
Jonas Lie
Die Familie auf Gilje
3 1761 07459247 8
PT
8911
F3G4







A. Koppel

Die Familie auf Gilje.

Roman aus dem Leben unserer Zeit

von

Jonas Lie.

Rechtmäßige Übersetzung

von

Mathilde Mann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

1.

Es war ein klarer, kalter Nachmittag oben im norwegischen Gebirge. Die Luft lag frostblau mit leichten Rosentinten über allen den scharfen Bergkämmen, Klüften und Gipfeln, die gleich einer Reihe gigantischer Schneeschanzen Turm auf Turm zum Horizont emporragten. Tief unten verschlossen Hügel und Abhänge die Gegend gleichsam mit weißen Wänden, die sich stets enger und enger vorschoben, einander näher und näher rückten, den Zutritt mehr und mehr wehrten.

Der Schnee war spät gekommen in diesem Jahr, lag dafür aber jetzt zu Anfang des Weihnachtsmonats so schwer auf Fichte und Tanne, daß er sowohl Äste als Zweige tief herabbog. Die Birkenhaine standen bis an die Lenden im Schnee; die kleinen schiefergedeckten Häusergruppen der Gemeinde lagen halb begraben unter der Schneelast, welche die Dächer beschwerte. Die Eingänge zu den Hofzäunen waren tiefe, ausgeschaufelte Hohlwege, aus denen Thürpfosten und Zaunpfähle hier und da aufragten gleich versunkenen Bootsmasten.

Der Schneepflug hatte kürzlich die Landstraße gesäubert, und oben auf dem steilen, roten Ziegeldach auf dem Hause des Hauptmanns und Compagniechefs war man beschäftigt, die großen, gefrorenen Schneemassen fortzuschaufeln, die gefahrdrohend über die Dachrinne hinausragten.

Der „Chefshof" nahm einen hervorragenden Platz in der Gemeinde ein. Er war unangestrichen und reglementsmäßig aufgeführt, wie es die meisten derartigen Gebäude noch vor einem Menschenalter zu sein pflegten.

Über dem verschneiten Gartenstaket lag eine hartgefrorene Schneekruste mit Spuren von Schlittenkufen und Schneeschuhen, die fast bis unter die Fenstersimse reichte und da

draußen in der Sonne in den von Norden wehenden Frostwinde dampfte.

Es war derselbe kalte, häßliche Nordwind, der jedesmal, wenn die Flurthür aufging, auch die Küchenthür veranlaßte, sich zu öffnen, und wurde sie nicht sofort wieder geschlossen, so folgte auch bald irgend eine Thür oben dem Beispiel — worauf dann der Hauptmann, rot und erregt, aus seinem Bureau stürzte, um ein donnerndes Verhör über das ganze Haus anzustellen, wer zuerst und wer zuletzt durch die Thür gegangen sei. Er konnte es niemals begreifen, weshalb sie die Thür nicht ordentlich schlossen, obwohl es ja die allereinfachste Sache von der Welt war — da nämlich das Schloß alt und willig war und der Hauptmann kein neues spendieren wollte.

Unten im Wohnzimmer auf einem Platz zwischen dem Sofa und dem Ofen saß die Frau des Hauptmanns Jaeger in einem alten, braunen, eigengemachten Kleide und nähte. Es war eine große, steife Gestalt mit einem ausgeprägten, aber mageren, verdorrten Gesicht, das sich eben jetzt in sorgenvolle Falten legte, in ein schwieriges Problem vertieft — ob es sich nämlich verlohne, noch einmal einen neuen, haltbaren Flicken in das Hinterstück von Jörgens Beinkleider zu setzen; sie waren stets bodenlos, und das war wirklich zum Verzagen.

Sie wollte den Augenblick dazu benutzen, während Jaeger oben im Bureau war und die Kinder nach der Posthalterei gingen, denn sie war den lieben, langen Tag im Hause beschäftigt wie ein Pferd in einem Mühlgang.

Der mit Perlmutter und verschiedenen kostbaren Holzarten eingelegte Nähtisch, der aufgeklappt vor ihr stand, mußte ein Familienerbstück sein; er hatte fast ein wenig Ähnlichkeit mit ihr und paßte jedenfalls ganz und gar nicht weder zu dem hochlehnigen, gebrechlichen, mit Messingnägeln beschlagenen, ledernen Lehnstuhl, in dem sie saß, noch zu dem langen, mit grünem, eigengemachtem Stoff bezogenen Sofa aus Birkenholz, das gleich einer einsamen, öden Insel an der Wand stand und gleichsam sehnsuchtsvoll zu dem braunen,

schmalen Klapptisch hinüberschaute, der mit seinen herabhängenden Flügeln ebenso einsam und verlassen zwischen den beiden Fenstern stand.

Der braune Kasten mit den vier geraden Beinen an der unteren Wand, auf dem ein Stapel von Papieren und Büchern, mehrere Mützen und ein Fernrohr lagen, war ein altes Klavier, das Frau Jaeger mit großer Beschwerde aus dem Nachlaß ihres elterlichen Hauses in ihre Gebirgsheimat hatte hinauftransportieren lassen und auf dem sie den Kindern getreulich dieselben Stücke einübte, die sie in ihrer Jugend gelernt hatte.

Die geräumige Wohnstube mit den kahlen Balkenwänden, dem ungestrichenen, sandbestreuten Fußboden und den kleinen Fensterscheiben, mit den kurzen, in der Mitte aufgenommenen Gardinen, war in seiner ganzen Länge höchst spärlich möbliert; die Entfernung von einem Stuhl bis zum andern betrug eine halbe Meile, und das Ganze war höchst einfach, so wie es noch in den vierziger Jahren bei den Beamten hier oben im Gebirge zu sein pflegte. Mitten an der inneren Wand vor der großen, weißen Brandmauer ragte der altmodische Ofen, mit dem Fabrikzeichen der Näser Eisengießerei versehen und mit den knorrigen Holzscheiten, gleich einem gewaltigen Riesen, in das Zimmer hinein. Es gehörte auch eine solche Eisenmasse dazu, um die Stube zu erwärmen, und an Holz fehlte es im Chefshofe nicht.

Frau Jaeger hatte endlich mit Hintansetzung aller Schönheitsrücksichten einen mächtigen, alles bedeckenden Flicken auf dem Beinkleide angebracht und nähte nun eifrig. Die Nachmittagssonne spielte noch mit einem schwachen, mattgoldigen Schimmer auf dem Fensterbrett. Es war so still im Zimmer, daß Frau Jaegers Bewegungen mit der Nadel fast hörbar wurden, und eine Garnrolle, die herabfiel, gab gleichsam ein Echo von sich.

Plötzlich richtete sich die Frau auf wie ein Soldat beim Appell und horchte. Sie hörte die schnellen, schweren Schritte ihres Mannes auf der Treppe.

Sollte es wieder die Flurthür sein?

Hauptmann Jaeger, ein roter, rundlicher, feister Mann in abgetragener Uniform, kam hastig keuchend ins Zimmer, die noch nasse Gänsefeder im Munde; er trat direkt an das Fenster.

Seine Gattin nähte nur um so eifriger, sie wollte die Zeit benutzen und zugleich fürsorglich die Defensive gegen das ergreifen, was möglicherweise kommen konnte.

Er hauchte auf die gefrorene Scheibe, um den durchsichtigen Teil derselben zu vergrößern.

„Du sollst sehen, da ist etwas mit der Post! Die Kinder springen da unten um die Wette — sie überholen Jörgen mit seinem Schlitten."

Die Nähnadel ging nun noch schneller.

„Nein wie sie rennen! — — Thinka und Thea. — Und gar Inger-Johanna! Komm doch einmal her, Ma! und sieh, wie sie die Füße setzt — — ist es nicht gerade als tanze sie? Sie will nur die erste sein, und das wird sie auch, darauf kannst du dich verlassen! Denn es ist keine Übertreibung, wenn ich dir sage, daß die Dirne hübsch ist, Ma! — Das sagen sie alle. — Nein, komm doch nur einmal her und sieh, wie sie sich an Thinka vorbeidrängt. — — So komm doch, Ma!"

Aber „Ma" rührte sich nicht. Die Nadel flog mit forciert nervöser Hast. Sie nähte um die Wette mit den rennenden Kindern; es war doch möglich, daß sie ihre Flickerei beenden konnte, ehe sie kamen, und die Sonne war im Begriff, hinter dem Berggipfel zu verschwinden; es war nur ein kurzer Tag, den sie ihnen dort oben schenkte!

Die Treppe vor dem Hause wurde in zwei, drei Sätzen genommen, und die Thür ging auf.

Wirklich — Inger-Johanna!

Sie stürzte herein mit aufgehaktem, beschneitem Mantel. Das Band ihrer Nebelkappe hatte sie unterwegs auf der Treppe gelöst, so daß ihr das üppige schwarze Haar in

wilder Verwirrung in das erhitzte Gesicht fiel. Die geblümten, wollenen Handschuhe warf sie atemlos auf einen Stuhl. Sie stand einen Augenblick da, unfähig ein Wort hervorzubringen, strich das Haar unter die Nebelkappe und rief endlich aus: „Bestellzettel unten auf der Station — Fuhrwerk für Hauptmann Rönnow und Lieutenant Mein! Das Pferd soll morgen früh um sechs Uhr hier auf Gilje sein, steht da. Sie kommen hierher!"

„Rönnow — — Ma!" brüllte der Hauptmann überrascht; es war einer seiner Kameraden aus der Jugendzeit.

Jetzt stürmten auch die anderen mit der Nachricht herein.

Frau Jaegers bleiche, markierte Züge mit dem glatten, schwarzen Haar, das in Bogen unter der Haube bis auf die Backen fiel, nahmen einen angestrengten, unruhig bekümmerten Ausdruck an — — — sollte sie den Kalbsbraten opfern, den sie für den Probst reserviert hatte, oder das Ferkel? — Das letztere war hoch oben im Gebirge gekauft und schrecklich mager! — —

„Ja, ja — du sollst sehen, sie wollen ihn nach Stockholm hinhaben!" fuhr der Hauptmann sinnend fort, indem er auf den Fensterpfosten trommelte, „vielleicht als Adjutant, — — Nein, den Prachtkerl lassen sie nicht hier im Westen verkommen!"

„Weißt Du was, Ma, ich hab' mir's gleich gedacht, als der Prinz ihn auf dem Manöver so auszeichnete. — — — Ich hab' es ihm auch gesagt: „Deine Räubergeschichten, Rönnow, die machen dein Glück; aber hüt dich vor dem General, der weiß Bescheid!" — „Ach was, das gleitet hinunter wie Pferdefutter, meinte er. Und so scheint es wirklich — der jüngste Hauptmann!"

„Der Prinz!" — — Frau Jaeger war gerade mit dem Beinkleide fertig geworden und erhob sich schnell. Ihr lederbraunes, ein wenig krummnasiges, mageres Gesicht nahm einen resoluten Ausdruck an — sie entschloß sich für das fette Kalb.

„Inger-Johanna! Gieb acht, daß der Vater die Sonntagsperücke aufsetzt," rief sie hastig und lief in die Küche hinaus.

Der Ofen in der besten Stube war bald vollgestopft und glühend. Er war nicht benutzt, seit er im Frühling geputzt und mit Eisenwichse eingerieben war, und rauchte nun, so daß man Thüren und Fenster öffnen mußte, trotz der siebzehn Grad Kälte.

Der Knecht „Groß-Ola" hatte genug zu thun, er mußte einen Arm voll langer Holzscheite nach dem andern in die Küche tragen und dann draußen im Windfang den alten Uniformsrock des Hauptmanns mit einer Bürste und Schnee behandeln; es sollte nicht den Anschein haben, als wenn er sich geputzt hätte.

Das Fremdenzimmer wurde in Ordnung gebracht, die Betten zurückgeschlagen und geheizt, so daß es in dem dünnen Ofen krachte und die Fliegen plötzlich erwachten und unter der Decke summten, während die Paneelung in der Nähe der Brandmauer braun wurde und nach Farbe roch. Jörgens Haar wurde mit Wasser gekämmt, die kleinen Mädchen banden reine Schürzen vor, denn sie sollten herunterkommen, um guten Tag zu sagen und Fidibusse für den Spieltisch zu machen.

Man spähte hinaus, solange die Dämmerung es nur gestattete, sowohl von der unteren als von der oberen Etage, während Groß-Ola in seiner gestrickten Zipfelmütze den Schneeweg vor der Einfahrt und der Treppe freischaufelte.

Und jetzt, nachdem es dunkel geworden war, lauschten die Kinder klopfenden Herzens auf das geringste Geräusch, das vom Wege zu ihnen heraufdrang. All ihr Denken, all ihr Sehnen war nur auf die fremde, ferne Welt gerichtet, die nur so selten zu ihnen kam, von der sie aber so viel hörten, was groß und märchenhaft klang.

Das sind die Schellen!

Aber nein, Thinka hatte sich geirrt!

Man war sich gerade über dies Faktum einig geworden, als Inger-Johanna, die im Dunkeln an einem Fenster stand, das sie ein klein wenig geöffnet hatte, plötzlich ausrief: „Aber das sind sie!"

Und wirklich! Sie konnten die Schlittenglocken hören, sobald das Pferd ruckweise anzog und sich über die Gilje-hügel hinauf arbeitete.

Die Flurthür wurde geöffnet, und Groß-Ola postierte sich an die Treppe, die Stalllaterne mit dem Talglicht-stummel in der Hand, bereit sie zu empfangen.

Noch eine kleine Frist und die Schellen erklangen plötzlich ganz deutlich auf dem Wege hinter dem Holzschauer. Jetzt hörten sie den Frost unter den Schlittenkufen knirschen und knarren.

Der Hauptmann setzte den Leuchter auf den Flur, der frisch gescheuert und mit Wacholderzweigen bestreut war. Er ging auf die Treppe hinaus, während die Kinder Kopf an Kopf aus der Küchenthür lugten und Pasop, der hinter ihnen heulte und knurrte, verhinderten, hinauszustürzen und zu bellen.

„Guten Abend, Rönnow! — — Guten Abend, Herr Lieutenant! — Willkommen auf Gilje!" ertönte seine kräftige, muntere Stimme, als der Schlitten in den Hofplatz einbog und vor der Treppe hielt.

„Hundekalt, Peter! — — Hundekalt, Peter!" antwortete die hohe Pelzgestalt, welche die Zügel losließ und nun mit etwas steifen Bewegungen vom Schlitten stieg, während das Pferd sich schweißbedeckt in seinem Geschirr schüttelte, so daß die Schellen schrill ertönten. „Ich glaube, wir sind zu Eis-zapfen gefroren. Und dann wollte diese kleine Ratte von Pferd nicht laufen — — es ist ein Teckel, den sie vorge-spannt haben, um uns durch die Schneeschanzen zu graben! — — Guten Tag, Peter! Es soll uns gut thun, zu dir hereinzukommen — — wie geht es denn bei euch?" schloß er oben auf der Treppe, die Hand des Hauptmanns schüttelnd. „Nehmen Sie das Flaschenfutteral mit, Lieutenant!"

Während die beiden Herren sich auf dem Flur ihrer Pelze und Reisestiefel entledigten und den Kutscher bezahlten und Groß-Ola den Koffer auf das Fremdenzimmer trug, drang aus der Stube ein Duft von Königsräucherpulver heraus, der Hauptmann Rönnows Kavalierinstinkt plötzlich an die Frau des Hauses erinnerte, die er in der Freude über das Wiedersehen mit dem alten Kameraden ganz vergessen hatte. Seine große stattliche Gestalt machte vor der Thür Halt, er zupfte an seiner Halsbinde: „Sehe ich einigermaßen aus, Peter? — so daß ich manierlich vor deine Frau Gemahlin treten kann?“ Er fuhr sich mit der Hand durch das schwarze, lockige Haar.

„Freilich, freilich, schön genug! — Verteufelt schneidiger Kerl, Herr Lieutenant! — Bitte, meine Herren!“

„Hauptmann Rönnow und Lieutenant Mein, Ma,“ sagte er, indem er die Thür öffnete.

Die Frau des Hauses erhob sich von ihrem Platz am Tische, wo sie jetzt mit einem zierlichen weißen Strickzeug saß. Sie begrüßte Hauptmann Rönnow so herzlich, wie ihre steife Gestalt es zuließ, den Lieutenant dagegen ein wenig forschend. Es war die Schwester des Landrats, der man sein ehrerbietigstes Kompliment machte — erklärte Rönnow hinterher — — alte adlige Familie!

Frau Jaeger verschwand einen Augenblick später in die Wirtschaftsregionen, um ihnen „einen kleinen Abendimbiß“ zu besorgen.

Hauptmann Rönnow rieb sich die Hände nach der ausgestandenen Kälte, drehte sich auf einem Bein im Zimmer herum und stellte sich mit dem Rücken gegen den Ofen.

„Ich sage dir, Peter, wir sind die reinen Eiszapfen — — aber — — ach Lieutenant, holen Sie doch das Flaschenfutteral!“

Als Lieutenant Mein wieder hereinkam, nahm Rönnow eine mit einer Etikette versehene, versiegelte Flasche und hielt sie ihm hin, sie am Halse hin und her schwingend: „Siehst du die, Peter Jaeger! Sieh sie dir recht genau an — und

werde gerührt über deinen Kameraden! — — Echter Arrak von Atschin in Vorder- oder Hinter-, in Ost- oder Westindien! Ich überreiche sie dir hiermit. Möge sie dein Herz schmelzen, Peter Jaeger!"

„Warmes Wasser und Zucker, Ma!" rief der Hauptmann in die Küche hinaus, „da wollen wir gleich sehen, ob du uns einfältige Landleute nur mit deinen Geschichten aufziehen willst! Und dann an den Whisttisch, bis wir Abendbrot bekommen! Wir müssen einen Dreikantigen spielen mit einem Blinden!"

„Br — rrr — potz Blitz! Was für einen Stoff hast du da in der Tabakdose, Jaeger!" rief Rönnow, der im Begriff war sich eine Pfeife zu stopfen. „Pulver, Niesepulver, glaube ich gar! — Riechen Sie mal Lieutenant! — Das ist gewiß Wurmpulver aus der Kinderstube!"

„Tiedemanns Dreikronen-Tabak, Alter! Euren Virginia und Blatttabak können wir hier oben im Gebirge nicht gebrauchen," erwiderte Jaeger, der den Spieltisch aufklappte und in Ordnung brachte. „Heb' nur den Bleideckel daneben in die Höhe, da findest du geschnittenen Blatttabak, Brennerkraut, so schwarz und saucig, wie du es dir nur wünschen kannst. Hier oben können wir nur den Ziegenböcken so etwas anbieten — und den Leuten, die aus der Gegend von Bergen sind, da brauchen sie starken Tabak, um die Regenwolken zu trocknen."

Die Thür öffnete sich, und die drei kleinen Mädchen traten mit ihrem Bruder ein, das Theebrett mit den Gläsern und die Kanne mit dem warmen Wasser tragend, eine Aufgabe, die sie nach den Regeln für die Prozession beim Leichenbegängnis des Herzogs von Marlborough unter sich verteilt zu haben schienen, wo bekanntlich der vierte nichts trug.

Die große, blonde Kathinka ging an der Spitze mit dem Theebrett und den Gläsern, in den die klirrenden Theelöffel standen. Sie versuchte das Kunststück, zu knicksen und guten Tag zu sagen, während sie das Brett trug, und wurde dunkel-

ret, als die Sache beinahe schief gegangen wäre und der Lieutenant die Hand ausstrecken und ihr behilflich sein mußte, das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Er wurde sofort aufmerksam auf die Zweitälteste, Dunkeläugige mit den langen Wimpern, welche die dampfende Wasserkanne auf einem Teller trug, während die Jüngste, Thea, sich mit der Zuckerschale dicht hinter ihr hielt.

„Aber lieber Peter Jaeger!" rief Rönnow beim Anblick der fast erwachsenen Töchter des Freundes aus, „wann hast du dir denn dies alles zugelegt? Du schriebst einmal von ein paar kleinen Mädchen — und von einem Jungen, der getauft werden solle."

Im selben Augenblick kam Jörgen sehr resolut durch das Zimmer stolziert und verneigte sich so gut er konnte, indem er in Ermangelung einer Mütze in seinen struppigen, gelben Haarwuchs griff.

„Wie heißt du?"

„Jörgen Winnecken von Zittow Jaeger."

„Das ist brillant! Du bist wohl ein richtiger Gebirgsbub, wie? Laß mich einmal sehen, kannst du so hoch springen, wie dein eigener Name?"

„Nein, aber wie meine eigene Mütze," erwiderte Jörgen, er trat ins Zimmer zurück und produzierte seine Kunst.*)

„Resoluter Kerl, dieser Jörgen!" — und dann hatte Jörgen seine Rolle ausgespielt und wurde nicht weiter beachtet. Aber während sich die Herren ihren Arrakgrog am Klapptisch zurechtmachten, verwandte er kein Auge von Lieutenant Mein. Dessen schwarzer, über den Lippen kurzgeschnittener Schnurrbart glich seiner Meinung nach einem Pferdezaum, der ihm nicht richtig in den Mund gelegt worden war.

---

*) Bei dem norwegischen Tanz „Halling" setzen die jungen Burschen ihren Stolz darin, so hoch zu springen, daß sie ihre Mütze mit den Hacken erreichen.

„Ach, liebes Kind!“ wandte sich Rönnow an diejenige der Töchter, die ihm zunächst stand, während er den Zucker in dem dampfenden Glase zerrührte. Wie heißt du?“

„Inger-Johanna!“

„Ja, hör nun einmal“ — er sprach, ohne etwas anderes anzusehen als den Arm, den er auffordernd berührte. „Hör einmal, meine kleine Inger-Johanna: draußen auf dem Flur in meinem Pelz, in der Brusttasche stecken zwei Citronen — ich glaubte, die Frucht wüchse hier draußen im Gebirge nicht, Peter! — zwei Citronen!“

„Ach nein — darf ich nicht!“ sprang der Lieutenant galant auf.

Hauptmann Rönnow blickte verwundert auf. Das brünette, magere Mädchen in dem ausgewachsenen Kleide, das ihr ziemlich kurz um die Beine schlenkerte, mit den drei schwellend dicken, aus Anlaß der festlichen Gelegenheit stramm krummgeflochtenen, schwarzen Ankertauen, die ihr über den Rücken herabhingen, stand jetzt gerade vor ihm im Lichtkreis. Der Hals hob sich feingeformt und blendend weiß von dem ein wenig ausgeschnittenen blauen, selbstgemachten Kleide ab und trug den Kopf stolz und gleichsam mit einer etwas schwanenähnlichen Biegung.

Der Hauptmann begriff plötzlich, weshalb der Lieutenant so aufmerksam gewesen war.

„Bomben und Granaten, Peter!“ rief er aus.

„Hörtest du das, Ma?“ schmunzelte der Hauptmann wohlgefällig.

„Hier in dieser Bauerngegend wachsen die Kinder leider ohne alle Manieren auf; was sie lernen, sehen sie von den Dienstboten,“ seufzte Frau Jaeger. „Steh nicht mit so krummen Rücken da, Thinka — grade!

Thinka richtete ihre lange, blonde, aufgeschossene Gestalt in die Höhe und bemühte sich, zu lächeln. Sie hatte die schwierige Aufgabe zu erfüllen, ein Pflaster auf der einen Seite des Kinns zu verbergen, denn sie war vorgestern durch eine Kellerluke in der Küche gestürzt.

Bald saßen die drei Herren gemütlich bei den Karten, ein jeder seine Pfeife rauchend und ein warmes Glas Arrakpunsch neben sich. Zwei gegossene Talglichter in hohen Messingleuchtern standen auf dem Spieltisch und zwei ebensolche auf dem Klapptisch, sie leuchteten gerade so viel, daß man den Kalender sehen konnte, der an einem Bindfaden von dem Nagel unter dem Spiegel herabhing, sowie einen Teil von Frau Jaegers hoher Gestalt und ihrem Gesicht, wie sie in der mit einer Tolle versehenen Haube dasaß und strickte. Bei der im Zimmer herrschenden Dunkelheit konnte man kaum die entfernteren Stühle in der Nähe des Ofens und der Küchenthür unterscheiden, aus deren Richtung sich hin und wieder das zischende Prasseln des Bratens vernehmen ließ.

„Drei Trick, so wahr ich lebe — — drei Trick! — und mit den Karten!" rief Hauptmann Rönnow aus, ganz in das Spiel vertieft.

„Danke, danke!" wandte er sich an Inger-Johanna, die einen brennenden Fidibus für seine erloschene Pfeife brachte. „Danke!" wiederholte er noch einmal, den Rauch einziehend und dampfend — sein prüfendes Auge blieb wieder an ihr hängen. Der Ausdruck war so lebhaft, die großen, dunklen Augen bewegten sich hinter den Wimpern wie zwei schwarze Tropfen, während sie dastand und die Karten verfolgte.

„Wie heißt du doch noch, mein Kind?" fragte er zerstreut.

„Inger-Johanna!" wiederholte sie nicht ohne Humor. Sie vermied es, ihn anzusehen.

„Ach ja, ach ja!

„Nun, dann ist also an mir die Reihe zu geben! Ihre Tochter verdreht mir den Kopf, gnädige Frau! Ich hätte die größte Lust, sie mit nach Christiania zur Frau Landrätin zu nehmen und sie ihr zu zeigen. Wir würden ein rasendes Glück machen, davon bin ich überzeugt. — — Na, endlich richtig gegeben. Wer spielt aus?"

Die Hand auf die Stuhllehne des Vaters gestützt, starrte

Inger-Johanna unverwandt in die Karten. Ihr Antlitz aber hatte eine erhöhte Farbe.

Rönnows Blick streifte sie von der Seite.

„Ein Anblick für Götter, ein Anblick für Götter!" — rief er aus, schob die Karten, die er soeben geordnet hatte, mit der rechten Hand zusammen und warf sie auf den Tisch. „Ich meine natürlich die Art und Weise, wie der Lieutenant den Blinden hantiert! — Sie verstehen mich wohl, gnädige Frau!" nickte er bedeutungsvoll. „Tod und Teufel, Peter! — Das ist eine Karte, die es sich verlohnte, auszuspielen!"

„Nun sollst du sehen, was ich meine," fuhr er fort, — „Trumpf, Trumpf, Trumpf, Trumpf!" Eifrig legte er vier gute Treffs auf den Tisch nacheinander und ohne abzuwarten, daß man ihm nachspielte.

Frau Jaegers Miene, während sie dort saß und ihre innersten Gedanken so unbefangen aussprechen hörte, war unbeweglich verschlossen, in ganz gleichgültigem Tone sagte sie: „Jetzt ist es an der Zeit, Kinder, daß ihr Gute Nacht sagt. Es ist längst Schlafenszeit! Sagt den Herren hübsch Gute Nacht!"

Der Befehl huschte gleich einer Enttäuschung über ihre Züge; aber sie dachten nicht daran, etwas anderes zu thun, als zu gehorchen.

Sie gingen um den Tisch herum, knicksten und gaben dem Lieutenant und dem Hauptmann die Hand.

Das letzte, was Jörgen bemerkte, war, daß der Lieutenant sich umwandte, einen langen Hals machte und den Mund und die Augen aufriß. Ganz wie im Stall der „Schwarze".

Frau Jaeger richtete sich auf und strickte eifrig weiter.

„Sie verkehrten ja früher bei meinem Bruder, dem Landrat, Herr Hauptmann," bemerkte sie. „Es sind kinderlose Leute, die ein gastfreies Haus führen. Sie statten ihnen auch jetzt wohl einen Besuch ab?"

„Ei natürlich, gnädige Frau! Es würde unrecht sein, es nicht zu thun! — Sie haben wohl daran gedacht, eine der Töchter dahin zu senden? Die Landrätin ist ganz dazu geeignet, eine junge Dame in die Welt einzuführen — und Ihre Inger-Johanna!"

Frau Jaeger antwortete langsam mit Nachdruck; eine unterdrückte Bitterkeit stieg in ihr auf: „Das würde ein zu unerwartetes Glück sein — es ist wohl mehr als wir armen Landbewohner von unserer vornehmen Schwägerin erwarten dürfen. Kleine Verhältnisse schaffen leider kleine Leute — große sollten sie anders machen — — mein Bruder hat sie zu einer glücklichen Frau gemacht!"

„Topp! Wollt ihr einem alten Freund gestatten, etwas für eure bezaubernde kleine Inger zu thun?" rief Hauptmann Rönnow aus.

„Ich denke, Ma wird dir dankbar sein — wie, Gitta? Dann hast du einen Haken, an den du eine von ihnen hängen kannst. — — Von uns beiden hat übrigens Inger-Johanna ihre Schönheit nicht, Ma!" räusperte sich Hauptmann Jaeger, den strafenden Blick seiner Gattin ablenkend, „aber es steckt Rasse in ihr sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite. Ihre Urgroßmutter wurde von der dänischen Königin nach Norwegen verheiratet, weil sie für den dortigen Hof zu schön war — das war deine Großmutter, Ma! Fräulein von —"

„Aber lieber Jaeger!" bat sie.

„Ei, was, Ma! — Seit der Zeit sind viele Tropfen ins Meer gelaufen!"

Als das Spiel wieder im Gange war, trat Frau Jaeger mit ihrem Strickzeug an den Spieltisch, putzte erst das eine und dann das andere Licht, beugte sich über ihren Mann und flüsterte ihm etwas zu.

Der Hauptmann sah ganz überrascht auf.

„Ja natürlich, Ma! — Ja natürlich! — Mein Kamel für dein Dromedar, sagte Peter Vangensten, als er sein

altes, spatiges Pferd gegen ein Vollblutfüllen vertauschte — — kommst du mit deinem Arrak aus Holland und Hinterindien, so setze ich meinen Rotwein direkt aus Frankreich dagegen — echten Bordeaux im Oxhoft versandt und gleich abgezapft! Mein Schwager, der Landrat, schickte uns zwei Dutzend Flaschen davon mit dem Frachtmann im Herbst, als Jörgen getauft wurde — —

„Die beiden obersten zur Linken, Ma! — Es ist am besten, wenn du Marit mit der Laterne mit hinuntemimmst — — dann kannst du der Landrätin erzählen, Rönnow, daß wir hier oben zwischen Schnee und Eis auf ihr Wohl getrunken haben!"

„Ja, für dergleichen ist sie sehr empfänglich, Peter Jaeger!"

Als Frau Jaeger wieder hereinkam, trug sie das steife Damastgedeck auf dem Arm; ein Mädchen folgte ihr, das ihr behilflich sein sollte, den Klapptisch in die Mitte des Zimmers zu rücken.

Hier sollte gedeckt werden, und der Spieltisch mußte inzwischen in die beste Stube auf der anderen Seite des Flurs getragen werden. Dort war es jetzt warm geworden.

„Kannst du nicht warten, Ma, bis der Rubber aus ist?"

Ma antwortete nicht, aber man empfand vollkommen den Druck, den sie durch ihr Schweigen ausübte; es galt ihre Ehre — den Kalbsbraten.

Und man spielte schweigend, gleichsam mit Dampfkraft weiter.

Endlich rief der Hauptmann aus, als Ma noch immer mit dem Tischtuch mitten im Zimmer stand: „Nun ja, Rönnow, dann müssen wir wohl hinüber gehen."

* * *

Oben im Schlafzimmer hämmerten und pochten ungeduldige Herzen.

Während Jörgen einschlief und von seinem Lieutenant träumte, der Mund und Augen aufriß wie der Schwarze,

wenn er in das Tageslicht der Stallthür hinaus kam, und nachdem Torbjörg das Licht gelöscht hatte — schlichen sich die Schwestern in den großen, kalten, dunklen Gang hinaus. Dort standen sie alle drei, über das Geländer gelehnt und starrten auf die Pelze und Shawls hinab, die an der Balkenwand hingen, und auf die Fahrpeitsche und die beiden Säbelscheiden und das Flaschenfutteral, das von der Stallaterne auf dem Flurtische trübe beleuchtet wurde.

Sie rochen den Bratenduft, der warm und appetitreizend bis zu ihnen aufstieg, und sahen, wie die Gäste, jeder mit seinem Grogglase in der Hand und mit den schwelenden Lichtern, über den Flur in das Staatszimmer gingen. Sie hörten, wie der Klapptisch aufgeschlagen und gedeckt wurde, und vernahmen dann später das Klirren der Gläser, Lachen und fröhliche Stimmen.

Jeder Laut, der von unten heraufdrang, wurde ausgelegt, jedem abgerissenen Wort gab ihre durstende Phantasie eine Bedeutung.

Sie standen dort in der Kälte, bis ihre Zähne klapperten und ihre Glieder bebend gegen das Treppengeländer stießen, so daß sie wieder ins Bett kriechen und aufthauen mußten.

Sie hörten, wie mit den Stühlen gerückt wurde, als man endlich von Tische aufstand, und sie mußten wieder auf den Gang hinaus, Thinka und Inger=Johanna — Thea schlief bereits. Es half ein wenig, wenn sie die Füße auf den untersten Absatz des Geländers setzten, oder sich über dasselbe hingen, die Beine unter sich in die Höhe gezogen.

Thinka hielt aus, weil Inger=Johanna aushielt; aber schließlich mußte auch sie das Gewehr in den Graben werfen; sie fühlte ihre Beine nicht mehr. Und nun hing Inger=Johanna dort allein über dem Geländer.

Ein eigenartig schwüler, vermischter Punsch= und Tabakgeruch stieg durch die Kälte bis zu ihr hinauf, und jedesmal, wenn sich die Thür da unten öffnete, und der matte, rauch=

blaue Lichtschimmer im Staatszimmer sichtbar wurde, fing sie die Namen von Offizieren, abgerissenes Lachen, kräftige Versicherungen und donnernde Beteuerungen bei allen möglichen und unmöglichen, über- und unterirdischen Mächten auf, und dazwischen ertönte die muntere Stimme des Vaters — alles bruchstückweise, abgeschnitten, sobald die Thür wieder ins Schloß fiel.

Als Inger-Johanna endlich ihr Bett wieder aufsuchte, lag sie da und dachte darüber nach, daß Hauptmann Rönnow sie zweimal gefragt, wie sie hieß, und daß er am Spieltische gesagt hatte: „Ich hätte die größte Lust, sie mit nach Christiania zur Frau Landrätin zu nehmen, wir würden ein rasendes Glück machen!"

Und dann später: „Ich meine natürlich die Art und Weise, wie der Lieutenant den Blinden hantiert" — sie glaubten natürlich, daß sie das nicht verstehen könne!

Der Wind heulte und stürmte um den Giebel, er kreischte und brummte durch den großen, weißgekalkten Schornstein draußen auf dem Gang — und noch halb im Traum hörte sie Hauptmann Rönnows: „Trumpf! Trumpf! Trumpf! Trumpf!"

* *
*

Ma ging am nächsten Tage wie gewöhnlich mit dem Schlüsselbund durch das Haus — sie hatte nur so gut wie gar keinen Schlaf bekommen während der letzten Nacht!

Alt vor der Zeit war sie geworden in den Sorgen um ihren Hausstand wie so viele andere „Mas" in jener Zeit — alt von der Last der kleinlichen Mühen und täglichen Plackereien, von der ewigen Angst, daß das Geld nicht ausreichen würde, von dem Sichbeugen und Biegen, von der Anstrengung, stets unbesorgt zu scheinen, während doch alles auf ihren Schultern lag — der alleinsorgende Gedanke im Hause.

Aber — „man lebt ja für die Kinder!" Das war Mas

trostreicher Lieblingsseufzer. Und die Zeit war noch nicht gekommen, wo die „Mas“ sich mit der Frage beschäftigten, ob man es sich nicht auch selber schuldig sei, sein eigenes, persönliches Leben zu leben.

Für die Kinder aber war heute ein Ferientag, und gleich nach dem Frühstück stürzten sie in die beste Stube.

Dort stand der Spieltisch wieder an die Wand gerückt, die Karten lagen unordentlich zusammengeworfen auf dem Papier, das man zum Anschreiben benutzt hatte. Es war schließlich zusammengelegt und an dem einen Ende als Fidibus angebrannt, und daneben hatte das Mädchen bei dem vorläufigen Reinigen des Zimmers die drei Pfeifen hingelegt. Das eine Fenster stand noch offen, obwohl der Wind es schüttelte, so daß es an dem Sturmhaken klirrte.

Es war etwas an dem Zimmer — ein Geruch, der sich festgesetzt hatte, und der — nein, gut war er nicht — — aber über dem Ganzen lag doch etwas — etwas von einem Ereignis!

Vor dem Fenster stand Groß-Ola, die Hände auf der Schneeschaufel, und lauschte Marits Erzählungen, wie der Hauptmann heute Morgen einen blanken halben Thaler*) als Trinkgeld auf den Tisch oben im Fremdenzimmer gelegt habe, und der Lieutenant zwei Zwölfschillingstücke unter die Lichtschere, und wie die Herrin das Geld unter die Mädchen verteilt habe.

„Der Lieutenant war nicht allzu splendid,“ meinte Marit.

„Weißt du denn nicht, daß ein Lieutenant totgeschossen wird, wenn er so viel giebt wie sein Hauptmann, Dirn,“ rief Groß-Ola ihr nach, während sie mit dem Vorratskammerschlüssel und dem Mehlfaß ins Haus eilte.

Aus dem Schlafzimmer des Hauptmanns erklang den ganzen Vormittag ein donnerndes Schnarchen. Die Gäste waren gar nicht zu Bett gewesen und um sechs Uhr des

*) Ein halber Thaler = 2 Kronen. Zwölf Schilling = 40 Öre.

Morgens weitergereist, als der Schlitten vor der Thür hielt, nachdem auch die zweite Flasche von Rönnows indischem Arrak draufgegangen war und ein Frühstückstisch mit Branntwein, Schweinesülze und den Überresten des Kalbsbratens sie für die Reise des Tages gestärkt hatte.

Aber es galt den freien Tag auszunutzen! Die Schwestern rumorten mit ihren Schneeschuhen auf dem Flur, und Jörgen mühte sich mit dem Wagestück ab, über die Stufen der Flurtreppe zu springen.

Bald ging es den langen, steilen Abhang hinter dem Kuhstall hinunter — den Schneeschuhstab wagerecht in beiden Händen um die Balance zu halten, während der Shawl in der Fahrt lustig hinterdrein flatterte. Beim Springen verlor Inger-Johanna das Gleichgewicht und wäre um ein Haar — nein, sie hielt sich tapfer!

Das kam, weil sie zum Schlafstubenfenster hinaufgeschaut hatte, um zu sehen, ob der Vater sie wohl beachte.

Er stand dort und kleidete sich an. Ma hatte sich endlich gegen Mittag ein Herz gefaßt und ihn geweckt.

2.

Zwei Tage vor Heiligabend erwartete man Groß-Ola und den Schwarzen mit dem Frachtwagen aus Christiania, wohin sie zweimal im Jahr — um Johannis und zu Weihnachten — fuhren, um Vorräte für den Haushalt einzuholen.

Es war heute der neunte Tag; aber bei der Beschaffenheit der Wege, wo das Pferd bei jedem Schritt in den Schnee versank, konnte man nichts mit Bestimmtheit voraussagen.

Endlich am Nachmittag stürmten die Kinder und der bellende, auf einem Auge blinde Pasop unten am Fuße des glatten, schlüpfrigen Hügels dem Fuhrwerk entgegen, während der Schwarze trotz der Beschwerde des steilen Weges wieherte und schnob, voll Freude über das Wiedersehen und voll Sehnsucht, wieder in den Stall und neben den Braunen

zu kommen. Er war ganz befriedigt von der Reise und arbeitete schweißtriefend, um den Giljehügel so bald wie möglich hinter sich zu haben.

Die Köchin Marit und Torbjörg standen im Windfang vor der Küche; die drei kleinen Mädchen und Jörgen umstanden voll Interesse den Wagen und das Pferd, und der Hauptmann selber kam die Treppe herab.

„Nun, Groß-Ola! Wie hat der Schwarze sich gemacht? — Schwitzig und angestrengt, sehe ich! Bekamst du die Uniformknöpfe? — Na ja! — Den Tabak hast du doch nicht vergessen? — Und die Uhr — konnten sie etwas dabei machen? — Hast du die Rechnung? — Ja, dann bringe den Schwarzen nur in den Stall, er soll heute eine Extraration Hafer haben. Wie? Was hast du denn da?"

Groß-Ola hatte außer der Rechnung einen in Papier gewickelten Brief aus der inneren Westentasche gezogen — blaues Postpapier mit einem schönen roten Siegel. Der Hauptmann starrte ihn einen Augenblick überrascht an. Das war die Schrift der Landrätin und das Siegel trug ihr Wappen — ohne ein Wort zu sagen, eilte er zu seiner Frau hinein.

Die Wagenladung aus der Stadt — dies große halbjährliche Ereignis — nahm die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses in Anspruch. Nicht nur die Kinder, sondern alle Hausbewohner waren an dem Inhalt interessiert, und wenn dann späterhin am Abend Groß-Ola in der Küche saß, wo er aus Anlaß der Heimkehr traktiert wurde, und von seiner Reise in die Stadt erzählte und von dem Schwarzen und von sich selber, welche Heldenthaten sie auf dem und dem Hügel ausgeführt hatten, und das Fuder — wog diesmal ein halbes Schiffspfund*) mehr als das letzte Mal — so umgab seine Persönlichkeit ein gewisser Glanz, von dem auch der Schwarze ein Teil abbekam: eines Abends hatte

*) Ein norwegisches Schiffspfund = 160 Kilogramm.

er sich im Schneetreiben selber seinen Weg gesucht, und einmal war der Salzsack vergessen, und da weigerte sich der Schwarze hartnäckig, vom Gasthof aufzubrechen, und schlug bei jedem Peitschenschlag mit dem Schwanz und starrte und glotzte zurück, bis das Mädchen von dem Flur vor die Thür gelaufen kam und rief, daß der Sack noch da sei — und dann lief der Schwarze, was das Zeug halten wollte.

Der Hauptmann war hineingegangen und wanderte schon eine ganze Weile im Zimmer auf und nieder, den blauen Briefbogen der Landrätin in der Hand. Er sah Ma ganz verzweifelt an, da sie Miene machte, mehr an die Wagenladung aus der Stadt als an seinen Vortrag denken zu wollen. Sie hatte leise erwidert, daß sie dies alles heute Abend besprechen müßten.

„Dies alles — dies alles, Ma! — Daß Inger-Johanna zum nächsten Winter dahin eingeladen ist — und daß wir das Rönnow zu verdanken haben. Das ist doch klipp und klar, sollte ich denken! Wie? Was?" brauste er ungeduldig auf. „Ist das etwa nicht klar? — — Oder hast du etwa auch hierin ein Haar gefunden?"

„Nein — nein, lieber Jaeger."

„Ja, dann solltest du das Abladen der Waren nicht verzögern durch deine leisen, vielsagenden Seufzer und deine geheimnisvollen Bedenken, die mich immer ganz verrückt machen. Du weißt, ich hasse das! — Ich gehe immer direkt aufs Ganze!"

„Ich dacht nur an deine Uniform, ob wohl der Schneider die Flicken mitgesandt hat. — Du weißt —"

„Du hast recht, du hast recht, Gitta!" Und hinaus war er wie aus der Pistole geschossen.

In der Küche war man geschäftig beim Auspacken vor dem vielfächerigen Gewürzschrank, in den Rosinen, Zwetschen, Mandeln, die verschiedenen Arten Zucker, kleine Gewürze und Zimmet je in den dazu bestimmten Raum verteilt wurden. Hin und wieder fiel ein Tribut, in Gestalt von einer Zwetsche,

einigen Mandeln oder Rosinen, für die Kinder ab — und es ließ sich nicht leugnen, daß diese Warensendung aus der Stadt einem vorläufigen Weihnachtsabend glich.

Der Hauptmann war anfänglich eifrig interessiert zugegen, er nahm die Tintenflasche, den Tabak und die Spirituosen in Empfang, die im Keller verwahrt werden sollten; das mußte ausgepackt werden, und alles andere wurde so lange beiseite geschoben. Und später lief er dann ein und aus, eine Rechnung in der einen und eine eingetauchte Gänsefeder in der andern Hand haltend, um einen Vergleich mit der Generalnota anzustellen, welche seine Gattin an die oberste Thür des Gewürzschrankes befestigt hatte.

„Ma, kannst du eine solche Rechnerei begreifen?" Er blieb plötzlich vor der Nota stehen, die doch schließlich stets richtig befunden wurde, und kehrte dann bedächtig wieder um, die Feder in seiner rotbraunen, wochentäglichen Perücke trocknend.

Seine vollblütige, laute, ein wenig konfuse Natur geriet stets aus der Fassung, sobald er eine Rechnung erblickte; sie wirkte auf ihn, wie ein rotes Tuch auf einen Stier, und wenn, wie dies augenblicklich der Fall war, alle halbjährlichen Rechnungen auf einmal über ihn einstürmten, brüllte und tobte er. Seine Frau war daran gewöhnt, sie hatte eine merkwürdige Fertigkeit erlangt, den Ochsen bei den Hörnern zu ergreifen.

Die Kränkungen, die er folglich nicht erlitt, schienen trotzdem ein wachsendes Unwetter der Entrüstung bei ihm anzusammeln. Gewaltsam an der Thürklinke rüttelnd, die Perücke schief auf dem Kopf, kam er plötzlich in die Küche gestürzt: „Vierundsiebzig Spezies, drei Ort und siebzehn Schilling! — — Vierundsiebzig Spezies, drei Ort und siebzehn Schilling! — Das ist ja wirklich zum Verrücktwerden! Und dann hast du Succade bestellt — — Succade!" Seine Stimme schnappte in einen Fistelton über, er lachte aus reiner Wut.

„He, he, he, he, he, erlauben uns denn das unsere Mittel?“

„Und dann — Mandelseife für das Fremdenzimmer!“ Die letzten Worte kamen in einem tiefen, gedämpften, dunklen Baß heraus — „ich kann wirklich nicht begreifen, wie du nur auf den Einfall hast kommen können.“

„Lieber Mann, das haben wir ja als Zugabe bekommen — siehst du denn nicht, daß der Posten nirgends aufgeführt ist?“

„Zu—gabe? — — Ach so, als Zugabe. — — Ja, da kannst du so recht sehen, wie sie uns übers Ohr hauen! — — Vierundsiebzig Spezies, drei Ort und siebzehn Schilling — — das ist wirklich zum Entsetzen! — — Woher meinst du, daß ich das Geld schaffen soll?“

„Aber du hast es ja noch immer geschafft, Jaeger! — — Bedenke doch die Leute!“ flüsterte sie schnell; das war eine stille Bitte, den Rest des Zornesausbruches bis späterhin am Abend aufzuschieben, wenn sie unter vier Augen waren.

Die verschiedenen ekstatischen Blutanfwallungen des Hauptmanns aus Veranlassung der Rechnungen gingen an jenem Nachmittag gleich dem befreienden, reinigenden Gewitter vor Weihnachten über das ganze Haus hin. Eingeschüchtert und ängstlich suchten die Kinder, während diese Gewitterschauer rasten, Schutz bei der Mutter, die den ersten Anprall abwehrte; wenn dann aber seine Schritte wieder oben im Bureau hörbar wurden, begannen sie ihr Treiben sofort wieder, guckten beharrlich und neugierig in die Papierdüten und schüttelten sie, um eine möglicherweise vergessene Rosine oder Korinthe zu finden, sammelten die Bindfadenenden auf, sahen nach der Wage und zerschnitten die Stangenseife.

Während aller dieser Anfechtungen stand die hohe Gestalt der Hausfrau in ununterbrochener Geschäftigkeit gleich einem Kran über die Kiste mit Stadtwaren gebeugt, die mitten in die Küche gestellt war. Kruken, Weidenkörbe mit

Heu, kleine Säcke und eine Unzahl von Paketen in grauer Einpackung, mit Bindfaden umwunden, kleine wie große, verschwanden allmählich an ihren verschiedenen Aufbewahrungsplätzen, bis das letzte Kolli, der Satz mit dem feinen Weizenmehl, von Groß-Ola hereingetragen und in die Mehlkiste in der Speisekammer gestellt wurde.

Als dann der Gewürzschrank endlich geschlossen wurde, stand der Hauptmann zum zwanzigstenmale dort. Mit der Miene eines Mannes, den man nun lange genug gequält und auf die Folter gespannt hatte, klopfte er seine Frau mit den Fingern leicht auf die Schulter und sagte in leisem, vorwurfsvollem Ton: „Es wundert mich wirklich, Gitta, daß der Brief, den wir heute bekommen haben, dich nicht mehr interessiert."

„Es war mir wirllich nicht möglich, Jaeger, an etwas anderes als an all deinen Ärger über die Rechnungen zu denken, Jaeger! — Ich habe gedacht, du könntest wohl heute Abend einmal den Franzbranntwein probieren, ob der gut genug zum Weihnachtspunsch ist — der Cognac ist so teuer!"

„Da sagst du etwas, Gitta! — Ja, ja — sorge nur dafür, daß wir bald Abendbrot bekommen."

Die Teller mit der Hafergrütze und die bläuliche Milch in den kalten Kummen wurden aufgetragen; sie standen wie schwarze, trübselige Inseln auf dem Tischtuch und verlockten nicht, die Abendmahlzeit in die Länge zu ziehen.

Nachdem man den notwendigen Teil verzehrt hatte und die Kinder hinaufgesandt waren, saß der Hauptmann jetzt behaglich und gemütlich vor dem noch aufgeschlagenen Klapptisch mit seiner Pfeife und seinem Probier-Grog aus Franzbranntwein, dessen Verwandlung in Weihnachtspunsch in der Küche vor sich ging, von wo aus auch das Prasseln des Waffeleisens hereindrang.

„Nur stark, Ma! — nur recht stark! — dann hilfst du dir mit gelbem Zucker!"

„Ja, ja!" kostete er aus der hölzernen Kelle, mit der

seine Frau hereinkam, „damit kannst du getrost den Vogt traktieren!"

„Nun kommt Marit gleich mit warmen Waffeln! — und dann war da ja der Brief der Landrätin!

„Siehst du, Jaeger, wir können das Kind doch nicht dahin schicken, ohne sie passend auszusteuern; sie muß ein schwarzes, seidenes Konfirmationskleid, Stiefel und Schuhe aus der Stadt, einen Hut und noch allerlei anderes haben."

„Ein schwarzes, seidenes Konf—"

„Ja, und außerdem noch ein paar andere Kleider, die wir aus Christiania kommen lassen müssen — das erlauben uns aber unsere Mittel nicht."

Hauptmann Jaeger fing an, im Zimmer auf und nieder zu gehen.

„So, so — so, so! — — Ja, wenn das damit verbunden ist, glaube ich, es wird das Beste sein, wir lehnen die Einladung rundweg ab."

„Siehst du, das wußte ich, Jaeger! Du willst den Dotter haben, bedenkst dich aber sehr, ehe du das Ei zerschlägst."

„Ehe ich das Ei zerschlage? — Du meinst wohl, ehe ich meinen Geldbeutel zerschlage?"

„Ich meine, daß du einen Teil der sechshundert Thaler kündigen mußt, die ich dir zugebracht habe. Ich habe mir die Sache überlegt und einen Überschlag gemacht. Inger-Johanna allein wird uns in diesem Jahr hundert Thaler kosten — — und wenn dann Thinka nach Rofylke soll, so kommen wir mit zweihundert nicht aus!"

„Über zweihundert Thaler! — Bist du verrückt? Bist du verrückt — ganz verrückt, Ma? Ich glaube, dir ist eine Schraube losgegangen!" Er wandte sich mit einem plötzlichen Ruck um. „Eher stecke ich diesen Brief sofort in den Ofen!"

„Ja, du weißt, Jaeger, daß ich alles, was du thust, gut heiße."

Er blieb stehen, den Brief in der Hand, den Mund halbgeöffnet.

„— — Und das bißchen Aussicht, das Inger-Johanna möglicherweise haben könnte, einmal versorgt zu werden, das kommt am Ende nicht weiter in Betracht. — — Sie ist freilich die nächste Verwandte. Es ist gar nicht unmöglich, daß sie als Erbin eingesetzt würde. — — — — Nein, thue du ganz, wie du willst, Jaeger! Du durchschaust die Sache klarer als ich — — und wenn du die Verantwortung übernehmen willst, so — —" Sie seufzte.

Der Hauptmann zerknitterte den Brief, sandte ihr einen hastigen Blick zu wie ein verwundeter Löwe und starrte dann zu Boden. Plötzlich warf er den Brief auf den Tisch und rief aus: „Hin muß sie! — Aber die Kriegskosten — die Kriegskosten, Ma! In meiner Strategie habe ich gelernt, daß der Feind die zu tragen hat! Und die Landrätin muß natürlich für ihre Aussteuer in der Stadt sorgen."

„Die Landrätin, Jaeger, darf nichts bezahlen — nicht das Geringste! — ehe sie sich entschieden hat, ob sie sie behalten will. Wir dürfen uns nicht bemühen, sie los zu werden — aber sie muß sich bemühen, sie zu bekommen; und sie muß uns darum bitten — nicht einmal, nein zwei-, dreimal, verstehst du?"

* * *

Daß der Winter draußen an Kälte zunahm, ward in diesem Jahre weniger fühlbar. Zwei Kinder sollten ausgesteuert werden! Webstuhl, Rocken und Garnwinde summten und klapperten um die Wette mit dem bullernden Feuer im Ofen, sowohl während des kurzen Tages als an den langen Abenden. Man spann eigenhändig das feine Garn zu den eigengemachten Kleidern. Es wurde gestrickt, gewebt und genäht, ja sogar in Leinwand gestickt — „ein Dutzend von allem für jede". Und in den Schulstunden oben im Bureau trieb der Hauptmann die französische Grammatik nicht minder eifrig.

Der erstarrende, trockene Frost, der das Haus umspannte und durch jede Ritze eisig eindrang, die Brandkälte, welche die Haut von der Hand riß, wenn jemand unvorsichtig genug war, ohne Fausthandschuhe die Flurthür oder die Windfangklinke zu berühren, der Jammer der Kinder über Frostbeulen, wenn sie hinauskamen, oder die Klagen, daß das Trinkwasser in den Tonnen bis auf den Boden einfror und daß das Fleisch aufgethaut werden müsse — das alles war ja etwas ganz Gewöhnliches hier oben im Gebirge! Das trübselige, monotone Geheul und das langgezogene hungrige Bellen der Wölfe unten auf dem Eise konnte man auf den Giljehügeln Tag und Nacht hören.

Der Fahrweg hielt sich lange unten auf dem Wasser. Er trug bis tief in den Frühling hinein, freilich abgenutzt, unsicher wasserblau mit einem bräunlichen Schmutzstreifen darüber.

Aber als er dann aufging und das Eis unter den stechenden Sonnenstrahlen thaute, lag auf dem steilen Abhang unter dem Chefshof eine langgestreckte Wäsche zum Bleichen, so blendend weiß, daß es aussah, als habe der Schnee vergessen, sich dort zurückzuziehen.

3.

Es war Hochsommer. Das Gebirge lag in einen bläulichen Wärmenebel gehüllt, der in der Ferne wie Rauch aussah.

Auf dem Chefshofe gingen die Mädchen barfüßig in kurzen Röcken und Hemdsärmeln. Die Sonne brannte, so daß der Harz blank und klebrig von den fetten Knorren in dem Holzwerk des neuaufgeführten Schweinestalles herabtropfte, wo Marit den Ferkeln Spülwasser gab. Am Brunnen stand eine ganze Reihe mit Sand gescheuerter umgestürzter Milcheimer und trocknete, während hin und wieder ein Sperling oder eine Bachstelze auf den Brunnenrand hüpfte und nickte, und aus dem Holzschauer der Klang der Axt in die Nach-

mittagsstille hineinschallte. Pasop lag gähnend im Schatten der geöffneten Flurthür.

Der Hauptmann hatte seinen Nachmittagsschlaf gehalten und stand nun unten am Acker und sah zu, wie Groß-Ola und die Pferde ein altes Stück Weideland umpflügten, das frisch besät werden sollte.

Im Garten summten die Bienen. Ungefähr denselben einförmigen Ton gaben Thinka und Inger-Johanna von sich, die in der Laube am Steintisch saßen, tief über die abgegriffenen blauen Bucheinbände mit den zerknitterten, zerlesenen Blättern gebeugt, ihren Katechismus herleiernd, die Ellbogen und Köpfe dicht nebeneinander. Es galt, bis zur Vesperzeit von Seite 84 bis 87 zu lernen, und sie steckten die Zeigefinger in die Ohren, um einander nicht zu stören.

Von jenseits des Gartenzaunes fiel ein Schatten über den Tisch; aber sie sahen nichts und hörten nichts — die lange Bibelstelle reichte bis auf die andere Seite.

Da ertönte ein lustiges Räuspern.

„Darf man die jungen Damen mit einem irdischen Anliegen unterbrechen?"

Sie sahen beide gleichzeitig auf. Das helle Hopfenlaub, welches die Laube bekleidete, war noch nicht ganz an dem Bindfaden hinaufgeklettert.

Die Arme auf das Gartengitter gelehnt, stand ein ganz junger Mann dort — er hätte lange da stehen können! — mit einer fast schirmlosen flachen Mütze über einem üppigen, braunen Haarwuchs. Das Gesicht war sonnenverbrannt und verschwollen.

Ein Paar abscheulich listiger Augen starrte sie an!

Mehr hatte keine von ihnen gesehen; denn wie auf Verabredung stürzten sie beide beim Anblick dieses Phänomens voll Entsetzen aus der Laube, die aufgeschlagenen Bücher zurücklassend, die zum Hause führende Treppe hinauf, zu Ma hinein, die in der Küche stand und Vesperbrot schnitt.

„Da war einer — da stand einer — — draußen am

Gartenzaun — — aber es war nicht so einer, der herumgeht und bettelt, oder so etwas!"

„Hör' einmal, was er sagt, Jörgen!" sagte Ma, schnell die Situation überschauend — „den Weg, du — durch die Windsangthür! Thu', als kämest du ganz von selber."

Die beiden jungen Mädchen sprangen an die Fenster im besten Zimmer und lugten durch die Gardinen.

Da kam er denn mit Jörgen zur Flurthür hinein, worauf dieser ihn plötzlich stehen ließ und in die Küche verschwand.

Im Wohnzimmer stand die kleine Thea mit einem Butterbrot, knarrte mit der Thürklinke und schaute durch die Thür, die sie bald öffnete, bald wieder heranzog, den Fremdling ganz verwundert betrachtend — sie war völlig außerhalb des Komplotts.

„Ist dein Vater zu Hause?"

„Ja, aber du mußt durch die Küche gehen, hörst du! — — und warten bis wir Vesperbrot gegessen haben; Vater kommt vorher nicht aufs Bureau."

Sie taxierte ihn für einen Militärpflichtigen, der sich stellen wollte.

Aber ich will gar nicht aufs Bureau!"

Nun kam Ma selber; sie hatte in aller Eile eine Haube aufgesetzt, die ja freilich ein wenig windschief saß.

„Ein junger Mann, der wohl heute eine lange Wanderung gemacht hat? — — Bitte, treten Sie näher."

Ihr Lächeln war freundlich, aber das Auge hielt eine scharfe Offiziersmusterung ab; hier waren Löcher und Stopfereien mit dickem Faden, offenbar ganz kürzlich ausgeführt, und Risse im Überfluß, und man konnte sich nicht leicht des Verdachtes erwehren, daß man es mit einem etwas zweifelhaften Individuum zu thun habe, besonders, da er gleich mit der Bemerkung in die Thür trat: „Ich komme wie ein Vagabund oben aus dem Gebirge, gnädige Frau! Ich muß sehr um Verzeihung bitten!"

Mas prüfender Blick hatte indessen die Schale durchdrungen. Der weiße Rand auf der Stirn oben unter dem Mützenschirm, wo die Haut nicht sonnenverbrannt war, und sein ganzes Benehmen bewogen sie, ihn vorsichtig auszuforschen.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Jaeger wird gleich kommen“ — — wie zufällig trat sie an den Nähtisch und schloß die Klappe. „Ich werde mir inzwischen erlauben, Ihnen eine Tasse Milch hereinzusenden.“

Ein Mädchen erschien mit einer großen bowlenähnlichen Kumme und verschwand wieder.

Er setzte das Gefäß an den Mund, maß mit dem Auge, wie weit er getrunken hatte, trank abermals und maß wieder.

„Die ist herrlich! — hat gar keine Ähnlichkeit mit der Frau des Hauses — — denn die sah ziemlich blausauer aus und“ — er seufzte tief auf — „fürchterlich würdig!“

Er trank wieder.

„Ja, nun müßte man anstandshalber eigentlich aufhören, aber alldieweil und sintemal“ — —

Er setzte die Kumme geleert auf den Teller.

„Es wird wohl das Richtigste sein, ihn gleich zu überrumpeln! — Reisegeld ganz auf die Neige gegangen — — wollen Sie mir auf mein ehrliches Gesicht hin — nein, das klingt nicht — besser frischweg fünf Thaler leihen, damit ich nach Christiania zurückkommen kann?“

Die kleinen Augen zwinkerten hastig; und wäre der Hauptmann jetzt nur gekommen! — draußen erschallten Schritte.

Er starrte geistesabwesend vor sich hin: er wiederholte im stillen seinen Vortrag, änderte fortwährend daran, und nun stand er wieder bei dem heiklen Punkt — dem Betrag! Er überlegte, ob er nur um vier bitten solle — oder auch um drei?

Es knurrte draußen auf dem Flur, laut bellend sprang der Hund hinaus.

Das mußte der Hauptmann sein!

Der junge Mann erhob sich schnell, setzte sich aber wieder, gleich einer Sprungfeder bereit, in die Höhe zu schnellen; es war zu früh gewesen!

„Drinnen im Zimmer — ein junger Bursche, der mit mir sprechen will?"

Diese Worte wurden draußen auf der Treppe geäußert.

Wenige Augenblicke später zeigte sich der Hauptmann in der Stubenthür.

„Ich muß sehr um Verzeihung bitten, Herr Hauptmann, ich bin leider — leider —"

Hier fing er an zu stottern. Das Unglück wollte, daß eins der jungen Mädchen, die er vorhin in der Laube gesehen hatte, die Brünette, dem Vater auf dem Fuße folgte, und da ging es denn doch nicht —

„Leider oben aus dem Gebirge gekommen," fuhr er fort. „Sie werden verstehen, daß man da nicht allemal in der besten Verfassung sein kann." Die letzten Worte kamen in einem forciert flotten Ton heraus.

Der Hauptmann sah in diesem Augenblick nicht gerade angenehm überrascht aus.

„Mein Name ist Arent Grip —"

„Arent Grip!" wiederholte der Hauptmann und sah ihn an. „Grip? — — Dasselbe Gesicht, dieselben Augen! — — Doch wohl nicht gar ein Sohn von Perpetuum? Dem Kadetten auf Lurlejken? — Er ist Landmann — Gutsbesitzer, glaube ich, nennt er sich — irgendwo an der Küste —"

„Das ist mein Vater, Herr Hauptmann."

„Hat er es noch so heraus mit seinen mechanischen Ideen?" fragte der Hauptmann scherzend. „Er hatte ja den Mühlbach quer durch das Dach des Viehhauses geleitet, so daß die Kühe ein Sturzbad bekamen, als die Rinne leck wurde."

Inger-Johanna fing eine entrüstete Bewegung auf, als wollte der Fremde nach der Mütze greifen.

„Schade — schade! — Daß jene Zeit einem Manne, wie mein Vater es ist, keine Kenntnisse verlieh!“ Er sagte das mit einem Ernst, der plötzlich den Hauptmann ganz zu vergessen schien.

„Nun ja, mein Freund! Sie müssen Vesperbrot mit uns essen, ehe Sie weiter ziehen. Inger-Johanna, sag' Ma, daß sie einen Schnaps und etwas Butterbrot hereinschickt. Sie werden hungrig sein, wenn Sie aus den Bergen kommen. Nehmen Sie doch Platz!“

„Und was ist denn Ihre — Ihre Beschäftigung oder Profession in dieser Welt? wenn ich fragen darf.“ Der Hauptmann schlenderte durch das Zimmer.

„Ich bin Student! — Und Herr Hauptmann,“ er schluckte krampfhaft, um den Augenblick zu benutzen, so lange sie allein waren, „wenn ich mir die Freiheit nehme, so ohne weiteres hier bei Ihnen einzudringen, ohne Sie zu kennen —“

„Student!“ rief der Hauptmann aus, mitten im Zimmer stehen bleibend. „Ja, darauf hätte ich meinen Kopf wetten wollen! — Sah es auf den ersten Blick! — Wurde aber doch ein wenig zweifelhaft. — — Nun ja,“ räusperte er sich, „sind vielleicht mit dem Examen nicht so recht? —“ sondierte er gutmütig. „Ihr Vater hatte es ja auch mit dem Examen nicht so recht im Sinn.“

„Ich besitze nicht ein Viertel von dem Verstand meines Vaters; aber für das bißchen Kopf, was ich habe, gaben sie mir im vorigen Jahre doch „laudabilis prae ceteris.“

„Sohn meines alten Freundes, Fin Arentzen Grip!“ Er sprach jeden einzelnen Namen mit einem gewissen entzückten Wiedererkennen aus. „Ihr Vater war im Grunde ein guter Kopf, um nicht zu sagen eine Art von Genie — — wenn er im Offiziersexamen nicht bestand, so lag die Schuld an allen seinen verworrenen Ideen. — — Also von dem sind Sie ein Sohn! — Ja, er hat mir manchen Aufsatz gemacht! — Das war nämlich meine schwache Seite, müssen Sie wissen!“

„Und Herr Hauptmann!“ — ging der junge Mann abermals unverzagt drauf los, diesmal mit kräftigerer, bestimmterer Stimme, „wenn ich mich so ohne weiteres vertrauensvoll an Sie wende —“

„Du kannst Ma sagen,“ rief der Hauptmann Inger-Johanna zu, die im selben Augenblick mit ihrer langaufgeschossenen Schwester wieder hereinkam, „daß es der Studiosus Arent Grip ist, der Sohn meines alten, lieben Kameradens von der Kriegsschule.“

Die Folge dieser letzten Nachricht war, daß der beabsichtigte Teller mit Butterbrot und einem Schnaps sich in ein kleine Vespermahlzeit auf einem Theebrett für ihn und den Hauptmann verwandelte.

Der alte, rotlackierte Brotkorb war angefüllt mit dunklem, säuerlichem Brot, dessen Kruste abgebacken war. „Es sei leider beim Backen mißraten,“ erklärte Ma, „und der graue, schleifige Rand rühre daher, daß im vorigen Jahre so viel Korn auf dem Chefshof unreif habe eingefahren werden müssen!“

Der Student bezeigte die Aufrichtigkeit seiner Nachsicht mit diesen Mängeln durch einen wahrhaft mörderlichen Appetit. Die ökonomischen Salzklumpen, die mit perlenden Thränen überreichlich aus der frischen Gebirgsbutter hervorragten, wußte er durch eine geschickte Bewegung, die den beobachtenden Augen keineswegs entging, mit einem einzigen kurzen Schlag seines Messers auf die Rückseite des Butterbrotes zu entfernen, so daß die Salzklumpen auf den Teller herabregneten und hagelten.

„Sie möchten gewiß gern ein wenig mehr Aufschnitt haben? Ich vermute, Sie haben heute noch nicht viel gegessen — geh hinaus und hole noch etwas, Thinka!“

„Einen kleinen Schluck zum Gammelost — wie?“

„Sie können sich denken, daß wir manch einen guten Gammelost auf dem Stübchen bei Ihrem Vater probierten, und wenn wir einen Festschmaus hielten, so ließen wir ihn

uns holen, dann machte er die Runde. Und dann die Bergenser Äpfel, die er scheffelweise mit den Frachtschiffen aus der Heimat bekam! Er war so kindlich unerfahren und gut — viel zu treuherzig für solche Kerle wie wir! — Ach ja, wie wir seinen Schrank und seine Kisten und Kasten heimsuchten! — Und dann ließen wir uns gleich die Aufsätze von ihm machen; in der ganzen Klasse korrigierte der Lehrer nur seine Aufsätze."

Der Hauptmann leerte sein Schnapsglas zum zweitenmal. — „Ach!" — er hielt das Glas gegen das Licht und sah hindurch, wie das seine Gewohnheit zu sein pflegte — „aber es war doch etwas Sonderbares an ihm!"

„Sie können sich denken, so einer vom Lande findet sich nicht so auf einmal mir nichts dir nichts in die Verhältnisse. Vergesse es nie, wie er uns zum erstenmal einen Vortrag über das Perpetuum mobile hielt! — Das lasse sich mit fünf Äpfeln innerhalb eines Rades machen, sagte er, und die Äpfel müßten ganz mathematisch gleich sein. Das wurde bekannt, und dies hat ihn im Grunde ruiniert, die Leute hielten sich — wie Sie wohl wissen — ein wenig darüber auf und machten sich lustig über ihn, und das klebte ihm beim Examen an!"

Der Student rückte unruhig hin und her.

Die jungen Damen, die mit ihrer Näharbeit am Fenster saßen, bemerkten sehr wohl, wie er sich jetzt vergaß! — Er hatte während der ganzen Zeit unter dem Stuhl den einen Stiefel hinter dem anderen gehalten, um zu verdecken, daß er an der Sohle himmelschreiend auseinanderklaffte. Sie waren in heiterster Laune und wagten es nicht, einander anzusehen. — — — — Sohn eines Mannes, der Perpetuum hieß, Kadett war — und den Kühen ein Sturzbad verabfolgte! Der Vater war doch furchtbar amüsant, wenn Besuch da war!

„Nicht einen Augenblick im Zweifel, daß Ideen vorhanden waren — aber es war etwas Merkwürdiges, Halsstar-

riges an ihm! Wie er, direkt vom Bauernhof in die Stadt zu kommen und dann mit den Lehrern einen Disput über das anzufangen, was in den Büchern steht — das geht nun und nimmer gut, und besonders nicht auf der Kriegsschule und in der Physik. — — Und Sie können es sich ja denken, daß es eine reine Komödie wurde."

„Da will ich meinen Kopf wetten, daß mein Vater nicht im Unrecht war, Herr Hauptmann!"

„Hm, hm — — natürlich, ja! — — Der Vater, wie er leibt und lebt!" murmelte er. „Hm! — Nun, Sie haben ja trotzdem prae ceteris bekommen. — Wollen Sie nicht noch einen kleinen Schluck haben?" lenkte er gastfrei ab.

„Nein, ich danke! Aber ich will Ihnen erzählen, wie es meinem Vater gegangen ist. — — Genau so wie einem Jagdhund, den sie beim Amtmann bekommen hatten. Es steckte so viel Rasse und Mut in dem Tier, daß man lange nach seinesgleichen suchen konnte; aber dann hatte er eines Tages ein Schaf gebissen, und nun sollte er kuriert werden! Das geschah, indem sie ihn in den Schafstall sperrten. Dort stand der Hund allein dem Bock und allen Schafen gegenüber. Er meinte, daß es ein Hauptspaß sei! Da kam der Widder auf ihn losgefahren, und der Hund fiel um. Ei was! Das that nichts! Aber ehe er sich aufraffen konnte, trippelten alle die fünfzehn Schafe hinter dem Widder her, tripp, tripp — tripp tripp über ihn hinweg, so daß er zuletzt nicht mehr wußte, wo er war. Wieder standen sie einander gegenüber, und wieder spießte ihn der Widder auf seine Hörner, und tripp, tripp — tripp tripp gingen alle Füße der ganzen Schafherde über ihn hinweg. So trieben sie es zwei volle Stunden, bis der Hund ganz still und betäubt dalag. Er war kuriert und hat nie wieder ein Schaf gebissen. — Aber wozu er hinterher taugte, darüber wollen wir nur lieber schweigen — er hatte die Kriegsschule durchgemacht, Herr Hauptmann!"

Als er aufblickte, sah er die dunklen, ernsten Augen der

Hausfrau auf sich gerichtet: ihr Kopf mit der Mütze beugte sich jedoch schnell wieder über das Nähzeug.

Der Hauptmann hatte mit immer wachsendem Eifer zugehört. Die Kur mit dem Jagdhund interessierte ihn; erst die letzte Äußerung brachte ihn auf den Gedanken, daß die Erzählung einen tieferen Sinn habe.

„Hm, mein lieber Grip — ja, das meinen Sie also! — Hm! Darin kann ich nicht mit Ihnen übereinstimmen — es waren tüchtige Lehrer und — wir waren auch keine Schafe, mein Freund! — Aber auch keine Wölfe, es ließ sich ganz gut mit uns verkehren. Aber die Kur war — das gebe ich zu — schändlich gegen einen braven Hund, insofern — — Nun, wie steht's mit dem kleinen Schluck?"

„Bitte, Herr Hauptmann!"

„Aber was für einen Weg haben Sie denn eigentlich zurückgelegt?"

Mit dem gestillten Appetit und der genossenen Herzensstärkung war neues Leben in den jungen Mann gekommen. Er zeigte auf sein Zeug und war sogar so kühn, die Stiefel vorzustrecken; eine große Naht ging quer über das eine Knie.

„Ich könnte wohl als Vogelscheuche aufgestellt werden, zum Schrecken und Warnung für alle diejenigen, die von der Landstraße abweichen wollen. — Das Ganze kam daher, daß ich auf der Poststation einen Renntierjäger traf — einen prächtigen Burschen! Er erzählte mir so viel davon, wie es oben im Gebirge aussehe, daß ich Lust bekam ihn zu begleiten."

„Äußerst vernünftig," murmelte der Hauptmann, „wenn man seinen Sohn für teures Geld nach Christiania schickt!"

„Ich war neugierig geworden, müssen Sie wissen, und so ging es denn landeinwärts."

Ist er nicht noch verrückter als sein Vater! — Sich aufs Geratewohl in das finstere, unwegsame Gebirge hineinzubegeben!

„Es ging aufwärts über Steine und Geröll, erst fünf Stunden und dann noch eine kurze Strecke von etwa vier

Stunden, sagte Gunnar. Aber ich weiß nicht, was es dort oben im Gebirge ist, die Beine werden einem gar nicht lahm. Die Luft wurde so fein und leicht, als hätte ich meinen ganzen Körper in Champagner fortgetrunken, sie berauschte mich förmlich; ich hätte auf den Händen gehen können, und das ging niemand in der ganzen weiten Welt etwas an, denn nun war ich oben auf dem Dach! — Und nie im Leben hab ich einen solchen Anblick gehabt wie am Nachmittag, als wir ganz oben auf dem Gebirgskamm standen: nichts als kühler, weißer, schimmernder Schnee und dunkelblauer Himmel — Berggipfel auf Berggipfel hintereinander in einem Glanz, so weit das Auge reichte."

„Ja, Schnee haben wir genug, mein Freund! Der reicht den lieben, langen Winter bis an die Wand des Hauses, so fein und weiß und kalt, wie man ihn sich nur wünschen kann. Wir sehen uns satt daran! — — Zeigen Sie mir aber eine schöne, grüne Wiese oder ein richtiges Kornfeld!"

„Es war mir, als ob ein Riese von Felsen dort neben dem andern stände und sagte: Du erbärmlicher, dünnbeiniger Wicht, wehst du denn nicht fort in dem blauen Zugwind hier auf den Gletschern, gleich einem Papierlappen? Willst du wissen, was groß ist, so nimm einen Maßstab an uns!"

„Sie sagten vorhin, Sie hätten prae ceteris bekommen! Ja — ja! Ja — ja! — — —"

„Was meinen Sie, wenn wir nun den Schuster veranlaßten, Ihnen heute Abend einen kleinen Flicken unter Ihren Stiefel zu setzen?"

Das bedeutete so viel, als die Nacht über zu bleiben — eine große Versuchung, die Anleihe bis zum nächsten Tag hinauszuschieben — — —

„Sie sind sehr gütig, Herr Hauptmann, und ich will nicht leugnen, daß es ganz praktisch sein könnte."

„Sage dem Schuster, Jörgen, daß er sie gleich in Angriff nehmen soll, sobald er die Eisen unter meine Stiefel gesetzt hat, die ich auf der Wegebesichtigung anziehen will."

Aha! dachte Grip — dann reist er vielleicht morgen früh, dann muß ich doch wohl noch heute Abend mit der Sprache herausrücken! Jetzt, wo die Töchter anfangen abzudecken, will ich nun einen passenden Augenblick benutzen.

Der Hauptmann ging mit kleinen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Ja, ja! — Ja, ja! — — — Wollen Sie ein paar Prachtferkel sehen, Grip?"

Der Student sprang sofort auf.

Ein Ausweg! — — Er griff nach seiner Mütze. „Haben Sie viele, Herr Hauptmann?" fragte er voll Interesse.

„Kommen Sie nur — ach, es thut nichts, daß es durch die Küche geht — kommen Sie nur hier auf die Windfangtreppe heraus! Sehen Sie den hellen Fleck dort oben im Walde? — Da schlugen wir vor zwei Jahren das Holz zum Kuhhaus und zum Schweinestall."

Barhäuptig ging er auf den Hof hinaus: „Marit! Marit! — hier ist einer, der deine Ferkel sehen will. Nun soll Musterung abgehalten werden! Es ist nämlich eine Sau und sieben Ferkel! Nuf! Nuf! Ja! — — Hörst du deine Jungen, Marit? — Aber die Grundmauer machte uns zu schaffen. Hier war ein förmliches Sumpfloch; es sickerte von da oben vom Bach durch. Und nun — sehen Sie die Rinne dort? — trocken wie Zunder!"

Jetzt oder nie mußte der Angriff geschehen. „Und nun leben sie wie die Edelleute alle zusammen dadrinnen," fuhr der Hauptmann fort.

„Alle sieben Thaler? — Was sage ich, alle fünf Ferkel?"

„Wie beliebt?"

„Hier ist deine Mütze, Vater," kam Jörgen aus dem Hause gestürzt. „Und dann sind da ein paar Leute aus Fasser, die auf dich warten."

„So? — Ja, dann wollen wir nur einmal in den Stall hineingucken."

Dort standen der Schwarze und der Braune, eben ab=

geschirrt, noch klatschnaß und mit steifen Haaren nach dem anstrengendem Pflügen.

„Schöner Stall — wie? — und ganz hell; die Pferde kommen nicht geblendet aus der Thür. Heda, Schwarzer, bist du noch so heiß?"

Es war ein warmer, anheimelnder Stallgeruch, und endlich — —

„Herr Hauptmann, ich komme mit einem Anliegen —"

„Aber Ola!" rief dieser aus, „sieh doch die Krippe bei dem Braunen da! — — Ich mag keine Fliesen. Er sollte doch wohl nicht dahineinbeißen?"

„Ha, ha, ha! — Nein, Gott bewahre!" Ola grinste über das ganze Gesicht; er gestand es in Gegenwart von Fremden nicht ein, daß der neue Braune des Hauptmanns ein Krippenbeißer war!

Der Hauptmann wurde ganz rot; er nahm die Mütze ab und ging, sie in der Hand haltend, hastig hinüber. „Solch ein Schlingel von einem Pferdehändler!"

Er sah gar nicht so aus, als wenn man ihm jetzt mit einem Anliegen kommen könne.

Aus dem Abendschatten an der Scheunenwand erhoben sich die beiden, vorhin erwähnten Männer.

„Ist das eine passende Tageszeit, um zu Leuten zu kommen?" herrschte er sie an. „Na ja — geht nur aufs Bureau hinauf!"

Damit ging er über den Hof, guckte in den Brunnen und machte einen Abstecher nach dem Wohnstubenfenster.

„Kinder!"

„Inger-Johanna! — — Thinka!" klang es mit stärkerer Stimme. „Fragt Ma, ob das Stück Fleisch dort über dem Brunnen liegen und verfaulen soll?"

„Marit hat es heraufgeholt, wir sollen es heute zu Abend haben!" versuchte Thinka zu flüstern.

„So? — Deswegen braucht es doch wohl nicht dazuliegen, damit Pasop es sich holt!

„Zeigt dem Studenten den Garten, dann kann er sich einige Johannisbeeren pflücken!“ rief er in die Stubenthür hinein, während er die Treppe zum Bureau hinaufstieg.

Arent Grips brauner Kopf mit dem reichen Haarwuchs und der knappen, flachen Mütze ward nun eine ganze Weile zwischen den Johannisbeerbüschchen sichtbar neben Thinkas hohem, kleinem, blondem. Er redete im Anfang eine ganze Menge, und die lebhaften, blanken, braunen Augen waren gar nicht boshaft; Thea begann, sich ziemlich warm für ihn zu interessieren.

* *
*

Seine Stiefel fand er am nächsten Morgen ausgebessert vor seinem Bett, und ein Theebrett mit Kaffee und Frühstück wurde ihm hinaufgeschickt. Er hatte gesagt, er müsse früh aufbrechen.

Jetzt galt es, mit geschlossenen Augen blindlings das entscheidende Wort herauszubringen!

Als er hinabkam, stand der Hauptmann mit seiner Pfeife auf der Treppe. Über dem fetten Nacken, wo die Schnalle an der Militärbinde blitzte, guckten graue Haarbüschel unter der rötlichen Perücke hervor. Er sah ein wenig mißmutig vor sich hin in den Morgennebel, überlegend, ob er sich verdichten oder sich lichten würde, so daß er mit der Heuernte beginnen könne.

„Also nun wollen Sie fort, mein Freund?“

„Herr Hauptmann! können Sie — wollen Sie mir nicht“ — er hatte in seinem ersten morgendlichen Mut fünf gedacht, auf der Treppe sanken sie aber schon auf vier herab, und jetzt vor dem Hauptmann reduzierten sie sich auf drei — „Thaler leihen? Ich habe all mein Geld ausgegeben und kann nun nicht wieder nach Christiania zurückkommen. Ich sende Ihnen den Betrag umgehend mit der Post zurück.“

Der Hauptmann räusperte sich. Er hatte gestern mehr als einmal so etwas auf dem Gesicht seines Gastes zu lesen gemeint.

Ja, so ein Student, das war eine sichere Persönlichkeit! Der und umgehend wieder zurückzusenden!

Ein verstimmtes Lächeln flog über sein Gesicht. Plötzlich aber nahm er eine gutmütig flotte Miene an: „Drei Thaler, sagten Sie? Wenn ich die nur selbst im Hause hätte! — Aber zeitenweise, besonders im Sommer, ist das bare Geld hier wie weggeblasen."

Er steckte die freie Hand in die Brust seines Uniformrockes und starrte ratlos in die Luft hinein.

„Nun, ja, hm!" kam es nach einer längeren Pause heraus. „Wenn ich nur sicher wäre, daß ich sie wieder bekomme, wollte ich sehen, ob ich nicht drei, vier Ort bei Ma in der Wirtschaftskasse auftreiben könnte — — soviel, daß Sie bis zum Vogt oder zum Amtmann kommen könnten. Das sind prächtige Leute, die ich kenne, die helfen gleich!"

Der Hauptmann ging, aus seiner Pfeife dampfend, durch die Küchenthür zu Ma hinein, die in der Speisekammer stand und das Frühstück schnitt; sie hatte die Heuernte und die ganze Außenwirtschaft auf Händen.

Er blieb ziemlich lange fort.

„Ja, denken Sie nur, Ma hatte doch drei Thaler, und die habe ich ihr für Sie ausgespannt!

„Und dann Adieu auf Gilje! Lassen Sie bald von sich hören, wenn Sie glücklich in Christiania angelangt sind!"'

„Sie sollen in banko und franko von mir hören!" erwiderte der Student, seelenvergnügt von dannen eilend.

Ma hatte ja erst eine Weile dagestanden und die Lippen zusammengekniffen, und dann erklärte sie, es sei ihre unumwundene Meinung, daß der Hauptmann, wenn er überall helfen wolle, mit den drei Thalern herausrücken müsse. Er sähe eigentlich nicht leichtsinnig und oberflächlich aus — — und es ginge auf keinen Fall an, ihn zum Amtsmann und zum Vogt laufen zu lassen und vielleicht auch noch zum Pfarrer, weil auf Gilje nicht so viel aufzubringen sei!

Thinka erzählte einmal über das andere, was sie und der Student alles miteinander geredet hätten.

„Was sagte er denn?" drang Inger-Johanna in sie.

„Ach, er war die ganze Zeit hindurch so amüsant, ich habe niemals jemand gesehen, der so amüsant ist!"

„Ja, aber du mußt doch wissen, was er gesagt hat."

„Ach — das ist wahr! — Er fragte, weshalb du Französisch lerntest. Du solltest wohl zum Papagei abgerichtet werden, damit du mitreden könntest, wenn du in die Stadt kämest."

„So? — Woher wußte er denn, daß ich in die Stadt soll?"

„Er fragte, wie alt du seiest, und da sagte ich, daß du konfirmiert werden und dann nach Christiania reisen solltest. Er kennt Landrats sehr gut; er hat, nachdem er sein Examen gemacht hatte, Schreibereien oder so etwas auf dem Bureau des Landrats ausgeführt."

„Ach, die Art von Bekanntschaft!"

„Aber du paßtest wohl nicht dahin, meinte er; und weißt du, weshalb?"

„Nein!"

„Willst du es wissen? Er sagte, er glaubte, du hättest zu sehr deinen eigenen Kopf."

„Was — sagte er?" Sie zog die Brauen zusammen und blickte so wütend auf, daß Thinka sich beeilte hinzuzufügen: „Wer da im Hause sei, der müsse sich wie ein Faden um die Landrätin drehen und winden — sagte er — es sei schade um deinen schönen Nacken — wenn der so früh einen Knick bekäme!"

* * *

Thinka war nach Rofylke gereist. Ihr Platz am Tische, im Zimmer, in der Schlafstube war leer. Der Hauptmann ertappte sich einmal über das andere dabei, daß er nach ihr rief.

Und nun war der letzte Nachmittag gekommen, ehe auch Inger-Johanna reisen sollte.

Der mit Seehundsfell überzogene Koffer, der mit neuem Eisenbeschlag versehen war, stand aufgeschlagen oben auf dem Gang, bereit, gepackt zu werden. Der Wagen stand geschmiert im Schauer, so daß das Fett von den Achsen herabtropfte, und Groß-Ola, der die dreitägige Reise machen sollte, gab dem Schwarzen Hafer.

Der Hauptmann war heute in großer Geschäftigkeit; das Packen verstand niemand so wie er!

Ma reichte ihm vorsichtig ein Stück der neuen, kostbaren Kleidungsstücke nach dem andern; die in Gilje angefertigte Wäsche konnte den Blick der Landrätin schon aushalten — —

Aber das Unglück war nur, daß das Blut Jaeger so zu Kopf stieg, wenn er sich bückte!

„Hoppla! — — Das ist recht! — — Ich begreife nicht, was du dir denkst, Ma! — Mit dieser ganzen Bescherung baumwollener Strümpfe auf einmal zu kommen? — — Das, das, das da will ich haben!"

Natürlich, so viel gereist, wie er war!

„Aber das viele Bücken ist dir nicht gut, Jaeger!"

Er richtete sich hastig auf: „Glaubst du, daß Groß-Ola so viel Nachdenken hat, daß er den Schwarzen im Nacken mit Rigaer Balsam einreibt? Und die Flasche mitnimmt? — — Hätte ich nun nicht daran gedacht, so hätte der Schwarze ohne die Einreibung traben müssen! Lauf hinab, Thea, und sag' ihm das!

„Ach nein!" — er holte keuchend Atem, „ich muß selber gehen und nachsehen, daß es ordentlich gemacht wird!"

Es entstand eine Pause, bis der letzte seiner Schritte knarrend auf der Treppe verhallt war. Da fing Ma an, sich eilig ans Einpacken zu machen.

„Es ist am besten, wenn wir den Vater vor diesen Blutaufwallungen bewahren!"

Der Inhalt des Koffers schwoll von Minute zu Minute, bis die weiße Serviette schließlich obenauf lag und das Ganze

bedeckte; jetzt war nichts mehr zu thun, als sich oben auf den Deckel zu setzen und den Schlüssel herumzudrehen.

Gegen Abend war die größte Aufregung und Geschäftigkeit vorüber. Das sammetfeine Buttergrütze mit Himbeersaft stand auf dem Tisch und erinnerte festlicherweise, daß wiederum eine aus dem täglichen Kreise ausscheiden sollte.

Man aß schweigend, und nur das Klirren der Löffel unterbrach die Stille.

„Da, Kind, nimm meine große Tasse mit Himbeersaft! — — Nimm sie nur ruhig, wenn dein Vater sie dir anbietet!" — —

Freilich war sie schön, sein Augapfel — — „Sieh nur die Hände an, wenn sie ißt!" — — Sie war so fein und bleich wie eine Nonne!

Er seufzte laut auf und schob den Teller beiseite.

Aus Inger-Johannas Augen stürzten Thränen.

Niemand verlangte zum zweitenmal.

Nun ging er da und pfiff und starrte zu Boden — —

Es war ein Jammer, zu sehen, wie der Abschied dem Vater naheging!

„Du mußt jeden Monat schreiben, Kind — ausführlich über alles, hörst du! Über Kleinigkeiten und wichtige Dinge — was du denkst und thust — damit der Vater etwas hat, worüber er sich freuen kann!" ermahnte die Mutter, während sie abdeckten. — — „Und hör einmal, Inger-Johanna!" fuhr sie fort, als sie sich unter vier Augen in der Speisekammer befanden — „wenn die Landrätin deine Briefe lesen will, so mache ein kleines Kreuz hinter die Unterschrift. — — Stößt dir aber etwas Ernsthaftes zu, so wende dich an die alte Tante Alette draußen im Bischofshof — dann erfahre ich es, wenn Groß-Ola zur Stadt fährt. — — Du weißt, der Vater kann nicht gut Unannehmlichkeiten vertragen!"

„Die Landrätin sollte lesen, was ich dir oder dem Vater schreibe? — Das wollte ich mir denn doch verbitten!"

„Du mußt dich ganz nach ihr richten, Kind! Wenn du nur den guten Willen hast, kann dir das nicht schwer werden — — und die Tante ist so unendlich gut gegen alle, die sie leiden mag, wenn man sich ihr nur fügt. — Du weißt, wie viel davon abhängen kann, wenn sie Gefallen an dir findet und — du verstehst mich wohl — dich ein wenig lieb gewinnt. Sie hat dich sicher nicht zu sich eingeladen, ohne den Gedanken zu hegen, daß sie dich vielleicht an Kindesstatt annehmen will."

„Eines anderen Kind? — Will sie mich dir und dem Vater wegnehmen! Nein, dann will ich lieber gar nicht in die Stadt!"

Sie setzte sich auf den Rand der Mehlkiste und fing an zu weinen.

„Nun, nun, Inger=Johanna!" — Ma strich ihr über das Haar — „wir wollen dich ja nicht los sein — das weißt du ja!" — Ihre Stimme bebte. — „Es ist zu deinem eigenen Besten, Kind! — Was meinst du, daß ihr drei Mädchen zu erwarten habt, wenn der Vater einmal die Augen schließt? Wir müssen uns freuen, wenn sich eine Aussicht bietet und uns wohl hüten, sie zu verscherzen, — denk' daran, denk' immer daran, Inger=Johanna! — Verstand hast du zur Genüge! — Lerne aber auch deinen Eigenwillen bändigen; darin liegt die Gefahr für dich, Kind!"

Inger=Johanna sah beinahe angstvoll zu der Mutter auf. Es kämpfte schmerzlich in ihr. Bei derjenigen, bei welcher sie stets Rat zu holen gewohnt war, konnte sie plötzlich keinen Ausweg mehr entdecken! — —

„Ich mag das Kind heute Abend wirklich keinen Augenblick missen — und doch laßt ihr mich fortwährend allein!" Damit näherte sich der Hauptmann knarrend der Speisekammerthür. „Du hast keine Idee davon, wie öde und einsam es für mich werden wird, Ma!" Er prustete und schnob wie ein Walfisch.

„Nun kommen wir alle herein. Vielleichst singst du uns

heute Abend etwas vor?" sagte Ma ermunternd zu ihrem Gatten.

Der kräftige, jetzt ein wenig eingerostete Baß des Hauptmanns war sein Stolz und sein Ruhm aus der Jugendzeit.

Die Bücher und Papiere wurden von dem Klavier geräumt; der Deckel mußte ganz aufgeschlagen werden, wenn der Vater singen sollte.

Da stand es mit seinen gelben Zähnen, seinem dünnen, scharfen Ton und seinen vier stummen Tasten; und Ma mußte begleiten, wobei sie stets irgendwo zurückblieb wie ein Sack, der vom Wagen gefallen ist, während das Pferd unverdrossen weiter trabt. Seine Ungeduld nahm sie mit stoischer Ruhe hin.

Heute ging es von „Heimkringlas panna, du höga Nord" und „Sikingebalken" bis zu

„Dorten kommt der Königin Jagdtroß,
Armer Frithjof, schau nicht auf!
Wie ein Stern auf lichter Wolke
Thront sie auf dem weißen Roß!"

Er sang, daß die Fensterscheiben klirrten.

4.

Das Jahr hatte sich gewendet; es war nach Weihnachten — bereits in der zweiten Hälfte des Februar.

Der Hauptmann saß des Abends bei zwei Lichtern im Blechleuchter, rauchte Tabak und las. Am andern Ende des Tisches wurde das Licht von Jörgen benutzt, der seine Schularbeiten machte; er mußte seine festgesetzten Stunden aushalten, er mochte seine Aufgabe wissen oder nicht.

„Ich glaube, ich höre Schlittenglocken," sagte er endlich. „Ganz in der Ferne."

„Unsinn! — Steck du nur deine Nase in die Bücher!"

Aber obwohl der Hauptmann sich den Anschein gab, als sei er ganz in seine Lektüre versunken, lauschte auch er jetzt aufmerksam.

„Natürlich der Krämer — seine Glocken klingen so dumpf und leise," begann Jörgen wieder.

„Wenn du mich noch einmal störst, Jörgen, so sollst du die Glocken schon in deinen Ohren klingen hören!"

Der Krämer Oejseth war der letzte, den sich der Hauptmann herwünschen konnte! Er schrieb und schrieb um diese lumpigen dreißig Thaler, als sei er bange, sie zu verlieren! — — „Hm, hm!" Er räusperte sich, wurde ein wenig rot und las weiter, fest entschlossen, den Mann nicht sehen zu wollen, ehe er im Zimmer stand.

Der Schlitten hielt wirklich vor der Thür.

„Hm, hm!"

Jörgen zuckte zusammen.

„Wenn du dich vom Fleck rührst, Junge, so schlage ich dir die Knochen im Leibe entzwei!" raste der Hauptmann, jetzt kupferrot im Gesicht. „Sitz — sitz still und lerne deine Aufgaben."

Er selber wollte auch still sitzen. Dieser Schuft von einem Krämer konnte selber sein Pferd an den Treppenpfosten binden und sich helfen, so gut es gehen wollte!

„Ich höre die Stimmen — Groß-Ola —"

„Willst du das Maul halten!" sagte der Hauptmann mit einem mörderlich tiefen Baß und einem Blick auf den Sohn, als wolle er ihn auffressen.

„Ja, aber Vater, das ist ja —"

Ein Griff in seinen Haarwuchs und eine derbe Ohrfeige beförderten ihn durch das ganze Zimmer.

„— der Doktor!" brüllte Jörgen.

Die Wahrheit seines Martyriums bestätigte sich im selben Augenblick, indem die kleine, vierschrötige Gestalt des Regimentsarztes sich in der Thür zeigte.

Der Pelz war bereits aufgeknöpft, und der Zipfel des langen Shawls schleppte hinter ihm her. Er hielt seine Uhr in der Hand: „Wie viel Uhr ist es?"

„Möge der Gottseibeiuns deinen längst für die Hölle über-

reifen Körper mitsamt deiner Seele zerteilen und dividieren — bist du es nicht, Rist?"

„Wie viel Uhr ist es, frage ich — sieh einmal nach!"

„Und deswegen ohrfeige ich Jörgen hier! — — Na, na, Junge! Du brauchst heute nichts mehr zu lernen, und dann kannst du dir zum Abendbrot ein wenig Sirup für deine Grütze ausbitten! Lauf zu Ma hinaus und sage ihr, daß Dr. Rist hier ist!"

Der Hauptmann öffnete die Küchenthür. „Heda, Marit! — — Siri! Eins von den Mädchen muß gleich einmal kommen und dem Doktor die Stiefel ausziehen! In deinem Zeug stecken wohl alle Krankheiten der ganzen Gemeinde, wie?"

„Wie viel Uhr ist es, frage ich — kannst du denn nicht sehen?"

„Fünf Minuten über halb Sieben."

„Dann bin ich, weiß Gott, drei Meilen in zwei und einer Viertelstunde gefahren — von Jölstad bis hierher mit meinem Falben."

Der Doktor hatte den Pelz abgezogen. Der kleine, kräftig gebaute Mann mit dem breiten Gesicht und dem rötlich grauen Backenbart, stand dort in seiner Pelzmütze, fast ertrinkend in einem Paar langer Reisestiefel.

„Nein, nein!" rief er dem Mädchen zu, das sie ihm abziehen wollte. „Ach, Jäger, willst du nicht einmal mit mir hinauskommen und das eine Hinterbein meines Falben besehen, ob es wohl Spat ist. Er fing hier ganz in der Nähe auf dem Hügel plötzlich an zu trippeln und zu hinken."

„Hat sich wohl gescheuert!" Der Hauptmann griff eifrig nach der Mütze, die auf dem Klavier lag, und folgte dem Doktor.

Draußen vor dem Schlitten standen die beiden leichtbekleideten Gestalten in der beißenden Kälte, befühlten das Schienbein des Falben und hoben den linken Hinterfuß in die Höhe; zur genaueren Untersuchung gingen sie mit in den Stall.

Als sie zurückkamen, waren sie mitten in dem heftigsten Disput.

„Du könntest ebensogut sagen, er hätte den Rotz im Hinterbein — wenn du dich nicht besser darauf verstehst, Menschen zu kurieren als Pferde, so gebe ich nicht vier Schillinge für dein ganzes Doktorexamen!"

„Der Braune, du, Jaeger! der scheint mir ja einen sonderbaren Geschmack zu haben. Der begnügt sich jetzt wohl nicht mehr mit Krippenfliesen? Wie?" neckte der Doktor, gutmütig mit den Augen zwinkernd.

„Was? — Hast du das gesehen — du Kanaille?"

„Hörte es, hörte es — er nagte ja wie eine Säge dort an der Krippe. Damit haben sie dich gründlich angeführt, du!"

„Ach was! — In einem Jahre hat er die Höhe eines Jägerpferdes! — — — Aber das muß ich sagen, das war ein guter Handel, als du den Falben für fünfundsechzig Thaler bekamst."

„Sechzig und den Kauftrunk! Keinen Deut mehr — aber ich verkauf ihn nicht, und wenn du mir auch hundert auf der Stelle bötest!"

Drinnen im Zimmer wartete Ma.

Da war nun erstens Aslak in Välta, der sich am Donnerstag beim Holzhauen mit der Axt den Fuß verletzt hatte — Ma hatte ihn verbunden — und dann der Häusler Anders, der Lungenentzündung hatte. Der Küster war dagewesen und hatte ihn zur Ader gelassen; sechs Kinder waren da — es wäre ein Jammer, wenn er nicht wieder werden könnte.

„Wir müssen ihm eine tüchtige spanische Fliege in den Rücken legen, und wenn das nicht hilft, ihn noch einmal tüchtig zur Ader lassen."

„Er war neulich kurz davor, in Ohnmacht zu fallen," wandte Ma ein wenig bedenklich ein.

„Wegzapfen, wegzapfen! Das Blut muß von der Brust fort, sonst macht ihm die Entzündung den Garaus. Ich will morgen früh hin und mich nach ihm umsehen. — — Und

für Theas Hals Kampferöl und ein wollenes Tuch und zu Bett und tüchtig schwitzen — und heute Abend einen Eßlöffel Ricinusöl! — Mit dem Kampferöl könnt Ihr auch die alte Britta einreiben, wenn sie zu viel klagt und jammert. Ich werde noch eine Flasche schicken."

Nach dem Abendessen saß der alte Freund des Hauses mit seiner Pfeife und seinem Punschglas in der einen Ecke des Sofas und der Hauptmann in der andern. Die Röte, welche die Nase und die Wangen des Regimentsarztes färbte, war nicht allein dem Übergang aus der strengen Kälte in die behagliche Wärme des Zimmers zuzuschreiben. Man sagte ihm nach, daß er in seiner Junggeselleneinsamkeit häufig Trost in der Flasche suche.

Sie hatten es satt, von Pferden und Manövererinnerungen zu reden und waren jetzt bei den inneren Angelegenheiten angelangt.

„Ja, du kannst dir wohl denken, hier kommen Nachrichten zusammen, aus der Stadt und vom Westlande her! — Die alte Tante Alette schrieb vor Weihnachten, nun habe die Landrätin wohl die rechte Persönlichkeit bekommen, die imstande sei, sie zu lenken und zu zügeln."

„Dacht ich mir's doch!" entgegnete der Regimentsarzt, auf dem Mundstück kauend. „Die Hauptsache, worauf es in der Manege ankommt, das ist, die Natur und den Charakter des Tieres zu studieren! — Und Inger-Johannas Natur ist es, sich zu bäumen; sie muß mit Güte genommen werden."

„Und die Schwägerin habe nie eine Ahnung davon gehabt, daß so viel angeborener Stoff so wild auf dem Lande aufwachsen könne."

Der Hauptmann fing an, ungeduldig zu werden. Ma mußte doch endlich mit ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten da draußen fertig werden, so daß er die Briefe der Töchter bekommen konnte!

„Du kannst glauben, das ist ein eigenes Kraut, dieser alte Amtmann da unten in Nyfylke! Kommandiert und brüllt

und hält sie alle in Atem sowohl im Hause als auf seiner Gerichtsstube. Es soll mich wundern, ob er wirklich um Versetzung einkommt, denn Thinka schreibt, damit drohe er jedesmal, wenn er sieht, daß eine Stelle frei ist. — —

„Ja, Ma, dann gieb uns die Briefe — und meine Brille!" rief er aus, als sie eintrat.

„Erst den vom November, da sollst du von dem Eintritt deines Patenkindes Inger-Johanna in das Haus des Landrats hören, Rist!"

Er summte über einen Teil des Anfangs hinweg und las dann: „Als Groß-Ola mein Gepäck an der Flurthür ablieferte, hatte ich die größte Lust, mich auf den Wagen zu setzen und die dreitägige Heimreise sofort wieder anzutreten; aber dann dachte ich plötzlich: Es ist am besten, immer direkt aufs Ganze zu gehen, wie Vater zu sagen pflegt! Ich an dem Diener vorbei und in die Entreethür hinein. Dort war es so hell, und alle Riegel hingen voll von Überzeug und Hüten und Mützen und ein paarmal huschten ein paar Mädchen mit Theebrettern voll Tassen an mir vorüber, ohne die geringste Notiz von mir zu nehmen. Aber ich dachte, daß diejenige, die mitten hier hineingeschneit kam, ja Eure geliebte Tochter sei! Ohne mich lange zu besinnen, zog ich mein Reisezeug ab — ich klopfte einmal, zweimal, dreimal — ich wußte im Grunde gar nicht einmal was ich that, und dann drehte ich die Thürklinke leise herum. Jawohl! Da war niemand! Noch eine Thür mit einer Portiere, die ich nur ein klein wenig beiseite zu schieben brauchte — und dann war ich pardautz! mitten drin! Ja, wie soll ich das nur beschreiben? Es war ein Eckzimmer, in das ich eintrat; alle Möbel sind von Mahagoni und die Lehnstühle sind gepolstert, und an den Wänden hängen Bilder in vergoldeten Rahmen. Aber von alledem sah ich damals nicht das Geringste, denn zuerst kam es mir vor, als wenn es fast dunkel wäre. Bewahre war es dunkel! Es war nur ein Schirm über die große Astrallampe auf dem Tisch gehängt, um den eine ganze Gesellschaft

versammelt war. Drinnen in der Rundung, im Ecksofa saßen die Damen und noch eine ganze Menge anderer Menschen und tranken Thee."

Ich stand da mitten im Zimmer und war der Meinung, daß ich mich mit meinem rotbraunen eigengemachten Kleide wohl könne sehen lassen.

„Tante Zittow!" stammelte ich endlich.

„Wer ist das? — Wie? — Doch wohl nicht meine liebe Inger-Johanna! — Meines Mannes Schwestertochter?" erklang eine Stimme von jenseits des Tisches. „Du kommst ja wie eine wilde Bergrose, Kind, die Regentropfen noch im Gesicht — und ganz kalt!" — Sie befühlte mich. Aber ich sah sehr wohl, daß sie mein Kleid musterte. Es ist gewiß zu lang in der Taille! dachte ich; das habe ich zu Hause ja auch schon gesagt! Aber dann vergaß ich das Kleid, denn es war ja die Tante, und sie umarmte mich und sagte: „Sei herzlich willkommen, mein liebes Kind! Ich denke eine gute Tasse heißen Thees wird ihr gut thun. Mamsell Jörgensen! — — und sagen Sie Minna, daß sie das Zimmer oben in Ordnung bringt!" Und dann plazierte sie mich in einen weichen Polsterstuhl an der Wand.

Und da saß ich denn im Halbdunkel, eine Theetasse und Zwieback im Schoß wie ich dazu gekommen war, das wußte ich selbst nicht — und dachte, bin ich es, oder bin ich es nicht?

Anfänglich wurde es mir schwer, die Personen zu unterscheiden, die ringsumher in den weichen Polsterstühlen saßen. Mir zunächst entdeckte ich ein Stück von einem Fuß mit Sporen und einem breiten, roten Streifen an der Seite herunter, der sich aber fortwährend hin und her bewegte. Hin und wieder tauchte ein Kopf mit einer feinen Spitzenhaube in den Lichtkreis, um eine Tasse hinzusetzen oder um sich mit etwas zu versehen. Der Lampenschirm bildete einen runden Ring im Zimmer, der nur eine halbe Elle über den Tisch hinausreichte.

Ach, wie fein und wie traulich es hier war!

Unter dem Schirm, im Schimmer der Astrallampe, saß die Tante, über eine kleine, schwarze Einrichtung mit einer Negerfigur obendrauf gebeugt und zündete Räucherkerzchen an; ihr Haar fiel zu beiden Seiten in einem grauen Bogen tief in die Stirn hinein.

Die Theemaschine stand da und summte blitzblank über den anheimelnden blauen Tassen aus altem Kopenhagener Porzellan, wovon Mutter die vier Paar, die sie von der Großmutter erbte, im Schrank stehen hat. Ich mußte fortwährend Tantens Gesicht von der Seite ansehen mit den großen Ohrringen zwischen den Spitzen. Ich fand, daß die altmodische Theemaschine, die wie eine Vase oder eine Urne aussieht, ihr so glich mit der vornehmen strammen Rundung am Kinn! Es war als wenn sie zusammen gehörten seit — ja ich weiß wirklich nicht seit wann — seit Erschaffung der Welt kann es ja unmöglich sein — — Und wenn dann von Zeit zu Zeit die Unterhaltung stockte und es still wurde, als sei kein Mensch im Zimmer, so pustete und schnarchte die Maschine genau so, wie Tantens feines dänisches Schnarren: geerbt, geerbt! — Und dazwischen zwischte sie Zittow, von Zittow — — — alles das, Mutter, was du von dem dänischen Zittow erzählt hast, der Diplomat in Brüssel war, summte mir durch den Kopf!

„Dies Mädel! — Die hat's im Blut!“ lachte der Doktor.

„Aber es schien nicht, als ob Tante meinte, daß es Eile mit der Bekanntschaft zwischen mir und Onkel habe! Und so fragte ich denn, als Tante Mamsell Jörgensen mit Thee in das Nebenzimmer sandte, wo die Herren Karten spielten, ob ich nicht mitgehen dürfe?“

„Herzlich gern, mein Kind! Es wäre ja unrecht, deine Geduld länger auf die Probe zu stellen! — Und dann, Mamsell Jörgensen, führen Sie unsere kleine Reisende auf ihr Zimmer und sorgen Sie dafür, daß sie etwas zu essen bekommt und dann schlafen geht.“

Aber ich sah sehr wohl, daß sie im selben Augenblick den

Lampenschirm an der Seite herunterzog, wo ich vorbei mußte; das fiel mir erst nachher ein.

„Was, was, was?" sagte Onkel. Du hättest sehen sollen, wie er mich anstarrte. Er hatte so viel Ähnlichkeit mit dir, Mutter, besonders über der Stirn und den Augen, daß ich die Arme um seinen Hals schlang.

Er hielt mich mit ausgestreckten Händen vor sich hin. „Ich sollte meinen, das sei Tante Eleonore, wie sie leibt und lebt! Na, na, bilde dir nur nicht ein, daß du eine solche Schönheit bist, wie sie!"

Das war der Empfang.

Bald darauf lag ich im Bett in meinem reizenden kleinen blauen Zimmer mit Gardinen, an denen lange Fransen sind. Auf der Ofenplatte war Räucherwerk und Mamsell Jörgensen, denke nur, nannte mich „Fräulein", zog mich beinah ganz aus und legte mich in alle die weichen Kissen hinein.

Dort lag ich und überdachte alles, was ich erlebt hatte, bis mir heißer und heißer in Kopf und Gesicht wurde und ich endlich ein Gefühl hatte, als rummelte ich wieder mit Ola und dem Schwarzen über die Landstraße dahin.

„Ja, der Wagen, der kam leer heim!" sagte der Hauptmann mit einem tiefen Seufzer.

„Soll mich nicht wundern, wenn sie in einer Karosse wieder nach Gilje zurückkommt," meinte der Doktor.

„Du Rist, sie war so schön!" rief der Hauptmann halb gerührt aus. „Es ist mir, als sähe ich sie da mitten im Zimmer beim Schwager stehen, das reiche, schwarze Haar im Nacken aufgesteckt. Welch eine Verwandlung war doch mit ihr vorgegangen, seit ihr die drei langen Zöpfe den Rücken hinunterhingen — es war, als sei sie plötzlich ein Schwan geworden, als sie lange Kleider anbekam. Du erinnerst dich ihrer ja noch am Konfirmationstage, Rist, nicht wahr?"

„Aber lieber Jaeger!" suchte Ma seinen Enthusiasmus zu dämpfen.

Sorgfältig glättete der Hauptmann die Falten eines zweiten, dicht beschriebenen Briefbogens.

„Und nun sollst du einmal hören; dies ist vom 23. Januar!"

„Das Geld, das ich mitbekam —"

„Ach so!"

„Die Rechnung von Larsen für —"

„Du kannst wohl die ganze erste Seite überspringen und da oben anfangen," bemerkte Ma mit einem gewissen Nachdruck.

„Nun ja, hm, hm — das sind alles gleichgültige Dinge — — hier kommt es: „Nein, daß Vater und auch du, Mutter, meine beiden neuen Kleider nicht sehen könnt! Tante ist unvergleichlich gut. Es ist unmöglich, anders als hübsch in solchen Schuhen zu gehen; und Tante sagt, daß ich das thue; es ist, als habe man fortwährend einen Parkettfußboden unter sich. Und gestern schenkte mir Tante ein paar lackierte Halbgaloschen mit Spangen über den Knöcheln. Habt ihr je so etwas gehört? Ja, ich gab ihr auch einen herzhaften Kuß dafür, sie mochte sagen, was sie wollte. Ihr müßt nämlich wissen, daß ihrer Ansicht nach die erste Lebensregel für eine Dame das Zurschautragen einer gewissen, sicheren, zurückhaltenden Ruhe ist, wobei sie immerhin herzlich sein kann! Ich habe diese Ruhe von Natur, sagt Tante, ich muß sie nur noch ausbilden. Klavierunterricht soll ich auch haben und einen ordentlichen Kursus im Tanzen durchmachen.

„Tante ist so unendlich gut gegen mich, aber es trifft sich nur leider so, daß sie alle Fenster geschlossen haben will, während ich sie am liebsten alle aufrisse. Ich meine natürlich nicht unten in den Wohnzimmern, wo sie alle mit Doppelfenstern verbarrikadiert sind, sondern nur oben in meinem eigenen Zimmer. Denkt nur, erst Doppelfenster und dann eine wahre Verpolsterung von Gardinen, und dann alle die Häuser, die quer über die Straße hinüber direkt vor uns stehen: man kann gar nicht ordentlich atmen, und es nützt wirklich nicht viel, daß sie zweimal täglich lüften, indem sie die oberen Scheiben ein wenig öffnen!

„Tante sagt, ich würde mich schon an die Stadtluft gewöhnen. Aber wie ich das machen soll, weiß ich nicht recht, denn ich fühle sie ja nie — nicht ein einziges Mal diesen Winter habe ich Frostbeulen an den Fingern gehabt! Wir machen des Vormittags eine kleine Spazierfahrt, und am Nachmittage besuche ich Läden mit Tante, das ist das Ganze. Und Ihr könnt glauben, es ist etwas anderes hier auszugehen als zu Hause: wenn ich nur über einen kleinen aufgeschaufelten Schneehaufen springe, um schneller in den Schlitten hineinzukommen, so sagt Tante, daß alle Menschen mir an meinen Manieren augenblicklich meinen Naturzustand ansehen könnten, wie sie sich auszudrücken pflegt. Wegen der Bewegung, die ich hier habe, könnte ich sehr gut mit Ketten zwischen den Beinen gehen wie die Gefangenen, denen wir auf dem Festungswall begegnen.

„Und dann will Tante nicht, daß ich barfuß auf dem Fußboden im Schlafzimmer gehen soll! Ja, ihr hättet ihr Entsetzen sehen sollen, als ich ihr erzählte, wie Thinka und ich beim Thauwetter durch den Mühlbach wateten, um uns den Umweg über die Brücke zu sparen! Schließlich brachte ich sie doch so weit, daß sie über mich lachte. Aber ich glaube ganz gewiß, daß die entzückenden Pantoffel mit Schwanendaun, die heute aus einem Paket hervorguckten, für mich bestimmt sind! Ich habe nun einmal das Gefühl, als wenn mein kleiner Eigenwille dahineingesteckt werden soll!"

„Die sieht sich beizeiten vor, daß sie ihr die Schlinge nicht über den Kopf werfen!" murmelte der Regimentsarzt.

Ma seufzte tief auf. „So ein kleiner Eigenwille, der wächst schnell heran, und" — abermals ein Seufzer — „wir Frauen kommen damit nicht durch die Welt."

Der Doktor rührte in seinem Glase: „Der Hauptreiz der Frau besteht ja in der Fügsamkeit; es heißt ja freilich in dem Liede: die stolze Jungfrau! Das ist doch ein offenbarer Widerspruch."

„Ach was, teile sie in zwei Abteilungen; die Häßlichen, die müssen fügsam sein," murmelte der Hauptmann.

„Die Schönheit währt nicht ewig, und da ist es das Beste, an die Jahre zu denken, wo man fügsam sein muß," bemerkte Ma, über ihr Strickzeug gebeugt.

„Mit dem Französischen geht es herrlich," las der Hauptmann weiter. „Ich bin schon vor dem Frühstück damit fertig und die Tante ist sehr zufrieden mit meiner Aussprache! Aber dann kommt das Klavierspielen von neun bis elf, hu! Lauter Fingerübungen! Und dann empfängt Tante Besuch.

„Und ratet nur, wer vorgestern hereintrat? Niemand anders als Student Grip! Es war, als hätte ich ihn schon lange gekannt, und er gefiel mir noch besser als das erste Mal, so sehr freute ich mich, jemand zu sehen, der von uns daheim Bescheid wußte. Aber denkt nur, ich bin gar nicht ganz sicher, ob er nicht den Versuch machte, Tante zu hofmeistern, und dabei hatte er die Frechheit, mich anzusehen, als ob ich ganz einig mit ihm wäre! Tante hatte ihm eine Stelle auf Onkels Bureau verschafft, weil sie gehört hatte, daß er ein so gutes Examen gemacht habe und so begabt sei, und daß er von Hause fast nichts zur Fortsetzung seiner Studien erhalten könne."

„Ich wagte meine drei Thaler an ihn, — — aber wie der Bursche ein so gutes Examen hatte machen können ohne alle Existenzmittel, das geht wirklich über meinen Verstand!" rief der Hauptmann aus.

„Aber das Geld hat er ja auf Heller und Pfennig wiederbezahlt, Jaeger, und das Porto dazu und alles!"

Der Hauptmann hielt den Brief wieder ans Licht.

„Und dann meinte Tante, daß ihm ein kleiner Schliff nicht schaden könne, und deshalb forderte sie ihn auf, zu ihren vierzehntägigen Soireen zu kommen, sie mag so gern Jugend um sich sehen; er aber ließ Tante merken, daß er das für einen Zwang, einen Befehl ansähe. Und nun kam

er, um sich zu entschuldigen. Aber das war natürlich nur ein Vorwand!

„Nun, dann sehen wir Sie also einmal auf unseren Donnerstagsabenden wieder?" sagte die Tante.

„Die gnädige Frau entsinnen sich wohl noch der Veranlassung meines Fortbleibens? Es war der unerzogene Widerspruch, den ich gegen die sieben einigen Theetassen erhob, die an ihren berühmten Theeabenden das Urteil des höchsten Gerichts fällen!"

„Sieh, sieh, sieh!" lachte die Tante. „Habe ich nicht recht, wenn ich sage, daß Sie im Grunde Anlage für die Geselligkeit haben! Da findet man gerade Verwendung für alle seine besten Seiten."

„Für alle seine plattesten, meinen die Frau Landrätin wohl!"

„Nun, nur kein Rückfall, Herr Grip, wenn ich bitten darf!"

„Ich that mein Bestes, gnädige Frau; denn ich meinte im Grunde: für alle die lügenhaftesten."

„Jetzt kommt wieder der abscheuliche Geist des Widerspruchs über Sie; und da verschwatzt man sich, wie Sie wissen, so leicht."

„Ich meine nur, wenn man eine Einwendung verschweigt, so lügt man."

„So bringt man dem guten Ton, ohne den kein geselliger Verkehr bestehen kann, ein Opfer."

„Ja, und was bringt man zum Opfer? Die Wahrheit!"

„Wohl richtiger einen kleinen Teil seiner Eitelkeit, eine Gelegenheit, irgend eine glänzende Fähigkeit zur Schau zu stellen. Ich glaube, das ist eine große Versuchung für junge Leute."

„Möglich — wenigstens nicht unmöglich," gab er zögernd zu.

„Sehen Sie?" Dann aber fuhr Tante fort, denn sie läßt ihren Zweck niemals aus dem Auge: „Ein wenig gute Manieren sind gar nicht zu verachten; und wenn ich sehe, wie ein tüchtiger Student dasteht und sich unterhält, die Hände

in den Hosentaschen, oder rittlings auf einem Stuhl sitzend, so versuche ich stets, diesem Mangel an Erziehung bei dem Betreffenden durch einen kleinen Wink abzuhelfen, mag er mir nun meine mütterliche Fürsorge übelnehmen oder nicht!"

Ihr hättet ihn sehen sollen! Die Hände aus den Taschen, und kerzengerade saß er vor ihr.

„Wenn alle wären wie die Frau Landrätin, würde ich es nur empfehlen, Visiten zu machen," sagte er, „denn Sie sind eine ehrliche Frau."

„Frau? — Man pflegt Dame zu sagen!"

„Ich meine, eine ehrliche Frau Landrätin; ich sage übrigens durchaus nicht, eine gutmütige!" Und dabei schüttelte er sein reiches, braunes Haar tief in die Stirn.

„Ein Bild von euch brauche ich mir gar nicht zu wünschen, denn des Abends liege ich im Bett und denke, daß ich zu Hause bin. Ich sehe den Vater so deutlich durch das Zimmer gehen und pfeifen und dann die Treppe zum Bureau hinaufeilen, und ich zause Jörgen im Haar und drücke seinen Kopf in sein Geographiebuch hinein, bis er hinter mir herkommt und wir durch das ganze Haus rennen, Trepp auf, Trepp ab, zu der einen Thür hinein und zur anderen wieder hinaus. Ja, denn ich habe oft entsetzliche Sehnsucht nach euch allen. Aber das darf ich die Tante nicht merken lassen; das würde undankbar sein! Sie glaubt nun einmal nicht, daß die Menschen anderwärts als in der Stadt existieren können.

„Und dann ist da ja so vielerlei, wodurch ich einen großen Strich ziehen muß, weil ich es ganz und gar nicht verstehe. Denke nur, Mutter, Tante sagt, es kann zur Not angehen, davon zu reden, daß wir daheim Kühe haben; aber ich darf mich nicht unterstehen zu sagen, daß eine von ihnen gekalbt hat! Ich möchte wissen, wie sie es sich eigentlich vorstellen, daß wir neue Kühe bekommen, wenn wir die alten um Weihnachten schlachten?"

Hier hielt der Hauptmann inne und räusperte sich. Über

Mas Züge aber lagerte sich ein besorgter Ausdruck, und seufzend sagte sie: „Das kommt daher, daß wir die Kinder leider nicht genug aus der Leutestube zurückgehalten haben, sie haben viel zu viel von dem Gesinde gehört."

„Sehen Sie, gnädige Frau," erklärte der Regimentsarzt, „in der Stadt geht es so anständig her, daß ein Huhn kaum wagen darf, Eier zu legen. Sie wollen nur von den Produkten der landwirtschaftlichen Bestrebungen wissen!"

„Ja," fiel ihm der Hauptmann in die Rede, „es ist nicht einmal erlaubt, daß eine arme Stute so unbescheiden sein darf, dort ein Füllen zu bekommen."

Ma räusperte sich leise und machte sich ein Geschäft am Nähtisch.

Die Uhr ging auf Zwölf: Frau Jaeger hatte sich schon vor einer Stunde zurückgezogen.

Der Hauptmann und der Regimentsarzt saßen ziemlich stumpfsinnig über dem Rest im Kruge, nicht unähnlich den erlöschenden Talglichtern, die mit vernachlässigten Dochten und tropfend tief in die Leuchter hinabgebrannt waren.

„Behalte du deinen Falben, Rist! Verlaß dich auf mich! — — Ich möchte den sehen, der mich in Bezug auf ein Pferd hinters Licht führt, bei meiner Erfahrung! — alle die Pferde, die ich im Laufe der Zeit fürs Regiment ausgehoben habe!"

Der Doktor guckte in sein Glas hinein und zwinkerte mit den Augen.

„Du denkst an den Krippenbeißer!" brauste der Hauptmann auf. „Aber das ging nicht mit rechten Dingen zu — es war ein infamer Spitzbubenstreich, geradezu ein Betrug! Ich hätte ihn deswegen gerichtlich belangen können — — aber, wie gesagt, behalt du deinen Falben nur."

„Ja, weißt du, ich bin seiner ein bißchen überdrüssig!"

„Sieh so, sieh so! — — Aber das ist dein Fehler, Rist, und nicht der des Falben! Das ist ja eine bekannte Sache bei dir. Wenn du alle die Pferde zählen wolltest, die du dir eingetauscht hast, so würde das einen ansehnlichen Stall voll geben!"

„Sie haben ihn als Füllen mit dem Holzfahren verdorben, er ist schief eingefahren!"

„Ach, nichts weiter? Das wollt ich ihm in vierzehn Tagen abgewöhnen, man braucht ihn nur ein wenig zu exerzieren."

„Ich habe wirklich keine Lust, fortwährend an dem einen Zügel zu zerren, um ihn von dem Grabenrand wegzubringen — wenn das nicht wäre, gäbe ich das Tier nun und nimmer fort! — Nein, wenn es sich nur um ein wenig Krippenbeißerei gehandelt hätte!"

Der Hauptmann machte eine bedenkliche Miene. Er lehnte sich ins Sofa zurück und that ein paar kräftige Züge aus seiner Pfeife. „Von meinem Braunen ist wirklich nicht viel zu sagen — nagt wohl ein wenig, aber nur mit dem einen Eckzahn."

„Ja, mein Falben biegt auch nur nach der einen Seite des Weges ab."

Abermals ein paar gewaltige Züge aus der Pfeife. Der Hauptmann rückte seine Perücke zurecht: „Wenn jemand das Tier wieder in Ordnung zu bringen vermöchte, so wäre ich es wohl." Ein dichter Rauch entquoll der Pfeife.

Der Doktor klopfte die seine gegen die Sofaecke aus.

„Mein Brauner ist übrigens ein ungewöhnlich gutmütiges Tier, nagt ein wenig auf der Krippe unten im Stall — einen geringeren Fehler kann ein Pferd kaum haben! — und geht so leicht im Zügel, fühlt es, wenn man ihn nur berührt, so zart und fein im Maul — reiner Kavalier, ganz dazu gemacht, um damit auf der Landstraße zu fahren."

„Ja—a — Ja—a! Dagegen läßt sich nichts sagen — elegantes Tier!"

„Du, Rist, es wäre im Grunde ein Pferd für dich — steht lammfromm da, wenn man ihm nur den Zügel über den Rücken legt."

„Den Falben vertauschen, meinst du?" versetzte der Doktor in grübelndem Ton, „habe eigentlich nicht daran gedacht"

Er schüttelte den Kopf. „Kann nur, kann nur nicht verstehen, weshalb er in dem einen Zügel so hart ist!"

„Nein, Freundchen, aber das kann ich verstehen, du!"

„Wenn du dabei nur nicht übers Ohr gehauen wirst, Jaeger, du weißt ja, ein Handel ist nun einmal ein Handel."

„Ich übers Ohr gehauen? Hahaha!" Der Hauptmann lachte übermütig und selbstbewußt, so daß er sich schüttelte. „Sag Topp, Rist, wir tauschen!"

„Du gehst ein wenig zu hitzig darauf los, Jaeger!"

„Das ist nun einmal so meine Natur, so etwas muß gleich abgemacht werden, frisch drauf los! — — Und dann besiegeln wir den Kauf gleich mit einem Trunk, du!" rief der Hauptmann ganz erregt; seine Perücke saß ganz schief, er sprang auf. „Laß uns einmal sehen, ob Ma noch einen Cognac im Schrank hat!"

Was für Mucken konnte das Pferd nur in aller Welt haben? — —

Der Hauptmann hatte für nichts weiter Sinn und Gedanken, als den Falben einzufahren.

Das Tier drehte den Kopf nach rechts und drängte an den Grabenrand, sobald man den Zügel nur ein wenig schlaffer hielt. Es war unmöglich, den Grund ausfindig zu machen!

Heute morgen hatte er den Eckpfahl an der Thür abgefahren. Fürchtete er sich vielleicht vor dem Schatten? — Das war eine Idee! — Der Hauptmann beschloß, am Abend bei Mondschein einen Versuch zu machen

Als er nach Tische in den Stall hinab kam, bot sich ihm ein merkwürdiger Anblick dar.

Groß-Ola hatte den Falben aus dem Stand herausgezogen und hielt die geballte Faust drohend vor die Stirn des Pferdes.

„Nun hab ich es auf alle Weise versucht, Herr Hauptmann! Aber er blinzelt nicht, und wenn ich ihm den Schädel beinahe mit der Axt berühre — rührt und regt sich nicht! Und sehen Herr Hauptmann, wie unruhig er jetzt wird!"

Er hielt dem Pferd die Hand vor die andere Seite des Kopfes. „Aber auf dem linken Auge ist er so blind, wie eine verschlossene Kellerthür."

Der Hauptmann stand eine Weile da, ohne ein Wort zu sagen. Die Stirnader schwoll ihm blau auf, sein Gesicht wurde so rot wie sein Uniformkragen.

„Also das —"

Wütend versetzte er Ola eine Ohrfeige.

„Siehst du da und drohst dem Pferd, du Schweinhund?" — —

Als Groß-Ola am Abend fütterte, fand sich der Hauptmann wieder im Stall ein. Er nahm die Laterne und beleuchtete den Falben.

„Nützt nicht, dir das in den Graben gehen abgewöhnen zu wollen. — Sieh da, nimm das Markstück, Ola, dann hast du wenigstens Profit von dem Kauf."

Olas breites Gesicht verzog sich zu einem verschmitzten Grinsen.

„Der Doktor muß sich nun tüchtig mit Planken versorgen, denn der Braune hat, während wir ihn hatten, drei zweizöllige Bretter durchgenagt."

„Du, Ola," nickte der Hauptmann, „es ist das Richtigste, dem Doktor gegenüber festzuhalten, daß der Falbe bei mir auf beiden Augen sieht!"

Als Groß-Ola zur Frühlingszeit ein Fuder Brennholz durch den Schneeschlamm nach Gilje fuhr, mußte er vor Doktor Rist ausweichen, der in seinem Schlitten von Norden herkam.

„Fährst den Falben, wie ich sehe? Hat der Hauptmann ihn zur Raison gebracht? — — Drängt wohl noch ebenso nach der Grabenkante hin, wie?"

„Gott bewahre! Der Hauptmann hat ihm das gleich gründlich abgewöhnt; er geht seinen Weg jetzt ebenso gerade wie ich."

„Ja, das mach einem anderen weiß, du Lügenmaul!" murmelte der Doktor, dem Pferd die Peitsche gebend und weiter fahrend.

5.

Der Hauptmann war sehr schlechter Stimmung — den ganzen Vormittag knallte er mit den Thuren.

Um die Mittagszeit trat eine schwüle Windstille ein, während deren Jörgen und Thea ängstlich dasaßen, den Blick auf den Teller gesenkt, besorgt, irgendwie Veranlassung zur Entladung des Gewitters zu geben.

Das Ergebnis von Jörgens ernstlichen Bestrebungen, sich unbemerkt zu machen, war indessen nicht sonderlich günstig. Bei der Suppe hatte er das Unglück, laut zu schlürfen, was ein donnerndes: „So schlürf doch nicht wie ein Schwein, Junge!" zur Folge hatte.

Nach Tische fiel es dem Hauptmann ein, daß er notwendigerweise die Berechnungen zu einer Vermessung machen müsse, die seit dem Herbst geruht hatten.

Und nun war es nicht geraten, dem Bureau zu nahe zu kommen! Er war fast so scharfhörig wie ein Indianer, empfindlich gegen das geringste Geräusch und ganz außer sich, wenn er gestört wurde.

Eine tiefe Stille herrschte über dem ganzen Hause. Man vernahm nur das einsame Summen eines Spinnrockens unten im Wohnzimmer und öffnete leise die Thüren, voll Angst, wenn sie trotzdem knarrten oder wenn jemand versehentlich die Kellerluke fallen ließ oder die Windfangthür ins Schloß warf.

Wie konnte die dumme Torbjörg auch auf den Einfall kommen, die Flurtreppe gerade jetzt zu scheuern! Indem sie sich eiligst mit ihrem Sand und ihrer Scheuerbütte zurückzog, verrieten ihr offener Mund und ihre starrenden Augen, daß sie den eigentlichen inneren Zusammenhang zwischen ihrem Scheuern und dem Hauptmann ganz und gar nicht begriff. Er saß ja so gut und geborgen auf seinem Bureau. Es war doch wirklich schon genug, daß er plötzlich wie ein Unwetter aus dem zweiten Stockwerk herunterstürzen konnte!

Jetzt wurde da oben gerufen.

Er kam aus dem Bureau, die Reißfeder im Munde. Wo war nur wieder die blaue Zeichenmappe geblieben? Die hatte doch auf dem Tische oben auf dem Gang gelegen!

Ma mußte heraufkommen, und Thinka und Jörgen wurden ins Verhör genommen.

Da — da auf dem Tische da! Da hatte sie nun fünf Monate lang gelegen! Wollte man ihn denn ganz unglücklich machen mit diesem ewigen Waschen und Scheuern?

„Aber lieber Jaeger, wir finden sie sicher, wenn du nur ein wenig geduldig sein willst — wenn wir nur suchen!"

Und nun wurde gesucht; auf dem ganzen Boden, unter alten Fenstern, umgewendeten Tischen, Garnwinden, Schränken und Rumpelzeug. In seinem angsterfüllten Eifer stand Jörgen buchstäblich auf dem Kopf, in den Tiefen einer Tonne wühlend, als Ma endlich geschickt die Richtung der Untersuchungen wieder in das Bureau zurücklenkte.

„Oben auf deinem Bücherschrank liegt ein großer, blauer Umschlag, aber da hast du wohl nachgesehen?"

„Da? — Ich möchte doch wissen, wer die Frechheit besessen haben kann, sie dahin —"

Er stürzte in das Bureau.

Ja, da lag die Mappe!

Er warf die Reißfeder hin; er war durchaus nicht mehr in der Stimmung, zu arbeiten! Finster vor sich hinstarrend, saß er da, den Ellbogen auf das Pult gestützt.

„Das ist deine Schuld, Ma, sage ich dir! — Oder habe ich etwa den schlauen Einfall gehabt, sie nach Rysylke zu senden?"

Er schlug auf das Pult.

„Das ist ein Blutgeld — Blutgeld, sag ich dir! Wenn es so weiter gehen soll, was bleibt uns dann übrig für Jörgens Erziehung? Mir wird ganz heiß bei dem Gedanken! — Achtzehn Thaler so reineweg zum Fenster hinausgeworfen!"

„Ein Sonntagskleid muß sie doch haben; Thinka hat nun die Kleider, die sie von Hause mitnahm, anderthalb Jahre getragen."

„Und neue Zeugschnürstiefel aus Stavanger! Ja, weiß Gott, geringer als aus Stavanger thut sie's nicht! — Das steht da!" Er riß die Rechnung vom Pult. — „Und einen lackierten Ledergürtel und für Versohlen und Flicken der Schuhe zwei Thaler und einen Ort! Und dann Nähutensilien; ich hab' doch mein Lebtag nicht gehört, daß ein junges Mädchen in einem Hause sich Nähutensilien zu kaufen braucht! Und Porto! Einen Thaler, zwei Ort und fünf Schilling! Das ist gar nicht zu begreifen!"

„Für anderthalb Jahre, Jaeger, mußt du bedenken — sechzehn Schilling für jeden Brief."

„Ein lausiger Amtmann, der nicht einmal die Briefe bezahlt, die in seinem Hause geschrieben werden! — Weshalb schrieb sie denn überhaupt neulich, da sie doch eben erst einen Gruß in den Brief deiner Schwägerin eingelegt hatte? — Aber dann kommen noch, vier und eine halbe Elle seidenes Band dazu! Weshalb schrieb sie nicht gleich zehn oder zwanzig Ellen? So lang, wie von hier bis nach Nysylke hinab? Dann hätte sie ihren Vater doch auf einmal zu Grunde gerichtet! Denn ich sehe sehr wohl, wo das hinaus will!"

„Bedenke doch, daß sie bei dem Vogt und dem Pastor und dem Advokaten in Gesellschaft kommen — wir müssen sie doch anständig kleiden!"

„Ach was! Nie im Leben hab ich gehört, daß Töchter auch Geld kosten! Das ist ein funkelnagelneues Reglement, das du erfunden hast! Und wozu soll das führen?"

„Wer nicht säen will, Jaeger, der kann auch nicht ernten!"

„Ja, findest du nicht auch, daß wir Aussicht auf eine köstliche Ernte haben? Dieser Dorf-Adonis, der auf dem Bureau des Schwagers angestellt ist und der ihr den Hof macht! Ein armer Schreiber, der nicht studiert hat! — aber er soll ja tüchtig in Erbschaftsregulierungen sein!"

Ma sah ein wenig geschlagen aus und starrte hoffnungslos vor sich hin.

„Ja — Thinka schrieb das; er ist so tüchtig in Erbschafts-

regulierungen — findest du nicht, daß das eine brillante Einleitung von ihrer Seite ist?" Er summte etwas vor sich hin. „Es ist sonnenklar, daß sie in ihn vernarrt ist, sonst würde deine Schwägerin nicht so darüber schreiben, wie sie es thut."

„Thinka ist eine weiche Natur," lautete die langsame, sinnende Antwort — „und läßt sich gewiß leicht blenden, die Ärmste, warm und empfänglich, wie sie ist! Aber dann hat sie sich nun auch in der Welt umgesehen."

„Ja, tanzend kommt man nicht allemal durch die Welt, wie Lieutenant Bausback sagte, als er seine Schulden bezahlte, indem er die alte Tante Stenberg zur Frau nahm, die genau drei und ein halbes Mal so alt war, wie er, als sie sich verheirateten!"

„Sie ist immer fügsam gewesen — ich will hoffen, daß sie auf ein Wort von ihren Eltern hört! Ich will ihr schreiben und ihr die Aussichtslosigkeit vorhalten —"

„Die Aussichtslosigkeit? — Mische dich nur um Gottes willen nicht da hinein, Ma! Bräutigams wachsen nicht an den Bäumen! Oder was für eine Partie meinst du wohl, daß Thinka hier oben machen kann? Wenn ich alt werde und meinen Abschied bekomme, sieht es schön aus, alle die Töchter auf dem Halse zu haben! Wir wollen nur nicht überschnappen vor Hochmut, Ma! Tod und Teufel! Der sitzt in dir wie in allen Zittows!"

Ma verzog ihre Lippen ein wenig, ihre Augen funkelten, aber das währte nur eine Sekunde. „Ich glaube, wir können hier im Hause an Butter und Speck sparen; unsre Butter ist nicht halb so salzig wie in vielen anderen Häusern, und wenn wir dann die Schweine — ich meine natürlich nur die Schinken — mit Ola zur Stadt schicken, so haben wir die beste Aussicht, das Geld wieder zusammen zu sparen. Sonst wüßte ich nicht, wie wir es machen sollen. — Aber wenn wir das Geld doch einmal zahlen müssen, so meine ich, daß es am besten ist, es gleich auf die Post zu schicken, Jaeger.

Sie dürfen keinen andern Eindruck bekommen, als daß du zahlungsfähig bist."

Der Hauptmann erhob sich stöhnend. „Zehn — und fünf sind fünfzehn — und drei sind achtzehn." Er zählte den Betrag aus der Geldschieblade auf. „Dies Geld sehen wir nie wieder! — — Wo ist die Schere? — Die Schere, sage ich!"

Er fing an, einen Umschlag zu einem Geldbrief aus einem alten grauen Dienstbriefumschlag zu schneiden, den er wendete.

„Dein Rock und Shawl liegen hier am Ofen," sagte Ma, als sie wieder hereinkam.

„Da! — Steck Petschaft und Siegellack in die Seitentasche, damit ich es nicht vergesse; sonst muß ich auch für das Versiegeln noch etwas bezahlen."

Die schlechte Laune war wie weggeblasen, als der Hauptmann eiligen Schrittes von der Posthalterei zurückkam. Er hatte einen Brief von Inger-Johanna vorgefunden und gleich ein wenig hineingeguckt, dann aber war es zu dunkel geworden.

Im Handumdrehen hatte er den Rock abgeworfen und setzte nun die Lektüre des Briefes bei dem eben angezündeten Lichte fort. Die Mütze hatte er aufbehalten.

„Ma — Ma! Bittet doch Ma, daß sie gleich mal hereinkommt, und noch ein Licht!"

Er konnte nicht mehr sehen, denn das Talglicht bekam einen Anfall von Verdunkelung, und er mußte warten, bis es sich besonnen hatte.

Ma kam herein, die Ärmel, die sie beim Backen aufgekrempt hatte, herunterstreifend.

„Nun sollst du hören, was sie schreibt," sagte er und fuhr in der Lektüre fort: „Daß so ein Ball nicht länger währen kann! Tante gehört gern zu den ersten, die aufbrechen, daher schwebe ich während des Kotillons in einer beständigen Angst, daß sie den Schlitten bestellt. Und dann werde ich ins Verhör genommen; aber jetzt ist es nicht mehr wie die ersten paarmal, als wir nach Hause fuhren und ich alles Mögliche herausplapperte und schwatzte und meine Seele und alle

meine Gefühle in Tantens Schoß ausschüttete wie in eine Tasche!

Gestern war ich auf meinem siebenten Ball und bin schon zu allen Tänzen für den Neunten engagiert, der hoffentlich in diesem Winter nicht der letzte sein wird. Fünfmal habe ich den Ball eröffnet! Gestern entging ich glücklicherweise dem Lieutenant Mein; ihr wißt, Jörgen behauptet, er habe einen Zaun um den Mund. Er will mich immer zum Kotillon festmachen, wie er sagt. In den Gesellschaften bei Tante sitzt und steht er immer herum, ohne ein Wort zu sagen und sieht und glotzt mich an.

Ihr solltet meine Tanzkarten sehen! Ich glaube, ich habe ein Drittel von allen Tänzen in diesem Winter aufgeführt. Tante hat mir eine Gürtelschnalle geschenkt, die wunderschön ist und mit allen den dunkelgelben Steinen entzückend zu meinem Kleide steht. Tante hat Geschmack; aber trotzdem können wir uns nie einigen, wie ich mich kleiden soll. Gestern war die alte Tante Alette bei uns, und die bekam ich auf meine Seite. So durfte ich denn glücklicherweise die Ohrbaumeln ablegen, die mir so um die Ohren schlenkern, daß ich ein Gefühl habe, als hingen da zwei Holzklötze herab. Und dann muß ich meine Arme im Kleide bewegen können, damit ich mir nicht vorkomme wie eine Holzpuppe.

Ich bin schon eine halbe Viertelelle gewachsen, seit ich hier bin. Aber ich glaube, ich habe nie zuvor gewußt, was es heißt, zu leben! Wenn ich die Augen schließe, ist es mir, als könnte ich im Traum durch eine Reihe von Sälen mit Kronleuchtern sehen, unter denen Musik wogt und wo ich tanze und geführt werde, daß gleichsam von selber Platz wird.

Ich kann begreifen, wie Tante Eleonore zu Mute gewesen sein muß, ihr, die so schön war und mit der ich so viel Ähnlichkeit haben soll. Tante Alette sagt, sie sei nach einem Balle gestorben — das muß vor lauter Freude gewesen sein! Es giebt nichts Schöneres als zu tanzen und zu sehen, wie sich die Herren um die einzelnen Tänze reißen, wie sie gleichsam

mit den Augen knien und dann so verwirrt werden, wenn ich ihnen eine Antwort gebe, die sie nicht erwartet haben.

Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie oft ich nun habe hören müssen, daß ich so wunderbares, schwarzes Haar habe, so merkwürdig glänzende Augen, so eine brillante Haltung u. s. w. Wie oft hat man mir das nun auf die feinste wie auf die gröbste Art und Weise gesagt! Tante fängt nun auch an, mich zu bewundern. Ich wollte nur, der ganze Winter, das ganze Leben — so lange ich jung und schön bin, nicht länger! — sei ein einziger Ball — gerade so wie der polnische Graf, der auf Zucker fuhr.

Und dann habe ich immer eine solche Lust, nach jedem Ball zu sterben, wenn ich im Bett liege und daran zurückdenke und mir die Musik noch in den Ohren klingt, bis ich dann an den nächsten denken muß!

Dazu soll ich ein neues hellgelbes Kleid mit schwarz haben; das und weiß steht mir am besten, sagt Tante, und dann wieder neue gelbe, seidene Schuhe, die bis an den Knöchel geknöpft werden; Tante sagt, mein hoher Spann zeugt von Rasse. Und daß ich Rasse habe, kann ich fühlen; ich geniere mich nicht im geringsten, frisch von der Leber weg zu reden, Und es ist so amüsant, zu sehen, wie die Leute die Augen aufreißen und sich wundern, wes Geistes Kind ich eigentlich bin!

Ich fange wirklich an, Verdacht zu hegen, daß mehrere von den Herren weder ein lebendiges Ferkel gesehen haben noch eine Ente oder ein Füllen — und das ist doch das Schönste, was ich kenne! Sie sind alle so dumm, sobald ich nur etwas vom Lande erzähle; vielleicht hätten sie mehr Verständnis dafür, wenn ich mich der französischen Benennungen bediente — un canard, un cheval, un cochon, une vache! — Student Grip behauptet, daß von den Leuten, die in der Stadt geboren sind, nicht einer von zehn gesehen hat, wie eine Kuh gemolken wird! Er ärgert Tante auch damit, daß alles, was auf französisch geschieht, so viel feiner sei, und

meint, wir lesen und weinen so gern über zwei Liebende, die vom Pont neuf ins Wasser springen; wenn aber dasselbe von der Vaterlandsbrücke hier in Christiania geschieht, so sei es ordinär! Und ich finde, er hat sehr oft recht! Tante mußte lachen. Und sie mag nun sagen, so viel sie will, daß es ihm an gesellschaftlichem Schliff und an Familienumgang fehlt — über ihn amüsieren thut sie sich doch! Und das thun sie alle hier in der Stadt, denn er ist keinen Tag in der Woche zu Hause.

Zu uns pflegt er des Sonntags nachmittags zur Kaffeezeit zu kommen; er sagt, dann sei er immer sicher, daß die Tante und ich uns langweilen — und wir langweilen uns wirklich entsetzlich! Aber wie kann er das nur wissen? Und das mag er lieber als zwischen den blauen Theetassen auf Stelzen gehen und lügen!

Und dann sind Tante und er schrecklich amüsant, wenn er frisch darauf los redet und Tante ihm widerspricht und ihn zurechtsetzt! Denn seine eigene Ansicht hat er stets; das kann ich ihm ansehen, wenn er so dasitzt, den Kopf auf der Seite, langsam mit dem Theelöffel in der Kaffeetasse rührend. Das ist wirklich zum Lachen, denn wenn er „nein" meint, so kann man es auf seinem ganzen Gesicht sehen, oben vom Stirnhaar an — lange, ehe er es gesagt hat.

Er ist ganz bekannt in der Stadt als einer der ärgsten im Studentenverein, wo sie für alle diese wilden, neuen Ideen so begeistert sind. Aber Tante findet ihn pikant und meint, die Jugend müsse sich austoben. Onkel dagegen sagt, dergleichen sei heutzutage schädlicher für die Zukunft eines strebsamen jungen Mannes als die schlimmsten Ausschweifungen, denn es zerstöre seine Fähigkeit zur Disciplin und damit seine Carriere.

Was er von mir denkt, möchte ich übrigens sehr gern wissen! Er fragt zuweilen so impertinent: „Das gnädige Fräulein soll wohl heute Abend zu Ball?"

Aber ich zahle es ihm nach Kräften heim, frage Tante

in Bezug auf meine Handarbeit um Rat, gähne so recht herzlich und schaue zum Fenster hinaus, wenn er gerade am allereifrigsten ist.

Ich sehe sehr wohl, daß es ihn ärgert, und neulich fragte er, ob Fräulein Jaeger ihre Gedanken nicht einen Augenblick von dem nächsten Balle ablenken könne.

Onkel ist oft verstimmt über seine Halsstarrigkeit und findet, daß er eine unangenehme Persönlichkeit ist; aber ich glaube, er würde ihm ungern auf seinem Bureau missen, denn er ist so tüchtig.

Onkel lebt nur für sein Amt; er ist so unendlich gewissenhaft. Ihr solltet nur hören, wie er sich wegen des geringsten Fehlers oder Mangels an Pünktlichkeit in seinem Amt quälen und beunruhigen kann."

„Hol ihn der Teufel — in seiner Stellung!" rief der Hauptmann aus.

„Armer Josias!" seufzte Ma, „er nahm sich immer gleich alles so zu Herzen — aber der hellste von den Brüdern war er trotzdem!"

„Ja, der Amtmann in Rysylke hat wohl sein Erbteil an Kräften und Willen mit übernommen!"

* * *

Vierzehn Tage später wurden sie durch einen Brief der Landrätin mit einer Einlage von Inger-Johanna überrascht.

Die Landrätin müsse ihre liebe Inger-Johanna auf alle Fälle mindestens noch ein Jahr behalten, sie sei ihnen beiden, sowohl ihr als dem Landrat ganz unentbehrlich geworden, sie könnten es sich gar nicht vorstellen, daß sie noch ein anderes Heim habe. „Ihren Onkel hat sie nun einmal durch das jugendliche Leben verwöhnt, das sie ins Haus gebracht hat. Mein lieber Zittow mit seiner übertriebenen Gewissenhaftigkeit ist in seiner verantwortlichen Stellung mit Aufregungen und Sorgen überhäuft und bedarf gar sehr der Zerstreuung und Ermunterung nach seinen zahlreichen schlaflosen

Nächten. Ja, wir sind so egoistisch," scherzte sie, „daß ich euch den Vorschlag machen möchte, uns auf die ungerechte Weise in das Kind zu teilen, daß Inger-Johanna im Sommer zu Besuch nach Hause reist, aber nur, um wieder zu uns zurückzukehren! Alles andere würde eine große Enttäuschung für uns sein.

Aber laßt uns nicht zu früh um den Apfel der Zwietracht streiten, es könnte uns sonst leicht ergehen, wie den Großmächten, die sich nicht über die schöne Insel im Mittelmeer einigen konnten — mitten während der diplomatischen Verhandlungen verschwand sie! Und ich kann ja durchaus nicht dafür einstehen, daß der teure Gegenstand unsres Zwistes nicht über kurz oder lang selbst über eine Häuslichkeit verfügt, die in Einklang mit dem steht, worauf sie mit ihrer ganzen Persönlichkeit und ihrer ungewöhnlichen Schönheit Anspruch machen kann.

Daß ich als ihre Tante in Bezug auf sie einseitig verblendet sein sollte, kann ich nicht glauben; wenigstens kann ich mich auf einen erfahrenen, sachverständigen Gesinnungsgenossen berufen, nämlich auf unsern gemeinsamen Freund, Hauptmann Rönnow, der in der vorigen Woche mit den Majestäten aus Stockholm hierher kam und der, ganz im Vertrauen gesagt, im Begriff steht, eine glänzende Carriere zu machen. Er war ganz enthusiasmiert, als er Inger-Johanna wiedersah, erklärte sie für eine vollendete Schönheit und eine geborene Dame, die ganz danach angethan sei, Aufsehen in Kreisen zu erwecken, welche weit über dem gewöhnlichen Niveau lägen, und dergleichen mehr, was wir ja das liebe Kind nicht hören lassen dürfen. Ich kann nur hinzufügen, daß er mir beim Abschied ihre Beaufsichtigung und weitere Entwicklung warm und mit einer gewissen Besorgnis ans Herz legte.

Wenn er auch nicht gerade mehr in seiner ersten Jugend steht, so ist er doch noch der schönste oder doch jedenfalls einer der schönsten Männer in der ganzen Armee, und es

wird ihm nicht schwer fallen, selbst die Anspruchvollste zu gewinnen —"

„Nein, zum Teufel auch! Das will ich glauben! — Du Ma!" sagte der Hauptmann, mit den Augen zwinkernd, „was sagst du nun? Jetzt geht die Wagschale in die Höhe?"

Er ging raschen Schrittes ein paarmal im Zimmer auf und ab und machte sich dann über Inger-Johannes Brief her:

„Liebe Eltern!

Nein, nun muß ich Euch doch etwas erzählen. Hauptmann Rönnow ist hier gewesen! Er kam gerade, als Tante Soiree hatte. Er sieht noch einmal so schön und schneidig aus wie an dem Abend, da er bei uns auf Gilje war und ich sah sehr wohl, daß er ein wenig stutzte, als er mich erblickte, während er im Begriff war, Tante zu begrüßen.

Das Herz klopfte mir auch ganz gehörig, müßt ihr wissen, als ich ihn wiedererkannte; ich war wirklich ein wenig bange, daß er mich vergessen haben könnte.

Aber er kam auf mich zu, ergriff meine beiden Hände und sagte ganz warm: „Die Knospe, die ich zuletzt auf Gilje sah, hat sich wahrlich entfaltet!"

Ich wurde natürlich ein wenig rot, denn ich weiß sehr wohl, daß er zuerst den Gedanken gehabt hat, mich hierher zu senden.

Aber das nenne ich ein feines Wesen und eine freie, natürliche Manier, sich zu bewegen! Wie unterhaltend er auch war, büßte er keinen Augenblick eine Spur seiner prächtigen männlichen Würde ein, und es war keine Rede davon, während des ganzen Abends sonst irgend jemand außer ihm zu beachten. Ich muß gestehen, von nun an lege ich einen anderen Maßstab an einen richtigen Kavalier, der in meinen Augen ein Mann ist, und da können wirklich nicht viele Stich halten!

Tante hat sich auch über sein Wesen geäußert; ich glaube, sie fühlte sich geschmeichelt, weil er so liebenswürdig und herz-

lich gegen mich war, sie ist seither so vorzüglicher Laune gewesen.

Seit jenem Abend war er täglich hier. Er hatte so viel von dem Leben in Stockholm und bei Hofe zu erzählen, und sprach immer mit mir von Euch allen daheim, von Vater, der, obwohl er ja älter ist" —

„Sehr, sehr viel älter, ja!" räusperte sich der Hauptmann eifrig, „mindestens vier oder fünf Jahre!"

„— doch stets sein unvergeßlicher Freund gewesen sei."

Ihr könnt es glauben, das waren gemütliche Abende! Tante versteht dergleichen. Wir entbehren ihn förmlich! Das findet Tante auch; wir haben die beiden letzten Abende seit seiner Abreise von ihm und immer nur von ihm gesprochen.

Gestern Abend war Student Grip hier. Wir haben ihn nicht gesehen seit dem ersten Mal, als Hauptmann Rönnow hier war. Und hat man einen Begriff von so einem Menschen! Er thut, als könne er nichts Besonderes an Rönnow sehen! Er saß da und widersprach uns und war so unliebenswürdig, daß Tante seiner ganz überdrüssig wurde. Er räsonnierte über Äußerlichkeiten, sprach von einer hohlen Trommel und dergleichen, als ob nicht gerade die echte Männlichkeit und Natürlichkeit Hauptmann Rönnow so anziehend machte.

Ich habe die halbe Nacht wach gelegen und mich geärgert! Er saß da und rührte in seiner Theetasse und redete über Leute, die mit einer seidenen Binde von Redensarten und Komplimenten durch die Welt gehen könnten! Daß man einen gesunden Menschenverstand so durch Schmeicheleien verderben könne, daß schließlich nichts übrig bliebe als eine gerupfte — ich hörte deutlich, daß er „Gans" sagte! Abscheulich, unverschämt! Denn ich bin fest davon überzeugt, daß er mich meinte.

Tante sagte auch, als er gegangen war, daß sie in Zukunft nicht mehr für ihn zu Hause sein wolle, wenn wir allein seien; sie habe seine Produktionen im engsten Familienkreise satt, dergleichen Menschen müsse man im Zaume halten:

Carriere würde er niemals machen, meinte sie, dazu stelle er seine eigenen Ansichten viel zu hoch.

Es ist im Grunde schade, wenn er nicht mehr kommen soll! Denn trotz alledem ist er mir manch liebes Mal ein treuer Bundesgenosse gegen Tante gewesen."

* *
*

Der Hauptmann hatte den Deckel seiner großen, alten Meerschaumpfeife vor drei Tagen mit Kreide blank putzen lassen, ohne sich doch entschließen zu können, sie vom Pfeifenbrett herabzunehmen; er hatte die Mundstücke beschnitten und neue hineingesetzt und ein großes Reinigungsfest der sämtlichen Pfeifen und des ganzen Rauchtisches angestellt. Er hatte den Küster das alte Klavier nach besten Kräften stimmen lassen und zwei weiß angestrichene Bänke auf die Treppe gesetzt. In dem so lange vernachlässigten Gitterwerk, das den Garten umschloß, schimmerten hier und da frische, weiße Stöcke gleich vereinzelten neuen Zähnen, die sich von einer ganzen Reihe von alten, grauen abhoben. Die Wege im Garten wurden gefegt und frisch bestreut, der Hofplatz ward geschrubbt und gescheuert und sogar ein Verschluß über dem Brunnen angebracht, was schon während all der Jahre, als die Kinder klein waren, hatte geschehen sollen.

In fast übersprudelnd guter Laune war der Hauptmann unermüdlich überall zugegen.

Zuweilen gönnte er sich gewissermaßen Ruhe, dann stand er rauchend auf der Treppe oder im Fenster der besten Stube, die nach der Landstraße hinausging; oder er begab sich im Nachmittagsschatten bis an das Hofthor hinab und blieb dort mit seiner Pfeife auf der Steinmauer sitzen. Kam dann jemand vorüber, der nach Süden wanderte, so sagte er wohl: „Willst du zum Krämer, Lars, und dir eine Rolle Tabak kaufen? — wenn du eine feine Jungfer in einem Wagen antriffst, so grüße sie vom Hauptmann auf Gilje; das ist nämlich meine Tochter, die aus der Hauptstadt kommt."

Kam irgend eine alte, arme Person weiblichen Geschlechts vorüber, so fiel zu ihrer Verwunderung eine Kupfermünze vor ihr auf den Weg: „Da Kari! da Siri! — Du kannst wohl ein wenig gebrauchen, um dich samt deinen Krücken von der nächsten Station aus weiter befördern zu lassen." Eine Verwunderung, die um so größer war, als der Hauptmann sonst eine wahre Passion hatte, alte Weiber gehörig auszuschelten; die ganze Auflage saftiger Flüche und die im Eifer des Augenblicks erdichteten Schimpfwörter, die ihm aus seinem Militärleben im Blute lagen, mußten hin und wieder einmal zum Ausbruch kommen. Die alten Krückenträgerinnen waren längst an die Behandlung gewöhnt und wußten, was es setzte, wenn sie den Hof wieder verließen, nachdem sie erst in der Küche ihren Beutel gefüllt hatten. Es war gleichsam ein Zapfenstreich, der ihnen um die Ohren sauste, zur Begleitung von Pasops wildem Bellen.

Aber in diesen Tagen, während der Hauptmann in froher Spannung einherging und die Heimkehr seiner Lieblingstochter erwartete, war er auch zu Hause so, wie er sonst nur unter Fremden zu sein pflegte, und wodurch er sich sowohl in der Umgegend als auch bei den Mannschaften beliebt machte: leutselig und voller Scherze — der alte, leichtlebige Peter Jaeger.

Der Hauptmann war heute Nachmittag gerade wieder hineingegangen und hatte den Kammerton des Klaviers untersucht, der in stetem Fallen begriffen war, und dann seinen tiefen Baß mit dem schwach und leise klingenden G verglichen, als Jörgen durch das Fenster einen beweglichen Fleck auf einer der hellen Strecken der Landstraße zu sehen vermeinte, die jenseits des Wassers sichtbar waren.

Der Hauptmann griff nach dem Fernrohr, stürzte auf die Treppe hinaus und wieder herein und faßte dann geduldig im offenen Fenster Posto, indem er jedesmal Ma hereinrief, wenn das Gefährt bei einer Biegung des Weges sichtbar wurde.

Dort unten ging es nicht allzuschnell, der Schwarze blieb

von selber bei jedem Menschen stehen, dem er begegnete, und dann mußte Groß-Ola Bescheid geben. Eine junge Dame mit einem enganschließenden Staubmantel, Sonnenschirm und Handschuhen und einem so feinen, messingbeschlagenen Koffer hinten auf dem Wagen war an und für sich kein gewöhnlicher Anblick. Aber daß es die Tochter des Hauptmanns auf Gilje war, die heimkehrte, das steigerte die Sache bis zum Aufsehenerregen, und die Neuigkeit hatte sich denn auch in der ganzen Umgegend verbreitet, ehe das Gefährt gegen Abend vor der Hausthür anlangte.

Dort standen Mutter und Vater und Jörgen und Thea und Unteroffizier Tronberg mit seiner Dienstmappe an der Ecke des Hauses und die Leute vom Hof und die Mädchen drinnen auf dem Flur. Und Groß-Ola kam um das Vergnügen, die junge Dame vom Wagen zu heben, denn sie hüpfte vom Trittbrett direkt dem Hauptmann in die Arme, und dann küßte sie die Mutter und preßte Thea an sich und schwenkte Jörgen einmal auf der Treppe herum, damit er einen vorläufigen Eindruck von ihrer Rückkehr haben solle.

Ja, das war ihr Sonnenschirm, den sie auf der Treppe verloren hatte, und mit dem ein barfüßiges Mädchen herbei kam. Ma nahm ihn fürsorglich an sich — der teure, feine Sonnenschirm mit den Fransen und dem Elfenbeingriff hatte da zwischen der Treppe und dem Wagenrad gelegen!

Der Hauptmann nahm ihr eigenhändig den Mantel ab. Das Haar, die Kleidung, die Handschuhe — wie sie aussah! Eine feine, erwachsene Dame von Kopf bis zu Fuß.

Und dann hatten sie die Sonne von Gilje im Zimmer!

„Ich habe mich den ganzen Tag danach gesehnt, deinen Knaster zu riechen, Vater, und zu sehen, wie die Rauchwolke deinen Kopf verhüllt! Ich glaube, du bist ein wenig stärker geworden — und dann der Staatsrock! Ich stelle dich mir immer in der alten, blankgetragenen Uniform vor! — Und Mutter — und Mutter!“ Sie lief hinter ihr her in die Speisekammer, wo beide eine ganze Weile blieben.

Dann kam Inger-Johanna ruhiger wieder heraus.

In der Küche brannte ein helles Feuer. Da stand Marit, ein untersetztes, rotwangiges Gebirgsmädchen mit weißen Zähnen und kleinen Händen, und stampfte die Grütze, daß ihr der Schweiß von der Stirn herabtropfte. Sie wußte sehr wohl, daß Groß-Ola sie am liebsten aß, wenn fünfzehn Kerle auf der Kruste tanzen konnten — und nun bekam sie plötzlich Hilfe vom Fräulein. Später mußte Inger-Johanna noch auf Torbjörgs Rocken spinnen.

Der Hauptmann ging nur hinterdrein und sah ihr mit feuchten Augen zu, und als sie wieder hereinkamen, holte Inger-Johanna die Flasche aus dem Schrank und schenkte ihnen da draußen allen einen Schluck ein, damit sie auf ihre Heimkehr trinken sollten!

Im Wohnzimmer wartete das Abendessen: auf einem reinen Gedeck frische, rote Lachsforellen und ihr Lieblingsgericht: Erdbeeren mit Sahne.

„Laßt sie um Gottes willen schlafen! So müde, wie sie gestern Abend war!" hatte der Vater gesagt.

Und deshalb saß denn Thea seit halb sieben Uhr auf der Thürschwelle und wartete auf ein Geräusch aus dem Zimmer, um dann mit dem Tablett und den Kuchen hineinzustürzen, denn Inger-Johanna sollte ihren Kaffee durchaus im Bett trinken.

Jörgen leistete ihr Gesellschaft, er war ganz vertieft in das Studium des künstlichen Schlosses an dem Koffer und in die Betrachtung der leichten, feinen Lackschuhe. Nachdem er sie feucht angehaucht hatte, rieb er sich die Stirn und die Nase damit.

Nun erwachte sie da drinnen — und die Thür öffnete sich, Jörgen, Thea, Pasop und Torbjörg mit der Kaffeetasse einlassend!

Ja, nun war sie zu Hause!

Der Heuduft strömte durch das offene Fenster, und sie hörte, wie die Wagen mit den Fudern dröhnend in die Scheune hineinfuhren.

Und als sie aus dem Fenster schaute, über das lange, schmale Wasser im Thal und zu allen den Berggipfeln hinüber, die so steil zum Himmel emporragten und aus dem leichten Nebel aufguckten, der auf dem jenseitigen Ufer lag, da konnte sie es verstehen, daß die Mutter sich hier beengt fühlte, und daß es einunddreißig lange Meilen bis zur Stadt waren! Aber dafür war es so duftig schön hier — und dann war sie ja daheim, in Gilje!

Hinaus mußte sie und im Heu liegen, und Jörgen mußte den Bock halten, der stieß, damit sie vorüber kommen konnte, um seine Werkstätte zu besehen und das heimliche Jagdgewehr, das er sich aus dem Lauf und dem Schloß einer alten Soldatenbüchse gemacht hatte.

Das war ein intimes Geständnis, das er seiner erwachsenen Schwester anvertraute, denn Pulver und Gewehr waren ihm aufs strengste untersagt, was ihn nicht hinderte, seine Arsenale, aus des Vaters grobkörnigem Patronenpulver bestehend, an verschiedenen Orten in den Bergen zu haben.

Und dann sollte sie mit Thea gehen und alle Veränderungen im Garten in Augenschein nehmen und den Vater auf seinen Spaziergängen begleiten. Es ging bergan auf den Sennpfaden durch wehendes Gras, zwischen weißen Birkenstämmen und grünem Laub, den ganzen Gilje-Hügel schräg hinauf.

Es war eine fröhliche, fast berauschende Heimkehr während der ersten drei, vier Tage!

Erst als das Leben wieder mehr seinen alltäglichen Gang ging, fing Ma an, hier und da über die häuslichen Angelegenheiten zu reden und Inger-Johanna in ihre verschiedenartigen Sorgen und Mühen einzuweihen.

Was sollte nur aus Jörgen werden? Sie mußten ja endlich einmal daran denken, ihn zur Stadt zu senden. Man hatte lange darüber nachgedacht, ob es nicht ratsam sei, an Tante Alette zu schreiben und sie um ihre Ansicht zu fragen. Der Vater dürfte durch zu große Barausgaben nicht aufge-

regt werden. Wenn Tante Alette sich nur erbieten wollte, den Jungen zu sich ins Haus zu nehmen, so würden dadurch die schrecklichen Barzahlungen vermieden werden. Man könnte ja mancherlei Eßwaren, wie Butter, Käse, Flachbrot, Schweinefleisch und Speck zur Stadt senden, so oft Gelegenheit war. Sie wolle im Laufe des Winters einmal mit dem Vater darüber reden, wenn sie nur erst wisse, was Tante Alette zu der Sache meine.

Und mit Thinka hätten sie so viel durchzumachen gehabt! Ma habe ihre liebe Not, dem Vater das alles vorzuenthalten. „Du weißt, wie wenig er Ärger vertragen kann," und sie habe sich des Mittwochs fast zu Tode geängstigt, wenn sie Jörgen aufpaßte, der die Post holte, um Thinkas Briefe abzufangen. Sie habe im Frühling einmal über das andere geschrieben und ihr vorgestellt, welcher Zukunft sie entgegengebe, wenn sie aus Schwäche und Thorheit ihrer unbesonnenen Neigung für diesen Schreiber Berg nachgäbe.

Aber im Anfang kamen ja einige ganz trostlose Briefe zurück! Man könne auch in beschränkten Verhältnissen leben, und schließlich sei doch die Aussicht auf eine bescheidene Anstellung nicht ganz ausgeschlossen.

Ma hatte ihr ganz ernsthaft auseinandergesetzt, wie so etwas enden könne. Wenn er z. B. krank würde oder stürbe, was sollte dann wohl aus ihr und vielleicht einer ganzen Kinderschar werden? „Es kommt nur darauf an, die erste Gefühlsaufwallung zu unterdrücken. Jetzt zum Herbst kommt sie ja nach Hause und ist hoffentlich auf andere Gedanken gekommen. Mein Bruder Birger ist ja so aufbrausend; aber daß er gleich, sobald er den Zusammenhang merkte, ein Donnerwetter erhob, wie meine Schwägerin schrieb, und dem Berg den Abschied und Reisepaß erteilte und ihn noch selbigen Tags an die Luft setzte, mag doch wohl recht gut gewesen sein. Nach den letzten beiden Briefen scheint Thinka doch ruhiger zu sein."

„Thinka ist gräßlich schwach!" rief Inger-Johanna mit

zornsprühenden Augen aus. „Ich glaube, sie könnten sie einkochen und in eine Kruke legen und die zubinden, sie würde nicht mucksen — das hätte Onkel Birger mir nur bieten sollen! Nicht einen Tag wär' ich mehr im Hause geblieben!"

„Inger-Johanna, Inger-Johanna!" Ma schüttelte bedenklich den Kopf. „Du hast einen gefährlichen Sinn und bist sehr verhätschelt. Nur die aller-, allerwenigsten Frauen dürfen ihren Neigungen folgen!"

* * *

Der Hauptmann ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um die aus der Hauptstadt zurückgekehrte Tochter zu zeigen.

Er hatte die Zeit ausgenutzt, denn Anfang nächster Woche sollte er in Vermessungsgeschäften ins Gebirge und dann ins Manöver. Sie waren unten im Kirchdorf gewesen, um Pastor Horn zu besuchen und hatten unterwegs Küster Semmelinge und den Lehnsmann Bardon Kleven begrüßt. Sie waren bei Kreisarzt Baumanns gewesen, und zum nächsten Sonntag hatten sie eine Einladung bei Vogt Gülckes angenommen — das war eine Reise von vier und einer halben Meile thalabwärts!

Das alte, wohl an hundertmal ausgebesserte Gestell von Kaleschwagen war aus der Tiefe der Wagenremise hervorgeholt, und der Schwarze und der Fuchs — der blinde Falbe war längst abgeschafft worden — sollten jetzt ihre dreimonatlichen, im Pferdestall angestellten Versuche, sich zu einigen, vor dem Wagen fortsetzen.

Die Tiere hatten es sehr schwer; wenn sie überhaupt eine Vorstellung hatten, so mußten sie glauben, daß sie in ihrem Schweiß einen kolossalen Pflug bergauf, bergab zögen, von Zeit zu Zeit Halt machend, um sich zu verschnaufen, während die Insassen ausstiegen und zu Fuß den Weg fortsetzten.

Wenn der Hauptmann auf irgend etwas hielt, so war

es auf militärische Pünktlichkeit, und um halb fünf Uhr des Morgens wanderte die ganze Familie in ihrem Staat, der Hauptmann und Jörgen in aufgekrempten Beinkleidern, die Damen hochgeschürzt, zu Fuß die Giljehügel hinab — es waren die steilsten auf dem ganzen Wege — während Groß-Ola den leeren Wagen über die Landstraße fuhr.

Der Fuchs taugte besser zum Ziehen als zum Aufhalten, so daß der Schwarze, so lange es bergab ging, die Hauptarbeit verrichten mußte, während Groß-Ola, der Hauptmann und Jörgen den Wagen stützten.

Es wurde ein lästig warmer Tag, und der Wagen rollte unaufhörlich in einem dichten, erstickenden Landstraßenstaub, der die Räder sowie die Füße der Pferde ganz einhüllte. Aber es ging ja fast die ganze Zeit bergab, und nach jeder zurückgelegten Meile wurde Rast gemacht und verschnauft.

Um ein Uhr brauchten sie nur noch über die Fähre zu setzen und die kleine Strecke Weges auf der andern Seite des Flusses bis zum Gehöft des Vogtes zurückzulegen.

Auf der Fähre wurde vorläufig ein wenig Toilette gemacht, und der Hauptmann zog seine neue Uniform an, die in der Wagenlade lag. Abgesehen davon, daß Jörgen etwas Wagenschmiere an seine neuen Beinkleider bekommen, hatte sich nicht der geringste Unfall auf der ganzen Fahrt ereignet.

Sobald sie den Berg hinaufkamen, sahen sie den Wagen des Amtsmanns vor sich durch die Pforte rollen, und auf dem Hofe hielt das Doktorfuhrwerk und der Gig des Rechtsanwalts. Dort stand auch der Vogt selber und half der Frau des Amtmanns vom Wagen, der Amtsassessor und die Töchter waren schon auf der Treppe.

Die Damen mußten ja nach der Reise ein wenig Toilette machen und die Kleider wechseln, ehe sie sich für präsentabel hielten. Die eine Tochter des Rechtsanwalts war in einem leichten roten, die andere in einem weißen Kleide: von den dreien des Amtmanns waren zwei in Weiß und eine in Blau.

Daß die Tochter eines Hauptmanns bei seiner knappen

Gage in brauner Seide und Zeugstiefeln mit Lackspitzen erschien, ließe sich ja nur durch die besonderen Verhältnisse erklären, flüsterte Frau Scharfenberg dem alten Fräulein Horn von Pfarrhof ins Ohr; das sei natürlich ein abgelegtes von der Landrätin in Christiania!

Die Sache war nämlich die, daß der junge Horn, der alle Aussicht hatte, Vikar bei seinem Vater, dem Pfarrer, zu werden, Inger-Johanna eine weit aufmerksamere Behandlung widerfahren ließ, als ihrer Tochter Bine, mit der er so gut wie verlobt war; auch der Assessor schien nicht blind für sie zu sein. Alle beide wollten sie ihr einen Stuhl bringen!

Die Sofaplätze wurden selbstverständlich von der Frau Amtmann und „Ma" eingenommen. Auch das fand Frau Scharfenberg nicht richtig, da ihr Mann nach dem Amtmann der erste in der Gemeinde war, und daß der Vogt heute auch die reiche Madame Gilje eingeladen habe, sei, wie ihr Mann sagte, nur geschehen, weil er sich beliebt machen wolle; deswegen bliebe sie doch, was sie sei — die Witwe des Krämers Gilje!

Es war eine lange Stunde, die man dasitzen und mit dem Austausch von Redensarten hinbringen mußte, bis die Krone des Diners, der Braten, fertiggestellt, d. h. gehörig durchgebraten war, und der Vogt von seiner Gattin einen Wink erhielt, die Gesellschaft aufzufordern, sich in die Staatsstube hinüber und zu Tische zu begeben.

Die einzige, die gelacht und geplaudert hatte, ehe das Eis offiziell gebrochen, war Inger-Johanna, die mit dem Amtmann und dann mit Horn und dem Regimentsarzt in ein Gespräch gekommen war.

Ma kniff freilich die Lippen ein wenig zusammen, während sie dort auf dem Sofa saß und von ihrer Unterhaltung mit Frau Brinkmann ganz in Anspruch genommen zu sein schien; sie wußte, was sie hinterher alle von ihr sagen würden. — —

Es war beim Diner ziemlich heiß zugegangen. Die

Müdigkeit und der Hunger nach der Reise waren bei der überreichlichen Bewirtung in eine höchst lebhafte, durch Reden und Gesänge gewürzte Stimmung übergegangen.

Sie hatten lange bei Tische gesessen, ehe der schurrende Stuhl des Amtsrichters endlich das Signal zum Aufbruch gab.

Während des Gesegnete=Mahlzeitsagens stand der dicke Vogt strahlend da, seinen Tribut als Wirt — einen Kuß von jeder einzelnen jungen Dame — fordernd und empfangend.

Der männliche Teil der Gesellschaft verteilte sich mit den Kaffeetassen über den kühlen Flur und die Treppe oder schlenderte mit den Pfeifen über den Hofplatz, während die Damen im Zimmer an dem Kaffeetisch saßen.

Der Amtmann unterhielt sich ziemlich laut mit dem Vogt, und der Hauptmann stand heiß und rot auf dem Hof und kühlte sich.

Der Regimentsarzt trat an ihn heran und klopfte ihn auf die Schulter: „Er hat den Zapfen heute tüchtig vom Spund genommen, der Vogt — wir haben gehörig getrunken!"

„Ach, wer jetzt nur eine Pfeife hätte und sich dann in aller Ruhe ein wenig zurückziehen könnte!"

„Du hast sie ja in der Hand, Freund!"

„So? Ja, aber geladen, weißt du!"

„Du standest ja eben da und stopftest sie."

„Ich? Ach so! Aber Feuer — siehst du, Feuer!"

„Weißt du was, Jaeger, Scharfenberg ist schon oben und hält einen Mittagschlaf."

„Ja, ja, aber mit dem Falben, du, mit dem hast du mich schön geleimt!"

„Ach was, Peter! Dein Krippenbeißer fraß sich halb durch die Wand bei mir. — Du, der Madeira war stark."

„Du, Rist! — Meine Tochter Inger=Johanna —"

„Ja, siehst du, Peter — ich nehme dir's nicht übel, daß du ein bißchen vernarrt in sie bist, sie kann noch ganz andere Gehirnkasten verdrehen als den deinen."

„Sie ist wunder= — wunderschön!" Die Stimme nahm einen bedenklichen Anstrich von Rührung an.

Die beiden Militärs zogen sich in gemessenem Marschtakt auf eines der oben gelegenen Schlafzimmer zurück.

Unten auf dem Flur stand der lange Buchholz, der Amtsgerichtsassessor, steif und still an der Wand, die Kaffeetasse in der Hand; er grübelte darüber nach, ob man ihm wohl etwas anmerken könne. Er war im Kaffeezimmer bei den Damen gewesen und hatte versucht, eine Unterhaltung mit Fräulein Jaeger anzuknüpfen.

„Sind Sie schon lange wieder hier, Fräulein Jae—ger?"

„Seit drei Wochen."

„Und wie lange den—ken Sie noch hier zu bleiben?"

„Bis Ende August."

„Entbehren Sie nicht die Haupt—stadt hier oben?"

„Nein, nicht im geringsten."

Sie wandte sich von ihm ab und sprach mit ihrer Mutter. Dieselben Fragen hatten nun sämtliche Herren an sie gerichtet!

An der Thür stand der tadellose Kandidat Horn und genoß seinen Kaffee — und die Niederlage des Assessors. Er wartete auf eine Gelegenheit, sich Inger = Johanna zu nähern, stieß aber auf ein unüberwindliches Hindernis in der belesenen Frau des Amtmanns, die sich mit ihr über französische Litteratur unterhielt, ein Gebiet, auf dem er, das fühlte er, nicht zur Geltung kommen konnte.

Einer Aufforderung des Vogtes zufolge fand später eine allgemeine Bewegung statt. Die Damen mußten auf die Treppe hinaus und zusehen, wie die Jugend „Eins, zwei, drei, das letzte Paar herbei!" spielte.

Madame Gilje saß da, breit und gutmütig nach all dem schönen Essen und amüsierte sich. „Nein, diesmal kriegte er sie nicht! Muß sich das nächste Mal mehr anstrengen, Herr Assessor!" lachte sie, als seine Bemühungen, Inger=Johanna zu greifen, scheiterten, „die schöne Jungfer ist es schon wert, daß man sich ein wenig anstrengt."

Frau Scharfenberg meinte, es „ziehe“ auf der Treppe, und indem sie sich auf den Flur zurückzog, wo die immer kränkelnde Frau des Vogtes in ihren Shawl gehüllt saß, konnte sie es nicht unterlassen, dieser und der Frau Amtmann zu gestehen, daß die ungenierte Art und Weise der jungen Dame, zu laufen — so daß man die Strümpfe bis weit über die Stiefel sehen könne! — einen etwas reichlich freien Anstrich habe! Madame Silje fände das wohl nicht unpassend! meinte sie höhnisch, „sie ist ja manch' liebes Mal mit den andern Mädchen durch den Bach gewatet und hat im bloßen Hemde Heu gemacht, ehe sie sich mit dem Krämer verheiratete!“

Ma gab ja Inger-Johanna auch einen ängstlichen Wink, sobald sie sie erreichen konnte. „Du mußt nicht so gewaltsam laufen, Kind! Es sieht nicht gut aus, man muß sich kriegen lassen!“

„Von dem Assessor? — Nie und nimmer!“

Ma seufzte.

Sie fuhren mit den gesellschaftlichen Spielen bis zur Theezeit fort, wo denn auch die nach Tische Vermißten wieder erschienen, ausgeruht und bereit, eine Partie Boston zu beginnen, die bis in die Nacht hinein währte.

„Aber Jörgen — wo ist denn nur Jörgen?“

Er kam, dem Rufe Folge leistend, ein wenig bleich mit kalten Schweißtropfen auf der Stirn, aber mit so unbefangener Miene, wie nur möglich, aus dem Bureau des Vogtes heraus, wo er in aller Heimlichkeit Tabak geraucht hatte in Gesellschaft des Schreibers oder „Exekutionsgauls“, welche drastische Bezeichnung er seinem unpopulären Anteil an den Vogtfunktionen verdankte.

Das Kartenspiel wurde nach dem Abendbrot fortgesetzt mit kolossalen Beten und den interessantesten Partien zwischen dem Amtmann, dem Hauptmann, dem Vogt und dem Rechtsanwalt.

Im Nebenzimmer saß Ma unruhig und wunderte sich,

ob denn der Vater gar nicht an den Aufbruch denke — sie hatten den weitesten Heimweg und es war bereits nach zehn Uhr! Der Vogt hatte sie vergeblich zu überreden versucht, doch die Nacht zu bleiben; aber das ließ sich nicht machen. Jaeger hatte triftige Gründe, weswegen sie morgen wieder zu Hause sein mußte.

Sie saß ganz ergeben da und hoffte im stillen, daß die kleine, kratzbürstige Frau Scharfenberg es wagen würde, sich in der Thür des Spielzimmers zu zeigen.

Aber es zog sich in die Länge; die anderen Damen hofften ihrerseits wohl auf sie!

Schließlich winkte sie Inger-Johanna. „Kannst du nicht einmal hineingehen,“ flüsterte sie ihr zu, „und den Vater erinnern, daß es schon spät ist? — Thu' aber so, als kämest du von selber.“

Um elf Uhr saßen sie endlich im Wagen, nachdem der Vogt auf der Treppe abermals sein Privilegium den jungen Damen gegenüber geltend gemacht hatte. Er besaß eine wahre Meisterschaft, alle die Manöver zu parieren, die sie anstellten, um sich diesem Kußabschied zu entziehen.

Der Assessor und Kandidat Horn gaben dem Wagen bis aus Thor das Geleit.

„Das geschah weder deinet- noch meinetwegen, Ma,“ schmunzelte der Hauptmann.

Er fuhr, wandte sich aber unablässig um, an dem Gespräch im Wagen teilnehmend und hier und da eine Bemerkung machend. Jörgen und Thea, die sich den ganzen Tag hindurch bescheiden passiv verhalten, dafür aber desto mehr Beobachtungen angestellt hatten, waren nun in ihrem Element; besonders war Thea stolz darauf, daß sie die einzige war, der es gelungen war, dem Vogt zu entwischen!

Und heimwärts ging es in der hellen, stillen Juninacht, bergauf, bergan — nur zuweilen bergab — Fuß für Fuß, Schritt für Schritt, ausgenommen in den Thalniederungen, wo man den Wagen ein wenig rollen lassen konnte.

Eine gute halbe Meile in der Ebene, wo sie alle im Wagen sitzen konnten, ging es in leisem Zuckeltrab. Es war schwül; über den Wiesen lag der halbfeuchte Duft der Heuhaufen und eine leichte Dämmerung.

Groß=Ola gähnte, der Hauptmann gähnte, die Pferde gähnten, Jörgen nickte, Thea schlief warm eingepackt unter Ma's großem Shawl. Hin und wieder wurden sie durch das Brausen eines Gebirgsbaches aufgeschreckt, der schäumend unter der Brücke dahinschoß.

Inger=Johanna saß und träumte und sah schließlich eine gelblich=braune Kröte mit kleinen neugierigen Augen und hängenden Mundwinkeln vor sich; plötzlich erhob sie sich mit ihrem dicken Magen und hüpfte ungeschickt auf sie zu — — die Pferde hielten.

„Huh! — Ich glaube, ich habe vom Vogt geträumt!" sagte Inger=Johanna erwachend und fröstelnd.

„Hier müssen wir aussteigen!" ertönte die übernächtige Stimme des Hauptmanns. „Ma und Thea können sitzen bleiben."

Der Tag brach an. Man sah die Sonne aufgehen und ihren hellen Schein sich über die Felsgipfel ausbreiten. Sie besann sich scheinbar einen Augenblick und guckte die Reisenden an, bis sie plötzlich im Osten wie eine goldene Kugel über den Gebirgskamm hüpfte, die bewaldeten Abhänge und Hügel auf der Westseite rötlich bestrahlte und sich in den Thautropfen auf den morgenfrischen Matten spiegelte.

Fuß für Fuß arbeitete man sich den Hügel hinan.

Als sie das Giljer Gebiet erreichten, waren die Leute schon bei der Arbeit; sie breiteten das Heu aus, als sie die Herrschaft kommen sahen.

„Es ist gut, daß wir wieder zu Hause sind," rief Ma aus. „Es soll mich wundern, ob Marit wohl daran gedacht hat, die Forellen in den Rauch zu hängen?"

Aus der Hinterthür kam Marit herausgestürzt: „Gestern Abend kam hier ein feiner Herr aus der Stadt an — der=

selbe, der vor zwei Jahren hier war und dessen Schuhe versohlt werden mußten.

„Ich dachte, es sei das beste, ihn im blauen Zimmer einzuquartieren!"

„Ach! — Studiosus Grip! — — Er ist wohl auf der Heimreise begriffen?"

Ma sah plötzlich zu Inger-Johanna hinüber; eine Wolke flog über ihre Stirn. Schnell stieg sie vom Wagen.

„Jaeger muß morgen in Aufmessungsgeschäften tief ins Gebirge hinein, bis an die Grönnelidsalm!" erklärte Ma. „Und da sind noch viele Vorbereitungen zu treffen."

„So — o? — — Und schon morgen früh?" fragte der Student ein wenig enttäuscht. „Es ist meine Absicht, quer über die Berge zu wandern, wie das letzte Mal, tüchtig frische Luft zu schöpfen nach dem Dunst der Großstadt und dem ewigen Studieren."

„Aber dann könnten Sie Jaeger ja begleiten. Fünf bis sechs Meilen könnten Sie sicher gemeinsam zurücklegen und für Jaeger wäre es ein großes Vergnügen, Reisegesellschaft zu haben! Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich Ihnen etwas Mundvorrat mitgebe?"

„Ich danke — ich danke Ihnen verbindlichst, gnädige Frau, für all Ihre Güte!"

„Sie will mich forthaben, das ist ganz klar," dachte er, während er sich im Laufe des Vormittags draußen auf dem Hofe umhertrieb. Sie schliefen noch alle, mit Ausnahme von Ma.

Aber er war nicht hierhergekommen, um den Hauptmann zu begleiten!

Am Nachmittag, als es anfing ein wenig kühler zu werden, hatten der Hauptmann, Inger-Johanna, Jörgen und Studiosus Grip den hübschen Spazierweg nach der Mühle gemacht, Ola und Aslak, der Häusler, waren auch mit dabei. Es sollte etwas am Mühlrad gemacht werden, jetzt, wo der Mühlbach fast ausgetrocknet war.

Sie standen da, eifrig überlegend, wie das Rad am besten aus der Achse zu heben sei.

„Dieser Jörgen, dieser Jörgen! Der hat es wieder ausfindig gemacht!“ rief der Hauptmann aus.

„Nimm den Tischler Tore zu Hilfe, Ola, sobald du mit den Pferden aus dem Gebirge zurück bist! Und laßt es euch von Jörgen zeigen, der weiß Bescheid! — Überall, wo es sich nicht um die Bücherweisheit handelt, ist er pfiffig genug!“

„Du mußt dich ordentlich dranhalten, Jörgen. Mach es doch so wie mit der dicken Grütze; je schneller sie verzehrt ist, desto eher ist die Qual überstanden,“ tröstete Grip.

„Ja, ja — ja, ja! Da hätt' ich beinah die Angel für morgen vergessen! Du mußt noch heute Abend zum Krämer, Jörgen! Wir fischen uns unsere Forellen da oben selber,“ wandte sich der Hauptmann an Grip. „Ach ja,“ seufzte er dann tief auf, als sie heimwärts wanderten. „Es ist mir ganz gut, ein wenig auf die Berge zu kommen. Ich komme regelmäßig drei bis vier Pfund leichter wieder herunter.“

„Ich habe über dies Stück Land nachgegrübelt, seit ich auf der Schulbank saß,“ bemerkte Grip, „wir mußten den See auf der Landkarte hinzuzeichnen — er war erst vor wenigen Jahren mitten in einem weiten Felsplateau entdeckt, das nur einzelnen Renntierjägern bekannt war.“

„Nein, das ist auf keiner Karte angegeben, so leer wie das Innere von Afrika — als unentdeckt punktiert!“ sagte der Hauptmann. „Aber trotzdem ist dort Verkehr genug zwischen den einzelnen Gegenden, und die Berge haben von alters her ihre Namen, die im Munde des Volkes leben.“

„Freilich — die Eingeborenen kennen ja auch das Innere von Afrika, aber deswegen nennt die civilisierte Welt es doch unentdeckt!“ lachte Grip. „Ich grübelte immer darüber nach, wie es wohl in so einem geheimnisvollen Strich mitten im Lande aussehen möge. Da könnte so vielerlei sein! Ganz verlassene Thäler aus uralter Zeit — alte verfallene Balken-

ballen — und dann das wilde Renntier, das über die Matten dahin jagt!"

„Ja, Jagd ist dort oben," stimmte der Hauptmann bei. „Wir bekommen manch einen leckeren Renntierbraten von dort."

„Das verlockte mich ja, als ich vor zwei Jahren den Renntierjäger traf. Ich wollte etwas entdecken — wollte sehen, was dort oben sei."

„Genau so wie all das, was wir uns von der Stadt da unten einbildeten!" rief Inger-Johanna aus.

„Sie sollten Ihren Vater ein Stück ins Gebirge begleiten, Fräulein, und sehen, ob Sie einen Jungfrauensöller finden könnten!"

„Das ist ein Gedanke — durchaus nicht übel!" stimmte der Hauptmann ein. „Nicht unmöglich — durchaus nicht! Du kannst ganz bequem bis zur Grönnelidsalm reiten."

„Ja, wenn du das durchsetzen könntest, Vater!" rief sie eifrig aus. „Jetzt habe ich auch Lust bekommen, zu sehen, was da hinter unserm Horizont liegt. Ich glaube, wir bildeten uns immer ein, die Erde ende da hinten mit unserer eigenen Sennalm."

„Ich nehme Decken auf dem Saumpferd mit — und wo sie für mich ein Dach über dem Kopf schaffen können, da kannst du auch wohl fürlieb nehmen. — — Na, na, Morten! Willst du die Leute wohl in Frieden lassen, du!" Der Hauptmann zog eine Tabaksrolle aus der Tasche und hielt dem Stallbock, der aus dem Hofe auf sie losgesprungen kam, ein Stück hin: „So — mäck, mäck, mäck! Er will seine Ration haben, der Bursche!"

„Du, Ma!" rief er dann, als er sie aus dem Vorratshause kommen sah. „Was meinst du dazu, wenn ich Inger-Johanna morgen mitnehme? Dann können sie Freitag mit Ola und den Pferden wieder zurückkommen — sie und Jörgen."

„Aber lieber Jaeger! Was soll sie da oben?"

„Sie kann auf der Grönnelidsalm übernachten!"

„Eine so anstrengende Tour! Es ist ja ganz unwegsam und wild, wo du hin willst!"

„Sie kann bis weit hinter der Alm reiten. Der Schwarze geht so sicher wie ein Pfarrer mit ihr über Berg und Moor; ich selber nehme den Fuchs." Er war bei der Aussicht, sie mitzubekommen, ganz eifrig geworden. „Ja natürlich sollst du mit, Kind. Du mußt uns einen tüchtigen Futterkorb packen, Ma! Morgen früh um fünf Uhr brechen wir auf. — Höher hinauf stößt Tronberg mit einem Pferd zu uns, dann können Sie auch reiten, Grip!"

Grip jagte fröhlich mit Jörgen über den Hof, fing ihn endlich und schob ihn durch das offene Küchenfenster.

* * *

Der Hauptmann arbeitete sich mit braungebranntem Nacken, rot und schweißtriefend in Hemdärmeln die Matten hinan, die unterhalb des Torsknuten lagen.

Voran gingen die Saumpferde mit Inger-Johanna und dem Gepäck und neben ihm einige Bauern, die ihre Röcke der Hitze wegen an Stöcken über der Schulter trugen und diensteifrig Grenzen und Zeichen erklärten, sobald man hielt und der Hauptmann irgend eine Linie croquieren wollte.

Sie hatten auf der Grönnelidsalm übernachtet, waren seit fünf Uhr aufgewesen, um zu vermessen und waren über flachliegende Sennen zwischen Weidengestrüpp dahingeritten, während die Pferde immer wieder durch die Windungen desselben Baches wateten.

Nach einem steilen Aufstieg machten sie nun wieder Halt, um auf Tronberg zu warten, den sie am Fuße der Hügel gesehen hatten.

Der Hauptmann zog das Fernrohr heraus, und nachdem er oberflächlich die blendenden Gletscher gestreift hatte, die wie ein fernes Milchmeer dalagen, richtete er es tiefer und tiefer abwärts.

Der Schweiß perlte ihm in großen Tropfen von der

Stirn und den Augenlidern, so daß das Glas blind wurde und er es wieder mit seinem großen, verschlissenen bastseidenen Taschentuch putzen mußte.

Jetzt legte er dem Saumpferd das Fernrohr über den Rücken und hielt es lange unbeweglich in derselben Richtung.

„Das müssen doch die Leute aus Rognelid sein — das, was sich da unten am Fuße der Braekstadbügel bewegt, wie?"

Die Leute, an die er sich wandte, brauchten nur die Hand mit den Augen zu beschatten, um sich darüber klar zu sein, daß es die Gegner waren, mit denen sie morgen am Tiskebach zusammentreffen sollten. Aber sie waren so schlau, daß sie ihrer Entdeckung nur durch ein schmeichelhaftes: „Nein, was für ein Fernrohr der Herr Hauptmann doch hat," Ausdruck gaben.

Während dieser Vermessungsreisen wurde er von den ängstlichen Interessen der beiden Prozeßparteien gleichsam auf Händen getragen; es gehörte mit zu seinen Gebirgsgenüssen im Sommer, so ehrfurchtsvoll behandelt zu werden.

„Haben Sie was gefangen, Tronberg?" rief er, als der Kopf von des Unteroffiziers Fuchs nickend unten auf dem steilen Saumpfad sichtbar wurde.

„Forellen — frisch gefangen?"

„Heute Morgen, Herr Hauptmann!"

Der Hauptmann nahm das Bund Fische und guckte ihnen ins Maul.

„Ja, die sind von heute."

Der Unteroffizier nahm die Mütze ab und trocknete sich Stirn und Kopf. „Man hätte die Fische getrost an den Felswänden, den ganzen Thalkessel entlang, da, wo wir herkommen, braten können," versetzte er.

„Schöne Fische! Sehen Sie nur den Kerl da, Grip! Wiegt sicher seine drei Pfund!"

„Herr du meine Güte! Ist das Fräulein auch hier?" rief der Unteroffizier aus, er richtete sich unwillkürlich grade und machte Honneur, als Inger-Johanna das Pferd wendete

und die rotgesprenkelten, blanken Fische betrachtete, die am Sattel hingen.

Aber der alte Lars Opidalen, der die gerichtliche Vermessung verlangt hatte, strich leise mit seiner groben Hand über die ihre, während er die Forellen an der Weidenrute zählte. „Kann so etwas Staub und Erde sein!“ sagte er in stiller Verwunderung. „Stütze die Jungfer, Lars, während sie absteigt; hier auf dem glatten Felsen wird es zu schwer für das Pferd.“

Der Weg wurde steiler und steiler, nur zuweilen gewährte eine flachere Moorstrecke eine kleine Erholung; oft verlor er sich ganz im grauen Felsgeröll.

Über ihnen erklangen die gellen Schreie eines Fischadlers. Er kreiste und schrie und entfernte sich, als Jörgen ihn anrief. Er mußte sein Nest irgendwo oben an der Felswand haben.

Die Hagelflinte des Hauptmanns wurde herausgeholt, und Tronberg wollte einen Versuch machen; der Reiher kam aber nicht in Schußweite. Wer nur dort oben hinter den großen Steinen liegen und ihm auflauern könnte!

Der Adler umkreiste sie wieder näher, mit großen, weitgeöffneten Flügeln.

Plötzlich knallte oben aus dem Geröll ein Schuß, der Vogel machte einige heftige, flatternde Bewegungen mit den Flügeln; er bemühte sich, nicht hinabzusinken.

Der Schuß war durch den einen Flügel gegangen, sie konnten das Tageslicht durch ein rundes Loch in den Federn schimmern sehen. Dem Vogel wurde es offenbar schwer, das Gleichgewicht zu halten.

„Pfui — der ist angeschossen!“ rief Inger-Johanna aus.

„Wer schoß?“ fragte der Hauptmann ganz verwundert.

„Jörgen lief mit der Flinte fort,“ erklärte Tronberg.

„Jörgen? Er will mir doch nicht einreden, daß das sein erster Schuß war! Der Halunke! — Aber die Tracht Prügel, die er eigentlich verdiente, will ich ihm diesmal schenken. Der

Schuß war weiß Gott gut, Tronberg! — Der Bengel. Ich hab' es ihm auf das Strengste verboten, ein Gewehr anzurühren!"

„Verboten, ja wohl!" murmelte Grip. „Ist es nicht sonderbar, Fräulein Inger-Johanna — immer in dem, was uns verboten wird, bilden wir uns am tüchtigsten aus! Die förderndste Erziehung für uns sind gerade alle diese Verbote! — Aber das heißt den jungen Menschen im Heranwachsen zu Spitzbubenstreichen verleiten, das rächt sich später — es giebt helle Köpfe, aber schlechte Charaktere."

Grip und Inger-Johanna gingen vor den Pferden her. Es lag ein eigentümlicher Wärmenebel über den grünen Matten an diesem Nachmittag; er verschleierte alle Linien da unten. Hier oben auf den Bergen war es schimmernde und klare Luft.

Schritt für Schritt suchten sich die Tiere ihren Weg in dem Steingeröll zwischen einzelnen ungeheuren, herabgerollten Felsblöcken, die gleich bemoosten, grauen Häusern dalagen und auf denen zuweilen eine Zwergbirke gleich einem Haarbüschel wuchs, während von den Bergabsätzen noch gelbe Büschel von Sedum herabhingen.

„Sehen Sie nur all diese verrenkten, eckigen Zauberformen; man kann mit Recht sagen, daß das Leben hier gründlich versteinert ist, und doch bricht es sich Bahn!"

Grip blieb stehen: „Wissen Sie, was ich wohl möchte, Fräulein Inger-Johanna?"

Der ironische Zug, der gewöhnlich seinen Mund umspielte, war wie fortgeweht.

„Ganz einfach Schullehrer werden! — Ich wollte die Kinder lehren, die beiden ersten Hölzchen kreuzweise zu legen — das sind die Grundpfeiler, die fest in uns errichtet bleiben! Sie sollten nur genau so viel und so wenig glauben und begreifen, wie sie wirklich zu fassen vermögen. Und dann fort mit allen diesen Legionen der beliebten Verbote! Ich würde ihnen nur ganz einfach die Folgen zeigen, würde vor ihren

Augen Pulver und Zündhölzer vermischen, bis es in die Luft spränge und dann sagen: Bitte schön, Jörgen! Meinetwegen kannst du so viel von diesen beiden Dingen in der Tasche tragen, wie du willst — du selber wirst in die Luft springen. — Es kommt darauf an, das Pflichtgefühl, die Verantwortlichkeit in der Jugend in uns zu wecken, wenn wir einst tüchtige Menschen werden sollen."

„Sie haben furchtbar viele Ideen, Grip."

„Fixe Ideen, meinen Sie wohl? Hätte ich ein wenig schriftstellerisches Talent gehabt, aber ich bin so ganz und gar nicht federgewandt — Sehen Sie, es giebt hier nur vier Thüren, die heißen: Theologie, Philologie, Medizin und Jurisprudenz. Ich habe einstweilen an die letztere gepocht. Was ich da will, weiß ich selber nicht! — Haben Sie von der Katze gehört, mein Fräulein, die sie in eine Glaskugel setzten, aus der nachher die Luft ausgepumpt wurde? Sie merkte, daß die Sache nicht ihre Richtigkeit hatte; das Atmen wurde ihr schwer, die Luft ward von Sekunde zu Sekunde dünner, und da hielt sie plötzlich die Pfote vors Luftloch. — Ich werde mir ebenfalls die Freiheit nehmen und den Versuch machen, die Pfote vor das Luftloch zu halten. Denn hier ist auch ein luftleerer Raum! Nicht droben in den Wolken, bei den Poeten, Gott bewahre! Da zuckt und blitzt es, da schreiben sie, daß man für das Volk und die Freiheit und für alles Hohe und Große nach so vielen verschiedenen Richtungen hin wirken soll, wie Striche auf dem Kompaß sind. — Aber im wirklichen Leben, hier unten auf der Erde für einen Prosaiker, der die Sache angreifen und eine Frage anregen will, für den ist alles verschlossen! Für alle unsere besten Gedanken und Ideen giebt es nämlich in der praktischen Welt keine Verwendung! Nicht einmal so viel, daß einem Manne möglich wäre, damit durchzudringen und sich dadurch unglücklich zu machen.

Und da lebt man denn, so gut es eben gehen will — lebt das andere Leben mit den Kameraden, taucht sich in Ge-

meinschaft mit ihnen wieder rein in starkem Punsch, jedesmal, wenn man in den Theegesellschaften der feinen Welt seine Sache tüchtig verleugnet hat.

„Atmen Sie aber diese Luft ein! Jeder Zug ist wie ein Glas vom feinsten — feinsten — ja wie soll ich es nur nennen?"

„Punsch!" lautete die ziemlich kurze Antwort.

„Nein — Leben! Die freie Natur reizt uns nicht zum Disputieren. Ich stimme völlig überein mit den Bergen, mit der Sonne, mit allen diesen verkrüppelten, zähen Birkenzweigen. — — Wenn die Leute da unten nur natürlich sein wollten; aber das sind sie nie, außer wenn sie tüchtig einen hinter die Binde gegossen haben, wenn sie sich gehörig aus der Tiefe des Brunnens aufgewunden haben! Es lebt eine ganze Freimaurerei, die einander nur in der Verfassung kennt — oder auch im Dampfbad, wenn uns der Bademeister bei 27 Grad Hitze tüchtig mit frischem Birkenlaub gepeitscht hat! Die Badestuben waren der nationale Klub unserer Vorfahren, wissen Sie das wohl, Fräulein Inger-Johanna?"

„Nein — ich bekomme aber heute wirklich viel zu hören, sollt ich meinen!" sagte sie mit verhaltener Aufmerksamkeit.

„Hören Sie doch! Hören Sie — da schreit der Brachvogel!" flüsterte Jörgen.

Der Laut kam aus einer kleinen sumpfigen Niederung, über welcher der wellige, weiße Moornebel stand.

Sie hielten an und lauschten.

„Haben Sie je eine so vollkommene Stille gehört?" sagte Grip, „wie hier jedesmal nach dem Piepsen des Vogels? — Hier und da im Lande vernimmt man so ein Piepsen. — Abel starb! Woran? — Am Trunk, sagt man," — er schüttelte den Kopf — „nein, am luftleeren Raum!"

Er ging in Hemdsärmeln und schlenderte die Weidengerte, die er sich geschnitten hatte, weit über das Geröll hinab.

„Da sehen der Herr Hauptmann die Grenzlinie, wie sie

von alters her gegolten hat!" rief der alte Lars — „hart, hart an der Felsschlucht entlang, wo wir hinab und über das Wasser müssen. Gerade auf Rödkampen im Torsknuten zu, da wo Sie die drei grünen Inseln aus dem Steingeröll aufragen sehen, Herr Hauptmann!" Im Eifer des Gefechts schwang er drohend den Stock.

„Denn ich will wohl Zeugen schaffen — und wenn alle die lebendig hier ständen, die unrechtmäßigerweise in unserem Wasser gefischt haben, zu meinen wie zu meines Vaters und Großvaters Zeiten, so würde es in Rognelien wimmeln von ihren Bubenstreichen!"

Die Nachmittagssonne fiel in die Felsschlucht hinab, wo das Eiswasser an den Spalten in der schwarzen Bergwand hinabsickerte.

Hie und da fielen die Sonnenstrahlen noch auf Flecken grüngelben Renntiermooses oder auf eine violette, weiße oder gelbe kleine Gruppe der Hochgebirgsflora, die das Wunder vollbrachte, ihr eigenes, farbenreiches Schönheitsleben hier oben im Schlosse zu leben.

„Da kommt Mathis mit dem Boot!" rief der alte Lars aus.

Das Fahrzeug, das sie zu dem Weideplatz des Sohnes hinüberführen sollte, kroch langsam wie ein Insekt dort tief unter ihnen auf dem grünen Wasserspiegel.

Der Abstieg war eine wahre Erquickung für den etwas kurzatmigen, starken Körper des Hauptmanns, und die Aussicht, seinen Lieblingssport, den Fischfang betreiben zu können, erhöhte ebenfalls seine gute Laune.

„Wir kommen gerade zur rechten Zeit hinab, wenn er beißt," meinte er.

Als sie sich in dem viereckigen Trog einschifften, der sie unten an der Fischerbaude erwartete, hielt er die Leine in Bereitschaft. Mit großer Umsicht hatte er schon für das Einsammeln von Würmern zu Ködern gesorgt.

Die Mannschaft, die keinen Platz im Boote fand, führte

die Pferde am Wasser entlang. Man sah sie vom Boote aus von Zeit zu Zeit zwischen den Bergen.

„Was meinst du zu einem kleinen Versuch an der Küste entlang, dort im Schatten, Mathis? Sollte er da nicht besser beißen? — Wir rudern, denke ich, doch nicht so direkt auf einmal hinüber, wie?" — fragte der Hauptmann vergnügt.

Unter der Ruderbank lag Mathis' eigene Leine, und nun wollte auch Inger-Johanna einen Versuch mit der Angel machen.

Der Hauptmann befestigte ihr eigenhändig einen Köder. Aber sie wollte sich nicht raten lassen und warten, bis sie an den Fischplatz kamen; sie warf die Leine gleich aus und ließ sie hinter dem Boot treiben, indem sie sie während des Ruderns hin und wieder einmal geschickt aufwarf.

„Seht nur, den Griff, den sie hat!" rief der Hauptmann, „das ist angeboren! — Du bist ja im Grunde auch aus einer Fischerfamilie, denn ich bin in der Bergenser Gegend groß geworden und mein Vater vor mir. Hätte ich einen Thaler für jeden Dorsch, den ich aus dem Wasser geholt habe, so könnte ich euch ein hübsches Stück Geld hinterlassen. Wie! Was?"

Weit hinten im Kielwasser war ein plätscherndes Geräusch hörbar. Inger-Johanna that einen kräftigen Ruck, ein gelber Fischbauch erschien einen Augenblick im Sonnenschein auf der Wasserfläche.

Nach dem ersten, fieberhaften Rucke an der Leine zog sie die Angel vorsichtig in halb aufgerichteter Stellung ein.

Als sie dann den glänzenden Fisch hoch über den Bootsrand hob, stieß sie einen Triumphruf aus: „Der erste Fisch, den ich in meinem Leben gefangen habe!"

Grip löste ihn vom Haken und schlenderte ihn weit fort. „Dann soll er auch am Leben bleiben!"

Der Hauptmann machte eine heftige Bewegung mit seinem schweren Körper, so daß das Boot ins Schwanken geriet.

Daß aber das unsinnige Opfer der Tiefe zur Ehre für

seinen Augapfel dargebracht wurde, milderte ja natürlich die Thorheit.

Und als sie in den Schutz des Ufers kamen, wo er seine Leine auswarf, stiegen plötzlich alte Jugenderinnerungen in ihm auf, und er sang ein Bergenser Fischerlied, das viele Jahre lang in ihm geschlummert hatte:

„Im Sonnenschein schlief ich und streckte mich,
Das Boot, das trieb stromab,
Der Wind, der wehte so lind und lau,
Das Fischlein plätschert im feuchten Blau —
Da wacht' ich auf,
Der Wellen Lauf
Trieb mir mein Boot stromab!"

Sein tiefer Baß schallte voll und kräftig unter dem hohen Ufer.

Der Torsknut mit seinen Schneeflecken und Gletschern spiegelte sich im Wasser und stand tief unter ihnen auf dem Kopf, so daß sie fast ein Schwindel ergriff, wenn sie über den Bootsrand hinausblickten. Und als sie an die Alm kamen, spiegelten sich die steilen, grünen Matten mit den grasenden Kühen so klar wieder, daß sie die Hörner unten im Wasser zählen konnten.

„Ja, hier gehen die Kühe wie die Fliegen an der Wand," sagte der Hauptmann. „Wenn sie den Milcheimer da oben fallen lassen, rollt er zu uns ins Boot hinab."

Viel Behausung war ja freilich nicht da; nur die kleine Erdhütte zwischen dem Steingeröll und ein kleines, verfallenes Holzschauer, auf dessen Dach ein Granitstein ruhte und das ein einziges kleines Fenster hatte. Dort sollte der Hauptmann einquartiert werden und Inger-Johanna übernachten, bis die Sonne aufging und sie mit Jörgen, Groß-Ola und dem Schwarzen wieder nach der Grönnelidsalm zurückkehren würde.

Sie hatten ihre Abendmahlzeit eingenommen — Forellen und einen improvisierten Rahmbrei — und jetzt standen sie da und sahen die Sonne hinter den hohen Bergen versinken.

Der Hauptmann ging in Pantoffeln und aufgeknöpfter Uniform umher und rauchte seine Pfeife mit großem Wohlbehagen. Hin und wieder blieb er stehen und sah dem Spiel der untergehenden Sonne auf den Berggipfeln dort in weiter Ferne zu.

Da erglänzte eine Reihe bisher schwarzblauer Gipfel in violetten und roten Farben glühend, bis das Ganze zu einem strahlenden Feuermeer wurde. Und nun lagen die Gletscher dort im Osten in einen rosenroten Schimmer getaucht da. Es blitzten wunderbare Märchen in Türmen und Schlössern, die drei Schneezacken dahinten wurden zu Blut mit einem stechenden, funkelnden Schein ganz oben in dem mittleren. Und wiederum weiter nach hinten zu lagen noch unbeleuchtete, blauende Gipfel, Schluchten und Felswände, über denen die Schatten dahinhuschten.

Jörgen lag mit dem langen Fernrohr des Vaters da und durchforschte die Schneefläche nach Renntieren.

„Leben Sie wohl, Fräulein Inger-Johanna," sagte Grip. „Ich gehe heut' Nacht mit einem der Leute übers Gebirge. Hier sind mehr Menschen, als die Herberge aufzunehmen vermag.

„Doch ehe ich gehe, möchte ich Ihnen gern sagen," fügte er in gedämpftem Ton hinzu, „daß dieser freimütige Tag im Hochgebirge einer der wenigen Tage meines Lebens gewesen ist, wo ich nicht einen einzigen feigen, schnöden Witz zu machen — wo ich nicht vor mir selbst auszuspucken brauchte," fügte er barsch hinzu. „So — ja, genau so, wie Sie jetzt dastehen, fein und schlank und übermütig unter dem großen Strohhut, werden Sie in meiner Erinnerung leben, bis wir uns in der Stadt wiedersehen."

„Es sind gut fünf Viertelmeilen bis zur Svardalsbaude," belehrte ihn der Hauptmann, als sie nun Abschied nahmen. „Sie sind uns stets willkommen auf Gilje, Grip!"

Zurückgrüßend und winkend hatte der Student bald ein gutes Stück des steilen Weges zum Torsknut hinan zurückgelegt.

„Scheint nichts von Müdigkeit zu wissen, der Bursche,“ sagte der Hauptmann.

Inger-Johanna stand da und sah ihm nach; der letzte Schein der Sonne lag wie ein mattgoldener Schimmer an dem luftklaren, spiegelnden Abendhimmel. Ein warmes Leben verklärte ihre Züge.

Irgend ein Insekt — eine Hummel oder eine Wespe — summte durch das offene Fenster in die mit frischer blauer Farbe aufgeputzte Kammer, schwirrte so lärmend an der Fensterscheibe, daß es fast das junge Mädchen mit dem üppigen, schwarzen Haar und dem etwas brünetten, regelmäßigen Antlitz störte, während es so da lag und in den Morgen hinein schlief.

Sie lag in festem Schlaf auf der Seite, nachdem sie erst spät in der Nacht heimgekehrt war. Die Eindrücke aus dem Hochgebirge schwirrten noch durch ihre Träume. Sie hatte wieder eine Forelle an der Leine — die blitzte und plätscherte dort im Wasser; Grip kam mit zwei Stäben, die kreuzweise übereinander gelegt werden sollten — — Surr — schwirr — ihr gerade ins Gesicht, so daß sie erwachte.

Es war ja schon spät am Tage!

Dort auf dem weißbehangenen Toilettentisch mit dem Spiegel in der Mitte, der zu ihrer Heimkehr zurechtgemacht war, lag die Veilchenseife in Silberpapier.

Augenscheinlich war es dies Stück Seife, das alle die unerfahrenen Gebirgsinsekten ins Verderben lockte. Sie hatten hier eine ganz neue Blumenwelt gewittert und stürzten sich blindlings kopfüber in die Entdeckung, ohne eine Ahnung von den mannigfachen Kunstfertigkeiten, die man unten in der Stadt betrieb — daß man aus der Veilchenseife keine Veilchen, sondern nur böse, böse Magenschmerzen erzielen konnte! Es war scheinbar eine förmliche Begriffsverwirrung unter ihnen entstanden, wie man aus der Unruhe und dem Aus- und Einsummen von neuen Insekten schließen konnte, die vielleicht Unrat ahnten und erst ein- bis zweimal durch

das Zimmer flogen, ehe die Versuchung ihnen zu groß wurde, und von alten, die langsam hinaus und an der Wand hinabkrochen, die gewonnene Erfahrung im Leibe, oder die betäubt liegen blieben und auf dem Fensterbrett zappelten.

„Puh — und direkt ins Waschbecken hinein."

Mit einem gewissen Unwillen sah sie die Veranlassung, ihre Veilchenseife, an. Sie eröffnete ihr gleichsam eine neue Gedankenreihe, während sie ein paarmal daran roch.

„Mutters gelbe Seife ist ehrlicher!" Schnell schleuderte sie sie aus dem Fenster und fegte mit dem Handtuch die Opfer des Wahlplatzes sorgfältig vom Fensterbrett weg.

Ma und Inger-Johanna standen späterhin am Vormittage im Garten und pflückten Erbsen zu Mittag. „Nur die allerreifsten, Inger-Johanna, die bis zur Heimkehr des Vaters zu hart und bitter werden! — Was wohl die Tante sagen wird, wenn sie hört, daß wir dir erlaubt haben, den Vater so tief in die Wildnis hinein zu begleiten. Sie wird eine solche Tour wohl nicht verlockend finden noch begreifen können, daß du so begeistert über Steine und Geröll sein kannst!"

„Nein, sie findet ja, daß sich nichts mit ihrem Landsitz in Tulleröd messen kann!" lachte Inger-Johanna.

„Gieb mir den Teller her, ich will ihn in den Korb leeren," sagte Ma. „Also die Tante schreibt, daß Rönnow den ganzen Winter in Paris bleibt?"

„Rönnow, ja — aber das soll amüsant werden, wenn ich ihr diesen Winter aus Bädeckers Schweizerbeschreibungen vorlese und ihr dabei kleine Dosen von meiner Hochlandsfahrt gebe!"

„Jetzt sprichst du, ohne nachzudenken, Inger-Johanna. Es ist doch immerhin ein großer Unterschied zwischen dem, was im Bereich der Bildung liegt, und den öden, wilden Strecken hier oben in den Bergen."

Ma's Kopf mit dem großen Helgoländerhut beugte sich hinter den Erbsenstangen herab. „Vater sagt, Rönnow

wolle sich wohl im Französischen vervollkommnen, weil man ihn in Stockholm bei Hofe anzustellen beabsichtige."

„Ja, er wird wohl noch etwas Großes. — Du kannst dir nicht denken, wie traulich und gemütlich es ist, wenn wir zuweilen des Abends allein sind und ich der Tante vorlese."

Ma's großer, blaupunktierter Helgoländerhut richtete sich auf. Das Tischmesser in der Hand, reichte sie den Teller zurück. „Und dann hat er wohl das Wesen, daß am besten paßt, je höher er kommt."

„Ganz vollendet — vollkommen! Aber ich weiß nicht, woran es liegt — er eignet sich nicht dazu, daß man hier auf dem Lande an ihn denkt!"

Ma stand eine Weile zögernd da, das Tischmesser in der Hand. „Jetzt ist es wohl genug!" sagte sie seufzend und nahm den Korb langsam auf. „Es ist nichts Rechtes mit diesen Erbsen vom vorigen Jahr!"

6.

In der Küche zu Gilje herrschte große Geschäftigkeit. Man war bei der Weihnachtsschlachterei.

Durch den Windfang kam ein kalter Zug; ein Geruch von Muskatblüte, Ingwer und Nelkenpfeffer lag in der Luft. Laut erschallte das Klappern des Hackmessers, das stumpfe Dröhnen und Stampfen des hölzernen Mörsers, das den ganzen Fußboden erzittern machte, und das von Groß-Ola hervorgerufen wurde, der seines Amtes in einer weißen Schürze, eine Serviette um den Kopf, waltete.

Zu oberst an dem langen Küchentisch saß Ma mit Stopfnadel und Flachsgarn und nähte Rollwürste, während einige Häuslerfrauen und Thea, weiß wie die Engel, Fleisch zu dem feinen Kloßteig schabten.

Auf der Küchenbank saß die vor kurzem heimgekehrte Thinka mit blutigen, mörderischen Armen und stopfte Blutwürste über einem großen Trog. Das ging mit großer Geschwindigkeit schlankweg durch ein Wursthorn, sie steckte den

Stock hindurch und band einen der dunklen, unheimlichen Riesenblutegel nach dem andern zu, deren Geschwister dort auf dem Herde in kolossalen Kesseln kochten, an denen die Flammen in die Höhe leckten.

Der Hauptmann war in die Küche gekommen und stand voll Wohlbehagen da, das Schlachtfeld überschauend. Hier waren allerhand angenehme Aussichten für die Zukunft! Und Probebissen von den fertigen Produkten wurden auch fortwährend zu ihm auf das Bureau hinaufgeschickt, um seine Ansicht einzuholen.

„Ich will euch zeigen, wie ihr hacken müßt, Mädchen!" scherzte er und nahm Torbjörg die Messer aus der Hand.

Die beiden Hackmesser gingen so schnell auf dem Brett auf und ab, daß sie kaum zu unterscheiden waren, was eine ungeteilte Bewunderung in der ganzen Küche hervorrief, während alle voll Erstaunen über das Meisterstück die Hände in den Schoß legten.

Es währte ja freilich auch nur zwei bis drei Minuten, wohingegen Torbjörg und Aslak den ganzen Tag mit den leinenen Tüchern dastehen und hacken mußten.

Aber ein Sieg bleibt ein Sieg, und wenn der Hauptmann dann hinterher wieder in die Stube zurückging und innerlich vergnügt vor sich hin brummte, so geschah das nicht ohne einen kleinen verschmitzten Nebengedanken an seine Kriegslist. Denn, zum Kuckuck auch, die Arme schmerzten ihn doch ganz gehörig! Und er strich ein paarmal mit der Hand darüber hin, ehe er die Serviette umband und sich an den Tisch setzte, um der heißen Blutwurst mit Rosinen und Butter darüber, die ihm Thinka eben gebracht hatte, ihr Recht angedeihen zu lassen.

„Ein wenig Senf, Thinka!"

Thinkas lautlose Gestalt glitt an den Eckschrank und holte das Verlangte.

„Der Teller, du, könnte meinetwegen auch gern ein wenig

wärmer sein — er muß eigentlich glühend heiß sein für die Butter und die Rosinen."

Die stets behende Thinka war wie der Wind mit einem Teller draußen am Herd. Sie kam damit zurück, ihn in einer Serviette haltend — er war sonst nicht zum Anfassen. „Schütte nur die ganze Geschichte auf diesen Teller, Vater, dann sollst du sehen —"

Eine von den angenehmsten häuslichen Tugenden, die Thinka nach ihrer Rückkehr an den Tag legte, war eine vorzügliche Manier, mit dem Vater umzugehen. Von Verstimmtheit war bei ihm kaum mehr die Rede.

Und mit Thinkas freundlicher, angenehmer, stiller Fügsamkeit und ihrem unzerstörbaren ruhigen Gleichgewicht war eine unverkennbare Beanlagung für die Wirtschaft verbunden. Der Hauptmann wußte, daß er ihr nur eine Andeutung in Bezug auf eine Speise oder eine Anrichtung zu geben brauchte, um seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Sie machte so wenig Schwierigkeiten, während, wenn Ma sich fügte, dies stets in einer so schwerfälligen Weise geschah, als ob es gleichsam in ihr krachte, so daß er verstimmt wurde und trotzdem zu schelten anfing — und doch wußte Ma, daß er das gar nicht vertragen konnte!

Seit Montag Morgen war ganz außerordentlich viel beschafft worden, und morgen Abend wurden sie hoffentlich fertig. Zwei Kühe, ein Kalb und ein Schwein — außer den Schafen — das war keine kleine Schlachterei!

„Der Vogt! Das Pferd des Vogtes ist auf dem Hof!" rief plötzlich in der Dämmerstunde eine Stimme in das geschäftige Treiben der Küche hinein.

Der Vogt! — Das war wie ein Blitz aus heiterm Himmel!

„Lauf hinauf und bitte den Vater, daß er ihn empfängt, Jörgen!" besann Ma sich. „Du mußt die Schürze abnehmen und das Pferd in den Stall bringen, Groß-Ola — so schlimm die Störung ist!"

„Ich sollte meinen, er kann es riechen, wenn wir die

Würste im Kessel haben!" rief Marit mit der scharfen Zunge der Gebirgsbevölkerung aus. „Dies ist das zweite Jahr, daß er gerade in unsere Weihnachtsschlachterei hereinfällt! — Dann sind sie ihn wohl im Hause gern los, damit er ihnen nicht im Wege ist!"

„Dein Mund geht mit dir durch, Marit!" tadelte Ma. „Der Vogt hat es wohl nicht allzu gemütlich zu Hause, seit er seine Frau verloren hat, der Ärmste!"

Gewiß war es sehr fatal, daß er gerade jetzt kommen mußte, äußerst fatal. Aber man durfte es sich nicht merken lassen, und doch war es unmöglich, die Arbeit hier draußen zu unterbrechen.

Der Hauptmann kam hastig in die Küche hinab: „Der Vogt bleibt bis morgen hier. — Das hilft nun einmal nicht, Ma! Ich will schon für ihn sorgen, wenn wir nur ein wenig zu essen bekommen."

„Ja, das ist leicht gesagt, Jaeger! — So wie wir augenblicklich alle Hände voll haben!"

„Rollfleisch — Frikandellen — ein wenig Wurst! Das wird sich schon finden — ich habe ihm gesagt, daß er Schlachtessen bekommt. — Und dann, Thinka!" nickte er ihr zu, „ein wenig Grog — so schnell wie möglich!"

Thinka war schon zur Küche hinaus, sie sprang nur einen Moment hinauf nach ihrer Kommode.

Sie war so natürlich anspruchslos und ohne jede Befangenheit. Deswegen war sie auch gleich darauf wie der Wind mit den Gläsern unten im Zimmer — nur eine reine blaue Schürze hatte sie sich vorgebunden — und dann, nachdem sie den Voigt begrüßt hatte, am Schrank, um Rum und Arrak zu holen, dann wieder am Pfeifentisch, wo sie eine Handvoll Fidibusse holte, die sie den Herren, ehe sie wieder in die Küche zurückkehrte, auf das Tablett legte.

„Du mußt dich waschen, Torbjörg, und das Fremdenzimmer für den Vogt zurecht machen! Und dann müssen wir Anne Välla zu Hilfe holen lassen, so wenig sie auch

taugt. Jörgen, lauf schnell einmal hin," kommandierte Ma, die sich allmählich fast aller Hilfstruppen beraubt sah.

Groß-Ola hatte das Pferd des Vogtes besorgt und stand nun wieder stampfend in seinem weiten weißen Gewande vor dem Mörser. Bums — bums — bums — bums!

„Seid ihr hier draußen denn von Sinn und Verstand? Habt ihr denn gar kein Nachdenken?" kam der Hauptmann hineingestürzt. Er sprach leise, aber dafür um so heftiger. „Wollt ihr nicht lieber auch gleich noch ein wenig rollen? Damit der Vogt doch ein tüchtiges Gerummel von unten und von oben bekommt? Das ganze Haus zittert und bebt ja!"

Ein Ausdruck der Verzweiflung glitt über Ma's Gesicht, in ihren Augen leuchtete es plötzlich finster und wild auf, fast als wolle sie sich auflehnen. Jetzt trieb er es denn doch fast zu arg! — — Aber das Ende vom Liede war ein resigniertes: „Nimm den Mörser hinaus, Groß-Ola, und stelle ihn auf den steinernen Fußboden im Flur."

Und Thinka wurden die laufenden Geschäfte übertragen, sie mußte das Abendessen zubereiten und auftragen, so daß Ma nur so lange im Zimmer zu sein brauchte, wie sie aßen. Sie saß freilich wie auf Nadeln, mußte aber ganz unbefangen scheinen.

Im Anfang, als Ma hereinkam, war die Stimmung zwischen ihr und dem Vogt ein wenig feierlich, was seinen Grund in dem schweren Verlust hatte, den er erlitten. Sie hatte ihn nicht gesehen, seitdem vor drei Monaten seine Frau gestorben war. Es sei sehr einsam jetzt für ihn, wo er nur seine Schwester, Fräulein Glücke, im Hause habe. Viggo und Baldrian — was eine Verkürzung von Balthasar sein sollte — wären auf der Lateinschule und kämen nicht vor dem nächsten Jahr nach Haus, wenn Viggo Student geworden wäre.

Der Vogt zwinkerte ein wenig mit den Augenlidern und machte eine traurige Gebärde, als wolle er Miene machen,

wehmütig über das eine Auge hinzustreichen, aber auch nicht mehr! Er hatte in dieser Zeit fast in allen Häusern Trauervorstellungen gegeben, und er war hier bei viel zu vernünftigen Leuten, er wußte, daß sie ihm einen umständlicheren Schmerzenserguß vor einem gedeckten Tisch mit heißen Tellern gern schenkten.

Die Tischsitzung zog sich in die Länge mit kräftigen, sich steigernden Komplimenten — besonders so oft während der Mahlzeit die Hausfrau sich zeigte — bei jedem neuen Gericht, mit dem Thinka eintrat, appetitlich, dampfend, direkt von der Pfanne — ein echter Schlachtschmaus! Dazu altes, vorzügliches Flaschenbier — denn das neue Weihnachtsbräu war noch zu frisch — und außerdem ein, zwei, drei wohlangebrachte Schnäpse.

Der Vogt verstand recht gut, was hier im Hause vor sich ging und wie die Mutter und Thinka schnell manövrierten.

Die erwachsene Tochter deckte den Tisch ab und besorgte alles so rasch und anmutig ohne viel Redens und Aufhebens — und so bedachtsam dabei! Ihre Pfeifen und Groggläser standen wieder, ehe sie sich's versahen, vor ihnen auf dem Sofatisch mit einem dampfenden Krug daneben.

Die kleinen, neugierigen Augen des Vogtes standen weit auseinander. Sie konnten auf einmal sehen, was in zwei Ecken vor sich ging, während sein rundlicher, kahler Schädel demjenigen entgegenstrahlte, mit dem er sprach. Er betrachtete das blonde, ein wenig schmalschultrige junge Mädchen mit dem feinen, hellen Teint, das sich so lautlos und anmutvoll bewegte, sehr genau.

„Du bist ein glücklicher Mann, Hauptmann!“ sagte er vor sich hin.

„Trink einen Schluck, Vogt!“ tröstete der Hauptmann gutmütig, indem er mit ihm anstieß.

„Ja, du kannst wohl lachen! Du hast das ganze Haus voll Behaglichkeit! Weiche Kissen an allen Ecken und Enden, so daß du noch nach der Stadt exportieren kannst! Ich

dagegen, siehst du" — die Augen wurden ihm feucht — „sitze nun den ganzen Tag zwischen meinen Akten! Und ich war gehörig verwöhnt, weißt du — na ja, sprechen wir nicht mehr darüber! Ich habe auch wohl meine Strafe für dies und jenes verdient! —

„Nicht wahr, Jungfer Kathinka," scherzte er dann, als sie hereinkam, „das ist ein schlimmer Vogt, der so mir nichts, dir nichts in die Schlachterei hineingeschneit kommt? Aber ihr müßt ihm ein wenig häusliche Gemütlichkeit abgeben, jetzt, wo er keine zu Hause findet — —

„Aber das hätte ich ja fast vergessen!" rief er eifrig aus und eilte mit der Pfeife im Munde zu der Aktenmappe, die über dem Stuhl an der Thür hing. „Ich habe den zweiten Teil von dem letzten Mohikaner für Sie von Bine Scharfenberg mitgebracht und — sollte bitten um — ja, was war es doch nur — es steht auf dem Zettel — um: ‚Eine launenhafte Frau' von Emilia Carlén!"

Er nahm das Buch geschäftig aus der Tasche und überreichte es ihr nicht ohne eine gewisse Galanterie.

„Nun müssen Sie ja nicht vergessen, mir morgen das andere Buch mitzugeben, Jungfer Kathinka!" drohte er, „sonst ergeht es mir schlecht bei Bine Scharfenberg! Mit ihr ist nicht gut Kirschen essen, wie Sie wohl wissen."

Noch während der Vogt sprach, glitten Thinkas Augen gespannt die ersten Zeilen, um sich zu vergewissern, wie es wohl kommen würde, und im Handumdrehen war sie mit dem ausgelesenen Carlénschen Buche und dem ersten Teil des Mohikaners, in Papier gewickelt und mit einem Zwirnfaden umwunden, wieder da.

„Sie sind so prompt wie ein Geschäftsmann, Jungfer Thinka!" spaßte der Vogt, während er mit einer gewissen langsamen Sorgfalt das Paket in die Mappe legte; die beiden kleinen Augen blinzelten sie schmeichelnd an.

Trotz der Schlachterei und all der Arbeit vom frühen

Morgen an, mußte Thinka, nachdem sie sich zur Ruhe gelegt hatte, noch ein wenig in den Roman hineingucken.

Ein Kapitel wurde gelesen und noch eins und noch eins mit dem stets schwächer werdenden Vorsatz, beim nächsten inne zu halten.

Noch um zwei Uhr des Nachts lag sie, den Leuchter hinter sich auf dem Kopfkissen, und geleitete den letzten Mohikaner durch alle die wechselvollen Verfolgungen und Gefahren.

Ma wunderte sich ja, daß in diesem Winter so viel dünne Talglichter verbrannt wurden.

Der Vogt mußte, ehe er am nächsten Morgen weiterreiste, einen kleinen warmen Imbiß zu sich nehmen.

Und nun stand er da und verabschiedete sich und dankte für die angenehmen, aufmunternden Stunden, obwohl er ja so ungelegen gekommen sei. „Ich weiß sehr wohl, Frau Hauptmann, daß ich ungelegen kam — wenn Sie nun ja auch eine rechte Hand in der Wirtschaft haben — ja, Fräulein Thinka, ich habe Sie wohl kontrolliert, man hat nicht umsonst Polizeiaugen! — — Unsichtbar und doch überall zugegen wie ein stiller Hausgeist, ist das nicht das Beste, was man von einer Frau sagen kann?“ bekomplimentierte er sie lebhaft, nachdem er den Shawl um den Pelz gebunden hatte und freundlich blickend zum Schlitten hinabging, mit den ins Graue spielenden Bartstoppeln — er hatte sich nämlich heute nicht rasiert.

„Gemütlicher Mann — der Vogt! Hat das Herz auf dem rechten Fleck,“ sagte der Hauptmann, als er angeregt und sich die Hände reibend, aus der Kälte wieder ins Zimmer trat.

Aber der Hauptmann wurde ganz elend nach all den schweren Speisen in der Schlachtzeit.

Der Doktor riet ihm, Wasser zu trinken und sich gehörig Bewegung zu machen; wenn er hin und wieder einmal tüchtig Grog trinke, so sei ihm das nur gut.

Und daß das Weihnachtsfest sobald auf die Schlachtereien folgte, verbesserte die Sache nicht.

Der Hauptmann war bedrückt, wollte aber nicht gern zur Ader gelassen werden außer zu den beiden gewöhnlichen Malen im Frühling und im Herbst.

Indes nach einer kleinen Herrengesellschaft an einem Donnerstag wurde es ganz arg. Kreuzunglücklich ging er umher und erblickte an allen Ecken und Enden Verluste, Zurücksetzungen und verkehrte Rechnungen.

Es half nichts, jetzt mußte zum Kantor Oejseth geschickt werden! Außer seinen kirchlichen Funktionen unterrichtete dieser Biedermann nämlich die Jugend, impfte und ließ zur Ader.

Ob er in Bezug auf die beiden ersten Beschäftigungen zu gebrauchen war, soll dahingestellt bleiben — was aber die letztere betraf, das Aderlassen, so kann man getrost sagen, daß er viel von dem Blut der Gemeinde auf dem Gewissen hatte, vornehmlich von dem des vollblütigen Hauptmanns, dem er nun seit einer Reihe von Jahren ein nicht unbedeutendes Quantum abgezapft hatte.

Die Wirkung war großartig: auf die schwüle, drückende Gewitter- und Unglücksstimmung, die sozusagen in jede Fuge des Hauses drang und alle, bis zu Pasop hinab, beschwerte, folgte der strahlendste Sonnenschein — Scherze mit Thinka und hochfliegende Pläne, daß die Familie im Sommer dem Manöver beiwohnen solle.

Als er auf diesem Punkt aufsprudelnder, froher Laune angelangt war, nahm Ma resolut die Gelegenheit wahr, über Jörgens Erziehung zu reden und rückte damit heraus, daß Tante Alette sich erboten habe, ihn in Kost und Logis zu nehmen und unterbreitete ihm ihre eigenen Ansichten über diese Sache.

Das wurde ein Rechnen und Studieren mit Gründen und Gegengründen, bis in die kleinsten Einzelheiten hinein wurde alles aufgezählt, was zu dem Aufenthalt eines jungen Menschen in der Stadt nötig sei.

Der Hauptmann repräsentierte das Debet, unterstrich die

8*

Ausgabeposten in Form von indignierten Fragen und Vermutungen bei jedem einzelnen Detail, ob Ma ihn denn durchaus ruinieren wolle.

Und Ma verteidigte zäh und beharrlich das Kredit, indem sie wieder und wieder alle die Posten aufrechnete, die abzuziehen seien.

Wenn ihr dann hin und wieder bei den ewigen Wiederholungen der Kopf einmal schwindeln würde, so daß sie sich verhaspelte, so hatte sie einen schlimmen Stand, und es währte lange, ehe es ihr gelang, ihre Stellung wieder zu gewinnen.

Der Hauptmann mußte ganz allmählich an den Gedanken gewöhnt werden, bis er ihn soweit in sich aufgenommen hatte, daß er zu sehen und zu denken anfing. Aber gleich einem beharrlichen, unermüdlichen Kreuzer verlor sie das Ziel nie aus dem Auge und näherte sich ihm unmerklich immer mehr.

„Diese baren Ausgaben!" Die waren für Ma gleichbedeutend mit einem Geschwür, das einmal geöffnet werden mußte.

Das Resultat war, daß der Hauptmann sich überzeugen ließ und nun schließlich derjenige war, der die Sache am eifrigsten betrieb.

Jörgen wurde von nun ab auf Schritt und Tritt beaufsichtigt. Er mußte oben beim Vater sitzen, und dieser repetierte mit ihm, was das Zeug halten wollte.

* *
*

„Das ist so uralt, wie alle die Berge hier!" höhnte der Hauptmann, nachdem Thinka ihm eine Stelle aus einem Briefe vorgelesen. „Dreht man ein Huhn herum und legt es auf den Rücken, einen Kreidestrich vor den Schnabel ziehend, so liegt es mäuschenstill, wagt nicht, sich zu rühren! Es glaubt wohl, daß es ein Strick ist, der es festhält. — Ich habe das selbst unzähligemal versucht; grüß du sie nur vielmals von mir und bestell' ihr das, Thinka!"

„Aber weshalb schreibt Inger-Johanna das?" fragte Ma ein wenig ernsthaft.

„Ach, ich weiß nicht — doch nur so."

Thinka hatte gestern ihren eigenen Brief in dem an die Eltern bekommen; die Schwestern hatten in Veranlassung mit Ma's bevorstehendem Geburtstag ein wenig miteinander zu verhandeln.

Und dann hatte ihr Inger=Johanna eine Vorlesung gehalten, eine Art Aufmunterung zur Revolte, sie solle ihre Flamme dort im Westen nicht aufgeben, wenn wirklich noch Feuer darin sei. Das mit dem Huhn und dem Kreidestrich war etwas aus zweiter Hand von Grip. Die Frauenzimmer ließen sich alles Mögliche einreden und legten sich gern gutwillig zum Sterben, wenn man ihnen so einen Kreidestrich vor den Schnabel machte.

Das möge wohl wahr sein, meinte Thinka, aber wenn nun alle so dagegen waren — und sie sah, wie sie Vater und Mutter dadurch betrüben würde, so . . . sie seufzte und schluckte mutig die Thränen herunter — so war der Kreidestrich wirklich zu dick, sie konnte unmöglich dagegen an!

Inger=Johannas Brief hatte sie ganz schwermütig gemacht. Sie fühlte sich so unglücklich, daß sie hätte laut aufweinen mögen, wenn jemand sie nur ansah. Und das that Ma mehrmals am Tage; sie hatte ganz rote Augen.

In der Nacht las sie in Arwed Gyllenstierna von Van der Velde, so daß ihre Thränen reichlich flossen.

Der Brief der Schwester enthielt auch allerlei, was sie selber betraf und was gerade nicht für den Vater und die Mutter berechnet war.

„Denn, siehst du, Thinka, wenn man so viele Bälle mitgemacht hat, wie ich hier, so hüpft man nicht mehr blindlings herum und strahlt mit den Kerzen um die Wette! Man ist auch nicht mehr so dumm. Man verlangt doch irgend etwas von der Person oder der Unterhaltung. Aber dies Ballgeschwätz! Ich sage mit Grip: ich hab' es satt, satt, satt! Auch Tante ist glücklicherweise nicht mehr so darauf erpicht, daß ich zu Ball soll — oft doch freilich noch mehr als ich.

Ich gelte denn jetzt auch für hochmütig und kritisch, und zwar nur, weil es mir kein Vergnügen macht, fortwährend über alles mögliche, nichtssagende Zeug zu reden. Tante findet jetzt, daß ich eine gewisse eigenartige Kälte in mein allzu lebhaftes „Naturell" bekommen habe! eine zurückhaltende Ruhe, die imponiert und pikant ist — also wohl das ersehnte Richtige. Wahrscheinlich etwas Ähnliches wie das in heißen Puddingteig eingebackene Eis bei den Chinesen, wovon wir in der Geographie lasen, weißt du noch?

Tante hat diesen Winter so viele sonderbare Einfälle. Jetzt wollen wir beide nur französisch miteinander sprechen! Aber daß sie an Hauptmann Rönnow schrieb, daß ich so perfekt darin sei, das war eigentlich durchaus nicht nach meinem Sinn; ich habe nicht die geringste Lust, ihm als Schulmädchen gegenüber zu stehen, wenn er zurückkommt. Auch ist meine Aussprache keineswegs so entzückend, wie sie behauptet.

Ich kann wirklich nicht mehr aus ihr klug werden. Wenn irgend jemand Grip in dieser Zeit verteidigen könnte und müßte, so wäre sie es: aber statt dessen greift sie ihn an, wo sie nur kann.

Er hat angefangen eine freie Sonntagsschule oder Vorträge für alle zu halten, die kommen wollen — in einem Saal in der Storgade. Das ist so etwas, was natürlich Aufsehen erregt. Und Tante zuckt die Achseln und prophezeit, daß er über kurz oder lang aus der guten Gesellschaft verschwinden wird, obwohl sie selber sonst stets die erste gewesen ist, die sich für ihn interessierte und der Meinung war, daß er mit etwas Neuem kam! Es ist so schrecklich niedrig von ihr, finde ich!"

7.

Jörgens Reise mußte vor sich gehen, so lange man noch Schlittenbahn hatte; denn bis zu Johannis hatte man oft grundlose Wege, und es wäre ja Wahnsinn, wenn man riskieren wollte, daß das Pferd die Beine brach! Wenn er nicht

ein ganzes Jahr verlieren sollte, mußte er beizeiten zur Stadt und privatim zur Aufnahme ins Gymnasium vorbereitet werden.

Jörgen ging ganz tiefsinnig umher, über alles das grübelnd und sinnend, was er nun verlassen sollte: das Gewehr, die Schlitten, die Schneeschuhe, die Drechselbank, das Werkzeug, die in den Hügeln hinterlassenen Windmühlen. Alles mußte natürlich irgend jemand vermacht werden; selbstverständlich kam Thea in erster Linie in Betracht, dafür sollte sie sorgfältig acht auf alles geben, bis er einmal wiederkäme.

Hätte man ihn gefragt, was er am liebsten werden wolle, so würde er wohl Drechsler, Müller oder Schmied geantwortet haben; nichts lag ihm ferner, als sich in die höheren wissenschaftlichen Regionen aufzuschwingen. Hellas und Latium aber lagen nun einmal als unabweisbares Schicksal quer über seinem Weg, dabei war also nichts zu machen — es war nutzlos, auch nur einen Gedanken darüber zu verlieren.

In der Tasche des neuen Anzuges, der aus einem alten des Hauptmanns angefertigt war, steckte am Tage der Abreise ein ganzes Paket heimlicher Depeschen. Erstens ein vierzehn Seiten langer Brief, des Nachts unter tausend Thränen von Thinka an Inger-Johanna geschrieben, in welchem sie in allen Einzelheiten den Ursprung, die Fortsetzung und die hoffnungslose Entwicklung ihrer Liebe zu Berg auseinandersetzte. Sie hatte drei Erinnerungen an ihn: eine kleine Brustnadel, die Eau de Cologne-Flasche, die er ihr als Julklapp geschenkt hatte, und dann seinen Brief mit der Haarlocke, der an dem Morgen geschrieben war, als er Hals über Kopf das Haus hatte verlassen müssen. Und wenn sie nun auch nicht gegen den Willen ihrer Eltern handeln, sondern lieber selbst unglücklich werden wolle, so habe sie sich doch das unverbrüchliche Gelübde gegeben, ihn niemals zu vergessen — bis zur letzten Stunde ihres Lebens an ihn zu denken!

Die zweite Depesche war von Ma an Tante Alette und enthielt — außer einer ganzen Reihe von praktischen Vorschlägen — einen kleinen Wink, Inger-Johanna vorsichtig zu

sondieren, sobald Hauptmann Rönnow aus Paris zurückkehrte. Ma könne in der letzten Zeit nicht recht klug aus ihr werden! — —

Daß Jörgen eine solche Leere hinterlassen werde, hatte sich der Hauptmann gar nicht vorgestellt. Er hatte auf seine Weise den Tag ausgefüllt, hatte Veranlassung zu so vielen Gemütsbewegungen gegeben, zu so viel Anstrengung und Ärger und so viel erhöhter, schnellerer Blutcirkulation, daß er jetzt, wo Jörgen fort war, ein höchst wirksames Element verloren hatte. Er hatte nun niemand mehr, den er heimlich beobachten und kontrollieren, an dem er seinen Scharfsinn erproben und den er gelegentlich überrumpeln konnte — nur die sittsame, unantastbare Thea hatte er noch zu unterrichten.

Der Doktor hatte ihm eine blutreinigende Löwenzahnkur verordnet.

Und jetzt, als der Frühling kam, blendend hell, wasserblank, mit schmelzenden Schneeflecken und seinen Vortruppen von gelbblühendem Sedum in den schroffen Felswänden, da eilte Thinka hinaus, das Tischmesser in den erfrorenen Händen und stach die Löwenzahnwurzeln. Sie waren noch klein, jung, und hell, wurden aber mit jedem Tage kräftiger.

Mit militärischer Pünktlichkeit leerte der Hauptmann jeden Morgen um sieben Uhr die vorgeschriebene Becherzahl und eilte dann hinaus.

Heute schlug ihm ein schwerer, scharfer, eiskalter Wind mit Hagel und Schnee entgegen und drang durch die Hausthür bis weit auf den Flur herauf! Die Berge lagen wieder weiß da!

An dem letzten Morgen hatte er seinen Kurs nach den neuangelegten Kartoffelfeldern genommen, die gepflügt wurden; aber in diesem Wetter!

„Wir müssen die Erdarbeiten einstellen, Ola," verkündete er seinen Beschluß auf dem Hofe, „es sieht wirklich aus, als ob wir wieder vor den Schneepflug spannen müßten!"

Er trabte von dannen, dies war kein Wetter zum Stillstehen.

Gegen die Wohnstubenfenster schlug der Regen klatschend und sammelte sich in kleinen Teichen auf den Fensterbrettern, so daß man unablässig das Wasser auftrocknen und Tücher in die Ecken der Fenster pfropfen mußte.

Da drinnen standen bei dem trüben Tageslicht Ma und Thinka über der Frucht ihrer gemeinsamen Arbeit am Webstuhl im Laufe des Winters, eine Rolle ungebleichten Drells, die sie aufmaßen und zu Tischtüchern und Servietten berechneten.

Da wurde plötzlich die Thür weit aufgerissen und die dicke, regenfeuchte, mantelverhüllte Gestalt des Hauptmanns zeigte sich.

„Ich begegnete da unten einem Boten mit einem Paket für dich, Thinka! In Wachstuch gepackt! Kannst du begreifen, von wem das ist?"

Thinka ließ den Drell fahren und trat, dunkelrot werdend, einen Schritt auf ihn zu, schüttelte dann aber gleich den Kopf.

„Rejerstadt — der Exekutionsgaul — hat es mitgebracht — er solle es hier abliefern."

Der Hauptmann stand da und besichtigte das Paket: „Das Siegel des Vogts! Her mit der Schere!"

In seinem Eifer ließ er sich nicht einmal Zeit, den Mantel abzulegen.

„Ein Sonnen—schirm! Ein wunderhübscher — neuer!" rief Thinka aus; sie blieb regungslos stehen und starrte ihn an.

„Nein, so seh' nur einer den alten Schwerenöter an! Der Vogt strengt sich ordentlich an deinetwegen, Thinka!"

„Siehst du denn nicht, daß hier auf dem Zettel ‚Vielliebchen' steht, Jäger?" beschwichtigte Ma.

„Ich gewann ein Vielliebchen von ihm — am Neujahrstag, als Vater und ich zu Mittag beim Pfarrer waren — nach der Kirche. Ich hatte es ganz vergessen," sagte Thinka tonlos.

Ihr Blick glitt vom Fußboden halb an den Eltern hin. Dann ging sie leise hinaus und ließ den Sonnenschirm auf dem Tisch liegen.

„Glaube, daß du den Drell zur Aussteuer benutzen wirst,

Ma!" Der Hauptmann rieb sich die Hände und warf den Mantel mit einem gewissen Avec hin.

„Was meinst du dazu, den Vogt als Schwiegersohn zu haben?"

„Thinka ging hinaus, das sahst du ja, Jaeger!" Ma's Stimme bebte leicht. „Sie findet gewiß, daß es nicht sehr lange her ist, seit man seine Frau ins Grab legte. Thinka ist so herzensgut und will sich uns so gern fügen — aber es giebt doch auch eine Grenze für das, was man verlangen kann."

Die Hastigkeit, mit der sie sich über die Leinwand hermachte, zeugte von einem inneren Aufruhr.

„Der Vogt — Ma! Ist das denn etwa auch keine Partie? Ein netter, hübscher Mann in den besten Jahren! Ich weiß wahrhaftig nicht, was ihr Frauenzimmer haben wollt! — Und, Gitta!" erinnerte er sie ein wenig gerührt, „gewöhnlich verheiraten sich die Männer am schnellsten wieder, die in ihrer ersten Ehe am glücklichsten gewesen sind!"

Man näherte sich mit Riesenschritten dem Johannistage. Frühlingsgärung in Luft und Wasser! Feucht und naß, Hügel an Hügel zogen sich die Felder hin wie üppiger Rasen. Die angeschwollenen Bäche sausten und brausten in ihren Ufern. Sie kochten gleichsam über von denselben gärenden Lebenskräften und Säften, welche die Knospen der Erlen, Weiden und Birken mit fast hörbarem Knall sprengten und den feurigen, lebhaften Bewegungen, der schnellen Sprache, den lebendig blickenden Augen und dem elastischen Gang des Gebirgsburschen ihren Stempel aufdrückten.

Zu Anfang des Sommers kam abermals ein Brief von Inger-Johanna, dessen Inhalt den Gedanken des Hauptmanns neuen Flug verlieh.

Christiania, den 14. Juni.

„Liebe Eltern!

„Endlich finde ich Muße, Euch zu schreiben! Hauptmann Rönnow reiste gestern ab, und ich habe mich beinahe noch

nicht von der Geselligkeit der letzten zwei, drei Wochen, während er hier war, erholen können!

„Wie herrlich wird es, nun nach all diesem Trubel in der nächsten Woche nach Tullerös hinauszukommen! Es fängt auch schon an, heiß und erstickend in der Stadt zu werden.

„Es ist kein Tag vergangen, an dem wir nicht in Gesellschaft gewesen sind, entweder zu Mittag oder zu Abend; die Perle des Ganzen aber waren doch Tantens eigene kleine Diners, deretwegen sie berühmt ist, und bei denen wir jetzt fast nur französisch sprachen. Die Unterhaltung ging so leicht; da hat man ja ganz andere Ausdrücke, und die Gedanken erhaschen einander ja schon halbunausgesprochen. Rönnow spricht ein brillantes Französisch!

„Ein Mann, der sich so zu benehmen weiß wie er, macht einen gewissen noblen distinguierten Eindruck; man fühlt sich in eine Atmosphäre ritterlicher männlicher Würde versetzt und hört die Sporen klirren — fast möchte ich sagen musikalisch klirren; man vergißt ganz, daß es Menschen giebt, die hart auftreten.

„Wenn ich die plumpen Komplimente auf den Bällen, die fast wie eine Ohrfeige wirken, mit Hauptmanns Rönnows Art und Weise vergleiche, wie er etwas sagt und nicht sagt und doch seine Meinung auszudrücken weiß, so leugne ich nicht, daß mich ein Gefühl erhöhten Wohlseins überkommt. Er behauptete, er habe eine Art Vision gehabt, während er bei Tische mir gegenüber gesessen. Ich gleiche aufs Haar dem Gemälde einer historischen Dame, das er im Louvre gesehen habe und die natürlich brünett war, den Kopf hochmütig in den Nacken warf und vor sich hinlächelte mit einem Ausdruck, den man so deuten müsse: ‚Ich warte und verwerfe — bis derjenige kommt, der mich an den mir gebührenden Platz setzen kann!‘

„Nun, wenn es ihm Vergnügen macht, sich dergleichen auszudenken, so nehme ich das Kompliment gern hin. Es giebt ja Paten oder Onkel, die ganz vernarrt in ihre Nich-

ten sind und sie mit Schmeichelreden und Süßigkeiten verhätscheln! Ich fürchte fast, daß Rönnow in Bezug auf mich diese Schwäche hat, denn so vernünftig und nüchtern er sonst auch ist, so bewegt er sich, wo es sich um mich handelt, stets in Superlativen; und ich kann ja nicht umhin zu finden, daß es sowohl schmeichelhaft als auch amüsant ist, wenn er einmal über das andere sagt, daß ich wie dazu geschaffen sei, die Honneurs dort zu machen, wo Damen und Herren aus höheren Kreisen empfangen werden sollen. Er muß ja einen höheren Begriff von mir haben, als ich verdiene, weil er sieht, daß ich vielleicht ein wenig aufrichtiger und natürlicher bin als andere, und das, was ich denke, nicht verberge, selbst wenn ich in Gesellschaft bin.

„Ja, ja, das ist der Dank, daß ihr mich immer verzogen habt; ich krieche jedenfalls nicht gleich unter einen Stuhl, sondern bemühe mich so lange wie möglich sitzen zu bleiben, wo ich einmal sitze!

„Aber weshalb hat denn ein solcher Mann sich nicht verheiratet? Wäre er jünger gewesen und ich ein wenig eitler, so hätte er mir beinahe gefährlich werden können! Er hat noch immer schönes, schwarzes Haar; ein wenig dünn und sorgfältig gepflegt ist es ja freilich! Etwas, was ich nicht begreifen kann, ist, daß die Menschen ihr Alter verheimlichen wollen —"

Der Hauptmann kraute sich in der Perücke: „Wenn man auf Freiers Füßen geht, Ma!" lachte er. — —

Zwei Posttage später kam er mit einem längeren Brief von Tante Alette an Ma aus der Posthalterei zurück. Die Tante war nicht sein Geschmack. Erstens war sie „belesen und gebildet"; dann war sie süßlich, und schließlich war sie eine alte Jungfer!

Er setzte sich mit einer resignierten Miene in den Lehnstuhl, die Hände über dem Magen gefaltet, und ließ sich vorlesen. Er betrachtete diesen Brief offenbar wie ein schweres Aktenstück.

„Meine liebe Gitta!

„Es ist keine leichte Aufgabe, sondern wahrlich eine sehr verwickelte, schwierige, die du damals auf die Schultern einer alten Jungfer geladen hast, selbst wenn es deine dich nie im Stich lassende, getreue Tante Alette ist. Hätten wir uns nur einmal aussprechen können, so würdest du bald den Zusammenhang verstanden haben; aber nun bleibt mir kein anderer Ausweg, mein Gewissen zu befreien, als daß ich dir schreibe und schreibe, bis du alles erfahren hast, was mein Gemüt belastet.

„Du weißt ja, daß die Landrätin nicht gerade meine Passion ist, und hättest du mich nicht darum gebeten, als du Inger-Johanna zur Stadt schicktest, so würde ich meine alten Glieder sicherlich nicht aus der Altstadt, wo ich meine wenigen, festen Freundschaften habe, fortbewegt haben, um der Landrätin Staatsvisiten zu machen, obwohl sie stets so über alle Maßen freundlich gegen mich ist und es auch wohl so meint.

„Vor allen Dingen muß ich dir aber doch sagen, daß Inger-Johanna in jeder Hinsicht eine Dame ist, aber doch mit mehr Saft und Kraft in sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, und mit ausgeprägterem Willen als unsere arme Eleonore! Eins steht fest, in mehr als einer Beziehung beeinflußt, um nicht zu sagen: beherrscht sie deine Schwägerin, so strenge und eigenwillig diese sonst auch sein soll. Und deshalb muß diese denn auch in vielen Stücken ihre Zuflucht zu Schleichwegen nehmen, wo sie es nicht wagt, die Karten offen vor Inger-Johanna hinzulegen, was nun meiner vollsten Überzeugung nach in Bezug auf den Hauptmann der Fall gewesen ist. Er kam zweifelsohne diesmal von seiner Pariser Reise hierher mit der Absicht, um Inger-Johannas Hand anzuhalten, nachdem er als vorsichtiger General das Terrain erst mit eigenen Augen untersucht hatte. Allein die Art und Weise, wie er sich stets an sie wandte und ihr seine Aufwartung machte, hätte einen Blinden davon überzeugen können.

„Die einzige, die es nicht begreift, obwohl sie auf tausenderlei Weise angegriffen wird, ist der attackierte Gegenstand selber. Sie sitzt da mitten in all dem Weihrauch, gegen alle Ränke der Welt durch ihre natürliche Unschuld beschützt, worüber man sich doppelt verwundern muß — und wie ich sagte, was man bewundern muß — bei dem ungewöhnlichen Verstand, den sie im übrigen besitzt.

„Ich will ja nicht behaupten, daß sie nicht am Ende ein wenig schwindlig wird von all dem Weihrauch, mit dem er und auch deine Schwägerin sie unablässig umhüllen (und womit ältere, erfahrene Menschen keine Nachsicht haben und was sie einem so jungen Mädchen nicht verzeihen). Aber der Schwindel geht leider nicht in der gewünschten Richtung, er führt nicht zum Verlieben, sondern läßt sie nur ein wenig anschwellen in ihrem Gefühl als Dame, während sie sich darauf beschränkt, in ihm dem ritterlichen Kavalier und — dem hochverehrten Freund ihres Vaters zu huldigen.

„Dies ist es, was ihn augenblicklich sozusagen aus dem Felde geschlagen hat, so daß er, und wie ich annehme, im Einverständnis mit deiner Schwägerin, abgereist ist. Inger-Johanna ist, wenn meine alten Augen mich nicht täuschen — und ein wenig haben wir beide, jede für sich und gemeinsam, in dieser Welt gesehen und erlebt, teure Gitta — noch nicht reif für die Liebe, da ihre Eitelkeit und ihr Stolz sich bisher als ein hiervon abgesondertes Gefühl gezeigt haben."

Aus dem Lederstuhl ertönte lautes Schnarchen, und Ma fuhr leiser fort: „Sie hat wohl den Wunsch und noch dazu den ziemlich glühenden Wunsch, Herrin in einem feinen Salon zu sein, ist aber scheinbar noch nicht so weit gekommen, daß sie die Notwendigkeit begreift, auch den Herrn, der diesen Salon besitzt, mit in den Kauf zu nehmen. Es ist etwas in ihrem offenen Wesen, was den Graben zwischen diesen beiden Fragen zu breit hält, als daß selbst ein Kavalleriehauptmann darüber hinwegsetzen könnte. Gott segne sie!

„Die Liebe ist auch wie eine Offenbarung, ohne die man

nichts von ihrer heiligen Sprache versteht; und wehe denen, die sie zu spät kennen lernen, wenn sie sich erst in den sogenannten Banden der Pflicht gefangen haben! Bei Inger-Johanna glaube ich ganz sicher, daß die Liebe noch nicht erweckt ist — möge ein guter Engel sie beschützen!"

„Ach was! — Diese alten Jungfern!" sagte der Hauptmann erwachend. „Weiter — weiter! Schreibt sie noch mehr?"

„Inwiefern der junge Student, der da auf dem Bureau angestellt ist, diesen Plänen hinderlich sein kann, darüber vermag ich nicht zu urteilen. Daß aber die Landrätin dergleichen meint und fürchtet, davon bin ich fest überzeugt, nach der ganzen Art und Weise zu urteilen, wie sie ihn in der letzten Zeit behandelt hat, wenn sie auch zu schlau ist, um Inger-Johanna auch nur den geringsten Schatten eines Verdachts in Bezug auf ihren wahren Beweggrund merken zu lassen.

„Ich merkte es ja deutlich, als ich am Sonntag, ehe sie nach Tullerös reisten, zum Kaffee da war und sie ihm durch das Mädchen sagen ließ, daß sie nicht zu Hause sei. Es fielen keine gnädigen Worte in Bezug auf sein ‚Sonntagsprofessorat in rabulistischen Ideen', wie sie es nannte.

„Ich vermute, daß es etwas von der Art ist, wofür auch ich in meiner Jugend schwärmte, nachdem ich Rousseaus Emile gelesen, der mich sehr fesselte, ja noch heute meine Gedanken beschäftigen kann. Denn sie führte als seine Hauptanschauung an, daß er in seiner unüberlegten Blindheit der Ansicht sei, die Welt und zwar vornehmlich die Erziehung vereinfachen zu können, zu einzelnen, wenigen, natürlichen Sätzen oder sogenannten Prinzipien. Und du weißt, wir — aber es wird zu lang! — kurz und gut als Inger-Johanna ihn mit Heftigkeit verteidigte, erblickte sie in ihm nur den Sohn des ‚verrückten Kadetten auf Lurlejken', wie er genannt wird, eine der im ganzen Lande bekannten, lächerlichen Persönlichkeiten; er aber sei, außer mit den verstörten Ideen des Vaters, mit dem Talent ausgerüstet, die gefürchtete Waffe, die Satire, zu handhaben — voilà das Blendwerk Grip!

„Jugendliche Studentenideen ließen sich vielleicht sehr kleidsam als Unterhaltungsstoff benutzen, aber es sei ein großer Schritt, sie auf unüberlegte und aufsehenerregende Weise ohne Achtung vor der Ansicht der Älteren zu proklamieren — das sei prätentiös und zeige von etwas Unreifem, Generationsartigem, was unter keiner Bedingung geduldet werden dürfe!

„Ich habe dies alles so umständlich wiedergegeben, um dich aus den Äußerungen selbst ersehen zu lassen, daß mir die Sache nicht so ganz richtig zu sein scheint.

„Und da ich dir nun wirklich reinen Wein einschenken soll, so will ich dir doch auch sagen, daß Grip mir ein treuherziger, wahrheitliebender junger Mann zu sein scheint, der so redet, wie ihm ums Herz ist und nicht anders, und dessen Antlitz und ganzes Wesen einen guten Eindruck macht. Vielleicht denkt er nicht genug daran, daß man sich beugen muß, wenn man heute in der Welt vorwärts kommen will, aber das ist ja am schlimmsten für ihn selber und gereicht ihm meiner Meinung nach keineswegs zur Schande!

„Es war mir denn auch ein wahrhaft erfrischender Genuß, als blicke ich in das Reich der Jugend hinein, und regte viele Gedanken in mir an, die Unterhaltung, die ich an den beiden Abenden im Winter mit ihm führte, als er mich — die für ihn wenig anziehende Alte — von Landrats nach Hause in die Altstadt begleitete, einen langen Weg, den ich sonst stets nur mit dem Mädchen und der Laterne voll Angst zurücklege!"

„Ach — die trägt keiner weg!" brummte der Hauptmann gelangweilt.

8.

Den ganzen Sommer hindurch hatte der Hauptmann scharfen Dienst gehabt; zuerst hatte er mit dem Lieutenant die Zeltbande, sowie Waffen und Montierungsstücke revidiert, dann war das Manöver gekommen und nun schließlich die Aushebung.

Die letzten zwei, drei Abende hatte man ziemlich flott gelebt,

unten im Gasthof zusammen mit dem Regimentsarzt, Rechtsanwalt Sebelow, dem langen Buchholtz, Lehnsmann Dorff und den Lieutenants.

Aber das Resultat war ja insofern glänzend, als er statt mit dem Fuchs jetzt mit einem prächtigen schwarzen, drei- bis vierjährigen Pferde vor seinem Wagen nach Hause fuhr; es hatte eine weiße Blesse vor der Stirn und weiße Socken an den Füßen und versprach, dem alten Schwarzen ebenbürtig zu werden, wenn — wenn es nicht ein Durchgänger war!

Gerade in diesem Augenblick, als sich das alte Weib vom Grabenrand aufrichtete, hatte das neue Pferd im Blick und in der Haltung der Ohren etwas offenbart, was es während der drei Aushebungstage weislich verborgen hatte. Jaeger hatte schließlich versuchsweise einen Schuß über seinem Kopf abgefeuert, ohne daß es auch nur gezuckt hatte.

Es würde zu abscheulich sein, da der Regimentsarzt und Lieutenant Dunsack ganz mit seiner Ansicht über das Tier eingestimmt hatte — und er dem Pferdehändler obendrein noch fünfundzwanzig Thaler bar ausbezahlt hatte!

Aber nun trabte es ja wieder so ruhig und sicher vor dem Wagen! Das bißchen Neigung, in Galopp überzugehen, war wohl nur Ungezogenheit und jugendliche Laune gewesen, die sich bei richtiger Behandlung schon geben würde.

„Ruschen! Ru—schen!"

Ein ruhigeres Pferd hatte Groß-Ola sicher nicht im Stall neben dem Schwarzen gehabt!

„Du wirst alt bei mir werden, glaub's nur, Schwarzer, du sollst mit deinem Onkel vor den Staatswagen gespannt werden, wenn wir zur Stadt fahren, um Inger — Willst du wohl, du Schweinehund! Schwipp, schwapp! Schwipp, schwapp! Ich will dir die Ungezogenheiten schon abgewöhnen, du! — Steh!" donnerte er. „So — so!"

Es war eine ganze Schar lustiger Leute, die schwatzend und lärmend und trinkend vor dem Thor des Bergsethofes standen.

Sobald sie die wohlbekannte Erscheinung des Hauptmannes erblickten, machten sie ihm, höflich grüßend, Platz. Sie wußten, daß er lange von Hause fortgewesen war, und die Mannschaften, die sich zur Aushebung gestellt hatten, waren gerade heute in die ringsumherliegenden Höfe zurückgekehrt.

„Nicht wahr, Halvor Hejen! Ein — schmuckes Füllen? Vielleicht noch reichlich jung —“

„Mag sein, Hauptmann! Scheint mir, als wenn er ein wenig scheut!“ meinte der Angeredete.

„Was giebt's denn hier — Auktion auf dem Hof?“

„Ja, Vardon, der Lehnsmann hat Ola Bergsets Nachlaß unterm Hammer.“

„So, so! — Du, Sölfest Staale!“ blinzelte er einem jungen Mann zu, „glaubst du wohl, daß Lars Oeverstadbrakken mit dem Gedanken umgeht, die Witwe zu heiraten?“

Auf den Gesichtern rings umher prägte sich eine verhaltene Munterkeit aus. Sie verstanden sehr wohl, wo der Hauptmann hinaus wollte. Hatte er doch gerade den Nebenbuhler angeredet!

„Ist da nicht eine trächtige Kuh zu kaufen?“

Das könnte wohl sein, meinte man.

„Halt mein Pferd einen Augenblick, Halvor, während ich auf den Hof gehe und mit dem Lehnsmann darüber rede!“

Der ganze Hof wimmelte von Menschen, und der Hauptmann wurde von allen den lärmenden, schwatzenden Gruppen von Männern und Frauen, Dirnen und Burschen begrüßt, zwischen denen die Branntweinflasche fleißig kreiste, bis er schließlich in das Arbeitszimmer gelangte.

Dort saß Vardon in dem vollgepfropften, mit Tabaksqualm angefüllten Raum, ließ seine bekannte, mächtige, heisere Stimme erschallen, bot auf, wiederholte und drohte mit dem Hammer, machte einen Witz und drohte endlich zum letzten und allerletzten Male, bis er mit dem gesetzlichen Schlag das Gebot für ewig auf die Tischplatte festhammerte.

Wohin der Hauptmann kam, machte man ihm Platz.

„Bist du auch so unklug, Martin Kvale, die Frau auf die Auktion kommen zu lassen!" scherzte er im Vorübergehen mit einem Matador der Gegend, dessen Wams silberne Knöpfe zierten.

Vor der überdachten Hausthür stand die schöne Guro Granlien zwischen einer Schar munterer junger Dirnen.

„Du Guro!" — er strich ihr über die Wange — „jetzt ist Bersvend Naage vom Manöver heimgekehrt! Er ging in Gedanken versunken und war ganz verstört, der Bursche, so daß ich ihn beinah in den Arrest geschickt hätte. — Du bist zu hart gegen ihn, Guro!"

Er nickte den kichernden Dirnen zu.

Guro sah den Hauptmann mit großen, verwunderten Augen an. Woher konnte er das nur wissen?

Der Hauptmann kannte die Gegend aus und ein, „vorwärts und rückwärts", wie er sich auszudrücken pflegte. Er hatte eine ganz unbegreifliche Spürnase für beabsichtigte Verkäufe von Höfen, für in der Luft schwebende Heiraten, Verlobungen und alldergleichen, was die junge Mannschaft betraf. Guro Granlien war nicht die erste Dirne, die darüber die Augen verwundert aufriß! Er hatte vorzügliche Quellen in seinen fünf Unteroffizieren, die beste aber war doch sein eigenes, für diese Dinge stets reges Interesse.

Und wenn er heute den kleinen Abstecher auf die Auktion machte, so war die Veranlassung wohl weniger die trächtige Kuh als sein brennender Wunsch, die Neuigkeiten einzuheimsen, die sich während seiner langen Abwesenheit zugetragen hatten.

Es war ihm deswegen durchaus nicht unangenehm, daß die Witwe herauskam und ihn aufforderte, ins Nebenzimmer zu treten, wo er, ehe er den Hof verließ, doch einen Schluck Bier trinken müsse.

Er war neugierig, ihre Beichte in Bezug auf die Möglichkeit einer neuen Ehe zu vernehmen und hatte ja dann auch die Genugthuung, nach Verlauf einer halbstündigen,

vertraulichen Unterhaltung über ihre Absichten mit sich selbst und dem Hofe völlige Klarheit erlangt zu haben.

In der Beziehung konnte ihm nun niemand mehr etwas weismachen. Die Witwe auf Bergset wollte sich nicht mit den Kindern auseinandersetzen und — wollte unvermählt bleiben. Aber sie zog es vor, ihre Absicht für sich zu behalten: sie wollte umworben, im Kurs sein — als gute Partie, natürlich!

Der Hauptmann verstand das ganz gut; das war das Niederträchtige!

Ein anderes Thema mußte doch auch berührt werden, und so sagte denn Randi, den Gedankengang fortsetzend: „Und der Vogt will ja wieder heiraten."

„So?"

„Man sagt, er käme jetzt tagtäglich zu Scharfenbergs, zum Rechtsanwalt. — Das ist wohl die jüngste Tochter?"

„Weiß nicht. — Adieu Randi!" Er ging hastig, so daß die Sporen rasselten und der Säbel unter seinem Mantel tanzte, nach seinem Pferde hinüber, ohne sich weder nach rechts oder links umzusehen oder die Grüße zu erwidern. Ehe er in den Wagen stieg, drückte er den Tschako fest in die Stirn.

„Danke, Halvor! Gieb mir die Zügel! Da, du —!"

Er gab dem jungen Pferd, das mit einigen Sprüngen begann, einen Schlag mit der Peitsche, und von dannen gings mit straffen Zügeln und in schlankem Trab, so daß die Zaunpfähle wie Trommelstöcke an seinen Augen vorüberflogen.

An dem stillen, nebligen Herbsttag ging das Vieh hier und da auf der Landstraße.

Ein Schwein erregte des Hauptmanns Zorn, da es unabläßig vor dem Wagen hergaloppierte.

„Da! Sieh zu, daß du deine Schenkel einziehst, du —"

Ein Peitschenschlag schwirrte auf den Rücken des Schweins herab.

„So — da liegt ein Untier von Kuh mitten im Wege!"

rief er mit zusammengezogenen Lippen aus. — „Ja, ja, wenn du nicht aufstehen willst, so kannst du es meinetwegen lassen! Ich bin auch dumm — fahre direkt darauf los!"

Der Zorn hatte ihm völlig die Selbstbeherrschung geraubt, und er würde zweifelsohne das Rad über den Rücken der Kuh haben gehen lassen, wenn diese sich nicht im letzten Augenblick blitzschnell erhoben hätte — so plötzlich, daß der Wagen des Hauptmanns halb in die Höhe gehoben wurde und kurz daran war umzukippen.

„Hm, hm!" murmelte er, ein wenig zur Besinnung gekommen, indem er sich nach dem Gegenstand seiner verfehlten Rache umschaute.

„So, so. — Vorwärts, sag' ich, du schwarzer Racker! Starrst du noch einmal so zurück, so zerschlag ich dir die Knochen im Leibe! He, he, he — lauf du nur, du sollst schon noch Berge zu erklimmen bekommen, Freundchen!"

Er hatte den ganzen Tag hindurch einen tüchtigen Katzenjammer gehabt; aber das war's nicht, was ihn so reizbar machte, das wußte er nur zu gut.

Und als er nach Hause kam, wo sie den Vater heute nach der langen Abwesenheit voll Spannung erwarteten, hatte er eine finstere Miene.

„Da Ola! Striegle das Pferd. Trockne es erst mit einem Strohwisch ab! Pflege es gut — eine Decke über den Rücken — hörst du! Ich habe den Burschen nur ein wenig bergauf eingefahren."

Groß-Ola sah den Hauptmann an und schüttelte treuherzig den Kopf, indem er das Fuhrwerk fortführte — der Hauptmann hatte sich bei diesem neuen Pferdehandel wohl wieder einmal anführen lassen!

„Guten Tag, Ma! Guten Tag!" Er küßte sie hastig. „Ja, mir geht's gut!"

Er legte Mantel und Tschako ab.

„Laß doch Marit den Koffer und den Mantelsack auf mein Zimmer bringen, damit sie nicht länger dastehen.

„Ach, ja, ja! — Habe eine saure Zeit gehabt!“ Damit entzog er sich ein wenig kühl Thinkas Aufmerksamkeiten. „Lege den Säbel auf den Riegel und trage den Mantelsack aufs Schlafzimmer.“

Er selbst ging zuerst aufs Bureau, um die Post zu untersuchen und dann in den Stall, um nachzusehen, ob Groß-Ola genügend für den neuen Schwarzen sorgte.

Mit Vater hatte es nicht seine Richtigkeit, das war ganz klar!

Ma’s Antlitz schwebte ängstlich bekümmert hier und dort in den Thüröffnungen hinter ihm her, und Thinka glitt lautlos aus und ein, ohne das Schweigen zu brechen.

Als er hereinkam, stand das Abendbrot fertig da: Heringssalat mit Äpfeln und Eiern und ein blitzender Schnaps daneben, und dann sauer eingekochte Forelle und das gute Flaschenbier.

Der Vater war wohl nicht ganz unempfänglich dafür, aber wortkarg blieb er. Auf die sorgfältigst erwogenen Fragen antwortete er nur einsilbig.

„Der Vogt soll sich wieder verheiraten, sagt man — es soll ganz sicher sein,“ entfuhr es ihm endlich als erste, angenehme Neuigkeit, die er von der Außenwelt heimbrachte, „mit Scharfenbergs jüngster Tochter.“

Auf diese Bemerkung folgte ein tiefes Schweigen. Nur über Thinkas Antlitz glitt ein Schimmer inniger Befriedigung, und sie machte sich eifrig über die Speisen her. Mutter und Tochter fühlten beide, daß hier der Grund zu der schlechten Laune zu suchen sei.

„Der Mann kann wirklich von Glück sagen mit seinen Töchtern! Bine sitzt bald als wohlbestallte Pfarrerin da, und nun Andrea als Vogtsfrau! — Vielleicht kannst du da einmal eine Anstellung erhalten, Thinka, wenn du dir dein Brot selbst verdienen mußt — als Erzieherin oder Mamsell; sie braucht sich nicht mehr um ihre Wirtschaft zu bekümmern, als sie mag: Geld genug ist da!“

Dunkelrot schaute Thinka auf ihren Teller nieder.

„Ja, ja, Ma! Wie man sich bettet, so liegt man in dieser Welt!"

Mehr wurde nicht gesagt, bis Thinka abdeckte. Da wagte Ma die Äußerung: „Arme Thinka!"

Der Hauptmann wandte sich nach ihr um, die Finger in den Ärmellöchern der Weste, und sah sie empört an.

„Nein, weißt du was! Nachdem er ihr den Sonnenschirm geschickt und ihr den ganzen Sommer hindurch eine Aufmerksamkeit nach der andern erwiesen hat, hätte sie dem Manne wohl ein wenig mehr Dankbarkeit und Entgegenkommen zeigen können! — Es wäre auch nicht so gekommen, wenn ich nur zu Hause gewesen wäre!"

Es zog offenbar ein Gewitter auf. „Aber eine Schar Gänse habe ich hier im Hause und keine erwachsenen Frauenzimmer, die ihre Handlungen ein wenig überlegen! — Andrea Scharfenberg ließ sich das nicht zweimal bieten!" sagte er, als Thinka wieder hereinkam; sie konnte es hören!

Ma sah ihn von Zeit zu Zeit ein wenig besorgt an, während sie alle in den folgenden Tagen das ihrige thaten, um den Vater milder und freundlicher zu stimmen. Und Thinka schlug mitten in ihrer ruhigen Fürsorglichkeit unwillkürlich die Augen nieder, wenn er so dastand und stöhnte und pustete.

Er ging nur in den Stall, um nach dem neuen Schwarzen zu sehen.

Heute war dieser heiß in dem einen Huf nach dem neuen Beschlag. Dieser Tölpel von Schmied hatte einen Nagel zu tief eingeschlagen! Der mußte wieder heraus!

Schweigend stand der Hauptmann auf seinem Lieblingsplatz, die Arme über die untere Hälfte der Stallthür gelehnt und sah zu, wie Ola das Bein des Schwarzen über den Schenkel legte und den Nagel mit der Hufzange auszog. Das Tier war gutartig, es zuckte nicht einmal.

„O—o—ola!" stöhnte plötzlich jemand mit halb erstickter Stimme.

Groß-Ola schaute auf.

„Zum Teufel auch!“ Da sank der Hauptmann langsam um, sich an der Stallthür festhaltend, direkt in den Dung hinein.

Ola sah seinen Herrn einen Augenblick ratlos an und ließ dann das Pferdebein fahren. Er nahm die Stallbütte und besprengte des Hauptmanns Gesicht mit Wasser, bis das Leben zurückkehrte.

Da hielt er ihm die Bütte an den Mund.

„Trinken Sie, Herr Hauptmann! Trinken Sie! — Nur nicht bange sein! — — Das kommt nur von all' den Anstrengungen und dem Herumkutschieren — das ist so, als wenn man zu lange Hochzeit gefeiert hat!“

„Hilf mir auf, Ola! Stütz mich ein wenig! — Leise, leise!

„Ah! Es thut gut, Luft zu schöpfen — so recht tief! — — Nun ist es vorüber, glaube ich. — Ja, ganz vorüber. Bin nur noch ein wenig matt. — Geh eine kleine Strecke hinter mir her, Ola, der Sicherheit wegen! — — Hm, hm — das geht ganz gut.

„Ja, ja — das ist gern möglich — das unregelmäßige Leben den ganzen Herbst!

„So, so! — Geh jetzt hinein und rufe meine Frau! Sage, daß ich oben im Schlafzimmer bin. — — Es geht ganz gut mit dem Treppensteigen.“ — —

Das war kein kleiner Schrecken!

Diesmal wollte der Hauptmann die Seinen beruhigen und das Ganze als eine Kleinigkeit darstellen — Ma aber sandte, ohne ihn zu fragen, zum Regimentsarzt. War der nicht zu Hause, so sollte der Kreisarzt kommen!

Als Dr. Rist kam und auf dem Flur Ma's ängstlichen Bericht in Empfang genommen hatte, daß Jaeger einen leichten Schlaganfall gehabt habe, hielt er zur allgemeinen Beruhigung einen humoristischen Vortrag: die ganze Sache drehe sich um den Grad. Wer nur so viel trinke, daß er lalle, leide an paralytischer Lähmung der Zunge — und auf die Weise seien alle Männer, die er kenne, Schlagflußkandidaten!

Dies sei nur eine bei vollblütigen Individuen nicht ungewöhnliche Kongestion.

Jaeger selber war ja schon so weit wiederhergestellt, daß er am Abend einen Grog forderte — für seine Person freilich nur eine außerordentlich schwache Mischung! Aber es wurden Räubergeschichten aus dem Manöver und von dem Schwarzen erzählt, und in eine dichte Tabakswolke gehüllt, redete und lachte man unter fortwährender Erneuerung der dünnen Essenz bis um halb zwei Uhr des Nachts.

An einem der folgenden Vormittage prasselte das Feuer im Ofen, während der Hauptmann auf seinem Schreibsessel saß und schrieb, so daß die Gänsefeder spritzte.

Wie gewöhnlich um diese Zeit des Jahres, war nach seiner langen Abwesenheit eine ganze Menge rückständiger Schreibereien zu besorgen. Theas norwegische Grammatik lag auf dem grünen Tisch neben der Thür; sie hatte soeben ihre Aufgabe hergesagt, und nun hörte man ihr fröhliches Singen draußen auf dem Gang.

Da erschallten Schritte auf der Treppe und Ma's Stimme dirigierte jemand nach oben „den Weg — zum Hauptmann!"

Es klopfte.

„Guten Tag! Was wünschest du?"

Es war ein Expreßbote vom Vogt, im Sonntagsstaat, mit einem Brief. Er sollte ihn an den Hauptmann persönlich abgeben.

„So? — Sollst du Antwort mitbringen? Na, ja! — Geh nur in die Küche hinab und laß dir etwas zu essen geben und einen Schluck dazu."

„Hm, hm!" räusperte er sich und warf den mit einem Siegel versehenen Brief auf das Pult, während er vorläufig ein paarmal im Zimmer auf und niederschritt. „Wohl die Mitteilung von der Verlobung — oder vielleicht schon eine Einladung zur Hochzeit!"

Er öffnete das Schreiben und las im Stehen, eifrig, flüchtig die erste Seite überfliegend.

„Eine verteufelt lange Einleitung! Eine, zwei — bis auf die dritte Seite!"

Nun, da kam es!

Er schlug den Rücken der Hand, in welcher er den Brief hielt, klatschend in die andere und setzte sich dann hin.

„Ja, ja — ja, ja — ja, ja — ja, ja!"

In Gedanken versunken, knipste er mehrmals mit dem Finger, kraute sich hinterm Ohr und zerwühlte seine Perücke.

„Nein, wer hätte das gedacht! Wer hätte das gedacht! — Und dieser Unsinn mit der Scharfenberg!"

Er stürmte an die Thür und riß sie auf, besann sich aber und schlich auf den Zehenspitzen an die Treppe.

„Wer ist da unten auf dem Flur? — Thea, bist du's?"

Die kleine, untersetzte, braunäugige Thea flog die Treppe hinan.

„Bitte Ma, einen Augenblick zu mir zu kommen," nickte er ihr zu.

Thea sah den Vater an — es war etwas Ungewöhnliches in ihm!

Als Ma hereinkam, ging er, den Brief auf dem Rücken haltend, im Zimmer auf und nieder und räusperte sich. In seinen Zügen lag der passende, überlegende Ernst, den die Situation erforderte.

„Ich habe einen Brief bekommen — vom Vogt! — Lies! — — Oder soll ich ihn dir vorlesen?"

Er stand an das Pult gelehnt und trug alle drei Seiten, Punkt für Punkt, mit großer Geduld vor, bis er zur Sache kam — da schleuderte er den Brief von sich, daß er nur so durch die Luft schwirrte und umarmte Ma wild.

„Nun, nun! Was sagst du dazu, Ma? Wenn wir nur erst jederzeit, wann wir wollen, eine Fahrt zu unseren Kindern machen können!"

Er rieb sich die Hände.

„Das war eine Überraschung, du! Eine richtige! — — Hm! hm!" räusperte er sich dann wieder, „es wird wohl am

ersten sein, wenn wir Thinka heraufkommen lassen und ihr den Inhalt des Briefes mitteilen. Meinst du nicht auch?"

„Ja!" antwortete Ma tonlos, sie hatte sich nach der Thür gewandt; sie wußte nicht, wie sie der armen Thinka helfen sollte!

Der Hauptmann ging im Zimmer auf und nieder und wartete. Er hatte eine feierliche, würdige, väterliche Miene aufgesetzt und fühlte sich ganz durchdrungen von der Bedeutung des Augenblicks.

Wo aber blieb sie denn nur?

Sie war nicht zu finden. Sie hatten im ganzen Hause nach ihr gesucht!

Aber heute war der Hauptmann nicht heftig.

„Nun? Könnt ihr sie denn nicht finden?" fragte er ein paarmal sanft zur Thür heraus.

Endlich fand Thea sie oben auf dem dunklen Boden. Dahin hatte sie sich, als sie den Expreßboten des Vogtes sah, geflüchtet und sich versteckt. Und nun saß sie da, den Kopf im Schoß, die Schürze über sich.

Sie hatte nicht geweint, es war nur so wie ein Schreck, eine namenlose Angst über sie gekommen; sie empfand das unwillkürliche Bedürfnis, sich irgendwo zu verbergen und die Augen zu schließen, so daß es ganz dunkel um sie her wurde und sie nicht zu denken brauchte.

Sie sah ein wenig verstört aus, als sie Thea auf das Bureau zu Vater und Mutter folgte.

„Thinka!" sagte der Hauptmann, als sie hereinkam, „wir haben heute einen Brief bekommen, der entscheidend für deine Zukunft ist — vom Vogt! Es ist wohl überflüssig, zu sagen — nach all den Aufmerksamkeiten, die du dir in Jahr und Tag von ihm hast erweisen lassen — um was es sich handelt; ebenso weißt du auch, daß deine Mutter und ich es für das größte Glück betrachten, das dir widerfahren kann — und auch uns!

„Lies nun den Brief und überlege dir die Sache. — — Setz dich hin, Kind, und lies!"

Thinka las, aber es schien nicht, als wenn sie weit käme; sie schüttelte nur die ganze Zeit, ohne es zu wissen, den Kopf.

„Du begreifst wohl, daß er dich nicht um eine jugendliche Liebe oder Schwärmerei oder dergleichen Unsinn bittet! Er richtet die Frage an dich, ob du eine ehrenhafte Stellung bei ihm ausfüllen willst, ob du gesonnen bist, ihm das Wohlwollen und die Fürsorge entgegenzubringen, die er mit Recht von seiner Gattin erwarten darf?"

Hier war von keiner Antwort die Rede. — Alles, was er aus ihr herausbringen konnte, war ein schwaches Stöhnen.

Eine Zorneswolke lagerte sich auf der Stirn des Hauptmanns.

Ma aber flüsterte mit blitzenden Augen: „Du siehst ja, sie kann nicht — denken, Jaeger! — — Bist du nicht auch meiner Ansicht, Vater," fügte sie laut hinzu, „daß es am besten ist, wenn wir Thinka den Brief geben, damit sie sich die Sache bis morgen überlegen kann! Es kam ja so unerwartet."

„Natürlich — Thinka muß ja selbst entscheiden!" tönte es ihnen ziemlich empört nach, als Ma sie hinausbegleitete und sie in ihr Schlafzimmer führte.

Da wurde den ganzen Nachmittag unter dem Oberbett geschluchzt.

In der Dämmerstunde ging Ma hinauf und setzte sich zu ihr.

„Man hat keinen Ort, wohin man sich wenden kann, siehst du, wenn man nicht ein armes, unversorgtes Familienglied werden will! — Und nähen, nähen, sich die Augen aus dem Kopf nähen, bis man schließlich irgendwo in einem Winkel liegen bleibt! — So einen ehrenhaften Antrag würden viele für ein großes Glück erachten."

„Berg — Berg, Mutter!" stöhnte Thinka schwach.

„Weiß Gott, Kind! Wenn ich irgend einen Ausweg sehen könnte, so würde ich ihn dir zeigen, und sollte ich auch die Hand ins Feuer stecken, um es thun zu können!"

Thinka strich über Ma's magere Hand hin und schluchzte leise ins Kissen hinein.

„Der Vater ist nicht der Stärkste! er kann die vielen Gemütsbewegungen nicht vertragen. Es sieht nicht rosig aus — der Anfall, den er neulich nach der Heimkehr hatte —"

Als Ma das Zimmer verlassen hatte, ertönte ein Seufzer über den andern.

Spät am Abend saß Ma da und hielt den Kopf der Tochter, damit sie einschlafen möge; sie wachte so oft auf.

Und jetzt, wo Thinka endlich ohne diese Zuckungen schlief, still und ruhig, den jugendlichen, blonden Kopf regelmäßig atmend auf dem Kissen, da ging Ma mit dem Licht hinaus. — Das Schlimmste war überstanden! —

War der Hauptmann in gehobener Stimmung, als er durch das Fenster seines Zimmers Aslak mit einem Expreßbrief an den Vogt hatte aus dem Hofthor pilgern sehen, so fühlte er sich gewissermaßen doppelt in das Reich der Hoffnungen versetzt durch einen kleinen Brief von Inger-Johanna, der aus Tullerös datiert war:

„Hier herrscht ein geschäftiges Treiben mit Einpacken und Umzug zur Stadt. Deshalb wird mein Brief heute auch nur kurz.

„Gäste sind hier bis zu allerletzt gewesen. Ein einsames Leben ist nun einmal weder für den Onkel noch für die Tante gemacht, und sie haben so viele aufgefordert, uns in Tullerös zu besuchen, daß wir einen längeren Besuch nach dem andern bekamen, den ganzen Sommer hindurch — ganz in aller Ländlichkeit, hieß es ja. Aber ich glaube, niemand ist abgereist, ohne zu fühlen, daß Tante es versteht, überall den Stil zu wahren! Bei der größten persönlichen Freiheit für jeden Einzelnen und Bewirtungen im Gartenzimmer wie auf der Veranda, lag über dem Ganzen doch stets ein gewisses Etwas, das die Gäste zwang, sich von ihrer besten Seite zu zeigen. Man versinkt nicht leicht in Alltäglichkeit, wo Tante zugegen ist. Sie schmeichelt mir, indem sie sagt, daß wir dies Verdienst jetzt teilen!

„Und ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich fühle mich jetzt fast ebenso angezogen von Gesellschaften wie früher von Bällen. Da hat man doch eine ganz andere Verwendung für sein bißchen Verstand und es kann ja ein ganz einflußreicher Wirkungskreis sein; dafür hat mir Tante in diesem Sommer die Augen geöffnet. Wenn man von diesen geistreichen französischen Salons liest, deren Seele die Frau war, so bekommt man den Eindruck, daß hier ihr wahrer Wirkungskreis ist! Und der Wunsch, mit der Welt zu leben und in ihr zu wirken, hat mich schon von frühester Kindheit an erfüllt — damals, als ich so traurig war, weil ich kein Knabe geworden und nun nichts aus mir werden könne! — —

„Soweit war ich gekommen, liebe Eltern, als Mamsell Jörgensen mich in die Gartenstube zur Tante hinabholte. Die Post war aus der Stadt gekommen, und auf dem Tische lag ein Paket für mich, mit einer flachen, roten Saffianschachtel und einem Brief.

„Es war ein Goldreif, im Haar zu tragen, mit einem gelben Topas in der Mitte, und in dem Brief stand nur:

‚Zur Vervollständigung des Gemäldes!

Rönnow!‘

„Tante mußte es ja gleich probieren. Sie löste mein Haar auf und rief den Onkel. ‚Rönnows Geschmack sei geradezu clairvoyant, genial, wo es sich um mich handle!‘ rief sie aus.

„Ach ja, es kleidet!

„Aber trotz des Briefes und all der schwärmerischen Überschätzung habe ich ein Gefühl, als klemme mich der Goldreif im Nacken. Die Dankbarkeit ist eine langweilige Tugend!

„Tante macht so viele Pläne für unsere Geselligkeit diesen Winter und freut sich, daß Rönnow vielleicht wieder einige Wochen in der Stadt verbringen wird.

„Ich meinerseits muß gestehen, ich weiß nicht recht — ich sehe es ungern und doch gern.“

9.

Je eher und stiller die Hochzeit vor sich gehen könne, desto wünschenswerter sei es, meinte der Vogt. Es sei von Wichtigkeit, allem möglichen Gerede aus dem Wege zu gehen. Vor einer vollendeten Thatsache beuge man sich.

Der Tag nach den Weihnachtsfeiertagen sei ganz dazu geeignet, zu viel Aufsehen zu vermeiden; und für den neuen Hausstand wäre es passend, am Neujahrstage auftreten zu können!

Kathinka wurde natürlich nach allem gefragt, und sie fand stets alles so am besten, wie ihr Vater es einzurichten gedachte.

Die Bestimmung, daß die Hochzeit so bald stattfinden sollte, war ganz nach dem Geschmack des Hauptmanns.

In Bezug auf den zweiten Punkt dagegen, daß es eine so stille Feier werden sollte, war er ja freilich mit dem Vogt und Ma einig, aber es lag nun einmal nicht in seiner Natur, daß dies ganze freudige Ereignis so mit einem Tuch vor dem Munde und auf Zehen schleichend verlaufen sollte, als sei es eine Krankenstube, die auf Gilje abgehalten wurde, nicht aber eine Hochzeit.

Ein wenig Glanz mußte dabei sein, das schuldete er Thinka und sich selber!

Und so geschah es denn, daß er vor Weihnachten eine Schlittenfahrt zu dem Premierlieutenant und zu den Rechtsanwälten Scharfenberg und Sebelow unternahm, mit denen er in Veranlassung der Vermessungsarbeiten, die er für die beiden letzten Prozesse ausgeführt hatte, noch eine Abrechnung halten mußte.

Und wenn man ihn dann fragte, ob es wirklich wahr sei, daß seine Tochter und der Vogt in der Kirche aufgeboten wären, konnte er ja mit der Frage antworten, ob sie nicht kommen und sich davon überzeugen wollten? Er lüde — im Vertrauen gesagt — nur den Regimentsarzt und die Allernächsten ein, aber — hier blinzelte er mit den Augen —

„Freund, du sollst mir herzlich willkommen sein — am Tag nach dem Fest! Merk dir das!“

Und für Nahrungsmittel und ganze Batterien von Getränken sorgte er, sie wurden innerhalb der Wälle aufgestapelt, so daß die Festung die Belagerung schon aushalten konnte.

Am Weihnachtsabend kam ein ganzer Schlitten mit Geschenken für Thinka von dem Vogt an!

Vor allen Dingen der warme Pelzmantel seiner seligen Frau mit Eichhörnchenfellen gefüttert und einer passenden Muffe dazu — alles für Thinka von Jomfru Brunn unten im Kirchdorf modernisiert; dann ihre goldene Uhr mit Kette, ihre Ohrgehänge und Ringe, die der Goldschmied in der Stadt frisch aufgeputzt hatte, sowie ein Wiener Shawl: und endlich Eau de Lavande und Handschuhe in Unmenge.

In dem Brief teilte er seiner „inniggeliebten Thinka mit, daß seine Gedanken nur bei ihr weilten, bis er nun in Bälde durch ein stärkeres Band mit ihr vereint werden würde, und daß sie, wenn sie erst in ihr neues Heim käme, noch allerlei vorfinden werde, was vielleicht nach ihrem Geschmack sei; es wäre aber nicht praktisch gewesen, es nach Gilje hinaufzusenden, um es sofort wieder zurückbringen zu lassen.

Seine Kinder Baldrian und Viggo habe er, worin sie hoffentlich mit ihm einig sei, zu Weihnachten nicht nach Hause kommen lassen; er habe sie zu seinem Bruder, dem Pfarrer in Holmestrand gesandt. — —

So lange Groß-Ola auf Gilje diente, hatte er keinen solchen Staat an Pferden und Fuhrwerken erlebt! Als sie am Morgen nach dem Fest den Hügel zur Annexkirche hinabfuhren, blitzte es nur so von blankem Geschirr und Schlittenglocken, und die beiden Schwarzen glänzten vor den Schlitten, als seien ihre Haare und Mähnen frisch gewichst.

Unter dem Bärenfell im ersten, mit dem neuen Schwarzen bespannten Schlitten saß der Hauptmann im Wolfspelz und Thinka in den Ketten und Kleidern der Seligen. In dem

zweiten Ma und Thea mit Groß-Ola hinten und auf dem alten Schwarzen davor.

Am Eingange der Kirche standen die Unteroffiziere in Uniform und machten die Honneurs, und drinnen in den Kirchstühlen erhoben sich in ihrer Galauniform die Lieutenants Dunsack, Frisack, Knebelsberger und Knobelauch.

Der Vogt sollte doch merken, daß hier auch Glanz war!

Und heimwärts ging es nach beendeter Ceremonie; jetzt fuhren der Hauptmann und seine Gattin im ersten Schlitten, und das junge Paar im zweiten — es war eine so lange Reihe von Fuhrwerken, daß die Absicht des Vogtes, in aller Stille Hochzeit zu feiern, als ganz vereitelt betrachtet werden mußte.

In Gilje erwartete sie das Festmahl!

Im Laufe desselben entwickelten die Kräfte der Compagnie vom jüngsten Lieutenant bis zum Hauptmann einen so jugendlichen Mut in Bezug auf den Angriff der Getränke, gingen so unbändig und unbesorgt wegen der Folgen darauf los, daß der Vogt dadurch unwillkürlich zur Vorsicht ermahnt wurde.

Alle wollten mit den jungen Eheleuten trinken — wieder und wieder!

Der Vogt saß zufrieden da, vornübergebeugt mit seiner großen, dünnhaarigen Stirnwölbung, vorsichtig jedes Wort auf die Wagschale legend und bemüht, sich so geistreich und passend wie nur möglich auszudrücken.

Und so lange es sich ums Reden handelte, war er unbedingt der Meister, obwohl er einen Nebenbuhler in dem Regimentsarzt hatte mit seinen bedeutend tiefer liegenden Satiren, die um so problematischer wurden, je mehr er trank.

Jetzt aber widmeten die kleinen, freundlich zwinkernden Augen, mehr und mehr verschleiert, zärtlich umnebelt, sich ausschließlich der Braut.

Sie müsse von dem Turmkuchen und der Weincreme essen — ihm zuliebe! Er wolle nicht mehr trinken, wenn

er es vermeiden könne — ihr zuliebe. „Ich versichere dich, deinet — einzig und nur allein deinetwegen!"

Und unter fortgesetzter Lustigkeit sprach man bis tief in die Nacht hinein den Getränken zu, bis ein Teil der Schlitten im Schein der Sterne und des Nordlichts heimwärts fuhr mit ihrem halbunbewußten Inhalt, von den nüchternen Pferden gezogen, während so viele, wie das Haus beherbergen konnte, dablieben, um am nächsten Tage Weihnachten und Hochzeit weiter zu feiern.

Zu Neujahr hatten endlich die letzten Gäste das Haus verlassen, der Vogt und Kathinka waren wohl installiert in ihrem Heim, und der Hauptmann reiste mit Thea hinab, um sie zu besuchen und das Neujahrsfest dort zu feiern.

Aber nun war Ma auch müde und ganz zu Ende mit ihren Kräften!

Sie fühlte jetzt, wo das Arbeitsrad plötzlich still stand und sie am Tage nach Neujahr allein dasaß, eine wie ungeheure Arbeit es gewesen war, die ganze Last zu ziehen: die Aussteuer, mit deren Beschaffung der ganze Herbst hingegangen war, und alle die wirtschaftlichen Mühen vor dem Fest; dann Weihnachten und die Hochzeit — und daneben alle die Sorgen, die auf ihr lasteten.

Es war in einem fort so gegangen, so lange sie denken konnte. Es war, als wenn sie einen Strumpf auftrennte — je länger sie zurückdachte, desto länger wurde der Faden! — — bis zu jenen Zeiten zurück, wo sie fand, daß die Tage, die sie im Wochenbett lag, eine Erholungszeit für sie waren!

Aber das war jetzt lange her . . . .

Sie saß in der Sofaecke, halb eingenickt in der Dämmerstunde, das Strickzeug unberührt vor sich.

Aslak und ein paar von den Mägden hatten Erlaubnis bekommen, nach dem Skreberghof hinab zum Tanz zu gehen, und außer der alten Torbjörg, die mit dem Gesangbuch auf dem Schoß in der Küche saß und summte und sang, war niemand zu Hause.

Da ertönten Schlittenglocken draußen auf dem Hofe, Groß-Ola kam mit dem Schlitten und dem alten Schwarzen nach Hause — er hatte den Hauptmann und Thea zum Vogthofe hinabgefahren.

Er schüttelte den Schnee auf dem Flur ab und guckte in die Thür hinein.

Als er an der Posthalterei vorbei kam, war der Postmeister herausgekommen und hatte ihm die Post für den Hauptmann mitgegeben.

„Wann waret ihr gestern Abend da? — Thea hat doch nicht gefroren?"

„Ei bewahre! Wir waren rechtzeitig da, vor dem Abendessen! — Ich soll sehr vielmals von der jungen Frau grüßen; sie war gestern Abend unten im Stall und streichelte und klopfte den Schwarzen. — Es war wie eine Art Abschied —"

Ma erhob sich: „In der Stalllaterne draußen steckt ein Licht."

Groß-Ola verschwand wieder.

Auf dem Hofe stand der alte Schwarze mit dem Schlitten hinter sich dicht vor der Stallthür und wieherte ungeduldig.

„Es fehlt nur noch, daß du auch den Schlüssel herumdrehst!" brummte Ola, während er ausspannte und, Geschirr und Schlittenglocken über dem Arm, das Pferd vor sich her in den Stall spazieren ließ.

„Ja, aber wiehert der neue Schwarze da nicht auch? Das ist das erste Mal, daß du hier im Stall hübsch guten Tag gesagt hast, weißt du das wohl? — — Aber jetzt mußt du ein wenig warten."

Er striegelte und putzte und rieb das eben heimgekehrte Pferd wie einen alten privilegierten Herrn. Sie hatten nun volle neun Jahre zusammen gedient.

Drinnen in der Küche knatterte und bullerte das Tannenholz im Herd und beleuchtete mit einem unruhigen, rötlichen Schein Ma's frischgeputzte Kupferkessel, und das Blechgeschirr an den Wänden, das wie mystische Schilde und Waffen aussah.

Groß-Ola saß nun da und ließ sich das Abendbrot schmecken, das infolge der Festzeit aus Butter, Brot, Schweinefleisch, Würzkuchen und gesalzenem Fleisch bestand, auch hatte Torbjörg den Auftrag erhalten, eine Kanne Dünnbier für ihn unten im Keller zu zapfen.

Ola hatte doch so allerlei da unten in Erfahrung gebracht: Thinka war gleich in die Küche gegangen und hatte sofort die Wirtschaft in die Hand nehmen wollen. Da aber war sie auf Widerstand gestoßen.

Das alte Fräulein Gülcke hatte nichts davon wissen wollen, die Zügel abzugeben! Sie ging direkt zu dem Bruder hinauf, erzählte man sich, und redete und winselte ihm so viel vor, bis er sich ihr endlich fügte.

Und am Abend saß der Vogt im Sofa und sprach so lieblich mit der jungen Frau. Beret, das Stubenmädchen, hatte gehört, wie er sagte, er wolle, daß sie es so gut haben solle wie nur möglich, nur für ihn solle sie da sein, sagte er — hu! der alte, graue Wolf! Nun weiß man doch, was er hier im vorigen Jahre so viel zu fahren hatte!

„Und damit," sagte Ola, zwischen den Zähnen schmatzend, während er sich ein neues Stück Butterbrot schnitt und belegte, „damit wurde sie die Mühe los — aber das Kommando auch!"

„Ja, weißt du, Ola, es nutzt nichts, die Schlinge zuzuziehen, wenn der Kopf einmal drin steckt! — —"

Drinnen im Zimmer hatte Ma die eben angekommene Post bei der Ofenthür besehen. Außer einer Nummer der Zeitschrift und den Tagesblättern, sowie einem portofreien Amtsschreiben war da ein Brief von Tante Alette.

Sie zündete Licht an und setzte sich hin, um zu lesen.

Es war gewissermaßen ein Glück, daß Jaeger nicht zu Hause war. Diese Sachen mußten ihm am liebsten fern gehalten werden.

„Liebe Gitta!

„Ich benutze den zweiten Weihnachtstag, um dir meine Gedanken in Bezug auf Inger-Johanna mitzuteilen. Ich

leugne nicht, daß mein Interesse für sie nach und nach lebhafter geworden ist, als ich wünschen möchte; aber, können wir schon in einer gewissen Spannung sein in Bezug auf die kleinste Blume in unserm Fenster, die aufbrechen soll, wie viel mehr muß das nicht der Fall sein, wo es sich um eine menschliche Knospe handelt, die in der schwellenden Schönheit ihrer Jugend steht, kurz davor, über ihr Lebensschicksal zu entscheiden! So etwas ist mehr als ein Roman, es ist das Kunstwerk des Allmächtigen, das an Tiefe und Glanz und unendlichem Reichtum alles übertrifft, was die menschliche Phantasie sich nur auszumalen vermag.

„Ja, sie interessiert mich, liebe Gitta, fast so, daß mein altes Herz erbeben kann bei dem Gedanken an den Lebenspfad, der ihrer harrt, wo ihre Größe oder ihr Fall nur von einem einzigen, geblendeten Augenblick abhängt! Was die Natur damit beabsichtigen kann, daß sie ein solches Heer von Existenzen, in denen Herzen schlagen, bei dieser Wahl untergehen oder sich verlieren lassen kann, oder ob sie damit in ihrem großen Schmelztiegel gerade die Goldprobe hält, ohne welche nichts in eine vollkommenere Entwicklung übergehen kann — wer enträtselt die Runen der Natur? Meine Hoffnung für Inger-Johanna ist, daß der Fonds oder die Schwerkraft eigener Persönlichkeit, die sie in ihrer Natur besitzt, in der entscheidenden Stunde der Wahl den Ausschlag geben wird.

„Ich sende dies alles gleichsam als Herzensseufzer aus meinem Innern voraus, denn ich fühle mit wachsender Angst, wie der Weg unter ihren Füßen mehr und mehr geebnet wird, und wie fein deine Schwägerin sie mit ihrem Netz umspinnt, nicht mit Zuhilfenahme der kleinlichen Mittel, über die Inger-Johanna erhaben sein würde, sondern mit tieferliegenden, hochtönenden Verlockungen.

„Kann für ihre so sehnsüchtig strebende Natur wohl eine gefährlichere Lockspeise ausgelegt werden als die blendende Aussicht, ihre persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten zur Geltung zu bringen? Man erzählt, daß die Engländer mit

einer Art nachgeahmter, glänzender Fliegen fischen, die sie über den Wasserspiegel hinziehen, bis der Fisch zuschnappt; und auf nicht weniger verlockende Weise, scheint es mir, führt deine Schwägerin Inger-Johannas Illusionen unablässig in Versuchung. Sie nennt nicht einmal den Namen des Betreffenden, damit er gleichsam von selber in ihr aufdämmern soll.

„Allein die neulich mir gegenüber hingeworfene, gleichgültige Bemerkung in ihrer Gegenwart, daß Rönnow sich zweifelsohne ein wenig sattgesehen habe, so wie er sich unter der Elite unserer Damen nach einer Gattin habe umschauen können — war das nicht ganz darauf angelegt, ihren, wie soll ich mich ausdrücken, Ehrgeiz oder Wirkensdrang anzustacheln?

„Ich hätte vielleicht gar nicht so viel Gewicht auf die Bemerkung gelegt, wenn ich nicht gesehen hätte, welchen Eindruck sie gewünschten Ortes hervorrief. Inger-Johanna wurde ganz zerstreut und stand in Gedanken versunken da.

„Und doch sollte die Frage, ob man sein Herz hingeben will, so einfach und einfältig sein: Liebst du? Alles andere dreht sich ja doch nur um — etwas anderes!

„Das Unglückselige, Verhängnisvolle ist, daß sie sich einbildet, lieben zu können, sich bindet in der Pflicht zu lieben und meint, zu ihrem unerfahrenen Herzen sagen zu können: du sollst nie erwachen! — Liebe Gitta, und wenn es dennoch erwachte, hinterher — bei ihrer starken, gewaltsamen Natur!

„Das hat mir keine Ruhe gelassen, so daß ich schreiben mußte. Mit ihr zu reden und sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, würde ungefähr dasselbe sein, als wenn man dem Blinden Farben zeigen wollte; sie müßte demjenigen, der sie warnte, blind glauben. Darum bist du, Gitta, diejenige, die eingreifen und ihr schreiben muß."

Ma legte den Brief in den Schoß, sie sah noch bleicher und schärfer aus als sonst bei Licht.

Tante Alette, die prächtige Tante Alette konnte wohl in dem glücklichen Glauben sein, daß alles so war, wie es sein

sollte! Sie hatte ihr kleines Erbe, von dem sie lebte und war von niemand abhängig. Aber — Ma's Gesicht bekam einen trocknen, abweisenden Ausdruck — ohne die Viertausend, alt und an Mamsell Jörgensens Platz bei der Landrätin versetzt, würde sie dergleichen Engelsbriefe nicht geschrieben haben!

Ma las weiter: „Ich muß hier auch noch einige andere Bedenken aussprechen, so daß du wohl meinen wirst, daß dies ein trauriger Weihnachtsbrief ist.

„Es handelt sich um den lieben Jörgen, dem es auf der Schule so schwer werden soll! Daß er überhaupt so weit hat mitkommen können, verdanken wir dem Studenten Grip, der beharrlich und ohne von einer Bezahlung hören zu wollen, seine ärgsten Steine des Anstoßes, die lateinische und griechische Grammatik mit ihm durchgenommen und ihm erklärt hat.

„Und wenn ich dir nun seine Ansicht über Jörgen mitteile, so geschieht es mit einem nicht geringen Vertrauen zu deren Begründetheit. Er sagt, Jörgen sei weit davon entfernt, beschränkt zu sein — ganz im Gegenteil! Nur für das Abstrakte habe er keine Anlage, und dies sei nun einmal erforderlich, wenn man studieren wolle; in praktischer Beziehung sei Jörgen dafür um so begabter. Er hat ein gesundes, klares Urteil und ist dabei geschickt und erfinderisch, Jörgen würde ein vorzüglicher Handwerker oder auch Mechanikus werden und würde sich auf diesem Gebiete ebenso sicher auszeichnen, wie er nur Kummer und Anstrengungen und höchst mittelmäßige Resultate erzielen könne, falls er sich von einem Examen zum andern hindurchquälen müsse.

„Wohl stimme ich nicht mit Student Grips ein wenig jugendlichen, wilden Gedanken überein, ihn in die Handwerkerlehre nach England zu senden oder gar nach den amerikanischen Freistaaten, weil bei uns als Handwerker kein angesehenes Dasein zu führen ist, wie das ja in den genannten Ländern der Fall sein soll.

„Vieles hiervon, scheint mir aber doch, verlohnt sich, in reifliche Erwägung gezogen zu werden.

„Ich kann oft an mir selber irre werden, ob ich, trotz meines Alters, nicht doch zu jugendli ch bin? Mag es nun die Frucht einer innern Entwicklung oder nur ganz einfach Attraktion sein — aber die Gedanken, der Jungen üben stets einen erfrischenden, stärkenden Einfluß auf meine Lebenshoffnung aus. Ich werde mich jedoch nie damit versöhnen, daß es etwas ganz Natürliches ist, daß die Ideale mit dem Alter wie anderes Thongerät abgenutzt werden und Schiffbruch leiden.

„Und wenn ich sehe, daß ein junger Mann wie Grip von den sogenannten praktischen Leuten so hart beurteilt wird — soweit ich es verstehe, nicht so sehr wegen seiner Erziehungsansichten selber, als weil er sich ihnen opfert und sie praktisch durchführen will — so kann ich nicht umhin, ihm meine ganze Sympathie und Achtung zu zollen.

„Jetzt hat er der Jurisprudenz den Rücken gewendet und sich dem Studium der Philosophie gewidmet; denn sagt er, hierzulande nützt leider keine Wirksamkeit ohne ein ‚Aushängeschild,‘ und er will nun versuchen, sich ein tüchtig vergoldetes Schild durch ein ausgezeichnetes Examen zu verschaffen, in dem unbearbeiteten Erdboden festen Fuß zu fassen, wie die Zwergbirke oben im Gebirge, und nicht loszulassen, wenn auch ein ganzer Bergrutsch darüber hinfahren sollte, wie er sich ausdrückt.

„Wenn man bedenkt, daß er angestrengt arbeiten und täglich mehrere Stunden geben muß, um nur existieren zu können, so kann ich nicht umhin, diesen feurigen Mut zu bewundern und — ja, in dieser Beziehung stehe ich ziemlich allein — ihm von ganzem Herzen Erfolg zu wünschen!“

Ma saß da und sann und sann.

Dann schnitt sie die eine Seite ab, die von Jörgen handelte. Es konnte doch gut sein, Jaeger dies gelegentlich einmal zu zeigen! — In ihrer Herzenseinfalt wußte sie freilich noch nicht, was sie davon denken sollte.

10.

Man war jetzt mitten im Winter und alles war weiß, weiß von den Fensterscheiben in der Stube, bis zum Garten und den Hügeln, weiß, wohin das Auge schweifte, die Bergkämme hinauf bis an den Himmel, der gleich einer halbklaren, mattgefrorenen Fensterscheibe dalag und das Ganze verschloß.

Es sei kalt hier, meinte der warmblütige Hauptmann. Er fing an, sich zu zerstreuen, indem er nachfühlte und suchte, wo es zog, und dann lange Papierstreifen mit Zeng und Werg darunter festklebte. Und von der Arbeit fort ging er ohne Hut, nur mit seiner Perücke hinaus und redete mit den Leuten im Stall oder in der Scheune, wo gedroschen wurde.

Jetzt waren ja er und Ma und Thea ganz allein; was Thinka für ihn gewesen war, konnte niemand verstehen!

Schließlich verfiel er in Grübeleien, ob er Fuchseisen oder Luchsfallen für die Wölfe und Dachse im Felde legen solle.

Ma mußte ihm wohl hundertmal am Tage sagen, was sie für das Richtigere halte, obwohl sie ebensoviel davon verstand, als wenn es sich darum gehandelt hätte, den Mond herabzunehmen.

„Ja, ja, thue das, Jaeger!"

„Glaubst du aber, daß sich das verlohnen wird. — Danach frage ich ja — ob es sich verlohnen wird, Fuchseisen anzuschaffen!"

„Wenn du welche fängst, so —"

„Ja, wenn —"

„Ein Fuchsfell hat ja Wert!"

„Sollte ich am Ende lieber versuchen, vergiftetes Fleisch für die Dachse und Wölfe zu legen?"

„Das ist wohl kostspieliger?"

„Ja, aber das Fell — wenn ich welche finge? — Darauf kommt es nämlich an, mußt du wissen."

Und damit schlenderte er grübelnd zur Thür hinaus —

um nach einer Weile wieder zur andern hereinzukommen und Ma dasselbe aufs neue vorzuhalten.

Ma's Instinkt sagte ihr, daß sie selber eigentlich der Gegenstand seines ersten Fanges war; ließ sie sich verleiten, einen entscheidenden Rat zu erteilen, so vergaß er es nicht, sie die Verantwortung für den Ausfall fühlen zu lassen, wenn die Sache fehlschlug!

Er hatte ihr gerade heute wieder die Sache zur gründlichen Erwägung unterbreitet, als sie plötzlich auf das höchste überrascht wurden, indem der Schlitten des Vogtes vor der Treppe hielt.

Kreischend infolge des Frostes flog die Flurthür auf, von der eifrigen Hand des Hauptmanns geöffnet.

„Herein mit dir ins Zimmer, Vogt.“ Hinter seinem Wolfspelz guckte Thinka hervor, stattlich in Pelzwerk gehüllt.

„Unterthänigster Diener! — Schwiegervater und Freund!“

Der Vogt war auf einer Geschäftsreise bergauf begriffen und bat um Behausung für Thinka während der zwei, drei Tage, bis er wieder zurückkam; er würde es nicht unterlassen, sie prompt zurückzufordern! Und dann wolle er den Schwiegervater bitten, ihm einen einsitzigen Schlitten zur Fortsetzung seiner Reise zu leihen; er müsse heute noch tief ins Gebirge hinein!

Torbjörg und Thea wetteiferten schon, Thinkas Überstrümpfe aufzuknöpfen und abzuziehen, und Marit guckte in ihrem Eifer durch die Thürspalte.

„Du mußt jedenfalls einen kleinen Imbiß zu dir nehmen und ein Glas Thee mit Rum trinken, bis das Pferd sich geruht hat und sie es vor den andern Schlitten gespannt haben.“

Der Vogt hatte nicht viel Zeit zu verlieren, aber die Sonne des Familienlebens lächelte hier zu milde, als daß er hätte auf die halbe Stunde — präzise nach der Uhr — verzichten mögen.

Er machte ein paar Anläufe, sein Zeug abzulegen, ging dann aber zu Thinka hin.

„Du hast den Knoten meines seidenen Tuches so gut geknüpft, daß du ihn auch selber wieder lösen mußt —

„Danke, danke, Thinkachen! Sie verwöhnt mich so — na, du kennst sie ja, Hauptmann!

„Ihr könnt sehen, was sie mir schon geworden ist," wandte er sich später mit einem schmunzelnden Lächeln an die Schwiegereltern, während er vor dem schnell aufgetragenen Imbiß saß; seinen Thee wollte er nur von ihr zubereitet haben.

Als der Vogt dann, von seiner jungen Gattin sorgfältig eingehüllt, an den Schlitten geleitet war, stand Thinkas Thee noch unberührt und kalt da.

Aber nun kam Ma auch mit einer frischen, warmen Tasse, und nun konnten sie sich in Ruhe hinsetzen und die Heimkehr genießen.

Er ist ja so gut, dachte Ma, er hat natürlich gemerkt, daß Thinka sich nach Hause sehnte!

„Der Vogt ist wirklich sehr aufmerksam gegen dich, Thinka, daß er dich so bald nach Hause kommen ließ," sagte sie.

„Prächtiger Mann! Seinesgleichen findet man nicht alle Tage!" rief der Hauptmann mit vollem Baß aus. „Trägt dich ja förmlich auf Händen, Thinka!"

„Er ist so gut, wie er nur kann. — In der nächsten Woche kommt Mamsell Brun, um ein Atlaskleid für mich zurechtzumachen; das ist nur einmal angewesen. — Gülcke will mich so fein haben," versetzte Thinka.

Der Ton war so leise, es war nicht leicht für Ma, zu erkennen, was sie meinte.

„Er liegt dir ja zu Füßen, weiß gar nicht, was er dir zuliebe thun soll!"

Außer von dem Wunsch seiner Gattin, nach Hause zu kommen, hatte sich der Vogt doch auch vielleicht ein wenig von der Angst vor den jüngeren Kräften daheim, vor Buchholz und Horn, bestimmen lassen. Sie hatten angefangen, sich recht häufig bei ihm sehen zu lassen und fühlten sich augen=

scheinlich sehr wohl dort, nachdem eine junge, anziehende Frau ins Haus gekommen war!

Am Abend bekam der Hauptmann eine gemütliche Partie Pikett.

Es war, als sei die Traulichkeit mit Thinka heimgekehrt. Ihr ausgleichendes, versöhnendes Wesen machte wieder seinen Einfluß geltend; das spürte man drinnen und draußen, als in der Küche Salzfleisch und Erbsen gekocht wurden.

Der Vater bekam am Vormittag wieder eine kleine Portion „Mölje",*) und Ma fand bald die eine, bald die andere ihrer Arbeiten verrichtet und wurde durch manche geschickte Handreichung unterstützt, obwohl Thinka ja auch ein Paar Pantoffeln auf Tuch fertig zu sticken hatte, die Schwägerin Gülcke sich wünschte.

Aber das war gar nicht so schlimm! Sie kam weit mit dem Muster, während der Vater seinen Mittagsschlummer hielt und sie da oben bei ihm saß und ihn in Schlaf gelesen hatte.

Der Hauptmann fand es so gemütlich, wenn er wußte, daß Nadel und Wolle so behende durch Thinkas Hand flogen; es war so friedlich und still — unmöglich, nicht einzuschlafen.

Und dann hatte er sie ja nur die drei Tage!

Während die Finger mit der Stickarbeit beschäftigt waren, saß Kathinka da und hielt in Gedanken eine einsame Plauderstunde.

Berg hatte ihr geschrieben, als er von ihrer Verheiratung hörte. An sie habe er geglaubt, so daß er sein Leben darauf zum Pfand gesetzt hatte. Und wenn auch Jahre darüber vergangen wären, würde er gearbeitet, sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abgemüht haben, um einmal wieder bis zu ihr zu gelangen — sollten sie dann auch beide ihre Jugend hinter sich haben! Es sei seine frohe Hoffnung gewesen, daß sie ausharren und auf ihn warten werde, trotz

*) Zerbrochenes Flachbrot in Fett.

Armut und geringerer Verhältnisse. Jetzt aber, wo sie sich für Geld und Gut verkauft, glaube er an niemand mehr! Er habe nur ein Herz, nicht zwei: aber das größte Unglück sei, das wisse er nur zu gut, daß auch sie nur eins habe!

„Hu! Es war mir, als seufztest du so tief auf!“ sagte der Hauptmann erwachend, „das kommt davon, wenn man so flach auf dem Rücken liegt. — Nun wollen wir Kaffee trinken, du!“

Wenn nun Thinka auch Berg nicht antworten konnte, so wollte sie es doch versuchen, Inger-Johanna gegenüber ihr Herz ein wenig zu erleichtern. Sie hatte deren letzten Brief zur Beantwortung in dieser ungestörten Zeit daheim mitgenommen und saß nun am Abend damit oben auf ihrem Zimmer.

Inger-Johanna ist glücklich, sie, die an nichts weiter zu denken hat! seufzte sie, den Brief der Schwester noch einmal durchlesend.

„Und du, Thinka, solltest deinerseits die Augen auch ein wenig aufmachen und etwas aus der Stellung machen, die du nun ja einmal einnimmst — und da oben bei euch thut das sehr not. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geselligkeit ihre große Mission hat in Bezug auf die Verfeinerung der Sitten und den Kampf gegen das Rohe, wie Tante sich ausdrückt.

„Ich schreibe dies nicht ohne Absicht oder nur so ins Blaue hinein; ich stehe ja, wie du weißt, allerlei Verhältnissen zu nahe, um mir nicht die Möglichkeit auszumalen, einmal eine solche Stellung einzunehmen. Wenn ich das leugnen wollte, würde ich unwahr sein!

„Und ich muß dir sagen, ich sehe schon in Gedanken so allerlei, was ich gern versuchen und durchsetzen möchte. Man müßte Eingang gewinnen können für viele von den Interessen, die jetzt in Bann und Acht erklärt werden.

„Die Geselligkeit sollte Toleranz erstreben, sagte Tante; weshalb können denn da Anschauungen wie die, welche Grip

hat, nicht ruhig erwogen werden? Das erste, was ich thäte, wäre, daß ich mich emanzipierte und mich zu diesen Ansichten bekennte! Bei einer Frau wird es ja bisher nur als Pikanterie betrachtet. Aber Ansichten müssen sich ihren Weg auch bis zur guten Gesellschaft bahnen!

„Ich grüble und sinne mehr, als du dir vorstellen kannst; ich fühle nämlich das Bedürfnis, etwas auszurichten!

„Auch lasse ich mir nicht mehr so von der Weisheit der Männer imponieren! Eine Frau wie Tante, schweigt und zieht am Bändchen; aber du hast keinen Begriff davon, wie viele sie an diesem Bändchen hat. Sie ist, unter uns gesagt, ein wenig altmodisch, diplomatisch und geschnörkelt — es ist ihr förmlich ein Genuß, irgend etwas unmerklich und auf Umwegen zu erreichen. Wenn sie offen zu Werke ginge, käme sie, glaube ich, oft weiter; wenigstens entspricht das meiner Natur.

„Und noch ein kleiner Wink, Thinka — pfui, ich fühle, ich spreche, als steckte ich in Tantens Haut! — Vergiß nie, daß man ein Zimmer nur vom Sofaplatz aus regiert; ich weiß, du bist so bescheiden, daß sie dich alle stets auf die Stühle verdrängen werden. Du bist gar nicht so dumm, wie du denkst, du mußt nur versuchen, dein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen!

„Sollte ich Grip noch einmal wiedersehen, so würde ich ihn davon überzeugen, daß es andere Wege nach Rom giebt, als sich immer kopfüber auf sein Ziel loszustürzen! Ich habe auch ein klein wenig Lebenserfahrung bekommen, seit er mich damals hofmeisterte mit seiner Verachtung für die Geselligkeit, und den Überlegenen mir gegenüber spielte. Aber diesen ganzen Winter hindurch habe ich ihn nur ein paarmal flüchtig auf der Straße gesehen. Er ist gewiß so von seinen Interessen in Anspruch genommen; und es paßt jetzt nicht, ihn zu unseren Soireen zu bitten, sagt Onkel, nachdem er sich gleichsam diesen Ideen verpflichtet hat, an denen man nicht rühren kann, ohne in einen heftigen Disput zu geraten. In ein paar

Herren-Gesellschaften wäre er sehr laut gewesen und habe wohl zu viel getrunken, meinte Onkel. Aber ich weiß nur zu gut, weshalb. Er muß eine Anregung haben, das hat er mir gesagt, wenn er müde ankommt und sich allzusehr langweilt, und bei Dürings ist es entsetzlich luftleer!"

Thinka hatte den Brief zu Ende gelesen; da war allerlei zu denken. Aber sie war so erfüllt von ihren Gedanken an Berg — sie wurde nie damit fertig, den Mühlstein zu rollen. —

In der Einförmigkeit des Winters, Mitte Februar, langte ein Brief an, den der Hauptmann erst in der Hand wog und ein paarmal betrachtete: weißes, glattes Velinpapier — K. R. auf dem Siegel, dann erbrach er das Schreiben.

Freilich war es von Rönnow! Seine brillante, fließende Handschrift mit den einzelnen Schnörkeln, die an ihn selber erinnerten, wenn seine elegante Gestalt auf- und abschritt, von Zeit zu Zeit eine flotte Bewegung mit dem Bein machend:

„S. T.

Herrn Hauptmann Peter Jaeger!
Hochverehrter, lieber, alter Kamerad
und Freund!

„Ich will keine Einleitung machen mit vielen Präludien über Stellung, Aussichten u. s. w., sondern direkt auf meine Bitte und mein Begehren losgehen.

„Wie du die Karten hast vor mir liegen sehen — wahrlich mehr wie sie fielen, als wie ich sie spielte — so wirst du verstehen, daß ich es in den letzten zwei Jahren für angemessen gehalten habe, mich nach einer Gattin und Lebensgefährtin umzusehen, die zu meinen Verhältnissen passen würde. Aber während all des Suchens bewahrte ich doch in dem geheimsten Winkel meines Herzens das Bild eines schwarzhaarigen, dunkeläugigen Mädchens, das ich zuerst an einem Winterabend auf Gilje am Spieltisch erblickte, und das ich seither, stets mehr und mehr bezaubert, wieder und wieder zu sehen Gelegenheit hatte, während sich dies kleine Mädchen

zu der stolzen Frau und Dame entfaltete, deren überlegene Natur so klar an den Tag trat.

„Nun, mit meinen sechsundvierzig Jahren will ich mich hier nicht auf eine längere Beschreibung meiner Liebesgeschichte einlassen, obwohl ich darüber allerlei sagen könnte! Daß ich im Innern noch nicht zu den Alten gehöre, habe ich bei dieser Gelegenheit jedenfalls klar und deutlich erkannt.

„Es ist selbstverständlich, daß ich mich nicht mit meiner Bitte an dich wende, ehe ich mich nicht durch eine längere und nähere Bekanntschaft vergewissert habe, daß auch deine Tochter imstande ist, entsprechende Gefühle für mich zu empfinden.

„Daß das Ergebnis nicht zu meinen Ungunsten ausgefallen ist, geht aus ihrer gestern empfangenen, teuren Antwort an mich hervor, in welcher sie mir ihr Ja und ihre Einwilligung giebt!

„In der Hoffnung, daß ein aufrichtiges Vorgehen nicht mißdeutet werden möge, richte ich hierdurch die Bitte und die Frage an dich und deine liebe Gattin, ob ihr mir die Zukunft eurer teuren Inger-Johanna anvertrauen wollt?

„Was in der Macht eines Mannes steht, ihren Lebensweg zu bahnen und zu ebnen, daran soll es ihr — parole d'honneur — niemals fehlen!

„Ich will nur noch hinzufügen, daß ich, wenn die hohen Herrschaften Ende Mai oder Anfang Juni nach Christiania kommen, Dienst haben und sie begleiten werde. Dann werde ich sie wiedersehen, nach der all mein Sehnen und Wünschen steht.

„Voll Spannung deiner geschätzten Antwort entgegensehend, bin ich

Dein hochachtungsvoller,
stets getreuer Freund
Karsten Rönnow."

Nun hatte Jaeger an etwas anderes zu denken als Ma mit seinen Grübeleien über Fuchseisen und Luchsfallen zu quälen.

Von einem Mittagsschlaf war heute keine Rede!

In größter Eile stürzte er auf den Hof hinaus. Es mußte ein Mann mehr beim Dreschen angestellt werden, und der Dünger sollte hinausgeschafft werden! Man mußte etwas Dampf dahinter setzen!

Er ging hinein, setzte sich aufs Sofa und zündete den Fidibus an, sprang aber wieder auf, während er ihn noch an die Pfeife hielt. Es fiel ihm ein, daß zum Schmied geschickt werden müsse, der die Ackergerätschaften zum Frühling in Ordnung bringen sollte.

Das half nicht — er mußte selber zum Vogt hinabfahren, um ihm die Neuigkeit mitzuteilen.

11.

In den ersten Tagen des März schrieb Inger-Johanna:

„Dieser Brief kommt gleich hinter meinem letzten Schreiben; ich habe nämlich soeben einen Brief von Rönnow bekommen und möchte gern, liebe Eltern, daß ihr auf meiner Seite stündet, wenn ihr, wie ich vermute, Tantens ausführliche und nachdrückliche Darstellungen und Gründe in entgegengesetzter Richtung erhaltet.

„Rönnow schreibt, als sei es etwas ganz Sicheres und Abgemachtes, daß wir schon im Juni oder Juli Hochzeit halten werden. Tante will, daß die Hochzeit bei ihnen gefeiert wird, und hofft, daß wenigstens du, Vater, dazu herkommst.

„Rönnow führt so viele liebenswürdige Gründe an, die dafür sprechen sollen, und ich zweifle durchaus nicht daran, daß Tante in ihrer überströmenden Güte dafür sorgen wird, die Sache durch einen vier Seiten langen Brief noch ferner zu begründen.

„Diesem allen habe ich nur eins entgegenzustellen: daß ich damals, als ich Rönnow mein Jawort gab, keine Ahnung von einer solchen Hast hatte, sondern in dem Glauben war, daß man mir noch ein wenig Zeit und Luft lassen werde.

„Es ist möglich, daß andere das Gefühl nicht verstehen können, und besonders scheint es, als wenn Tante findet, daß es nicht in dem Maße von einer solchen Innigkeit meiner Gefühle zeigt, wie Rönnow sie wohl verlangen könnte.

„Aber auf das Letztere, eigentlich das Einzige von all dem Vielen, was sie anführen kann, das sich einer Antwort verlohnt, will ich nur erwidern, daß es unmöglich Rönnows Meinung sein kann, meine innersten Empfindungen zu verletzen, wenn er erst erfährt, wie es in mir aussieht.

„Ich bitte ja nur, die Hochzeit bis zu einer passenden Zeit, z. B. im Laufe des nächsten Winters, aufzuschieben. Ich möchte so gern dies Jahr, wenigstens doch den Sommer und den Herbst, ein wenig Ruhe und Frieden haben.

„Da ist so viel zu bedenken, unter andern in Bezug auf meine künftige Stellung. Die französische Grammatik wollte ich noch durchstudieren, am liebsten diesen Sommer allein zu Hause, und mich überhaupt vorbereiten. Es ist doch etwas anderes, als in ein neues, seidenes Kleid zu schlüpfen!

„Ach, ach! Daß ich doch diesen Sommer in Gilje sein könnte. Gestern saß ich da und dachte, wie herrlich es doch im vorigen Sommer im Hochgebirge war.

„Nein, Tante und ich würden uns doch auf die Dauer nicht vertragen. Ihre innerste, innerste Eigenschaft — mag sie noch so schön in Liebenswürdigkeit und süßliche Redensarten eingehüllt sein — bleibt doch, daß sie tyrannisch ist. Deshalb will sie nun über meine Hochzeit bestimmen, und deshalb — was mich derartig empört und schmerzt, daß ich keine Worte dafür finde — hat sie in diesen Tagen meinen guten (nicht gerade willensstarken, das wäre Verleumdung!) — meinen guten Onkel so weit gebracht, daß er die wenig ritterliche Handlung begangen hat, Grip seine Stellung auf dem Bureau zu kündigen! Dadurch beraubt sie ihn der Hälfte dessen, was zu seiner Existenz und zur Fortsetzung seiner Studien erforderlich ist — und das alles nur, weil sie seine Anschauungen nicht leiden kann!

„Ich sagte ihr gerade heraus, was ich davon denke: daß es sowohl herzlos als intolerant sei; ich war empört!

„Aber warum sie ihn eigentlich so verfolgt — denn hinter Tantens Handlungen steckt stets eine geheime Triebfeder — das möchte ich wirklich sehr gern wissen."

Natürlich mußte man Rücksicht auf Inger-Johannas Wunsch nehmen und die Hochzeit aufschieben. Und so wurde denn hin- und hergeschrieben und geschrieben.

Dann aber kam Rönnows neue Ernennung, und damit fiel die entscheidende praktische Rücksichtnahme, den jungen Hausstand zum Michaelis-Umzugstage zu eröffnen, schwer in die Wagschale.

Es war ein Generalhausputz in Gilje von oben bis unten, drinnen wie draußen. Die Zimmer im oberen Stockwerk mußten geweißt und alles in Ordnung gebracht werden zur Ankunft der Neuvermählten, die sich nach der Hochzeit im Juli einen Monat hier aufzuhalten gedachten.

Und wenn Inger-Johanna kam, sollte sie überrascht werden: der ganze Chefshof sollte funkelnagelneu mit roter Farbe gestrichen und das Holzwerk der Fenster weiß gemalt werden.

Der Alltagsrock des Hauptmanns war mit einem Regen von Flecken übersäet, so oft hatte er tagtäglich draußen unter der Leiter des Malers gestanden und der Arbeit zugeschaut — zuerst dem Streichen mit der Grundfarbe und nun dem zweiten Anstrich; dann kam die Vollendung, das dritte und letzte. Die Frühlingsluft wehte, so daß die Wände fast augenblicklich trockneten.

Ein wenig schwindlig wurde ihm ja hin und wieder bei all diesem; er mußte still stehen und sich besinnen; aber das hatte seinen guten Grund darin, daß der Kantor in diesem Jahr, wo er so viel stärker geworden war, ihm nicht genug Blut abgezapft hatte! Und dann, daß er die ganze Sache wohl zu eifrig betrieb; denn er sehnte sich, daß es nur so eine Art hatte!

Er redete nur von Inger-Johanna, von ihren Aussichten,

ihrer Schönheit und ihren Talenten, und wie Ma doch nicht leugnen könne, daß er schon, als sie noch ganz klein war gesehen habe, was in ihr stecke.

Ma aber dachte still bei sich, während er so lautredend und fröhlich umherging, daß er doch magerer und gesunder gewesen sei, als er mehr Ärger gehabt hatte und die Zukunft nicht so rosig vor ihm lag. Sie hatte ihm Tante Alettens Bedenken in Bezug auf Jörgens Fähigkeit zu studieren mitgeteilt.

„Ich kann nicht umhin, darüber nachzudenken, Jaeger, ob Jörgens wahres Glück nicht in einem andern Wirkungskreise liegen sollte?"

„Was für einen Wirkungskreis meinst du denn? — Sollte er vielleicht Schuhmacher werden und auf den Knieen vor uns anderen liegen und uns Maß nehmen? — Nein," er richtete sich in seiner vollen Überzeugung auf, „daraus wird nichts! Wenn unsere Mittel es uns erlauben, ihn studieren zu lassen, so kann er schon studieren. Mancher, der viel dümmer ist als er, hat es dennoch bis zum Pfarrer oder Vogt gebracht."

Eines Tages schied der Hauptmann in großer Hast einen Brief von Tante Alette aus seiner Amtspost aus und warf ihn zu Ma's gefälliger Durchsicht auf den Tisch. Wenn etwas Besonderes darin stünde, könne sie es ihm ja sagen, rief er ihr zu, indem er die Treppe zum Bureau hinauf ging; er war in der letzten Zeit bedeutend schwerer und kurzatmiger geworden und mußte sich mehr am Geländer halten.

„Christiania, den 1. Mai.

„Innig geliebte Gitta!

„Mit einem gewissen, wehmütigen, stillen Gefühl schreibe ich dir diesmal; ja, ich hätte fast Lust, es mit einem stärkeren Ausdruck zu bezeichnen. Es will meinen alten Ohren erscheinen, als erschalle ein Jammergeschrei über alle die vielen, lichten Hoffnungen, die zu Boden gedrückt werden, und ich

kann nur Trost finden in dem durch ein langes Leben erworbenen festen Glauben, daß nichts geschieht ohne den Willen einer höheren Weisheit.

„Wie ich mich bisher stets bemüht habe, dir alles, was Inger-Johanna betrifft, so klar vorzustellen, wie nur möglich, so halte ich es jetzt auch für das Richtigste, dir den Kampf nicht zu verbergen, den sie augenscheinlich gegen ein Gefühl kämpft, aus dessen Gewalt sie doch, so hoffe ich wenigstens, der glückliche Umstand erretten mag, daß es keine Zeit hatte, sich recht zu entfalten oder in ihr zu reifen.

„Es ist da, und es schmerzt, aber ich hoffe, mehr als Möglichkeit, die nicht Gelegenheit hatte Wurzeln zu schlagen, denn als Wirklichkeit, als lebendes Gewächs, das nicht, ohne ihr innerstes Wesen zu verletzen, unterdrückt und erstickt werden kann.

„Niemals aber haben schlaue Berechnungen einen kläglicheren Sieg davongetragen, als da die Landrätin vermeinte, ein Gegenmittel gefunden zu haben, indem sie den Betreffenden fernhielt und ihn schließlich sogar verfolgte, um es ihm unmöglich zu machen, sein Dasein hier in der Stadt zu fristen! Wenn man bedenkt, daß Inger-Johanna während alles dessen, was Grip für seine Ansichten zu erdulden hatte, augenscheinlich mit diesen sympathisiert, ja sich dafür ereifert hat, so war der Ausgang der Sache doch eigentlich nicht so schwierig vorauszusehen.

„Und an einem kalten Frosttag zu Anfang des Winters kam Inger-Johanna in höchster Erregung hierher, um durch Jörgen über seine Verhältnisse zu hören. Es geschah denn auch auf ihre Veranlassung, daß Jörgen ihn ersuchte, ihm viermal wöchentlich Nachhilfestunden zu erteilen.

„Bei dieser Gelegenheit wurde mir das klar, was ich bisher nur geahnt hatte, was aber dem scharfen Auge deiner Schwägerin nicht entgangen war, daß nämlich Student Grip, ohne daß Inger-Johanna sich Rechenschaft davon abgelegt, sie mehr und mehr beschäftigt und gefesselt hat.

„Es nützt nicht, hiergegen scharf auftreten zu wollen — dies ist eine Krise, die durchkämpft werden muß, ehe sie schließlich die Frau eines andern wird, wenn ihre Stellung keine falsche werden und sie nicht ihr ganzes Leben unter dem Druck verbringen soll!

„Daß die Nachricht von ihrer Verlobung wie eine bittere Enttäuschung und Vernichtung einer wenn auch fernen Hoffnung auf den jungen Mann gewirkt hat, halte ich keineswegs für unwahrscheinlich.

„Ich werde niemals die beiden jungen, ernsthaften Gesichter vergessen, die einander einen Augenblick regungslos anstarrten, als sie sich eines Nachmittags in meinem Zimmer begegneten! Viel wurde nicht geredet.

„Sie ließ einige Worte fallen, daß sie wohl wisse, ihm sei ein Unrecht geschehen.

„‚Wohl möglich, gnädiges Fräulein!‘ erwiderte er schneidend, indem er nach der Thürklinke griff. ‚Es zerplatzen so viele Seifenblasen‘.

„Inger-Johanna blieb stehen und schaute zu Boden. Es war, als wenn eine ganze Veränderung mit ihr vorginge; vielleicht wurde es ihr auch klar, was er empfand.

„Die Verabschiedung von dem Bureau des Landrats ist gewiß für manche von den Häusern, in denen er unterrichtete, ein willkommenes Signal gewesen, ihm zu kündigen. Ein Mann wie er, mit so auffallend abweichenden Ideen pflegt nicht sehr gern gesehen zu sein! Und nun war das Beispiel gegeben!

„Ich bot ihm aus aufrichtigem Herzen ein Darlehen an, damit er in Ruhe leben und ein paar Monate studieren könne, bis er seinen Unterricht geordnet hätte — aber entweder war er zu empfindlich und zu stolz, oder auch glaubte er, daß Inger-Johanna die Hand mit im Spiel habe. Daß der vollkommene Mangel an Unterhalt ihn nun gezwungen hat, seinen Stolz und Trotz, die Schule zu schließen, so daß er jetzt gewissermaßen den Angriffen seiner Feinde preisge-

geben ist, hat sicherlich einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und den Becher zum Überfließen gebracht. Jörgen erzählt, daß er beschäftigungslos umhergeht und Kredit in Schenkstuben und Restaurationen sucht, wo er die Abende bis spät in die Nacht hinein verbringt!

„Ich konnte mir ja gleich denken, daß es weder der alten Tante noch der Sache wegen war, sondern nur, um von ihm zu hören, wenn Inger-Johanna so oft bei mir saß und die altmodische Stickerei mit Perlen und Goldfäden erlernte. Sie war so unruhig und zerstreut und fuhr auf, wenn Jörgen am Abend nach Hause kam und — ach, leider! ihn gewöhnlich vergebens aufgesucht hatte, um seine Stunden bei ihm zu nehmen.

„Ich kann es nicht wieder vergessen, Gitta, das bleiche, finstere Antlitz mit den funkelnden Augen, mit dem sie dann eines Abends ausrief: ‚Tante, Tante — Tante Alette!‘

„Es war wie ein lang unterdrückter Schrei. Wo er jetzt wohnt, kann Jörgen nicht herausbringen; wahrscheinlich hat er seinen Wirt nicht bezahlen können, und es ist ihm gekündigt worden.

„Ich berichte dies alles so ausführlich, weil ich glaube und hoffe, daß in Bezug auf sie die schlimmste Krise jetzt überwunden ist.

„Seit jenem Abend, wo sie fühlte, daß sie sich vergessen hatte, hat sie wenigstens nicht von ihm geredet, auch, wie ich mit Bestimmtheit weiß, Jörgen gegenüber keine Silbe mehr fallen lassen. Sie hat wohl sehr zu ihm aufgesehen und nun eine bittere Enttäuschung erlitten.

„Es ist nicht gut, jung zu sein und viel Leben in sich zu haben, das leiden kann! Ich kann dir sagen, es geht damit wie mit den Zähnen; Ruhe bekommt man nicht, ehe sie alle in der Tischschieblade liegen.“ —

„Nein, dies alles ist nichts für den Vater!“ dachte Ma.

* * *

Groß-Ola war mit dem Brecheisen beschäftigt. Es sollte ein Stein in die Zaunmauer eingefügt werden. Aber die Erde war hart gefroren, obwohl die Sonne förmlich sengte, so daß er sich von Zeit zu Zeit den Schweiß mit der Mütze abtrocknen mußte.

Die Unteroffiziere waren im Laufe des Vormittags auf dem Bureau gewesen, um sich ihren Lohn abzuholen, einer nach dem andern — und daß die Wege ziemlich grundlos waren, das konnte man ihren Wagenrädern ansehen, die förmlich mit Kot überzogen waren.

Groß-Ola schickte sich eben an, die eiserne Stange wieder einzustemmen, als er plötzlich innehielt. Seine Aufmerksamkeit wurde ganz in Anspruch genommen durch einen Wagen mit einem Fuhrknecht, der zur Seite ging, und einem kleinen, gelben, bis ganz unter dem Bauch mit Schmutz bespritzten Pferd davor.

Mit Tauenden statt der Zügel und festgebundener Deichsel arbeitete das Fuhrwerk sich im Zickzack den Giljer Hügel hinan, fortwährend Rast machend, um sich zu verpusten. Die Sonne brannte tüchtig auf den gefrorenen Erdboden herab!

Ein Postwagen aus Drevstad! — Er kannte das Pferd und den alten Rummelkasten.

Dieser Anblick an und für sich würde ihn nun gerade nicht so in Aufregung versetzt haben; aber es saß jemand darin — eine Dame mit Hut und Schleier!

Sie kam ihm so bekannt vor — diese Haltung des Kopfes —! Weiß Gott, das war ja — —!

Er machte ein paar langsame, bedächtige Schritte, fing dann plötzlich an zu laufen und setzte über den Zaun mit einem Sprung, der in einem mittelhohen Zimmer den Deckenbalken gestreift haben würde.

„Herr Jemine! Ist das nicht Inger-Johanna selbst?" rief er aus, plötzlich vor dem Pferd stehen bleibend.

„Was wird der Herr Haupt—"

Als er sie aber ansah, überkam ihn eine plötzliche Ahnung, daß doch vielleicht nicht alles so herrlich sei —

„Und so ein Rummelkasten von einem Wagen! Das ist doch nichts für Fräulein!"

„Guten Tag, Groß-Ola! Ist Vater zu Hause und Mutter? — — Nein, mir geht es gerade nicht allzugut, wie du wohl siehst; aber nun wird ja alles besser werden!"

Sie schwieg wieder.

Groß-Ola ging neben dem Wagen her, das Pferd an den Zügeln führend. So hielt Inger-Johanna ihren Einzug auf dem Hof.

Dort stand ihr Vater unter der Malerstiege und schaute auf.

Er beschattete plötzlich die Augen und war mit einem Satz am Wagen.

„Inger-Johanna!"

Sie umarmte ihn heftig da draußen, und der Hauptmann zog sie ganz entsetzt und benommen mit sich auf den Flur zu Ma, die starr und stumm dastand.

„Was ist das, was ist das, Inger-Johanna?" rief sie aus.

„Geh hinein! — Geh einen Augenblick ins Zimmer hinein, Jaeger!" Sie wußte, wie wenig er vertragen konnte.

„Laß mich erst einen Augenblick mit ihr reden, dann kommen wir zu dir herein — es wird gewiß noch alles wieder gut."

„Vater — Ma? — Weshalb sollte Vater mich nicht verstehen?"

„Komm, komm, Kind," trieb der Hauptmann, seine Stimme war fast tonlos.

Und drinnen im Zimmer saß sie dann, den Vater neben sich, auf dem Sofa, die Mutter auf dem Stuhl, und erzählte ihnen, wie sie gekämpft und gerungen habe, um sich selber einzureden, daß an Rönnows Seite eine Lebensaufgabe für sie sei — — sie habe sich einen ganzen Stapel von Illusionen aufgehäuft!

„Aber dann eines Tages — sie wisse übrigens ganz genau, wann es gewesen sei — verschwanden alle diese Illu-

sionen; es war, als werde plötzlich ein Licht ausgeblasen! Kohlschwarz und leer, wohin sie auch schaute — nichts von dem, was sie gedacht, nichts von dem, was sie geglaubt hatte! Es war, als sei sie in eine Wüste versetzt. „Und Tante bestand darauf, daß ich den Stoff zu meinem Brautkleid wählen sollte! — Ich glaube, ich wäre trotzdem mit geschlossenen Augen blindlings hineingesprungen! Denn ich dachte an dich, Vater, was du sagen würdest, und an Mutter — und an alle die Menschen da unten, was die sagen würden, wenn ich so ohne allen Grund meine Verlobung aufhöbe.

„Und dann dachte ich wieder, daß die ganze Sache ja im Grunde abgemacht sei. Ich hatte mich ins Wasser gestürzt und sank und sank jetzt — ich hatte weiter kein Recht mehr, als zu ertrinken! Aber da —"

„Nun?" Ein kurzes, gewitterschwangeres Räuspern; der Hauptmann saß da und schaute zu Boden, die Hände über den Knieen gefaltet.

„— da," wiederholte Inger-Johanna mit leiser Stimme, noch bleicher und ganz erfüllt von ihrem Schicksal — „ja, es ist wohl besser, wenn ich dir, Vater, und dir, Mutter, kein Geheimnis davon mache, da ihr mich sonst wohl kaum verstehen würdet — da überkam es mich so hell und so plötzlich wie ein Blitz, daß ich schon seit einem, vielleicht gar seit zwei Jahren das Bild eines Andern im Herzen getragen —"

„Wer ist das?"

„Grip!" flüsterte sie.

Der Hauptmann hatte ruhig dagesessen und zugehört, ganz geduldig — bis zu dem letzten Wort.

Jetzt aber sprang er auf und stellte sich vor sie hin. Er faltete die Hände umgekehrt zusammen und streckte sie aus, ganz außer Fassung: „Aber du allmächtiger Gott!" rief er endlich aus, „was denkst du dir denn eigentlich dabei? Du willst doch wohl nun und nimmer einen Grünschnabel wie diesen Grip mit einem Mann wie Rönnow vergleichen? —

Ich sage dir, Inger-Johanna, dein Vater ist ganz und gar vernichtet — du! Ebensogut könntest du aufstehen und mich auf der Stelle totschlagen!"

„Hör' einmal, Vater!" entfuhr es Inger-Johanna! sie war aufgesprungen und stand jetzt vor ihm: „haben auch Thinka und die anderen sich gefügt — mich tritt keiner nieder!"

Ma saß da mit zusammengekniffenen Lippen und scharfen Zügen.

„So ein reiner Wahnsinn — in der Nacht auf und davon!" Der Hauptmann schlug sich mit der Faust vor die Stirn und stürmte verzweifelt im Zimmer auf und nieder. „Aber nun verstehe ich es" — er stand still und nickte vor sich hin — „du bist verwöhnt worden, furchtbar verwöhnt bist du — verhätschelt von klein auf. Und nun wird es uns heimgebracht — nur, weil wir dich so lieb gehabt haben!"

„Die ganze Welt hätte sich gegen mich auflehnen können, Vater, mir blieb keine andere Wahl, ich mußte meinen eigenen Weg gehen — handeln, wie ich gehandelt habe, an Rönnow schreiben, ihm eine volle Erklärung geben und es der Tante sagen! — Und —" sie lehnte sich ins Sofa zurück und starrte bitter vor sich hin, indem die Erinnerung sie überkam — „Tante hat gethan, was sie konnte, das kann ich euch versichern! Sie war ganz deiner Ansicht, Vater, daß es der reine Wahnsinn sei — sie liebte mich so innig, daß es ihr ganz einerlei war, welch' ein Elend für mich daraus entstehen würde, wenn nur die Partie zustande kam! So eitel und jung, wie ich sei, dachte sie, käme es nur darauf an, Grip so herabzusetzen und zu verfolgen, daß er ohne Mittel dastehe — ratlos, von allen Auswegen abgeschnitten, ein lächerlich gemachter Mann, der seine Sache aufgeben mußte — ganz und gar, der Vater!

„Das war so leicht gethan, so allein, wie er für seine Sache stritt, und so genau, wie sie das Urteil der Welt im voraus kannte!"

Sie stand so da, auf sich selbst angewiesen, zitternd, ver-

tieft in ihre eigenen Gedanken, mit gesenktem Blick und finsteren Brauen. Sie war mager und schlanker geworden.

„Und nun bin ich heimgekommen mit mehr Herzeleid, als ich euch sagen oder erklären kann — so angst ums Herz —"

Es entstand eine Pause, während deren sich ein eigenartiges Gefühl im Innern des Hauptmanns regte.

„Sagst du — sagst du, daß wir dich nicht lieb haben, dir etwas Böses zufügen wollen — — nun ja! Mag sein, daß ich später das, was du gethan hast, vielleicht nicht so richtig finden werde. — — Ich sage, mag sein! Aber nun sage ich dir, wenn du es thun mußtest, so wollen wir dafür einstehen, gerade so, wie du für deine eigene Sache einstehst! Du verstehst es jedenfalls — —

„Ach, Kind, ich glaube gar, du bist noch nicht einmal zum Sitzen gekommen! — Gieb ihr doch ein wenig zu essen, Ma!"

Er sprang plötzlich auf. Oben auf ihrem Zimmer mußte allerlei fortgeschafft werden, damit sie nicht sah, daß dort repariert werden solle!

12.

Der Compagniechefshof stand den ganzen Sommer über frisch rot angestrichen auf dem Hügel da und schaute ins Thal hinab; es war eine Zierde für die ganze Gegend!

Groß-Ola aber konnte gar nicht recht einig mit sich werden. Seit das Haus den neuen Anstrich erhalten hatte, war der Hauptmann wie ausgetauscht. Es war kein Segen dabei gewesen.

Einmal über das andere kam er heraus und vergaß, weshalb er gekommen war, so daß er wieder umwenden mußte. Kein böses Wort ward mehr in seinem Munde laut — im Gegenteil! Er trieb niemand mehr zur Arbeit an!

Der Hauptmann ging ja in diesem Jahr in beständiger Angst, einen Schwindelanfall zu bekommen. Alle Augenblick stand er still, und Inger-Johanna mußte ihn auf seinen ver-

schiedenen Exkursionen begleiten, mußte stehen bleiben, wenn er stillstand, gehen, wenn er ging.

Es war, als wenn es ihm ein Genuß sei, sich an ihrer schlanken, aufrechten Gestalt stark zu sehen, und ein Bedürfnis, sich zu überzeugen, daß sie sich nicht grämte.

„Glaubst du, daß sie reiten oder fahren möchte?" fragte er Ma draußen in der Speisekammer. „Sie steht da und pflanzt und gräbt draußen im Garten; sie ist ja nicht daran gewöhnt, Ma! — Ich finde, sie sieht so ernsthaft aus! — Aber ahnst du, was nur aus ihr werden soll? Hu!" Er stöhnte. „Ja, ahnst du das?" — Er schöpfte mit der Kelle aus der Molkentonne — „nur tüchtig Molken trinken, das verdünnt das Blut und verlängert das Leben, sagt Rist — dann kann sie wenigstens so lange wie möglich die Tochter des Hauptmanns auf Gilje sein! — Ich habe mir die Sache überlegt, Ma, ich fahre am Donnerstag nicht zum Geburtstag des Vogts hinab — Thinka kommt ja bald hierher und — — Ah, das thut gut, wenn man durstig ist!"

* *
*

An besagtem Donnerstag ging der Hauptmann schweigsamer und wortkarger als sonst einher. Keine Silbe bei Tische, seitdem er sich setzte, bis zu dem Augenblick, wo er sich erhob und verstimmt und schwerfällig die Treppe hinaufhumpelte, um seinen Mittagsschlummer zu halten, der jetzt nur im Sitzen abgethan wurde und nur einen Augenblick währen sollte.

Er wußte kaum, ob er die Augen geschlossen hatte oder nicht — es war ja auch schließlich einerlei.

Er trat langsam aus der Thür des Bureaus. „Kann mir wohl denken, wie sie jetzt zusammen schwatzen, Scharfenberg und die anderen!"

„Man konnte ebensogut Spießruten durch die ganze Gegend laufen als da hinabzufahren!"

In Gedanken versunken stand er vor dem großen Kleiderschrank, als Inger-Johanna herauskam.

„Willst du etwas sehen?“ fragte er.

„Deine Schaftstiefel aus der Zeit, als du ganz klein warst!“

Sie mochte sich nicht in der Wirtschaft beschäftigen, entwickelte aber einen großen Eifer in den äußeren Angelegenheiten. Vorläufig sollte der Garten erweitert, die Beete abgemessen und aufgegraben und der Zaun gezogen werden, bis Thinka zu Besuch kam.

Vom frühen Morgen an stand sie mit dem Strohhut da unten im Garten. Es überkam sie ein Gefühl des Friedens, wenn sie so in der frischen Luft arbeitete und nicht drinnen im Zimmer über dem Nähzeug zu sitzen und zu denken brauchte! — —

Der Hauptmann ging umher und graulte sich vor dem Manöver.

Ma hatte wiederholt den Vorschlag gemacht, Dr. Rist holen zu lassen, jetzt aber beschloß sie nach einer Unterredung mit Inger-Johanna, Ernst aus der Sache zu machen.

Es war immer so eine Beruhigung, wenn er kam! —

Freilich sollte er ins Manöver!

Ein kleiner Marsch täglich in Reih und Glied verringerte das Fett und brachte das Blut in den richtigen Kreislauf, meinte der Arzt. „Noch nie hast du von Schwindel geredet, wenn du beim Regiment warst, Jaeger! Das ist gerade die rechte Kur, wenn wir daran denken wollen, vor Weihnachten wieder ein Glas Grog miteinander zu trinken!“ —

Während Vogt Gülcke seine Geschäftsreisen machte, kam Thinka zu den Eltern auf Besuch.

Da gingen denn die beiden Schwestern wieder zusammen in dem alten Heim und schwatzten miteinander wie in alten Zeiten, aber keine von ihnen war mehr begierig, zu wissen, was in der Welt da draußen vor sich gehe.

Das wußten sie jetzt alle beide nur zu gut!

Es überkomme ihn ein Gefühl der Gemütlichkeit, sagte der Hauptmann, wenn er Thinka mit ihrem Strickzeug und ihrem Roman auf der Treppe oder im Zimmer dasitzen sah.

„Sie findet es doch jetzt wohl selber, daß sie es gut hat?“ fragte er Ma.

Er wiederholte die Frage so oft; es war, als quäle ihn in der Beziehung eine gewisse heimliche Unruhe. Durch Inger-Johanna waren ihm gewissermaßen die Augen geöffnet worden; jedenfalls ahnte er jetzt die Möglichkeit, daß eine Frau sich trotz einer guten Partie unglücklich fühlen könne.

Seine stete Beruhigung war dann ja freilich, daß dies nur von den Ausnahmeexemplaren der Menschheit gelte, wie z. B. seine Inger-Johanna eins war — sie mit ihrer hervorragenden Natur und Unfähigkeit, sich dem Willen anderer unterzuordnen.

Gewöhnliche Mädchen aber pflegten doch mit ihren Gedanken und Gefühlen nicht so hoch zu schweifen — und Tinka war ja ganz dafür geschaffen, sich nach einem andern zu richten und sich zu fügen.

Und doch lag ihm die Frage wie ein Wurm im Magen und zerrte an seinen Eingeweiden.

„Du, Inger-Johanna,“ sagte Thinka draußen auf der Treppe, „gieb doch einmal acht auf Vater, wie zusammengesunken er aussieht, während er da so am Gartenzaun entlang geht! Und fortwährend vergißt er die Pfeife; sie ist kaum halb ausgeraucht, so geht sie schon aus.“

„Du findest ihn also sehr verändert?“ nahm Inger-Johanna am Abend oben auf ihrem Zimmer die Unterhaltung wieder auf. „Armer Vater! Es ist ihm ganz unmöglich, diese Enttäuschung zu verwinden — ich war ja zum Paradepferd bestimmt! Aber glaubst du, daß er jetzt wieder so ein Ansinnen an uns stellen würde?“

„Du bist stark, Inger-Johanna, und das ist gewiß richtig. Aber er ist so sanft geworden,“ seufzte Thinka, „und das geht mir so nahe.“ —

Je näher die Zeit des Manövers heranrückte, desto mehr graute es ihn, so daß Ma schließlich die Überzeugung gewann, daß es doch wohl das Ratsamste für ihn sei, zurückzubleiben

— er hatte ja so gar keine Lust und keinen Mut dazu. Er ging so allein umher, daß er ganz menschenscheu werden mußte.

Und der erste wirkliche Lichtschimmer, den sie seit langer Zeit über sein Antlitz hatte gleiten sehen, wurde hervorgerufen, als sie ihm den Vorschlag machte, doch lieber an den Regimentsarzt zu schreiben und um ein Krankenattest zu bitten.

Nachdem die Sache erst einmal eingefädelt war, ging ja alles ganz glatt. Aber es beschlich ihn doch ein leises Gefühl der Reue, als die Urlaubsbewilligung wirklich auf seinem Pulte lag.

Er ging umher und ärgerte sich und dachte an alle die Kameraden da unten. Nun würde Hauptmann Vonderthau natürlich statt seiner die Leute ausschelten — und dieser und jener rechnete wohl schon auf eine Beförderung, wenn er pensioniert werden würde! Aber er wollte ihnen wenigstens den Tort anthun, so lange wie möglich seine Stellung zu behaupten, wenn er auch das ganze liebe, lange Jahr hindurch Molken trinken sollte!

Die seinen Sinn so sehr beschäftigende, beunruhigende Manöverzeit war endlich vorüber, und infolge von Ma's Zureden hatte er sich schon so halb und halb mit dem Gedanken ausgesöhnt, eine kleine Reise zu seinem Schwiegersohn zu unternehmen, als mit der Post ein kurzer Zettel von Jörgen anlangte, der sie alle in dumpfe Trauer versetzte.

Er halte es nicht länger aus, als der Dümmste in der Klasse zu sitzen und habe sich nun auf einem Segelschiff anwerben lassen, das heute Abend nach England ging. Von dort hoffe er Mittel und Wege zu finden, nach Amerika hinüberzugelangen, wo er versuchen wolle, Schmied, Rademacher oder dergleichen zu werden. Er würde nicht versäumen, seinen lieben Eltern zu schreiben und sie von seinem Schicksal in Kenntnis zu setzen.

„Du, Ma!“ sagte der Hauptmann mit tiefer, bebender Stimme, als er sich endlich ein wenig von der Betäubung

erholt hatte — „Der Grip ist uns teuer zu stehen gekommen! Es ist nichts weiter als seine Lehre!"

* * *

Es war bereits spät im Herbst. Der Schnee wahr mehrmals gekommen und gegangen und jetzt wieder von den glatten, hartgefrornen Wegen fortgeweht.

Die Berge und Abhänge waren weiß, nur hier und da machten sich rote und gelbe Farbentöne von den gefrornen Blättern der Laubwälder bemerkbar, und der See da unten schimmerte kalt blau, bereit zu gefrieren.

Es rummelte über die gefrorene Landstraße hin und erweckte ein Echo in der stillen Oktoberluft; eine Krähe saß auf einem Zaunpfahl, und eine andere flog bei dem herannahenden Geräusch auf.

Es waren die Räder eines Wagens, und in ihm saß, die lange Fahrpeitsche über die Schulter gelegt, in Mantel und großen Überziehstiefeln der Hauptmann von Gilje.

Er war die anderthalb Meilen hinabgefahren und hatte die jährliche Abrechnung mit Bardun Kleven gehalten. Der Lehnsmann hatte ihn ja nicht fortlassen wollen, ohne daß er einen Schluck Branntwein und einen Tropfen Bier sowie einen kleinen Imbiß zu sich genommen hatte. Aber er war vorsichtig gewesen. Dies war im Grunde die einzige Ausfahrt, die er im letzten Jahr unternommen hatte, den Besuch beim Voigt abgerechnet.

Der alte Schwarze rannte die lange, flache Strecke in dem schwerfälligen, kräftigen Trab, der ihm eigen war. Die Landstraße zeugte davon, wie scharf beschlagen er war. Er wußte, daß er erst anhalten durfte, wenn er die halbe Meile bis zu dem steilen Abhang zurückgelegt hatte, der zu den langen Giljehügeln führte.

Es kam wohl, weil er frisch beschlagen war und weil die hartgefrornen Unebenheiten auf dem Wege so hoch waren — aber jetzt strauchelte er.

Es war das erste Mal, daß das geschah. Der Schwarze fühlte es vielleicht selber, denn er holte nur zu kräftigerem Trab aus, bis er allmählich sein Tempo mäßigte.

Er fühlte, daß die Zügel schlaff und lose herabhingen; sie fielen ihm tiefer und tiefer über die Schenkel herunter.

Die Peitsche hing wie vorhin über dem Rücken des Hauptmanns, nur ein wenig schräger.

Kalte Frostschauer schüttelten den Hauptmann, er fühlte sich ganz erstarrt. Und jetzt wurde er so müde, fühlte das unwiderstehliche Bedürfnis, eine kleine Weile zu schlafen.

Er sah die Zügel, die Ohren und die hängende Mähne des Schwarzen vor sich auf und nieder hüpfen und die Erde unter sich dahinfahren.

Es war ihm, als flöge eine Krähe auf und beschattete ihm das Gesicht; aber er war nicht imstande, den Arm zu erheben, um sie zu greifen — er gab es auf.

Und dort standen die Gerüste zum Trocknen des Korns gleich krummgebeugten ältern Weibern — sie wollten sich rächen — kamen näher und näher an ihn heran mit ihren Strohperücken, Kobolden ähnlich, die ihm wehrten, die Arme zu erheben, um die Zügel zu fassen und nach Gilje zurückzugelangen. Sie wimmelten gleichsam zwischen Himmel und Erde, tanzend, schwindelnd, leuchtend und verdunkelnd. Dann ertönte ein Rufen oder ein Krachen in der Ferne — da kam Inger-Joh — —

Jetzt hingen die Zügel dem Schwarzen ganz bis auf die Vorderbeine herab; bald würde er darauf treten.

Von dem ruhigen Trab, in den er zuletzt verfallen war, ging er in Schritt über. Dann wandte er den Kopf — und blieb mitten auf dem Wege stehen.

Die Peitsche hing nach wie vor herab. Der Hauptmann saß unbeweglich da, den Kopf ein wenig hintenüber gelehnt.

Sie waren auf der Ebene, und der Schwarze stand geduldig da, nach dem Giljer Abhang hinüberschauend, der eine

Strecke vor ihm lag, wandte dann den Kopf ein paarmal um und sah nach dem Wagen zurück.

Jetzt begann er, mit dem einen Vorderbein in dem gefrorenen Boden zu scharren — stärker und stärker, so daß die Erdschollen fortgeschleudert wurden.

Dann wieherte er! — —

Eine gute Stunde später in der Dämmerung vernahm man draußen auf dem Hofe gedämpfte Stimmen und den Schall von Wagenrädern, die sich langsam bewegten.

Groß-Ola war von dem Besitzer des Sörhofes an das Zaunthor geholt worden: dieser hatte den Wagen mit dem Hauptmann unten auf der Landstraße gefunden.

„Was giebt's da?" erschallte Ma's bebende Stimme durch die Dunkelheit vom Windfang her.

* * *

Draußen vor dem Eingang zum Friedhof standen acht Tage später der alte Schwarze und der junge Schwarze vor einem leeren Schlitten.

Eine Salve vor und eine nach der Versenkung in die Gruft verkündeten der Gemeinde, daß Hauptmann Peter Winnechen Jaeger hier ruhe.

13.

Es mochten zwanzig Jahre vergangen sein, und der Verkehr unten im Krämerladen und Gasthofe wies eine ganz andere Zeitgemäßheit auf, sowohl was die Gebäude als was die Waren betraf. Es hatte sich auch allmählich eine Route für Reisende und Touristen während der Sommermonate thalaufwärts gebildet.

Der Wind trieb den Schnee vor sich her, so, daß er jetzt, am Sonntag Nachmittag, bis oben auf die Treppe hinauf lag.

Aber in dem kleinen, warmen Zimmer hinter dem Laden herrschte Heiterkeit. Er war wiedergekommen, der amüsante Grip; und nun saß er da mit dem Krämerlehrling, dem Knecht des Lehnsmanns und dem Exekutionsgaul.

„Gebt ihm nur ein wenig zu trinken!"

„Prost, du alter Exekutionsgaul!" tönte Grips Stimme, „wenn ich an alle die denke, denen du das Fell über die Ohren gezogen hast, ohne jemals einen Anteil an den fetten Bissen zu bekommen, kann ich eine gewisse Sympathie für dich empfinden — wir beide sind betrogene Seelen!"

„Wohl habe ich mir nicht die Gelehrsamkeit und die Kenntnisse angeeignet," begann der angeredete Grauhaarige, ein wenig gereizt, „aber ich behalte mir doch —"

„Alles Gesetzliche vor, ja — mach dir deswegen keine Sorgen, Rejerstadt! Bedenke, daß die Wissenschaft das Meer der Unendlichkeit ist, und einige Tropfen mehr oder weniger thun nichts zur Sache! Schau ein wenig in die Sternennacht hinaus, und du wirst ahnen, daß der ganze Planet, mein Freund, auf dem du nur in einem ganz kleinen Strich exequierst, nichts ist als eine Erbse in der Suppe! — In der Suppe, sage ich, es ist alles eins — nicht wahr, Herr Simensen?"

Er wandte sich stets an den Krämerlehrling, der mit seinen kleinen Schweinsaugen sehr überlegen und geschmeichelt lächelte.

„Und in Veranlassung der letzten Belehrung sollten wir wohl ein wenig haben, um das Öl auf der Lampe zu verstärken, Herr —"

Der Exekutionsgaul hatte zuerst spendiert — eine Dreipegelflasche Branntwein.

Der Exekutionsgaul hatte einen gewissen alten, ehrfurchtsvollen Respekt vor Grip. Er wußte, daß er einst zu der höheren Sphäre gehört hatte, und daß er sich noch heute jederzeit beim Vogt und dem alten Rist blicken lassen durfte, in Häusern, die er nie ohne eine wesentliche Verbesserung seiner Ausstattung verließ.

„Ich will dir ein Geheimnis anvertrauen, Rejerstadt! Wenn man fühlt, daß der Verstand nicht ausreicht, dann muß man trinken — wenigstens war das zu meiner Zeit so! Da war eine große Vernichtung auf die Weise, siehst du — eine Folge des luftleeren Raums! — hast du nichts davon gemerkt?"

„Hihihi!" wieherte Simensen.

„Ja, Sie verstehen, was ich meine, Simensen? Ein gutes Glas Punschextrakt bei der Kälte — aus ihrem Laden würde jetzt gut thun, wie? Ich bin augenblicklich nicht bei Kasse; aber wenn Sie die Güte haben wollen, es anzuschreiben —"

Ja natürlich verstand Simensen die Absicht. „Nun, meinetwegen!"

„Wie man schmiert, so fährt man, wissen Sie wohl, mein lieber Simensen! Und — nun, da kommt die Flüssigkeit. — Wollen Sie wissen, weshalb man trinkt?"

„Ach, das ist nun gerade nicht so schwer zu begreifen!"

„Nein, nein! — Aber vielleicht kann man es doch ein wenig vom höheren Standpunkt aus beleuchten, was ein Mann wie Sie wohl zu schätzen versteht. — Sie wissen, daß im allgemeinen ein großer Widerwille, gegen neue Beleuchtungsflüssigkeiten herrscht! — Sehen Sie, hm!" Er setzte sich zurecht. „Man lebt in dünnem Rock, in Kälte und geringen Verhältnissen, schämt sich in seiner Seele — fühlt, wie man von Tag zu Tage mehr und mehr als Mensch untergeht. Wird disputiert, so wagt man es nicht seine Meinung zu äußern; wird man an einen Tisch gesetzt, so wagt man nicht zu reden. Und — dann nur zwei Schnäpse, zwei Glas Fusel, die einem als Brille dienen, durch die man sieht! — Und eins, zwei, drei marsch! Die ganze Welt ist wie umgewandelt! — Man fühlt sich wieder in der ganzen Frische und Kraft, die man einmal in der Jugend besessen; man wird wieder selbstbewußt stolz und derb; die Rede tönt von den Lippen, die Ideen blitzen, die Leute bewundern. — — Die beiden Gläser — nur zwei Gläser — ich weise übrigens das dritte, vierte, fünfte und sechste keineswegs zurück! Prost! — bewirken die ganze Differenz! Sie wissen, was eine Differenz ist, Simensen! Zwischen seinem gesunden und seinem kranken Menschen, während der Mann, den die Welt ums Leben brachte — nun ja — — Aber die zwei Gläser führen ihn stets weiter — weiter — unerbittlich weiter, sehen Sie

bis er im Armenhause endet! — Das war ein schwerer Syllogismus, wie?"

„Ja, das war er allerdings," zwinkerte Simensen dem Exekutionsgaul zu, „der kostete die halbe Flasche!"

Grip saß da und murmelte etwas vor sich hin.

Die starken Getränke hatten offenbar mehr und mehr Macht über ihn gewonnen; und er war den ganzen Tag hindurch in der Kälte gegangen — seine Stiefel waren naß und schlecht.

„Man — muß — muß —"

Aber trinken that er; er hatte beinahe allein den Punschextrakt vertilgt.

„Nun, nun, sitzen Sie doch nicht so melancholisch da! Sonst giebt's nichts mehr!" mahnte Simensen.

„Nein, nein — nein, nein! Mehr Syllogismen, meinen Sie? — Etwas, was auch Rejerstadt versteht!"

Er schüttelte den Kopf in stiller, dumpfer Selbstbetrachtung.

„Traf ein ausgemagertes, bleiches Kind, das ging da unten und weinte so entsetzlich hilflos — weißt du, Rejerstadt, wenn man erst einmal Ohr für die Musik hat, und hat man nicht einen ganzen Bach von Thränen, so trinkt man, trinkt man — her mit der Flasche!"

„Es wird wohl das Beste sein, ihn in die Bauernstube zu schaffen und zu Bett zu bringen," meinte Simensen.

„Vielleicht ist das Schwein betrunken," murrte Grip. — —

Am Montag Morgen war er wieder fort, bevor der Tag graute, ohne etwas genossen zu haben; zu so früher Stunde, ehe er den ersten Schnaps zu sich genommen, der ihn ein wenig aufstrammte, war er menschenscheu.

Er hatte seine eigene Taktik, dieser Grip. Er war fast in dem ganzen südlichen Teil des Landes bekannt.

Wie er seine Perioden hatte, in denen er trank und umherstreifte, so hatte er auch ganz entsprechende Zeiten, während deren er völlig nüchtern in der Hauptstadt lebte, studierte und Unterricht gab. Wieder und wieder erregte er die be-

gründetsten Hoffnungen bei seinen wenigen alten dortigen Kameraden und Freunden. Ein Mann mit einem solchen pädagogischen Talent und einer so merkwürdigen Divinationsfähigkeit in Bezug auf Sprachwurzeln und Gesetze — nicht nur im Griechischen und Lateinischen, sondern sogar bis zum Sanskrit hinauf — der konnte es vielleicht doch noch zu etwas bringen! Auf Grund seiner völligen Enthaltsamkeit während der letzten drei, vier Monate und seiner eigenen großen Selbstbeherrschung sprachen sie bereits davon, sich für ihn zu verwenden und ihm eine Anstellung an einer höheren Schule zu erwirken — als es plötzlich ganz unerwartet wieder hieß, daß er aus der Stadt verschwunden sei.

Dann pflegte er nach Verlauf von einigen Wochen in einem der Landdistrikte wieder aufzutauchen — aller Mittel entblößt, zitternd und mager, arg mitgenommen vom Trunk, vom Wetter, vom Kampieren in Scheunen und auf Heuboden, ohne aus den Kleidern und in einem ordentlichen Bett gewesen zu sein! — —

Späterhin am Vormittag zeigte er sich auf dem Vogthofe.

Gülcke war der einzige von den Beamten aus jener Zeit, der noch in Amt und Würden saß, denn auch Rist hatte seinen Abschied genommen. Er wurde nach wie vor von einer fürsorglichen Gattin gepflegt, die ihn stets mit einem Wohlsein von Kissen, sichtbaren, wie unsichtbaren, umgeben hatte.

Grip wußte, was er that; er wollte Frau Gülcke sprechen, während der Vogt auf seinem Bureau war.

Drinnen im Wohnzimmer saß sie behaglich im Lehnstuhl hinter den doppelten Fenstern, ihr Strickzeug und den „ewigen Juden" vor sich, während ihre thatkräftige Schwester Thea, eine unvermählte Jungfer von über dreißig Jahren, draußen in der Küche für das Mittagsessen sorgte.

Thinka führte ja jetzt nach Fräulein Gülckes Tode selber die Oberherrschaft über den Hausstand, und war ihres alternden Gatten Stütze und Krücke, unermüdlich vom Morgen bis zum Abend.

Und diese fettigen, zerlesenen Romane mit den Nummern hinten auf dem Rücken, die sie aus der Stadt senden ließ, waren der kleine Zweig, der ihr geblieben, auf dem sie ihr eigenes Leben führen konnte!

Wie so viele von den Frauen unserer Zeit, denen die Wirklichkeit keinen anderen Ausweg läßt, als irgend einen Mann zu nehmen, der sie versorgen kann — führte sie in diesen ihren Romanen, mitten in der knarrenden, scharrenden Alltäglichkeit ein höchst spannendes Phantasieleben. Dort ahnte man die Leidenschaften, die sie selber hätte haben können, dort liebte und haßte man, dort erlebte man es, zwei edle Herzen trotz aller Hindernisse glücklich vereint zu sehen; oder man tröstete bildschöne Helden, die verzweiflungsvoll in die Wogen hinabstarrten!

Dort — im Verborgenen — wurde mit dem unauslöschlichen Durst des Geistes und des Herzens das Leben fortgesetzt, das die Wirklichkeit keinen festen Fuß hatte fassen lassen, und dort übertrug die große, gemütlich rundliche und behäbige Frauengestalt, welche einst die schmale, schlanke Thinka gewesen, noch immer ihren unvergeßlichen Berg von einer Heldengestalt auf die andere, von Emilie Carlen auf James, von Walter Scott auf Bulwer, von Alexander Dumas auf Eugene Sue!

Auf dem Platz ihrer häuslichen, thätigen Schwester lag die Näharbeit, über die ein Sonnenstrahl hinspielte.

Den dunklen, eingelegten Nähtisch hatte Thea von Ma geerbt. Und den silbernen Fingerhut, den alten, innen und außen verschlissenen, oben am Rande eingesprungenen und durchlöcherten, benutzte und bewahrte sie, weil ihre Mutter ihn ihr Leben lang gebraucht hatte. Er stand dort wie ein Monument für Ma, für alle die mühsamen Stiche, die sie gemacht — und bekommen hatte in ihrem ehrenhaften, aufopferungsvollen, sklavenhaften — ja, kann man das wirklich Leben nennen?

Es war mehr infolge eines Druckes als eines ordent-

lichen Klopfens, daß die Thür zum Wohnzimmer sich öffnete und Grip vorsichtig eintrat.

„Sie, Grip? — Nein, nein, nicht bei der Thür, setzen Sie sich dort ans Fenster! Dann bringt meine Schwester Ihnen einen kleinen Imbiß. — Ach, ein wenig Butterbrot mit Salzfleisch können Sie schon genießen. — — Also Sie sind wieder hier, Grip?"

„Suche Unterricht, will ich Ihnen sagen, Frau Gülcke," erwiderte er ausweichend. „Sie haben ja Nachricht von Jörgen gehabt, aus Amerika?" beeilte er sich von dem heiklen Thema abzulenken.

„Ja, denken Sie nur! Jörgen ist ein wohlsituierter, angesehener Werkstattvorsteher drüben in Savannah. Er hat jetzt zweimal geschrieben und wünscht seine ältere Schwester zu sich ins Haus zu nehmen. Aber Inger-Johanna sucht jetzt nicht mehr nach dem Glück," fügte sie mit einer gewissen Betonung hinzu.

Es entstand eine Pause.

Grip setzte den Teller mit Butterbrot, den das Mädchen gebracht hatte, mit stark zitternder Hand auf den Nähtisch. Den Schnaps, der daneben stand, hatte er ausgetrunken. Es zuckte so eigenartig um seine Lippen.

„Freut mich — freut mich unendlich!" antwortete er mit einer Stimme, die er nur mit Mühe beherrschte. „Sehen Sie, daß aus Jörgen etwas geworden ist, das rechne ich zu den wenigen, spärlichen Grashalmen, die meinem elenden Leben entsprossen sind!"

Von der Landstraße her ertönte Schellengeläute; ein Schlitten bog in den Hof ein.

„Das sind Amtmanns!" sagte Thinka.

Grip begriff, daß seine Gegenwart jetzt nicht gerade erwünscht sei; er erhob sich.

Thinka eilte ins Nebenzimmer und kam mit einem Thalerschein wieder zurück.

„Nehmen Sie das, Grip! — Ein kleiner Zehrpfennig, bis Sie Unterricht gefunden haben."

Er zögerte ein wenig, ehe er die Hand danach ausstreckte. Er griff nach der Mütze und stürzte hinaus.

Unten am Hofthor blieb er einen Augenblick stehen und schaute zurück.

Da drinnen wurde das Fenster aufgerissen.

„Sie lüften Grip aus!" murmelte er bitter, indem er die Richtung thalaufwärts einschlug. Den Shawl hoch in die Höhe gezogen und die Mütze, die hier im Dorfe den alten, eingetriebenen Filzhut abgelöst hatte, tief über die Ohren, schützte er in dem kalten Ostwind die Hände, indem er sie in die Taschen seines alten, dünnen Rockes steckte, der um seine magere Gestalt schlotterte.

Dies war ihm keine ungewohnte Wanderung, mochte er nun im Sommer auf seinen weiten Streifzügen ins Gebirge ziehen oder sich wie jetzt, in den kalten, kurzen Wintertagen mehr auf der Landstraße halten.

Diese Gegend übte eine förmliche Anziehungskraft auf ihn aus; er lauschte und spähte, überall, wohin er kam, nach dem Geringsten, was er von Inger-Johanna aufschnappen konnte, während er doch ihre Nähe sorglich mied.

„Das Fräulein auf Gilje", wie sie genannt wurde, wohnte da oben in einem kleinen Hause, das sie für das eine von den viertausend Speziesthalern gekauft, die Tante Alette ihr vermacht hatte.

Dort hatte sie eine Schule für die Kinder der umliegenden Ortschaften errichtet und erteilte außerdem den Kindern des Hauptmannes, des kürzlich hierhergezogenen Doktors und des Lehnsmannes Unterricht.

Und sie hatte nun viele Knaben, über die sie ein wachsames Auge haben mußte, und die sie rings umher im Lande untergebracht hatte, denn im Laufe der Jahre hatte sie darauf hingearbeitet, mehreren begabten jungen Leuten aus der Gegend weiter fortzuhelfen und sie in die Städte zu senden.

Selbständig war sie dem Gerede der Leute ausgesetzt wegen ihres ungewöhnlich bestimmten Vorgehens; ihr selber aber begegnete man nur mit der größten Ehrerbietung. Trotz ihrer vierzig Jahre war sie noch fein und schlank, mit ungeschwächtem, wenn auch ruhigerem Feuer in den Augen und ganz kohlschwarzem Haar.

Sie suche nach Anlagen bei den Kindern wie nach vierblättrigem Klee auf den Hügeln, sollte sie gesagt haben; und wenn Grip zu Thinka davon sprach, daß Jörgens glückliches Entrinnen aus den Verhältnissen einer der wenigen grünen Grashalme in seinem Leben sei, so verschwieg er den innersten Gedanken, den er hegte, daß nämlich ihre kleine Schule ein von seinen Ideen gepflanzter Ableger sei! —

Am nächsten Nachmittag in der Dämmerstunde schlich eine Gestalt um den Zaun herum, der das Schulhaus umgab.

Der Wunsch, möglicherweise einen Schimmer von ihr zu erhaschen, trieb Grip näher und näher.

Nun stand er vor dem Fenster. Eine dunkle Gestalt bewegte sich hin und wieder vor demselben.

Da drinnen flatterte ein unbestimmter Schein aus der Ofenthür. Es war noch kein Licht angezündet, und er hörte eine Knabenstimme etwas Auswendiggelerntes hersagen; es klang wie ein Gedicht, aber es wollte nicht so recht gehen. Es waren wohl die Kinder vom Compagniechefshofe.

Die Flurthür stand offen, und einen Augenblick später stand er atemlos lauschend da drinnen. Er hörte ihre Stimme — ihre Stimme!

„Sage du es einmal auf, Ingeborg — die Knaben haben kein rechtes Verständnis für dergleichen!"

Es waren Verse zur norwegischen Geschichte — — Ingeborgs Stimme erklang deutlich:

„Und das war Königin Gyda,
Die Blume in Haralds Reich,
War je wohl eine Jungfrau
An Stolz ihr und Tugend gleich?

Hochmütig und herrschsüchtig war sie,
Das Teilen thät sie verschmähn,
Die hördschen und holmrygschen Mädchen,
Die hieß sie vom König gehen.

Das ganze Reich wollt' sie haben
Bis zu der äußersten Au,
Den König ganz für die Königin,
Einen ganzen Mann für die Frau!"

Grip stand wie angewurzelt da, bis er Inger-Johanna sagen hörte: „Nun will ich Licht anzünden und eure Aufgaben für das nächste Mal mit euch durchnehmen."

Im selben Augenblick war er hinaus und stand vor dem Fenster.

Er sah ihren Kopf im Schein der eben angezündeten Lampe — diese Reinheit in den Linien der Augenbrauen und in den Zügen, dieses unsagbar schöne, ernste Antlitz, nur noch charaktervoller ausgeprägt — die alte aufrechte Haltung mit dem hohen, festen Hals!

Das war das Bild, das ihm während all dieser Jahre vor der Seele gestanden hatte, das Bild derjenigen, die die Seine hatte werden sollen, wenn er das erreicht hätte, was er hätte im Leben erreichen sollen, wenn er selber so gewesen wäre, wie er hätte sein sollen!

Er stand da, betäubt wie in einem schwindelnden Rausch — und entfernte sich dann mit langen Schritten, als er die Kinder auf den Flur hinauskommen hörte.

Seine Füße trugen ihn, ohne daß er es merkte.

Jetzt war er schon tief unten in den Giljer Hügeln, und der Mond ging oben über dem Bergesabhang auf. Er eilte weiter. Sein Blut war in Wallung geraten, er sah sie vor sich, redete fast mit ihr.

Da kam ein Schlitten hinter ihm her; der Frost dämpfte den Schall der Glocken.

Es war der alte Rist, der vornübergebeugt in seinem Pelz dasaß unter der Einwirkung dessen, was er auf Gilje zu sich genommen hatte.

„Wollen Sie über den See, Grip, so stellen Sie sich hinten auf!" begrüßte er ihn, nachdem er ihn eine Weile angeschaut hatte. „Ich will Ihnen etwas sagen — wenn Sie nur das Trinken nachlassen könnten!" begann er zu ermahnen.

So vor der Lampe ging es durch Grips Gedanken. Da hob sie die Milchglaskuppel langsam über den Cylinder, und da fiel ein Schimmer auf den feinen Mund, und das Kinn, auf das dunkle, enganschließende Kleid und die Stirn, während sie den prächtigen Kopf beugte — sie sah auf, gerade nach dem Fenster hin!

„Und wenn man sich nur Mühe geben will zu widerstehn," sagte Rist, „gleich, wenn der Raptus einen überkommt — denn das ist nichts weiter als der leibhaftige Satanas."

Grip konnte es nicht aushalten, ihm länger zuzuhören, auch war es kalt, so während der Fahrt über den See hinten auf dem Schlitten zu stehen —

Er sprang heimlich ab und ließ den alten Rist seinen Vortrag fortsetzen, in dem guten Glauben, daß sein Zuhörer hinten auf stehe.

Ein kalter Wind strich über das Eis! Grip sah eine Weile seinen eigenen Schatten, die Hände in den Rocktaschen dahineilen, während der Mond zwischen den Wolken segelte. — — Die Lampe beschien ihr Antlitz so warm! — —

* *
*

Drei Tage später, am Abend, stand Inger-Johanna am Fenster und schaute hinaus. Ihre Brust wogte in heftiger Erregung.

Grip war unten im Gasthof an einer Lungenentzündung gestorben.

Sie war da unten gewesen und hatte ihn gepflegt bis jetzt, wo sie nach Hause gekommen war, hatte mit ihm ge-

sprochen, sich in seinen Fieberphantasien leben hören und seinen letzten, bewußten Blick erhalten, ehe sein Auge erlosch!

Der Mond stand so klar und kalt am Himmel. Die ganze Landschaft mit den Bergen und all den großen, reinen Formen schimmerte magisch weiß im Frost, weiß wie zwischen den Gletschern im Hochgebirge.

„Die Macht des Geistes ist groß," seufzte sie in tieftraurigem, noch zitterndem Nachdenken, „er gab mir etwas, woran ich zehren kann, so lange ich lebe!"

Ende.

Norwegische Literatur.

Björnson, Björnstjerne, Arne. Erzählung. Nr. 1748.
—, Der Brautmarsch. Nr. 950.
—, Ein fröhlicher Bursch. Bauernnovelle. Nr. 1891.
—, Kleine Erzählungen. Nr. 1867.
—, Ein Fallissement. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 778.
—, Das Fischermädchen. Nr. 858/59.
—, Ein Handschuh. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 2437.
—, Der König. Drama in 4 Aufzügen. Nr. 4479.
—, Über die Kraft. Schauspiel in 2 Aufzügen. Nr. 2170.
—, Leonarda. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 1233.
—, Die Neuvermählten. Schauspiel in 2 Aufzügen. Nr. 592.
—, Zwischen den Schlachten. Schauspiel in 1 Aufzug. Nr. 750.
—, Synnöve Solbakken. Nr. 656.
—, Das neue System. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 1358.
Dahl, Jonas, Ernstes und Heiteres. Erzählungen und Schilderungen. Nr. 4187.
Dilling, Lars, Kildenbauers Witwe und andere Erzählungen. Nr. 4437.
Garborg, Arne, Paulus. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 3867.
Ibsen, Henrik, Baumeister Solneß. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 3026.
—, Brand. Ein dramatisches Gedicht. Nr. 1531/32. Geb. 80 Pf.
—, Der Bund der Jugend. Schausp. in 5 Aufzügen. Nr. 1514.
—, Das Fest auf Solhaug. Schausp. in 3 Aufzügen. Nr. 2375.
—, Frau Inger auf Östrot. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 2856.
—, Die Frau vom Meer. Schauspiel in 5 Aufz. Nr. 2560.
—, Gedichte. Vollständige Ausgabe. Nr. 2130. Geb. 60 Pf.
—, Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Aufzügen. Nr. 1828.
—, Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2773.
—, Kaiser und Galiläer. Welthistor. Schauspiel. Nr. 2368/69.
—, Die Komödie der Liebe. Schausp. in 3 Aufz. Nr. 2700.
—, Die Kronprätendenten. Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Nr. 2724.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.
Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Norwegische Literatur.

Ibsen, Henrik, Nora oder Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 1257.
—, Nordische Heerfahrt. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2633.
—, Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Nr. 2309/10.
—, Rosmersholm. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2280.
—, Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 958.
—, Ein Volksfeind. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 1702.
—, Die Wildente. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 2317.
—, Gesammelte Werke. (Geb. in 4 Bände à 1 Mk. 50 Pf.)
Kielland, Alex. L., Garman & Worse. Roman. Nr. 1528—30.
—, Novelletten. Nr. 1888.
—, Neue Novelletten. Nr. 2134.
Kraemmer, Elias, Fröhliche Bürger. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4320.
—, Väter der Stadt. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4321.
Lie, J., Der Hellseher oder Bilder aus Norwegen. Nr. 1540.
—, Der Dreimaster „Zukunft". Erzählung aus dem nördlichen Norwegen. Nr. 2704/5. Geb. 80 Pf.
—, Die Familie auf Gilje. Roman aus dem Leben unserer Zeit. Nr. 3554/55. Geb. 80 Pf.
—, Lebenslänglich verurteilt. Erzählung. Nr. 1909/10.
—, Ein Mahlstrom. Erzählung. Nr. 2402/3. Geb. 80 Pf.
Paulsen, J., Falkenström & Söhne. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2066.
Tschudi, Clara, Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Nr. 4241/42. Geb. 80 Pf.
—, Eugenie, Kaiserin der Franzosen. Eine populäre Darstellung. Nr. 2984/85. Geb. 80 Pf.
—, Königin Maria Sophia von Neapel, eine vergessene Heldin. Fortſ. zu „Kaiserin Elisabeth". Nr. 4861/62. Geb. 80 Pf.
—, Marie Antoinettes Jugend. Nr. 3487/88. Geb. 80 Pf.
—, Marie Antoinette und die Revolution. Nr. 3733—36. Geb. 1 Mk. 20 Pf.
—, Napoleons Mutter Lätitia Ramolino-Buonaparte. Nr. 4035/36. Geb. 80 Pf.
Winterhjelm, Kristian, Intermezzos. Nr. 2348.

Miniatur-Ausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden aus Reclams Universal-Bibliothek.

	Pf.
Abaelard u. Heloise, Briefwechsel	100
Achleitner, Elsenbahnstreik	80
Aeschylos, Sämtliche Dramen	150
Albrecht, Abriß der römischen Literaturgeschichte	120
Albumblätter	60
Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow	100
—, Cabanis. 2 Bde.	220
—, Der Roland von Berlin	175
—, Der Werwolf	120
—, Der falsche Woldemar. 2 Bde.	à 100
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60
—, Glücksveter	60
—, Der Improvisator	120
—, Nur ein Geiger	120
—, Sämtliche Märchen. 2 Lnbde.	250
—, O. Z.	100
—, Sein oder Nichtsein	100
Anschütz, Erinnerung. aus dessen Leben und Wirken	100
Anthologie, Griechische	120
Apel u. Laun, Gespensterbuch	150
Archenholtz, Geschichte d. Siebenjährigen Krieges	120
Ariosto, Rasender Roland. 2 Bde.	225
Aristoteles, Die Poetik	60
—, Verfassung von Athen	60
Arndt, Erinnerungen	100
—, Gedichte	80
—, Wanderungen mit Stein	80
Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde	150
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn	175
Arnold, Die Leuchte Asiens	80
Augustinus, Bekenntnisse	120
Balzac, Die Chouans	120
Bandlow, Stratensegels. 5 Bände zus. in 1 Band	150
Bartels, Hebbel-Biographie	60
Basedows Vorstellung an Menschenfreunde	60
Baudelaire, Gedichte u. Skizzen	60
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150
Beetschen, Flegeljahre der Liebe	60
Bell, Jane Eyre	150
Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
—, Miß Ludingtons Schwester	80
Benzmann, Mod. deutsche Lyrik	150
Bérangers Lieder	80
Berges, Amerikana. Bd. 1—5 zus.	150
Bern, Deklamatorium	150
Bernhard, Die Glücklichen	60
Bierbaum, Reife Früchte	80
Bier-Komment (Tascheneinband)	40
Biernatzki, Die Hallig	80
Binnenschiffahrtsgesetz	60
Bismarcks Reden. 13 Bände	à 100
Björnson, Erzählungen	175
—, Schauspiele	225
Bleibtreu, Bei Jena u. a. Nov.	60
—, Friedrich d. Große bei Kolin	80
Blumauer, Aeneis	80
Blüthgen, Aus gärender Zeit	120
Boëtius, Tröstungen d. Philos.	80
Bojardo, Verliebt. Roland. 2 Bde.	225

	Pf.
Boner, Der Edelstein	80
Börne, Skizzen u. Erzählungen	100
Börner, Raimund-Biographie	60
Bötticher, Alfanzereien	60
—, Allerlei Schnick-Schnack	60
—, Allotria	60
—, Neue Allotria. (Illustriert)	60
—, Weiteres Heiteres	60
—, Leichte Ware	60
Bourget, Der Luxus der Andern	80
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht	120
Boyesen, Faust-Kommentar	80
Brachvogel, Friedem. Bach. 2 Bde. à	100
Brant, Narrenschiff	80
Bremer, Die Nachbarn	120
—, Friedrich, Musiklexikon	175
Brendicke, Bilder aus der Geschichte der Leibesübungen	80
Brentano, Heitere Geschichten. Bd. 1—5	150
Bret Harte, Gabriel Conroy	150
—, Kalifornische Erzählungen. 2 Teile à	120
—, Geschichte einer Mine	80
—, Thankful Blossom	60
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks	120
Brinckman, Kasper-Ohm un ick	80
Brugsch, Aus dem Morgenlande	80
Brümmer, Lexikon deutsch. Dichter bis Ende des 18. Jahrh.	150
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2 Bde.	500
Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen	80
Buchanan, Der Deserteur	120
Buddhas Leben und Wirken	100
Buddhismus, Der	80
Bugge, Strahlungserscheinungen (Radioaktivität)	80
Bülows Reden. I.	100
Bulwer, Eugen Aram	150
—, Nacht und Morgen	150
—, Pelham	150
—, Rienzi	150
—, Die letzten Tage v. Pompeji	150

	Pf.
Bürger, Gedichte	100
—, Münchhausens Abenteuer	60
Bürgerl. Gesetzbuch. Taschenleinband	125
— — In eleg. Ganzleinenbd.	150
Burnett, Lord Fauntleroy	80
Burns' Lieder und Balladen	60
Busch, Gedichte	60
Byron, Briefe	100
—, Gefangene von Chillon. — Mazeppa	60
—, Der Gjaur	60
—, Der Korsar	60
—, Manfred	60
—, Ritter Harold	80
Calderon, Das Leben ein Traum	60
Camoes, Die Lusiaden	100
Carlyle, Über Helden, Heldenverehrung und das Heldenmütige in der Geschichte	100
Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
— Der Gallische Krieg	100
Cervantes, Don Quijote. 2 Bde.	250
Chamisso, Gedichte	120
—, Peter Schlemihl	60
Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage	80
Chiavacci, Wiener Bilder	80
Cholmondeley, Diana	120
Chop, Richard Wagners Tondramen. Komplett in 2 Bänden	300
—, Beethovens Symphonien	100
Claudius' Ausgewählte Werke	150
Collins, Ohne Namen	150
Cooper, Der letzte Mohikan	100
—, Der Spion	100
Cornelius, Peter, Gedichte	60
Cremer, Holländische Novellen	150
Çûdraka, Vasantasênâ	80
Dabone, Wie ich z. mein. Frau kam	80
Dante, Göttliche Komödie	150

	Pf.
Dante, Das Neue Leben	60
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde.	à 150
—, Entstehung der Arten	175
Daudet, Briefe a. meiner Mühle	80
—, Fromont jun. & Risler sen.	100
—, Jack	175
—, Künstler-Ehen	60
—, Tartarin aus Tarascon	60
Daumer, Hafis	80
David, Der Bettelvogt u. a. Erz.	60
—, Ein Poet u. a. Erzählungen	60
Defoe, Robinson Crusoe	80
Denison, So'n Mann wie mein Mann	80
Descartes, Methode des richtigen Vernunftgebrauchs	60
Dessauer, Götzendienst	100
Detmold, Randzeichnungen. — Anleitung zur Kunstkennerschaft	60
Deutscher Minnesang	80
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbde.	225
—, Dombey & Sohn. 2 Bde.	à 150
—, Harte Zeiten	100
—, Heimchen am Herde	60
—, Der Kampf des Lebens	60
—, Klein Dorrit. 2 Leinenbände	250
—, Londoner Skizzen	120
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbde.	225
—, Nikolas Nickelby. 2 Leinenbde.	225
—, Oliver Twist	120
—, Die Pickwickier. 2 Lnbde.	200
—, Zwei Städte	120
—, Die Silvester-Glocken	60
—, Der Verwünschte	60
—, Der Weihnachtsabend	60
Dittrich, Tages-Chronik von 1870/71	80
Dombrowski, Grüne Brüche. 2 Bde.	à 60
Donnelly, Cäsars Denksäule	100
Dostojewskij, Memoiren aus einem Totenhaus	100
—, Schuld und Sühne	150
Doyle, Onkel Bernac	80

	Pf.
Droste-Hülshoff, Gedichte	120
Dufresne, Damespiel	80
—, Schachaufgaben. 5 Teile	à 80
—, Schachmeisterpartien. 3 Teile	à 80
—, Schachspiel	150
Dumas, Die drei Musketiere	175
—, Zwanzig Jahre später. 2 Bde.	250
Eberhard, Hanchen und die Küchlein	60
Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Eckstein, Der Besuch im Karzer	60
Edda. Deutsch von Wolzogen	120
v. Eichendorff, Gedichte	100
—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
—, Marmorbild. — Schloß Dürande	60
Ekkehard von St. Gallen, Das Waltharilied	60
Eliot, Adam Bede	175
—, Die Mühle am Floß	175
Emerson, Essays	80
—, Repräsentanten des Menschengeschlechts	80
Eötvös, Der Dorfnotar	150
Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Konskribierten	80
—, Waterloo	80
Ernst, Vom Strande des Lebens	60
Eulenspiegel	80
Euler, Algebra	120
Ewald, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenleben	60
Ferry, Der Waldläufer. 2 Bde.	225
Feth, Gedichte	60

	Pf.
Feuchtersleben, Diätetik d. Seele	60
Feuerbach, Wesen d. Christentums	150
Feuerwehrliederb. (Taschenbd.)	40
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80
—, Reden an die deutsche Nation	80
Fielding, Tom Jones. 2 Bde.	225
Fischart, Die Flohhatz	60
Flaubert, Salambo	120
Fleming, Ausgewählte Dichtungen	80
Flygare-Carlen, Rose von Tistelö	150
Fofanow, Gedichte	60
Forster, Ansichten vom Niederrhein. 3 Teile. Auf. geb.	175
Fouqué, Undine	60
Franklins Leben	80
Französische Lyrik	150
Fraungruber, Ausseer G'schichten	80
Freidanks Bescheidenheit	80
Freiligrath, Gedichte	80
Freiwillige Gerichtsbarkeit	60
Frenzel, Das Abenteuer	60
—, Der Hausfreund	60
—, Die Uhr	60
Freund, Rätselschatz	150
Fried, Lexikon deutscher Zitate	100
—, Lexikon fremdsprachl. Zitate	100
Friedrichs des Großen ausgewählte Briefe	120
Fritze Indische Sprüche	60
Gaedertz, Fritz Reuter-Biogr.	80
Gallet, Kapitän Satan	120
Gaudy, Schneidergesell	60
—, Venezianische Novellen	100
Geigel, Licht und Farbe	100
Geiger, Chamisso-Biographie	60
Geijer, Gedichte	60
Gellert, Fabeln u. Erzählungen	80
—, Oden und Lieder	60
Gensichen, Zu den Sternen!	80

	Pf.
George, Fortschritt und Armut	150
Gerhard, Die Stangenjäger u. andere Erzählungen	60
Gerhardts geistliche Lieder	100
Gerichtskostenwesen	60
Gerichtsverfassungsgesetz	60
Gerstäcker, Unter dem Äquator	150
—, Flußpiraten des Mississippi	150
—, Der Kunstreiter	120
—, Die Regulatoren in Arkansas	150
Geschäftsordnung f. d. deutschen Reichstag und Diätengesetz	60
Gewerbegerichtsgesetz	60
Gewerbeordnung, Deutsche	80
Gewerbeunfallversicherungsges.	80
Gilm, Gedichte	120
Girschner, Musikal. Aphorismen	60
Gleim, Ausgewählte Werke	80
Glümer, Schröder-Devrient	80
Gobineau, Asiatische Novellen	80
—, Reisefrüchte	80
— Die Renaissance	150
—, Das Siebengestirn	120
—, Die Tänzerin von Schemacha	60
Gogol, Phantasien u. Geschichten	120
Gorjkij, Erzählungen	175
Goethe, Egmont	60
—, Faust. 2 Teile in 1 Band	80
—, Gedichte. In Halbleinenbd.	90
—, Götz von Berlichingen	60
—, Hermann und Dorothea	60
—, Iphigenie auf Tauris	60
—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso)	100
—, Reineke Fuchs	60
—, Torquato Tasso	60
—, Werthers Leiden	60
—, Briefe an Frau Charlotte von Stein	175
Goethe u. Zelter, Briefwechsel. 3 Bände	à 150
Goethe-Schillers Xenien	80
Goethes Mutter, Briefe	100

	Pf.
Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield	80
Gottfried v. Straßburg, Tristan und Isolde	175
Gotthelf, Uli der Knecht	100
—, Uli der Pächter	120
Gottschall, H., Schachaufg. 2 Teile à	80
—, R., Deutsche Lyrik d. 19. Jahrhunderts bis zur modernen Ära	150
—, Grabbe-Biographie	60
—, Lenau-Biographie	60
—, Schiller-Biographie	80
—, Die Rose vom Kaukasus	60
Gracians Handorakel	80
Greinz, Lust. Tiroler Geschichten	60
Grillparzer, Gedichte	80
Grimm, Brüder, 50 Märchen. (Mit 12 Bildern)	80
—, Sämtl. Märchen. 1. u. 2. Bd.	175
—, — 3. Bd.	150
—, M., Aus der Kinderstube	60
Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplizissimus	150
Groller, Vom kleinen Rudi	60
Grosse, Novellen des Architekten	60
Grossi, Marco Visconti	120
Grün, Anastasius, Gedichte	80
—, Spaziergänge eines Wiener Poeten	60
Grundbuchordnung	60
Gruppe, O. F., Gedichte	80
Gudrun. Deutsch von Junghans.	80
Gundlach, Französische Lyrik	150
—, 1000 Schnadahüpfln	80
Gunkel, Ohne Heim	80
Günther, Siegm., Geschichte der Naturwissenschaften	150
Günther, Gedichte	80
Gutzkow, Ausgewählte Novellen	80
—, Der Königsleutnant	60
—, Urbild des Tartüffe	60
—, Uriel Acosta	60
—, Zopf und Schwert	60
Haarhaus, Goethe-Biographie	100
Habberton, Allerhand Leute	80
—, Frau Marburgs Zwillinge	60
—, Andrer Leute Kinder	100
—, Helenes Kinderchen	80
Hackländer, Augenblick d. Glücks	100
—, Handel und Wandel	100
—, Soldatenleben im Frieden	80
Haek, Phantasie- u. Lebensbilder	60
Hagedorn, Poetische Werke	100
Hagen, Norika	80
Hals oder Peinliche Gerichtsordnung	60
Hamm, Wilhelm, Gedichte	60
Hammer, Schau um dich	60
Handelsgesetzbuch	80
Hansjakob, Der Theodor	60
Hartmann, Krieg um den Wald	80
Hartmann v. Aue, Gregorius	60
—, Der arme Heinrich	60
Hauff, Die Bettlerin	60
—, Lichtenstein	100
—, Der Mann im Monde	80
—, Märchen	100
—, Memoiren des Satan	100
—, Phantasien	60
Hebbel, Gedichte	120
—, Die Nibelungen	80
Hebel, Allemannische Gedichte	60
—, Schatzkästlein	80
Hegel, Philosophie der Geschichte	150
Heiberg, Die Andere. — Einmal im Himmel	80

	Pf.
Heine, Atta Troll. — Deutschland	60
—, Buch der Lieder	80
—, Neue Gedichte	60
—, Die Harzreise	60
—, Romanzero	60
Heliand	80
Helmer, Prinz Rosa-Stramin	60
Herbart, Allgemeine Pädagogik	80
—, Pädagogische Vorlesungen	80
Herder, Der Cid	60
—, Schulreden	80
—, Stimmen der Völker	100
Hermannsthal, Ghaselen	60
Herodotos Geschichten. 2 Bände	200
Herold, Zenab	80
Herrig, Gesamm. Aufsätze über Schopenhauer	60
Hertz, König Renés Tochter	60
Hertzka, Reise nach Freiland	80
Herzog, Komödien des Lebens	80
Heyden, Das Wort der Frau	60
Heyse, Paul, Zwei Gefangene	60
—, König Saul	60
Hilfsbuch, engl.-franz.-deutsches	150
Hille, Aus d. Heiligtum d. Schönh.	60
Hiob, Das Buch	100
Hippel, Über die Ehe	80
Hitopadesa	100
Hocking, Im Kampfe mit dem Schicksal	100
Hoffmann, Elixiere des Teufels	100
—, Kater Murr	120
—, Klein Zaches	60
Hoffmann v. Fallersleben, Ausgewählte Gedichte	80
—, Kinderlieder	60
Hölderlin, Gedichte	60
Holtei, Der letzte Komödiant	175
—, Die Vagabunden. 2 Bände	240
Hölty, Gedichte	60
Holzamer, Der Held u. a. Nov.	60

	Pf.
Homer, Werke. Von Voß (Ilias, Odyssee)	150
—, Ilias	100
—, Odyssee	100
Hopfen, Der Böswirt	60
—, Mein Onkel Don Juan	120
Horaz Werke. Von Voß	80
Hufeland, Makrobiotik	120
Hugo, Victor, Notre-Dame	175
Humboldt, A. v., Ansichten der Natur	100
—, Wilh. von, Briefe an eine Freundin	150
Hunt, Leigh, Liebesmär von Rimini. Deutsch v. Meerheimb	60
Hutten, Gesprächbüchlein	80
Jacobsen, Niels Lyhne	80
—, Sechs Novellen	60
Jahn, Deutsches Volkstum	80
—, Kleine Schriften	80
— u. Eiselen, Deutsche Turnkunst	80
Japanische Novellen u. Gedichte	60
Ibsen, Brand	80
—, Gedichte	60
—, Gesammelte Werke in 4 Bdn. à	150
Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Hesperus. 2 Leinenbde.	200
—, Immergrün etc.	60
—, Der Jubelsenior	80
—, Dr. Katzenberger	80
—, Der Komet	120
—, Levana	100
—, Quintus Fixlein	80
—, Siebenkäs	120
—, Titan. 2 Leinenbände	225
Jensen, Die Erbin von Helmstede	100
—, Hunnenblut	60
Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen	80
Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten	80
Ifflands Briefwechsel	100
Immermann, Die Epigonen	150
—, Münchhausen	175

	Pf.
Immermann, Der Oberhof	100
—, Tristan u. Isolde	100
—, Tulifäntchen	60
Invalidenversicherungsgesetz	60
Joëls Kochbuch	120
Jókai, Die Dame mit den Meeraugen	100
—, Schwarze Diamanten	150
—, Ein Goldmensch	150
—, Ein ungarischer Nabob	150
—, Gold. Zeit in Siebenbürgen	100
—, Die Tablabirós	120
—, Traurige Tage	100
—, Die unsichtb. Sängerin. — Das Faustpfand	60
—, Zoltán Karpáthi	150
Irving, Alhambra	100
—, Skizzenbuch	120
Jugenderinnerungen eines alten Mannes	150
Jugendliederbuch (Taschenseinband)	40
Junggesellenbrevier	60
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150
Kalidasa, Sakuntala	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60
— Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	60
—, Kritik der Urteilskraft	120
—, Kritik der prakt. Vernunft	80
—, Kritik der reinen Vernunft	150
—, Von der Macht des Gemüts	60
—, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels	80
—, Prolegomena	80
—, Die Religion	80
—, Streit der Fakultäten	60
—, Träume eines Geistersehers	60
Kartenspiele. Bd. I u. II . . . à	60
Kaufmannsgerichte	60
Kellen, Bienenbuch	60
Kennan, Russische Gefängnisse	60

	Pf.
Kennan, Sibirien. 3 Teile	150
—, Zeltleben in Sibirien	100
Kerner, Gedichte	80
—, Die Seherin von Prevorst	150
Kiesgen, Kleist-Biographie	60
Kleist, E. Chr. v., Werke	60
Klepp, Lehrbuch d. Photographie	80
Klopstock, Messias	120
—, Oden und Epigramme	100
Knigge, Umgang mit Menschen	100
Köhler, Englisches Wörterbuch	150
—, Französisches Wörterbuch	150
—, Italienisches Wörterbuch	150
—, Fremdwörterbuch	100
—, Br., Trachtenkunde. 2 Bde.	400
Kolzow, Gedichte	60
Kommersbuch (Taschenseinband)	40
Kommers- u. Studentenliederbuch in 1 Band	60
Konkursordnung	60
Konrad, Das Rolandslied	120
Kopisch, Gedichte	100
Koran, Der	150
Körner, Leier und Schwert	60
—, Zriny	60
Korolenko, Der blinde Musiker	60
— Sibirische Novellen	80
Kortum, Die Jobsiade	100
Kosegarten, Jucunde	60
Krankenversicherungsgesetz	80
Kröger, Wohnung des Glücks	60
Krummacher, Parabeln	100
Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen	150
Kürnberger, Der Amerikamüde	150
Lafontaines Fabeln	100
Lagerlöf, Gösta Berling	120
—, Eine Gutsgeschichte	80

	Pf.
Lamartine, Dichtungen	60
—, Graziella	60
Lambeck, Engl.-franz.-deutsches Hilfsbuch	150
Lamperi, Abstammungslehre	100
Lamprecht, Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte	80
Lange, Geschichte des Materialismus. 2 Bde.	à 175
Lavater, Worte des Herzens	60
Le Braz, Sirenenblut	80
Leffler, Sonja Kovalevsky	80
Lehmann, Fludyer in Cambridge	80
Leibniz, Kleinere philos. Schriften	100
—, Die Theodizee. 2 Bde.	225
Leitner, Gedichte	100
Lenau, Die Albigenser	60
—, Faust	60
—, Gedichte	100
— Savonarola	60
Lenk, Geschichte der Buren (1652 bis 1899)	150
Lennig, Etwas zum Lachen	60
Lenz, Militärische Humoresken	120
Lermontow, Gedichte	60
—, Ein Held unsrer Zeit	80
Lesage, Gil Blas	175
Lessing, Dramat. Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Galotti. Minna von Barnhelm)	80
—, Emilia Galotti	60
—, Laokoon	60
—, Minna von Barnhelm	60
—, Nathan der Weise	60
Leuthold, Gedichte	100
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	120
Lichtstrahlen aus dem Talmud	60
Lie, Die Familie auf Gilje	80
—, Ein Mahlstrom	80
—, Der Dreimaster „Zukunft"	80
Liebesbrevier	60
Liebmann, Christliche Symbolik	80
Lingg, Byzantinische Novellen	60
Linguet, Die Bastille	150

	Pf.
Livius, Röm. Geschichte. 4 Bde.	à 150
Locke, Über den menschlichen Verstand. 2 Bde.	à 150
Lohengrin. Deutsch v. Junghans	80
Lombroso, Genie und Irrsinn	120
—, Handbuch der Graphologie	150
—, Studien über Genie und Entartung	100
—, Paola, Kabal	80
Longfellow, Evangeline	60
—, Gedichte	60
—, Hiawatha	80
—, Miles Standish	60
Loti, Die Islandfischer	80
Lucrez, Von der Natur der Dinge	100
Ludwig, Die Heiterethei	100
—, Zwischen Himmel und Erde	80
Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80
Luther, Sendbrief v. Dolmetschen	60
—, Tischreden	120
Lux, Kunst im eigenen Heim	60
Lyrik, Deutsche, des 19. Jahrh. bis zur modernen Ära	150
—, Moderne Deutsche	150
Macchiavelli, Buch vom Fürsten	80
Mackay, Letzte Pflicht	80
Madách, Tragödie des Menschen	80
Mahlmann, Gedichte	60
Maikow, Gedichte	60
Manzoni, Die Verlobten. 2 Bde.	200
Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80
Mark Twain, Ausgew. Skizzen	175
Marryat, Japhet	120
— Peter Simpel	150
Martials Gedichte	60
Mathesius, Luthers Leben	120
Matthisson, Gedichte	60
Maupassant, Novellen	150
Meerheimb, Psychodram. 2 Bde.	à 60
Mehring, Deutsche Verslehre	100
—, Ungebundenes in geb. Form	60
Meißner, Aus d. Papieren eines Polizeikommissärs. I–V	150
Mendelssohn, Phädon	60

Pf.

Mendheim, Uhland-Biographie 60
Messerschmitt, Sternenhimmel. 100
Meyer, Auf der Sternwarte. . 60
Meyr, Regine 80
Michelet, Die Frau. 100
—, Die Liebe 100
Mickiewicz, Balladen 60
Mieses, Schachmeisterpartien. 2 Teile . . . . à 80
Mignet, Geschichte der französischen Revolution 150
Mikszáth, Der wundertätige Regenschirm 80
Mill, Über Freiheit 80
Milow, Stephan, Drei Novellen 60
Milton, Das verlorene Paradies 80
Möbius, Das Nervensystem . . 60
Moltke, Die beiden Freunde . . 60
Montesquieu, Persische Briefe 120
Moore, Irische Melodien. . . . 60
—, Lalla Rukh 80
Moreto, Donna Diana. 60
Mörike, Gedichte 80
—, Mozart auf d. Reise nach Prag 60
Moritz, Anton Reiser. 120
—, Götterlehre 120
Mosen, Bilder im Moose . . . 100
Möser, Patriotische Phantasien 80
Muellenbach, Waldmann und Zampa und andere Novellen 60
Mügge, Der Vogt von Sylt . 100
Müller, Curt, Hexenaberglaube 80
—, Wilh., Gedichte 120
Müllner, Dramatische Werke. . 150
Murger, Zigeunerleben 120
Murner, Narrenbeschwörung . 100
Musäos, Hero und Leander . . 60
Mutterherz, Das 60

Nadler, Fröhlich Palz, Gott erhalts! 80
Nadson, Gedichte 60

Pf.

Namenbuch 80
Nathusius, Elisabeth 150
—, Tagebuch eines armen Fräuleins 60
Nekrassow, Gedichte 60
—, Wer lebt glücklich in Rußland? 100
Nepos' Biographien 80
Nettelbecks Lebensbeschreibung . 150
Neumann, Nur Jehan 60
Nibelungenlied 120
Nikitin, Gedichte 60
Nirwana 60
Noël, Kleines Volk 60
Nohl, Musikgeschichte 100
Novalis, Gedichte 60

Ohnet, Sergius Panin 100
Ossig, Spanisches Taschen-Wörterbuch 150
Österreichische Börsenschiedsgerichtsordnungen 80
— Bürgerliches Gesetzbuch . 150
— Exekutionsordnung 150
— Gerichtsorganisationsgesetz 80
— Personalsteuergesetz . . . 100
— Vollzugsvorschrift z. Personalsteuergesetz. 1. Hauptstück 120
2. u. 3. Hauptstück 100
4.—6. Hauptstück 100
1.—6. Hauptstück zusammen in 1 Band 250
— Zivilprozeßordnung . . . 150
Ostwald, Grundriß der Naturphilosophie 80
Oswald von Wolkenstein, Dichtungen 80
Ouida, Fürstin Zouroff . . . 80
Ovid, Heroiden 80
—, Verwandlungen 80

Parreidt, Zähne u. ihre Pflege 60
Pascal, Gedanken 100

	Pf.
Patentgesetz	60
Paoli, Schimpf und Ernst . . .	80
Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120
—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Peter, Das Aquarium . . .	60
Petersen, Die Irrlichter	60
– Prinzessin Ilse	60
Petofi, Gedichte	80
—, Prosaische Schriften	80
Petrarca, Sonette	80
Pfarrer vom Kalenberg und Peter Leu	60
Pfeffel. Poetische Werke	120
Platen, Gedichte	80
Platon, Phädon	60
Plutarch, Vergleichende Lebensbeschreibungen. 4 Bände . . à	150
Pol de Mont, Zelten und Zonen	60
Pollock, Gesch. der Staatslehre	60
Polonskij, Gedichte	60
Pötzl, Der Herr von Nigerl . .	80
—, Hoch vom Kahlenberg. I–III	100
—, Kriminal-Humoresken . . .	100
—, Die Leute von Wien	80
—, Rund um den Stephansturm	80
Presber. Das Eichhorn u. a. Sat.	60
—, Untermenich u. and. Satiren	60
Preßgesetz und das Verlagsrecht	60
Properz, Elegieen	60
Prophet Jesaja	100
Psalter, Der	60
Pserhofer, Aus jungen Tagen	60
Puschkin. Gedichte	80
—, Der Gefangene im Kaukasus	60
—, Die Hauptmannstochter . .	80
—, Novellen	80
—, Onegin	80
Raabe, Zum wilden Mann . .	60
Rameau, Die Hexe	100
Rangabé, Kriegserinnerungen aus 1870–71.	60
Ranke, Die Erhebung Preußens im Jahre 1813	80

	Pf.
Räuber, Literarische Salzkörner	100
Rechtsanwaltsordnung	80
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesundheits-Schlüssel.	60
Reden Kaiser Wilh. II. 3 Teile à	100
Redfues, Scipio Cicala. 2 Bde.	225
Reichenau, Bilder aus dem Kinderleben	60
Reichsgesetze über d. Bankwesen	80
Reichsstempelgesetz	80
Reinick, Geschichten und Lieder für die Jugend	80
Renan, Die Apostel	100
—, Das Leben Jesu	100
Renard, Ist der Mensch frei? .	80
Resa, Weihnachtsgeschichten . .	60
Reuß, Doktors Bescherung u. a. N.	60
Reuter, Christian, Schelmuffskys Reisebeschreibung	60
Reuter, Fritz, Dörchläuchting .	80
—, Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit	60
—, Hanne Nüte un de lütte Pudel	80
—, Julklapp! Polterabendgedichte	60
—, Kein Hüsung	80
—, Läuschen un Rimels	100
—, De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti	100
—, Meine Vaterst. Stavenhagen	80
—, Ut mine Festungstid	80
—, Ut de Franzosentid	80
—, De Reis' nah Belligen . . .	80
—, Ut mine Stromtid	175
Reuter, Gabriele, Eines Toten Wiederkehr u. andere Novellen	60
Ricek-Gerolding. Gelehrt. Zecher goldnes Alphabet	60
Riehl, Burg Neideck.	60
—, Die 14 Nothelfer	60
Riemann, Bürger-Biographie .	60
—, Lessing-Biographie	60
Roberts, Um den Namen. . . .	80
Rodenbach, Das tote Brügge .	60
Rosegger. Geschichten und Gestalten aus den Alpen	60
Rosenberger, König der Diebe	60
Roswitha von Gandersheim .	80

	Pf.
Rousseau, Bekenntnisse. 2 Bde.	225
—, Emil. 2 Bde.	225
—, Gesellschaftsvertrag	80
—, Die neue Heloise. 2 Bde.	225
Rückert, Gedichte	80
—, Gedichte für die Jugend	80
—, Liebesfrühling	80
—, Weisheit des Brahmanen	150
Rumohr, Geist der Kochkunst	120
Runeberg, Fähnrich Stahl	80
Ruppius, Der Pedlar	100
—, Vermächtnis des Pedlars	100
Ruskin, Vorlesungen über Kunst	80
Russische Dichterinnen	60
Ruth, Das Buch	60
Rützebeck, Dänischer Sommer	80
Rydberg, Venus von Milo	60
Saar, Ginevra.–Die Troglodytin	60
Sachs, Hans, Poetische Werke. 2 Bände à	80
—, Dramatische Werke. 2 Bde. à	80
Sachsen-Spiegel	80
St. Pierre, Paul und Virginie	60
Salis-Seewis, Gedichte	60
Sallet, Gedichte	100
—, Laien-Evangelium	100
Sallust, Der Jugurthinische Krieg	60
Sallwürk, Mörike-Biographie	60
Salzmann, Ameisenbüchlein	60
—, Der Himmel auf Erden	80
—, Krebsbüchlein	80
Saphir, Deklamationsgedichte	100
Sarcey, Belagerung von Paris	100
Schanz, Wolken	80
Schaumberger, Im Hirtenhaus	80
—, Bergheimer Musikanten-Geschichten	100
Schefer, Laienbrevier	100
Schenkendorf, Gedichte	100
Scherr, Das rote Quartal	60
Schiller, Braut von Messina	60
—, Don Carlos	60

	Pf.
Schiller, Gedichte. Halbleinwdbd.	60
—, Jungfrau von Orleans	60
—, Maria Stuart	60
—, Die Räuber	60
—, Wilhelm Tell	60
—, Wallenstein. 2 Teile	80
Schiller u. Goethe, Briefwechsel. 8 Bände à	100
Schleiermacher, Monologen	60
—, Weihnachtsfeier	60
Schmid, Almenrausch und Edelweiß	80
Schmied-Kufahl, Fechtbüchlein. (Illustriert)	100
Schnadahüpfln, Tausend	80
Schöne, Lehr- und Flegeljahre eines alten Schauspielers	80
Schönthan, F. v., Der General	60
—, P. v., Kindermund	60
—, Der Kuß	60
Schopenhauer, A., Sämtliche Werke. 6 Bände à	150
—, Aphorismen z. Lebensweisheit	80
—, Briefe	150
—, Einleitung in die Philosophie nebst Abhandlungen ꝛc.	80
—, Gracians Handorakel	80
—, Neue Paralipomena	150
—, Philosophische Anmerkungen	80
Schubart, Gedichte	120
Schücking, Die Rheider Burg	100
—, Eine dunkle Tat	80
Schulze, Die bezauberte Rose	60
Schumann, Ges. Schriften über Musik u. Musiker. 3 Bde. in 1 Bd.	175
Schwab, Gedichte	150
—, Die deutschen Volksbücher	200
Schwegler, Geschichte der Philosophie	150
Schweizer Bundesverfassung	60
Schweizerisches Zivilgesetzbuch	100
Scott, Braut von Lammermoor	100
—, Der Herr der Inseln	60
—, Ivanhoe	120

	Pf.
Scott, Die Jungfrau vom See	80
—, Kenilworth	120
—, Letzten Minnesängers Sang	60
—, Quentin Durward	150
—, Waverley	150
Sealsfield, Das Kajütenbuch	100
Seidl, Ausgewählte Dichtungen. Bd. 1–3 zus.	100
Seneca, Ausgewählte Schriften	100
—, Fünfzig ausgewählte Briefe	80
Seume, Gedichte	100
—, Spaziergang nach Syrakus	100
Shakespeare, Hamlet	60
—, Der Kaufmann von Venedig	60
—, Romeo und Julia	60
Shelley, Entfesselte Prometheus	80
—, Feenkönigin	60
Sienkiewicz, Quo vadis?	175
—, Zersplittert	80
Silberstein, Trutz-Nachtigall	60
Smiles, Der Charakter	100
—, Die Pflicht	120
—, Selbsthilfe	100
—, Sparsamkeit	120
Soldatenliederbuch (Taschenausg.)	40
Sophokles, Sämtliche Dramen	150
Spee, Trutznachtigall	100
Speter, Die chemisch. Grundstoffe	80
Spielhagen, Alles fließt	60
—, Dorfkokette	60
—, Was die Schwalbe sang	100
Spindler, Der Jesuit	120
—, Der Jude	175
Spinoza, Briefwechsel	100
—, Die Ethik	120
—, Der politische Traktat	80
—, Der theologisch-politische Traktat	120
—, Vervollkommnung d. Verstandes	60
Spitta, Psalter und Harfe	60
Spurgeon, Geistesstrahlen	200
Staël, Corinna oder Italien	150
—, Über Deutschland. 2 Bde.	225
Stanley, Wie ich Livingstone fand	150
Stein, v., Goethe und Schiller	60

	Pf.
Stelzhamer, Ausgew. Dichtungen	80
Stendhal, Novellen	100
Steputat, Deutsches Reimlexikon	80
Stern, Glück in Versailles. – Nanon	60
Sterne, Empfindsame Reise	60
—, Tristram Shandy	150
Stevenson, Die Schatzinsel	100
— u. Osbourne, Schiffbruch	120
Stifter, Bergkristall. — Brigitta	60
—, Der Hochwald	60
Stirner, Der Einzige und sein Eigentum	120
Strachwitz, Gedichte	80
Strafgesetzbuch f. d. Deutsche Reich	60
Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich	80
Streicher, Schillers Flucht	80
Striegler, Das deutsche Turnen	80
Strindberg, Die Leute auf Hemsö	80
Studentenliederbuch (Taschenausg.)	40
Swift, Gullivers Reisen	120
Tacitus, Die Annalen	120
—, Die Germania	60
—, Die Historien	100
Tagebuch eines bösen Buben	80
Taschen-Wörterbücher:	
— Englisches	150
— Französisches	150
— Italienisches	150
— Spanisches	150
— Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch	150
— Fremdwörterbuch	100
— Deutsches Wörterbuch	100
Tasso, Befreites Jerusalem	120
Taubert, Die Niobide	60
Tausend und eine Nacht. 8 Bde. à	150
Tegnér, Abendmahlskinder	60
—, Axel	60
—, Frithjofs-Sage	80

Pf.

Telmann, In Reichenhall . . . 60

Tennyson, Enoch Arden 60

—, Königsidyllen 80

Testament, Neues. [Übersetzt von C. Stage.] 150

Tetzner, Deutsche Geschichte in Liedern 150

—, Namenbuch 80

—, Deutsches Sprichwörterbuch 150

—, Deutsches Wörterbuch . . . 100

—, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke 150

—, Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. (Tascheneinband) 40

Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bde. 225

—, Das Snobsbuch 100

Theakrits Gedichte. Von Voß. . 60

Thukydides, Der Peloponnesische Krieg 175

Thümmel, Wilhelmine 60

Tiedge, Urania 60

Tillier, Belle-Plante u. Kornelius 80

—, Mein Onkel Benjamin . . 80

Tjutschew, Gedichte 60

Tolstoj, Alexei, Gedichte 60

—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde. 250

—, Auferstehung, I. u. II. Bd. zusammen 150

—, Evangelium 80

—, Zwei Husaren 60

—, Die Kosaken 80

—, Krieg und Frieden. 2 Bde. . 250

—, Volkserzählungen 80

Torn, Offiziersgeschichten . . . 150

Torrund, Sein Herzenskind . . 60

Trenck, Friedr. von der, Lebensgeschichte 80

Tschabuschnigg, Sonnenwende 60

Tschudi, Kaiserin Elisabeth . . . 80

—, Kaiserin Eugenie 80

—, König Ludwig II. v. Bayern 100

—, Königin Maria Sophia von Neapel 80

—, Marie Antoinettes Jugend 80

Tschudi, Marie Antoinette und die Revolution 120

—, Napoleons Mutter 80

Turgenjew, Dunst 80

—, Frühlingswogen 80

—, Gedichte in Prosa 60

—, Die neue Generation . . . 120

—, Erste Liebe 60

—, Memoiren eines Jägers . . 100

—, Väter und Söhne 100

Turnerliederbuch (Tascheneinband) 40

Uhland, Dramatische Dichtungen 60

—, Gedichte 80

Unfallversicherungsgesetze . . . 100

Unlauterer Wettbewerb 60

Urheberrechtsgesetze 60

Usteri, De Vikari 80

Varnhagen, Fürst Leopold . . 80

Vely, Mente 80

Verfassung des Deutschen Reichs 60

Verfassungsurkunde für den preußischen Staat 60

Vergils Aeneide. Von Voß . . . 80

—, Ländliche Gedichte 60

Villinger, Die Sünde des heiligen Johannes und andre Novellen 60

Vix, Die Totenbestattung . . . 80

Volney, Die Ruinen 100

Voltaire, Geschichte Karls XII. 100

Voneisen, Albumblätter 6

—, Junggesellenbrevier 6

—, Kunterbunt 6

—, Liebesbrevier 6

—, Das Mutterherz 6

—, Nirwana 6

Voß, Idyllen und Lieder . . . 6

—, Luise 6

—, d. J., Goethe und Schiller in Briefen 8

—, R., Narzissenzauber. — Das Wunderbare 6

—, Rolla 12

Vrchlicky, Gedichte 8

	Pf.
Waiblinger, Gedichte a. Italien	100
Waldmüller, Walpra	60
Waldow, Vera	80
Wallace, Ben Hur. 2 Bände à	100
Walther von der Vogelweide, Sämtliche Gedichte	80
Weber, Ausgewählte Schriften	80
Wechselordnung, Allg. Deutsche	60
Weddigen, Geistliche Oden	60
Weiser, Jesus. Teil 1–4 zus.	120
Westkirch, Liebe	60
—, Die Gleichermühle	60
—, Recht der Liebe u. 2 and. Nov.	60
—, Timm Bredenkamps Glück	80
—, Urschels Fundgut	60
Whitman, Grashalme	80
Wichert, Am Strande	60
—, Für tot erklärt	60
—, Eine Geige. — Drei Weihnachten	60
—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe	60
—, Die gnädige Frau von Paretz	60
Wieland, Die Abderiten	100
—, Oberon	80
Wilbrandt, König Teja	60
Wildberg, Dunkle Geschichten	60
Wilde, Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading	60
—, Dorian Gray	100
Wildermuth, Hagestolze	60
—, Schwäbische Pfarrhäuser	60

	Pf.
Winter, Ohne Fehl	100
Wiseman, Fabiola	120
Witschel, Morgen- u. Abendopfer	80
Wolf, Prolegomena zu Homer	100
Wolff, Allgemeine Musiklehre	60
—, Elementar-Gesanglehre	60
Wolfram von Eschenbach, Parzival. 2 Bde.	225
Woude, Traudel und ich	80
Württemberg, Alex. Graf von, Sämtliche Gedichte	100
Xenophon, Anabasis	80
—, Erinnerungen an Sokrates	80
—, Griechische Geschichte	100
Zaleski, Die heilige Familie	60
Zedlitz, Gedichte	80
—, Waldfräulein	60
Zipper, Grillparzer-Biographie	60
—, Körner-Biographie	60
Zittel, Entstehung der Bibel	80
Zivilprozeßordnung	100
Zobeltitz, König Pharaos Tochter	60
Zola, Das Fest in Coqueville und andere Novellen	80
—, Germinal	150
—, Herrn Chabres Kur u. a. N.	80
—, Sturm auf die Mühle u. a. N.	80
Zschokke, Alamontade	80
Zwangsversteigerungsgesetz	60

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger
Philipp Reclam jun. in Leipzig gratis zu beziehen

Prospekte der Universal-Bibliothek:

- Ausführliches Verzeichnis der Neuerscheinungen.
- Vollständiges Verzeichnis nach Autoren geordnet.
- Vollständiges Verzeichnis nach Materien geordnet.
- „Warum lesen wir“. Ratgeber bei Anschaffung einer Hausbibliothek. Auswahl-Katalog.
- Verzeichnis der dramatischen Werke mit Angabe der Personenzahl und des Theatervertriebes.
- Verzeichnis von 100 einaktigen Lustspielen mit Angabe des Inhalts und der Besetzung.
- Verzeichnis von 500 Nummern Unterhaltungslektüre für die Reise.
- Verzeichnis der naturwissenschaftlichen Werke aus der Univ.-Bibl.



